

Neue Modelle des Natur- und Kulturlandschaftsschutzes in den Österreichischen Naturparken

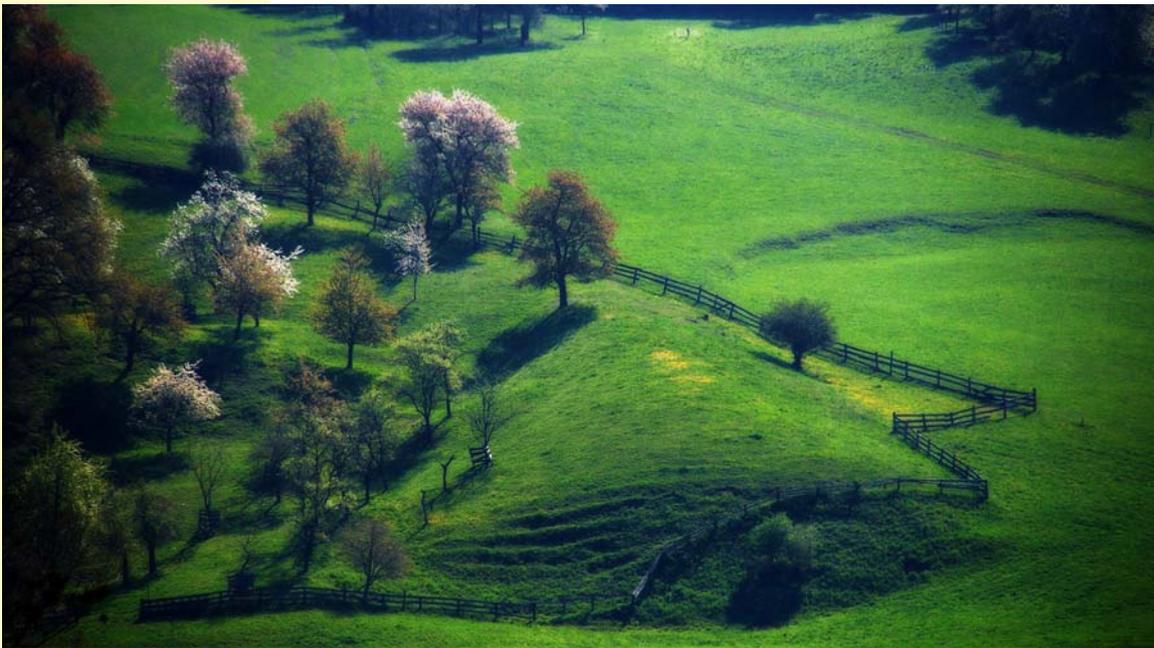


Foto: Günter Salhofer

Verband der Naturparke Österreichs

8010 Graz • Alberstraße 10

Tel.: ++43 (0) 316 / 31 88 48-99

E-Mail: office@naturparke.at • www.naturparke.at

Graz, Jänner 2010

Neue Modelle des Natur- und Kulturlandschaftsschutzes in den Österreichischen Naturparken

Gefördert aus den Mitteln des Bundesministeriums
für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft



lebensministerium.at

Impressum

Herausgeber: Verband der Naturparke Österreichs (VNÖ)

8010 Graz • Alberstraße 10

Tel.: ++43 (0) 316 / 31 88 48-99 • Fax: ++43 (0) 316 / 31 88 48-88

E-Mail: office@naturparke.at • Homepage: www.naturparke.at

Inhalt

Einleitung (Franz Handler)

Vorwort und Zielsetzungen der Studie	6
Merkmale, Funktionen und Strategien der Österreichischen Naturparke	9
Zum Inhalt	12

Allgemein

Großschutzgebiete in Europa – Ansprüche, Entwicklungen und Erfolgsfaktoren (Norbert Weixlbaumer)	14
Naturschutz in den Naturparks (Pierre L. Ibisch, Stefan Kreft)	24
Weg vom isolierten Naturschutz hin zum ökologischen Netzwerk – ein neuer Blick auf die Natur (Yann Kohler)	29
Die Kulturlandschaften Österreichischer Naturparke (Daniel Zollner, Michael Jungmeier) ..	32
Wie lassen sich Veränderungen in Kulturlandschaften verfolgen? (Andreas Kristl)	50
Ökologische Netzwerke in Zahlen (Yann Kohler)	63
Der Stellenwert des Natur- und Landschaftsschutzes in den Deutschen Naturparks (Marelli Asamer-Handler, Ulrich Köster).....	65
Natur- und Kulturlandschaften in Schweizer Naturparks (Andreas Weissen)	68
Bedeutung des Naturschutzes in der alltäglichen Arbeit der Naturparke in Luxemburg am Beispiel des Naturparks Our (Christian Kayser)	70
Qualitätskriterien für Österreichische Naturparke (Verena Langer)	74
Die österreichischen Naturparkschulen (Axel Weiß)	77
Naturschutzmaßnahmen der NÖ Berg- und Naturwacht in den Naturparks (Wolfgang Müllechner)	80

Beispielsprojekte in den Naturparks nach Themenbereichen

Arten- und Biotopschutz

Schmetterlingsvielfalt durch Trockenrasenpflege im Naturpark Geschriebenstein-Irottkö (Thomas Böhm)	82
Kulturlandschaft in Harmonie im Dreiländernaturpark Goričko-Raab-Örség (Gregor Domanjko)	84
Moorrenaturierung im Naturpark Hochmoor Schrems (Uwe Grinzinger, Michaela Bodner)	87
Ackerwildkrautprojekt im Naturpark Leiser Berge (Uwe Grinzinger, Harald Rötzer, Ulrike Schäffer)	89
Interregprojekt „Almen aktivieren – neue Wege für die Vielfalt“ im Naturpark Weißbach (Günter Jaritz)	91
Naturschutzplan auf der Alm im Naturpark Weißbach (Christine Klenovec, Günter Jaritz) ..	93
Artenschutzprojekt „Kreuzkröte“ im Naturpark Tiroler Lech (Birgit Koch)	95

LIFE-Projekt „Wildflusslandschaft Tiroler Lech“ im Naturpark Tiroler Lech (Birgit Koch)	97
Organisation, Management und Betreuung im Naturpark Blockheide Eibenstein-Gmünd (Wolfgang Müllebnner)	100
Natura 2000 im Naturpark Südsteirisches Weinland (Andrea Roganowicz)	102
LIFE Natur Wachau 2003 bis 2008 im Naturpark Jauerling-Wachau (Hannes Seehofer) ..	104
Wo Menschen, Kulturlandschaft und Vielfalt einander begegnen – das Doblermoos im Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen (Gerlinde Wakonigg)	106
Volunteering for Natura 2000 im Naturpark Jauerling-Wachau (Ronald Würflinger)	108
Besucherlenkung	
Auf dem richtigen Weg nach oben – Besucherlenkung und Schitouren im Naturpark Sölkttäler (Andreas Kristl, Mark Ressel)	110
Naturvermittlung	
Mit den Freilandkoffern den Naturpark Pöllauer Tal „begreifen“ (Elisabeth Gaugl)	112
Neue Formen der Naturvermittlung in den steirischen Naturparks (Eva Habermann)	114
Naturnahe Wald- und Erlebnispädagogik im Naturpark Purkersdorf – Sandstein-Wienerwald (Gabriela Orosel)	116
Vegetationsaufnahme im Naturpark Südsteirisches Weinland (Beatrice Schöllner, Werner Gaggl)	118
Inwertsetzung der geschützten Landschaft durch Produkte	
Österreichische Naturpark-Spezialitäten – Essen und genießen, was man schützen will (Marelli Asamer-Handler)	120
Streuobstwiesen im Naturpark Pöllauer Tal (Andreas Kristl, Franz Grabenhofer)	122
Erhaltung und Erhöhung der Wertschöpfung von Streuobstwiesen im Naturpark Steirische Eisenwurz (Reinhard Mitterbäck)	124
Die Trockenrasen im Naturpark Kaunergrat – Schützen und Nützen im Einklang (Ernst Partl)	126
Sanfte Mobilität	
„natürlichMobil“ – Ländliche Verkehrs- und Besucherlenkung im Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen als Modellregion (Michael Baldauf)	129
Sanfte Mobilität im Hochgebirgsnaturpark Zillertaler Alpen (Matthias Danninger)	131
Das Tälerbusprojekt in den Naturparks Sölkttäler, Zirbitzkogel-Grebenzen und Riedingtal in Zederhaus (Andreas Kristl, Franz Gfrerer, Mark Ressel)	133
Mobilitätsmanagement für Freizeit- und Tourismusverkehr in den Österreichischen Naturparks (Gerlinde Wakonigg)	136
Projekte mit intensiver Einbindung bzw. Beteiligung der Bevölkerung und InteressensvertreterInnen	
Naturschutzprojekte in den Burgenländischen Naturparks (Thomas Böhm)	138

Schwalbenschutz im Naturpark Our in Luxemburg (Béatrice Casagrande-Hardt)	140
Naturpark und Bergbau – eine einzigartige Partnerschaft mit Zukunft im Naturpark Pöllauer Tal (Franz Grabenhofer)	142
Heubörse Weinviertel im Naturpark Leiser Berge (Uwe Grinzinger, Ulrike Schäffer)	144
Modellregion für nachhaltige Waldwirtschaft im Naturpark Mürzer Oberland (Eva Habermann)	146
Kulturlandschaftserhaltungsprogramm im Naturpark Weissensee (Robert Heuberger)	148
Alternativer naturnaher Winter im Naturpark Dobratsch (Robert Heuberger)	150
Kallbrunner Alm- und Naturinformationszentrum im Naturpark Weißbach (Christine Klenovec)	152
Umweltbaustellen im Naturpark Weißbach (Christine Klenovec)	154
Kulturlandschaft statt Fichtenkultur im Naturpark Dobratsch (Klaus Krainer)	156
Verein für Landschafts- und Weidepflege im Naturpark Südsteirisches Weinland (Thomas Puch)	158
„Blumenreich“ – Wiesenpflege im Naturpark Südsteirisches Weinland (Thomas Puch)	160
Integrativer Naturschutz – Naturschutz durch Kommunikation im Naturpark Sölk­täler (Mark Ressel)	162
Bionik – Inspiriert von der Natur im Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen (Elisabeth Schitter)	165
Lebensraum Naturpark Obst-Hügel-Land (Rainer Silber, Julia Kropfberger)	167
„Blühende Gesundheit“ in den sieben steirischen Naturparks (Bernhard Stejskal)	170
Autorinnen und Autoren	172

Einleitung

Vorwort und Zielsetzungen der Studie

*Naturparke sind als Schutzgebiete stark vom Menschen geprägte Regionen, die sich im Laufe der Zeit immer wieder verändert haben und verändern werden, d.h. die Kulturlandschaft in den Naturparken ist von einer relativ großen Dynamik geprägt. Der Naturschutz in den Naturparken muss auch mit dieser Dynamik leben lernen und darauf reagieren. Allgemeine Pa-
tentrezepte dazu wird es niemals geben, d.h. es sind Konzepte zu entwickeln, die Ziele und Strategien für mehr Nachhaltigkeit beinhalten, die aber laufend auf ihre Stimmigkeit hinterfragt, aktualisiert und optimiert werden müssen.*

Im Jahr 2001 wurde die Schutzfunktion der Naturparke im Rahmen der Studie „Weiterentwicklung der Schutzfunktion in Naturparken“ erstmals näher betrachtet. Ziel der damaligen Studie war es, die verschiedenen Maßnahmen, die zum Schutz der Landschaft in Naturparken beitragen, darzustellen und als Leitfaden zu dienen, der in Form von positiven Beispielen Anregungen für die Umsetzung des Schutzgedankens in Naturparken gibt. Neun Jahr später gehen wir daran, die aktuellen Entwicklungen zu hinterfragen sowie Konzepte und Maßnahmen zu aktualisieren.



Foto: Franz Kovacs / ARGE Bgld. Naturparke

Die Entwicklung des Naturschutzes verläuft in den letzten Jahrzehnten von starker Segregation zu mehr Integration, vom statisch-konservierenden zum dynamisch-innovativen Ansatz. Natur und Mensch bilden beim Paradigma des statisch-konservierenden Ansatzes ein Gegensatzpaar. Die Natur soll geschützt werden, der Mensch nimmt gegenüber seinen Schutzobjekten die Outsider-Perspektive wahr. Den Hintergrund des dynamisch-innovativen Ansatzes bildet das „Mitweltdenken“. Die Natur kann nur insofern durch den Menschen geschützt und nachhaltig entwickelt werden, als er sich als Teil von Natur versteht: Er nimmt gegenüber seinen Schutzgebieten die Insider-Perspektive ein. Forschung und Management müssen trans- und interdisziplinär ausgerichtet sein, um den integrativen Grundprinzipien und Eigenschaften gerecht werden zu können (vgl. Weixlbaumer, 2005)¹.

Es handelt sich bei den grundsätzlichen Handlungsstrategien jedoch nicht um einen Paradigmenwechsel im Sinne einer Ablösung, sondern um eine Paradigmenergänzung – also um eine sinnvolle und legitime Ergänzung von forschungs- und praxisbestimmenden Leitsätzen, die je nach Intention und Situation ihre Berechtigung haben. Der dynamisch-innovative Ansatz versucht, Schützen und Nutzen verträglich „unter einen Hut zu bringen“ (vgl. Mose & Weixlbaumer, 2003)².

¹ Weixlbaumer, N., 2005: Zum Mensch-Natur-Verhältnis. In: OEAV, Nachhaltige Innovationsfaktoren für Ländliche Räume. Alpine Raumordnung Nr. 26, Innsbruck.

² Mose, I., Weixlbaumer, N., 2003: Großschutzgebiete als Motoren einer nachhaltigen Regionalentwicklung? In: VNÖ, Weiterentwicklung der Regionalentwicklungsfunktion in Naturparken, Graz.

Der hoheitliche Naturschutz hat sich in den letzten Jahren schon aufgrund geänderter Rahmenbedingungen weiter entwickelt und muss sich vermehrt neuen Anforderungen stellen, z.B. Natura 2000. Er stößt sowohl bezüglich seiner gesellschaftlichen Akzeptanz, als auch hinsichtlich seiner naturschutzfachlichen Zielerreichung – z.B. Stopp des Artenverlustes – immer wieder an Grenzen. Maßnahmen für den Naturschutz sind in den Naturparks nach außen hin jedoch oft nicht sichtbar, da Naturparks häufig nur als touristische Gebiete wahrgenommen werden.

Im Gegensatz dazu verdeutlicht der vorliegende Bericht die wichtige Rolle, die den Naturparks als prädikatisierte geschützte Landschaften zufällt und zeigt, auf welcher vielfältigen Art und Weise der Schutzgedanke in den Naturparks umgesetzt wird: Hier stellt sich ein integrativ dynamischer Naturschutz den gesellschaftlichen Interessen des Schutzes als auch der Nutzung von Natur und hat einen fairen Interessensausgleich und eine zum wechselseitigen Vorteil dienende Zusammenarbeit zum Ziel.

Naturschutz in Naturparks lebt von der Einbindung der Bevölkerung und seiner Realisierbarkeit. Der hoheitliche Schutz in diesen Regionen – zumeist in Form von Landschaftsschutzgebieten – reicht teilweise nicht aus, bestimmte Ziele können nur im Dialog mit Partnern nach dem Prinzip der Freiwilligkeit gefunden und verwirklicht werden. Basis dazu ist eine zielgruppenspezifische permanente Informations- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Teamfähigkeit und eine entsprechende Dialogkultur. In vielen Naturparks wird diese Kooperation schon sehr gut gelebt und das Naturparkmanagement ist Drehscheibe für viele wichtige Bausteine zur Umsetzung von nachhaltigen Entwicklungsprozessen im Sinne des Naturschutzes. Aufgrund der Rahmenbedingungen in den Naturparks wird es in Zukunft umso wichtiger sein, die enge Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure, sei es im haupt- oder ehrenamtlichen Bereich, zu fördern und zu unterstützen, um die angestrebte Zielsetzung einer nachhaltigen Entwicklung für die entsprechende Region zu erreichen. Dies bedeutet auch ein Naturschutzdenken, das sich weniger in Ge- und Verboten ausdrückt, sondern ein Denken, das mehr motiviert, initiiert, verbindet und unterstützt.

Die Erarbeitung der Studie erfolgte in mehreren Arbeitsgruppensitzungen unter Beteiligung von 47 Fachleuten verschiedener Disziplinen aus Österreich, Deutschland, Luxemburg, Frankreich, Slowenien und der Schweiz sowie von Naturparkverantwortlichen aus allen sieben Naturparkbundesländern. Im vorliegenden Bericht werden österreichweit und international anerkannte Grundlagen und wichtige Projekte im Bereich des Natur- und Kulturlandschaftsschutzes in den Naturparks zusammengestellt.

Im ersten Teil werden allgemeine Grundlagen für Natur- und Kulturlandschaftsschutz in europäischen Naturparks vorgestellt. Der zweite Teil befasst sich mit den Projektbeschreibungen von über 40 Natur- und Kulturlandschaftsschutzprojekten aus allen sieben Naturparkbundesländern sowie dem Ausland. Sie werden in den Hauptthemenfeldern Arten- und Biotopschutz, Besucherlenkung, Naturvermittlung, Inwertsetzung der geschützten Landschaft durch Produkte, sanfte Mobilität sowie Projekte mit intensiver Einbindung bzw. Beteiligung der Bevölkerung und Interessensvertreter zusammengefasst, wobei es selbstverständlich auch zu Überschneidungen der Themenfelder kommt. Ab Seite 12 werden einige Projekte beispielhaft vorgestellt.

Ein besonderer Dank geht an alle Autorinnen und Autoren, die an dieser Studie mitgearbeitet haben und die nachfolgend in alphabetischer Reihenfolge genannt sind:

DI Marelli Asamer-Handler
Mag. Michael Baldauf
Mag. Michaela Bodner
DI Thomas Böhm
Béatrice Casagrande-Hardt
Mag. Matthias Danninger
Gregor Domanjko
OStR. Mag. Werner Gaggl
Mag. Elisabeth Gaugl
Franz Gfrerer
Franz Grabenhofer
Mag. Uwe Grinzinger
Mag. Eva Habermann
Mag. Robert Heuberger
Prof. Dr. Pierre L. Ibisch
DI Günter Jaritz
Mag. Michael Jungmeier
DI Christian Kayser
Mag. Christine Klenovec MSc
Mag. Birgit Koch MSc
Yann Kohler
Dipl.-Biol. Ulrich Köster
Mag. Klaus Krainer
Dipl.-Biol. Stefan Kreft

Mag. Dr. Andreas Kristl
Julia Kropfberger
Mag. Verena Langer
Reinhard Mitterbäck MAS
Dr. Wolfgang Müllebn
DI Gabriela Orosel
Dr. Ernst Partl
Mag. Thomas Puch
Mag. Mark Ressel
Mag. Andrea Roganowicz
Dr. Harald Rötzer
Ulrike Schäffer
Elisabeth Schitter BSC
Mag. Beatrice Schöllner
Mag. Hannes Seehofer
DI Rainer Silber
Mag. Bernhard Stejskal
DI Gerlinde Wakonigg
AR Axel Weiß
Andreas Weissen
Ao. Univ.-Prof. Ing. Dr. Norbert Weixlbaumer
Mag. Ronald Würflinger
DI Daniel Zollner

Wir hoffen, dass dieser Bericht Anregungen für neue Naturschutzprojekte mit einem integrativ dynamischen Ansatz bietet und viele Naturparkverantwortliche veranlasst, das eine oder andere Projekt auch in ihrem Naturpark umzusetzen. Wir freuen uns über Rückmeldungen und weitere Diskussionsanstöße.

Für das Team

Franz Handler

GF Verband der Naturparke Österreichs

Graz, im Jänner 2010

Merkmale, Funktionen und Strategien der Österreichischen Naturparke

Naturparke sind geschützte Landschaften, die vom Menschen durch schonende Landnutzung und Landschaftspflege erhalten werden. Diese beispielgebenden Kulturlandschaften sind durch Verordnung der Landesregierungen mit dem Prädikat „Naturpark“ ausgezeichnet. Das Prädikat würdigt sowohl die Landschaften als auch die Menschen, die diese Werte erhalten. Oft sind Naturparke auch Vertreter charakteristischer österreichischer Landschaftstypen.

Die Österreichischen Naturparke sind durch folgende gemeinsame Charakteristika gekennzeichnet:

- Zustimmung aller betroffenen Gemeinden; nur dann wird das Prädikat „Naturpark“ verliehen.
- Weitgehend freie Zugänglichkeit – Naturparke stehen allen offen.
- Geschützte Gebiete: Zumindest unter Landschaftsschutz, zum Teil unter Naturschutz.
- Besondere naturräumliche Ausstattung: Große Artenvielfalt und Formenreichtum.
- Freiwillige Mitarbeit: Einzelpersonen, Initiativen, Vereine engagieren sich ehrenamtlich.
- Je nach Entstehungsgeschichte unterscheiden sich die Österreichischen Naturparke hinsichtlich ihrer Größe – diese reicht von 20 bis 60.000 ha – und ihrer personellen und finanziellen Ressourcen.
- Derzeit gibt es in Österreich 47 Naturparke.
 - 22 in Niederösterreich
 - 7 in der Steiermark
 - 6 im Burgenland
 - 2 in Oberösterreich
 - 3 in Salzburg
 - 5 in Tirol
 - 2 in Kärnten

Einige weitere Naturparke sind derzeit in Planung.

Zukünftige Strategie – Modellregionen für nachhaltige Entwicklung



Foto: Oö. Akademie für Umwelt und Natur

Um die zukünftige Position der Österreichischen Naturparke im Rahmen der Naturschutzgesetzgebung und auch in Abgrenzung zu den unterschiedlichen Schutzgebietskategorien zu bestimmen, erarbeitete eine Koordinationsgruppe, bestehend aus Vertretern der Naturparke und der Naturschutzabteilungen der betroffenen Bundesländer ein Strategiepapier, das vom Vorstand des Verbandes der Naturparke Österreichs einstimmig genehmigt wurde.

Dieses Strategiepapier sieht vor, dass die Österreichischen Naturparke vier Funktionen zu erfüllen haben – Schutz, Erholung, Bildung und Regionalentwicklung. Ein Naturpark soll demnach auch als Instrument einer integrierten Regionalentwicklung dienen und Entwicklungsimpulse, z.B. durch Kooperationen mit der Landwirtschaft oder dem Tourismus, schaffen.

Die Herausforderung – und gleichzeitig wichtig im Sinne von Unterscheidung zu anderen Regionen – ist, diese Funktionen gleichrangig miteinander zu entwickeln. Gelingt dies und werden die Zielsetzungen der nachfolgend beschriebenen Funktionen mit den skizzierten Inhalten in den Naturparks umgesetzt, können die Naturparke in Zukunft zu Recht als **Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung** bezeichnet werden. Die anschließend abgebildete, strukturierte Darstellung „Strategiepapier der Österreichischen Naturparke“ gibt einen Überblick über die einzelnen Funktionen mit ihren Zielsetzungen sowie Beispiele, wie diese Ziele umgesetzt werden können.

Strategiepapier der Österreichischen Naturparke			
Die Herausforderung ist das gleichrangige Miteinander von			
Schutz	Erholung	Bildung	Regionalentwicklung
<p>⇨ Ziel ist, den Naturraum durch nachhaltige Nutzung in seiner Vielfalt und Schönheit zu sichern und die jahrhundertlang geprägte Kulturlandschaft zu erhalten.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Besucherlenkung • Vertragsnaturschutz (ÖPUL) • Schutzgebietsbetreuung, -management • „Sanfte Mobilität“ • Naturkundliche Informationen • Forschungsprojekte 	<p>⇨ Ziel ist, dem Schutzgebiet und dem Landschaftscharakter entsprechend, attraktive und gepflegte Erholungseinrichtungen anzubieten.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wanderwege • Rad-, Reitwege • Rast-, Ruheplätze • „Betreuungspersonal“ • Der naturräumlichen Situation angepasste Spielplätze • Familien- und Behindertenfreundlichkeit • Keine Belastung durch Emissionen 	<p>⇨ Ziel ist, durch interaktive Formen des Naturbegriffens und -erlebens und durch spezielle Angebote Natur, Kultur und deren Zusammenhänge erlebbar zu machen.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Themenwege • Infostelle, -zentren, -tafeln • Erlebnisführungen • Gut aufbereitetes Informationsmaterial • Seminare, Kurse, Ausstellungen • Kulturlandschaftliche Zusammenhänge und entsprechende Bildungsangebote • Laufende Kooperation mit Forschungseinrichtungen • Zielgruppenspezifische Angebote • Mitarbeiter- und -weiterbildung 	<p>⇨ Ziel ist, über den Naturpark Impulse für eine regionale Entwicklung zu setzen, um damit die regionale Wertschöpfung zu erhöhen sowie die Lebensqualität zu sichern</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kooperation Naturschutz, Landwirtschaft, Tourismus, Gewerbe und Kultur • Sozial- und umweltverträglicher Tourismus • Naturparkprodukte nach definierten Kriterien • Arbeitsplätze durch Naturparke • Naturpark-Gaststätten • Marketing – Informationsmaterialien
↓	↓	↓	↓
MODELLREGIONEN für NACHHALTIGE ENTWICKLUNG			

Zum Inhalt

Norbert Weixlbaumer zeigt die hohen Ansprüche der Naturparke auf, die sie über ihre Leitbilder und Managementpläne definiert haben und benennt gleichzeitig ihre Möglichkeitspotenziale. Als Herausforderung für eine zukünftig erfolgreiche Naturpark-Politik sieht er die integrative und partizipative Umsetzung bestehender Pläne, wobei die notwendige regionspezifische Balance zwischen „Schützen“ und „Nützen“ im Fokus der paradigmatischen Weiterentwicklung zu sehen ist.

Obwohl Naturparke oft von relevanten Akteuren fast ausschließlich als touristische Marken angesehen werden, sprechen *Pierre L. Ibisch* und *Stefan Kreft* den Naturparken das Potenzial als Anker und „Kristallisationskerne“ des Naturschutzes in der Gesamtlandschaft zu. Für sie besteht die Herausforderung darin, alle lokalen Akteure an der Erarbeitung der Zielsetzung sowie der weiteren Elemente des Schutzgebietsmanagements partizipieren zu lassen.

Yann Kohler beschreibt das Modell der ökologischen Netzwerke, die durch räumliche Verbindungen zwischen gut erhaltenen und ökologisch wertvollen Kernzonen Migration und somit den Austausch zwischen einzelnen Biotopen ermöglichen.

In welchem Ausmaß werden die unterschiedlichen Kulturlandschaftstypenreihen und -gruppen in Österreich durch die bestehenden Naturparke repräsentiert? Dieser Fragestellung gehen *Daniel Zollner* und *Michael Jungmeier* nach und leiten aus den Ergebnissen den Ausweisungsbedarf von weiteren Kulturlandschaftstypen ab.

Natur- und Kulturlandschaften sind einem steten Wandel unterworfen, wobei diese Dynamik durch zahlreiche Faktoren bedingt wird. *Andreas Kristl* stellt anhand von zwei Indikatorsystemen beispielhaft dar, ob derartige Monitoringsysteme potenziell geeignet sind, diese Dynamik zu beobachten, zu registrieren und ob sich aus den Beobachtungsergebnissen entsprechende Schlüsse ziehen lassen können.

Im Interview von *Marelli Asamer-Handler* mit *Ulrich Köster* zeigt sich, dass es in Deutschland ein den österreichischen 4 Säulen ähnliches Modell gibt. Natur- und Landschaftsschutz ist eine der 4 Säulen der deutschen Naturparkarbeit und gleichzeitig zentrales Element der drei anderen Funktionen Bildung, Erholung und Regionalentwicklung.

Erst seit 2007 gibt es in der Schweiz eine rechtliche Grundlage für die Schaffung von regionalen Naturparks. Eine Region, die Park werden will, muss über außerordentliche Natur- und Landschaftswerte, Siedlungen und Ortsbilder sowie einen Managementplan verfügen, schildert *Andreas Weissen*.

Mit den „Qualitätskriterien für Österreichische Naturparke“ wurde ein umfassender Kriterienkatalog vorgelegt, mit dem zentralen Ziel, den Naturparken als Instrument zur Selbsteinschätzung zu dienen (*Verena Langer*).

Axel Weiß beschreibt die Zielsetzungen des Projektes „österreichische Naturparkschulen“: Gewährleistung einer intensiven Kooperation der Schulen mit dem Naturpark und die Stärkung der Identifikation der Bevölkerung mit dem Naturpark.

Wo es in den Naturparken ums Zupacken geht, ist mit der Berg- und Naturwacht zu rechnen, weiß *Wolfgang Müllbner*. Die NÖ Berg- und Naturwacht ist in den meisten NÖ Naturparken aktiv in die Betreuung und in die Naturschutzarbeit eingebunden.

Im zweiten Teil der Studie werden Beispielsprojekte aus den Naturparken vorgestellt, die nach folgenden Themenbereichen zusammengefasst sind: Arten- und Biotopschutz, Besucherlenkung, Naturvermittlung, Inwertsetzung der geschützten Landschaft durch Produkte, sanfte Mobilität sowie Projekte mit intensiver Einbindung bzw. Beteiligung der Bevölkerung und Interessensvertreter.

Zur Hintanhaltung der Verbuschung werden im Naturpark Geschriebenstein-Irottkö jährlich Pflegemaßnahmen durchgeführt, wodurch die Schmetterlingsvielfalt gewährleistet wird (*Thomas Böhm*).

Im Projekt „Nachhaltige Nutzung der Natura 2000-Habitats entlang der slowenisch-ungarischen Grenze“ setzt der Dreiländernaturpark Goričko-Raab-Örség ein umfangreiches, länderübergreifendes Maßnahmenbündel um (*Gregor Domanjko*).

Günter Jaritz beschreibt das Interregprojekt im Naturpark Weißbach, in dessen Rahmen fünf brachliegende Almen im Zuge eines mehrjährigen Weidemanagements aktiviert und die Auswirkungen auf die Biodiversität untersucht werden.

Die Internationalität und mehrjährige Ausrichtung des Projekts „Volunteering for Natura 2000 im Naturpark Jauerling-Wachau“ machen Pflegearbeiten im Naturschutz sichtbar und führen zu einem Anstieg des Bekanntheitsgrades von Natura 2000 (*Ronald Würflinger*).

Der Naturpark Sölk-täler ist seit vielen Jahren beliebtes Ziel für Schitouren. Im Rahmen des Projekts „Besucherlenkung und Schitouren“ wurden intensive Gespräche mit allen Beteiligten geführt und zahlreiche Maßnahmen umgesetzt, die das Projekt zum Modell für andere Regionen macht (*Andreas Kristl, Mark Ressel*).

Mit der naturnahen Wald- und Erlebnispädagogik im Naturpark Purkersdorf setzt *Gabriela Orosel* seit Jahren hohe Maßstäbe in der Naturvermittlung. Das Konzept wird beständig erweitert und die Anforderungen einzelner Nutzergruppen besser berücksichtigt.

Die Unterstützung der LandwirtInnen in der Anwendung traditioneller Produktionsformen und die Mithilfe bei der Einkommenssicherung sind vorrangige Ziele des Projekts „Österreichische Naturpark-Spezialitäten“. So wird ein Beitrag zur Erhaltung der Kulturlandschaft und zur Sicherung naturschutzfachlich wertvoller Flächen geleistet (*Marelli Asamer-Handler*).

Der Naturpark Kaunergrat verbindet den Erhalt der Trockenrasen, für den die Beweidung unerlässlich ist, mit einer zusätzlichen Erwerbsmöglichkeit für die LandwirtInnen (*Ernst Partl*).

Andreas Kristl, Franz Gfrerer und *Mark Ressel* stellen das Tälerbusprojekt in den Naturparks Sölk-täler, Zirbitzkogel-Grebenzen und Riedingtal in Zederhaus vor, das aufzeigt, wie der Individualverkehr in touristischen Gebieten – bei gleichzeitigem Ausbau des Öffentlichen Verkehrsangebotes – beschränkt werden kann.

Das Projekt „natürlichMobil“ hat sich zum Ziel gesetzt, die umweltfreundliche Mobilität im Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen nachhaltig zu fördern, indem ein innovatives und ausbaufähiges Partnerschaftsprogramm aufgebaut werden soll (*Michael Baldauf*).

Mit dem vorgestellten Pilotprojekt werden eine Etablierung des Naturpark Mürzer Oberlandes als Modellregion im Bereich der nachhaltigen Waldwirtschaft und damit verbundene Vorteile auf dem Gebiet der Regionalentwicklung erzielt (*Eva Habermann*).

Im Wissen, dass eine zunehmende Verwaldung auch auf den Tourismus negative Auswirkungen hätte, organisiert der Kulturlandschaftserhaltungsverein im Naturpark Weissensee – finanziert durch die Kurtaxe – das Offenhalten der Grünflächen (*Robert Heuberger*).

Im Naturpark Südsteirisches Weinland sind die vielfach ungenutzten Wiesenflächen massiv von Verbuschung bedroht. Durch die Schaffung von neuen Nutzungsmöglichkeiten versucht die ARGE Blumenreich den Erhalt und neue Wertschöpfung zu ermöglichen (*Thomas Puch*).

Die zahlreichen Naturschutzprojekte im Naturpark Sölk-täler hatten und haben ihr Ziel in der Bewahrung bzw. Verbesserung der Biotopstruktur und -verteilung im Sinne eines Biotopverbundes. Der Mensch wird dabei als entscheidender Erfolgsfaktor wahrgenommen und in die Naturschutzarbeit einbezogen (*Mark Ressel*).

Das Projekt „Lebensraum Naturpark Obst-Hügel-Land“ vereint vertragliche und bewusstseinsbildende Maßnahmen zur Erhaltung und Sicherung der Streuobstwiesen und anderer wichtiger Strukturen der Kulturlandschaft (*Rainer Silber, Julia Kropberger*).

Großschutzgebiete in Europa – Ansprüche, Entwicklungen und Erfolgsfaktoren

1. Einleitung

Naturparke, Biosphärenreservate und Nationalparks, die gerne zur Familie der Großschutzgebiete gezählt werden, bilden in unterschiedlicher Intensität die Schnittstelle zwischen Naturschutz und Regionalentwicklung. Im folgenden Beitrag soll auf die Möglichkeiten eingegangen werden, die diese Instrumente der Regionalpolitik für ländliche Regionen bieten. Historische und paradigmatische Hinweise der Schutzgebietenentwicklung in Europa bilden die Basis für die weiterführende Diskussion. Dabei wird vor allem auf Ansprüche und Erwartungen fokussiert. Was ist die Erfolgsbasis von Großschutzgebieten im Allgemeinen und von Naturparks im Speziellen? Welche Erfolgs- und Entwicklungsfaktoren sind von Bedeutung, damit von Großschutzgebieten integrierte Entwicklungsimpulse ausgehen können? Die grundsätzlich theoretische und auf Europa bezogene Abhandlung nimmt auf der Umsetzungsebene Bezug zur Naturparkepolitik in Österreich und fokussiert so auch auf einen angewandten Aspekt.

2. Schutzgebietenentwicklung¹

Die Wurzeln und sporadischen Vorläufer heutiger Schutzgebietenlandschaften reichen Jahrtausende zurück. In prähistorischer Zeit hatten abgegrenzte Gebiete vielfach magische und religiöse Funktion. Territorien wurden seit Beginn der Zivilisation diversen Zwecken gewidmet. So wurden „Parke“ im Sinne des lateinischen Wortes „parricus“ (= abgegrenztes Gebiet) seit jeher für diverse Interessen eingerichtet, abgegrenzte Gebiete für spezielle Nutzungen „reserviert“.

Seit dem 8. und 9. Jahrhundert gibt es in Europa den Schutz großflächiger Waldgebiete in Form von Bannforsten, die durch hoheitliche Ansprüche der Landesherrn und das Bestreben, den Wald mit seinen Ressourcen für Jagd und Holznutzung in hinreichender Flächenausdehnung zu erhalten, veranlasst waren. Von diesen frühen Ansätzen führt eine durch laufende Vervollkommnung gekennzeichnete Entwicklungslinie bis zur Forstgesetzgebung der Gegenwart (siehe Mose/Weixlbaumer, 2007: 7ff.). Bezeichnenderweise sind viele ehemalige Bannwälder bis heute als „Schutzgebiete“ erhalten geblieben. So etwa zahlreiche Jagdgebiete der Habsburger, wie der Wienerwald und die Donau Auen. Sie bilden vielfach den Kern zahlreicher Naturparke, Nationalparks oder Biosphärenreservate.

Von diesen Frühformen des Gebietsschutzes, die rückblickend auch im Kontext eines naturnahen Zeitvertreibes zu sehen sind, müssen die neuzeitliche Entwicklung des Naturschutzes und die daraus resultierende Ausweisung von Schutzgebieten in Europa unterschieden werden.

Die Anfänge des modernen Naturschutzes datieren auf das 18. und 19. Jahrhundert, als im Zuge der Industriellen Revolution und ihrer Folgeerscheinungen Natur und Landschaft eine neue – positive – und auch bereits touristische Wertschätzung erfuhren, die sukzessive größere gesellschaftliche Verbreitung fand. Schließlich begann diese auch erfolgreich Einfluss auf die staatliche Politikgestaltung zu nehmen, wie insbesondere in der schrittweisen gesetzlichen Verankerung des Naturschutzes ab dem Ende des 19. Jahrhunderts zum Ausdruck

¹ Dieses Kapitel fußt auf folgender Veröffentlichung: Weixlbaumer, N., 2009: Schutzgebietenlandschaften als Möglichkeitsräume für einen naturnahen Tourismus. In: Siegrist/Stremlow (Hrsg.): Landschaft Erlebnis Reisen. Zürich, S. 191-203

kommt. So wurde etwa 1836 der Drachenfels im Siebengebirge von der preußischen Regierung für Naturschutzzwecke gekauft. Dazu einige Milestones der Schutzgebietenentwicklung:

- 1826: Wälder Montecalvo e San Vito, Carditello e Demanio/„Königreich Sizilien“
- 1836: Drachenfels im Siebengebirge (von preußischer Regierung für Naturschutzzwecke gekauft)/Nordrhein-Westfalen
- 1909: Erste Nationalparks/Schweden sowie erste Naturreserve in GB
- 1914: Erster Nationalpark in den Alpen/Schweiz
- 1935 und 1949: Erste umfassende Naturschutzgesetze in D und GB (Countryside Act)
- 1957 und 1962: Erste Naturparke; Hoher Vogelsberg/D und Spurbach/Ö
- 1967: Erste integrative Regionale Naturparke/F
- 1970: MAB-Program, Erstes Europäisches Naturschutzjahr
- 1970er: Diverse Konventionen und Programme, Ramsar 1971
- 1979: Europäische Vogelschutzrichtlinie
- 1981, 1984, 1991: Nationalpark Hohe Tauern
- 1992: Natura 2000 initiiert
- 1995: Europäisches Naturschutzjahr; „Naturschutz überall“ – integrative Naturparke
- 2000: Biosphärenpark Großes Walsertal nach Sevilla-Strategie 1995
- 2008: Madrider Konferenz zur integrativen Entwicklung von BR-Regionen
- 2009: „Ökologisches Kontinuum“ in den Alpen

Die Entwicklung des Naturschutzgedankens und die Ermöglichung von Schutzgebietenlandschaften in Europa korrespondiert eng mit der in Nordamerika. Die Entstehung der amerikanischen Großschutzgebiete ist jedoch nur vor dem Hintergrund eines völlig anderen historischen und gesellschaftlichen Kontextes nachvollziehbar: Nämlich primär einer Romantisierung archaischer Naturlandschaften und dem Fehlen historischer Identifikationsobjekte der jungen amerikanischen Nation, die sich gedanklich bezeichnenderweise an der ehemaligen „frontier“, dem Bewährungsraum der amerikanischen Siedler an der Grenze zur „wilderness“, zur Idee von Nationalparks verdichteten. Zur ersten Konkretisierung gelangten diese Vorstellungen im 1851 entdeckten Yosemite Valley, das bereits 1863 durch ein eigenes Gesetz als Park „for public use, resort, and recreation“ unter Schutz gestellt wurde (vgl. Mose/Weixlbaumer 2007).

Ende des 19. Jhdts. war das Gründungsmotiv des Banff National Park in den Rocky Mountains ein ähnliches. Man wollte den Gästen der transkontinentalen Eisenbahn ein besonderes Baderlebnis bieten, weshalb die von Arbeitern entdeckten warmen Quellen (der Nucleus des späteren Nationalparks) unter „Schutz“ gestellt wurden. Für das im Vergleich dazu dicht besiedelte Europa war das amerikanische Modell wenig brauchbar. Allerdings forderten nach diesem Vorbild verschiedene Naturschutzbewegungen schon bald die Einrichtung großflächiger Schutzgebiete, insbesondere von Nationalparks.

So ist zu erklären, dass der erste europäische Nationalpark 1909 im kaum besiedelten Norden Schwedens eingerichtet wurde, wenig später weitere Nationalparks im nur temporär genutzten Hochgebirgsraum des Schweizer Engadins (1914) und des italienischen Gran Paradiso-Gebietes (1922), aber auch im keineswegs ungenutzten Gebirge der Picos de Europa in Nordspanien (1918). Auch im vergleichsweise dicht besiedelten Deutschland, einem vergleichsweise dicht besiedelten Land, konnte ein erstes großflächiges Schutzgebiet installiert werden: 1921 erfolgte die Einrichtung des „Naturschutzparkes Lüneburger Heide“. Dieser zielte allerdings auf den Schutz und in der Folge auch auf die touristische Nutzung einer historischen Kulturlandschaft und nicht eines Wildnisgebietes.

Tragfähige gesetzliche Grundlagen für den Naturschutz und die Ausweisung großflächiger Schutzgebiete entstanden vergleichsweise spät (vgl. Abbildung 1). Erst 1935 trat in Deutschland das Reichsnaturschutzgesetz in Kraft, 1949 in Großbritannien der National Parks and Access to the Countryside Act. Letzteres steht stellvertretend für die Nachkriegsentwicklung des Naturschutzes in Europa, die durch eine breite gesetzliche Verankerung gekennzeichnet ist. Damit einher geht die mehr oder weniger sukzessive Ausweisung von Schutzgebieten, die sich jedoch vorerst vorrangig auf kleinräumige Naturschutzgebiete mit zum Teil strengem, segregativem Schutzcharakter konzentriert. Daneben beginnt allmählich die Entwicklung von Schutzgebietstypen – oder eigentlich Prädikatslandschaften, die mit vergleichsweise geringen Schutzauflagen verbunden sind. In Deutschland kommt dies seit den späten 1950er Jahren in der Ausweisung von Naturparken zum Ausdruck, diesen entsprechen in Großbritannien die zu dieser Zeit gegründeten National Parks. Der erste Naturpark in Österreich wurde 1962 als großstadtnahes Erholungsgebiet im Süden Wiens eingerichtet.

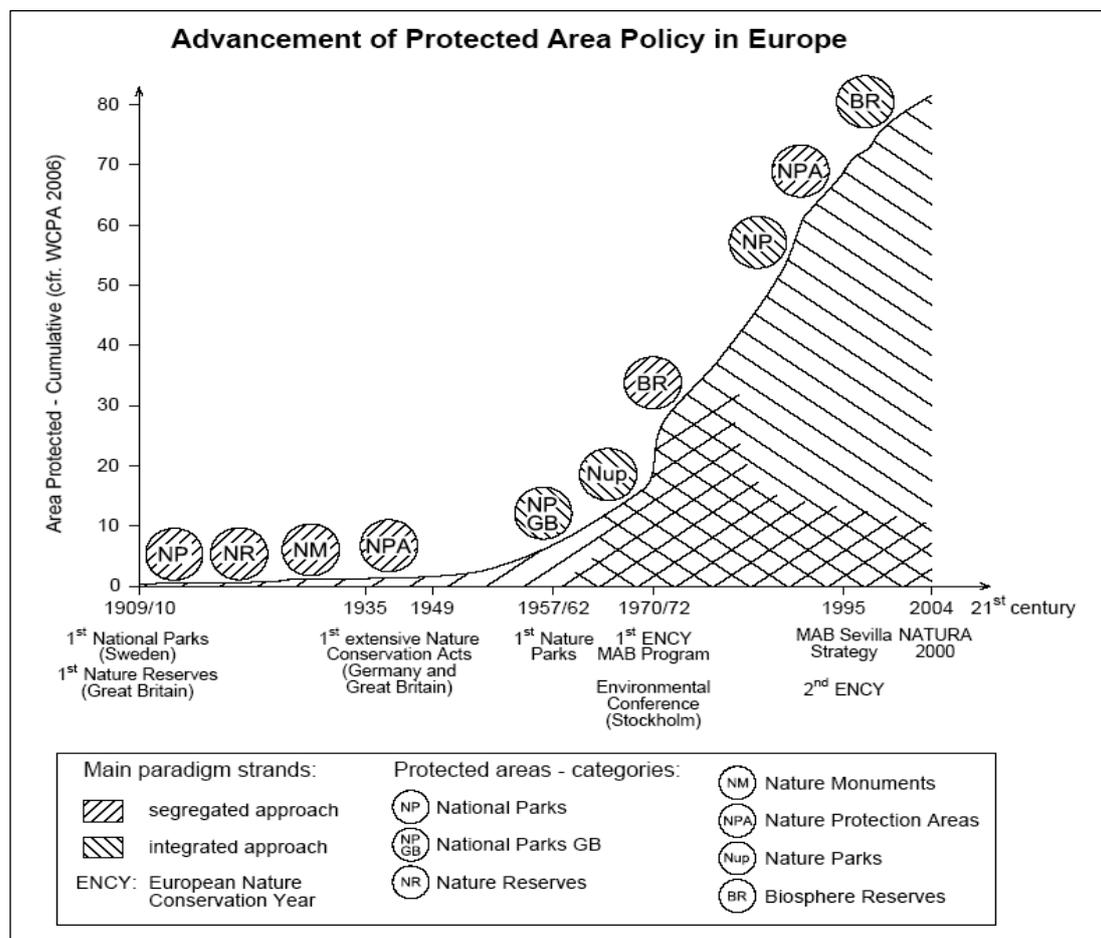


Abb. 1: Entwicklung der Schutzgebietspolitik in Europa (vgl. Mose/Weixlbaumer, 2007).

2.1 Paradigmatischer Wandel

Damit wurde die Weiterentwicklung von einem bisher eher segregativ betriebenen Naturschutz zu einer integrativen, auch stärker touristisch orientierten Politik eingeläutet. Insbesondere Frankreich war hier Vorreiter: So wurde 1967 der erste integrative Regionale Naturpark (Parc Naturel Régional) ins Leben gerufen. In der Folge auch in anderen Staaten als Förderungshilfen für periphere ländliche Räume entstanden, rücken diese Parke, ausgehend von den lokal-regionalen Potenzialen primär die regionalwirtschaftliche Förderung in den Vordergrund. Eine Entwicklung, die in den 1990er-Jahren sowohl in Deutschland als auch in Österreich ihren Niederschlag gefunden hat. Das traditionelle Naturparke-Konzept, das räumlich-rechtlich auf einem Natur- oder Landschaftsschutzgebiet aufgebaut und die Naherholung in den Vordergrund gestellt hatte, wurde erweitert. Zusätzlich zum Anspruch Naturschutz- und „Erziehungslandschaft“, kam der Anspruch Impuls und Vorbildlandschaft, hinsichtlich der Entwicklung marginalisierter, ländlicher Regionen zu sein. Pointiert formuliert sind die aktuellen Naturparke als „integrative Wunschlandschaften“ der Regionalpolitik ausgerichtet (vgl. Abbildung 1).

In Folge des Europäischen Naturschutzjahres 1970, der Ramsar Konvention 1971, der Umweltkonferenz von Stockholm (1972) sowie des weltumspannenden „Man and Biosphere“ (MAB)-Programmes erfuhren die Forderungen des Gebietsschutzes eine spürbare politische Aufwertung. Diese manifestierte sich beispielsweise auch in der Einrichtung erster Nationalparks in Deutschland (1970, Bayerischer Wald) und Österreich (1981/1984/1991, Hohe Tauern). Die Schweiz setzt gegenwärtig auf ein abgestuftes, nationales Konzept verschiedener Schutzgebietskategorien. Auch hier spielt die Kategorie der Naturparke eine gewichtige Rolle (siehe Beitrag Andreas Weissen in diesem Band).

Die jüngere Geschichte des Gebietsschutzes ist durch die fortschreitende Internationalisierung ihrer Politik gekennzeichnet. Dies gilt neben den Natura 2000-Europaschutzgebieten beispielsweise auch in Hinblick auf die Ausweisung zahlreicher neuer Biosphärenreservate, vor allem seit der Verabschiedung der Sevilla-Strategie 1995 und der Weiterführung in Folge der Madrid-Konferenz 2008, wodurch das MAB-Programm zusätzliche – regionalwirtschaftliche – Tragweite erlangt hat.

Insgesamt umspannt die Entwicklung der Gebietsschutzpolitik einen Bogen vom religiösen und hoheitlichen Reservat über den integrativen Interessenverbund, bis hin zur spaßorientierten Parklandschaft, die vorwiegend der regionalwirtschaftlichen Förderung sowie der naturnahen Erholung dient.

2.2 Motive für Schutzgebietslandschaften

Naturschutz ist heute mehr denn je in der Lage, sich als Generator von neuen Möglichkeiten, wie beispielsweise der geschützten Gestaltung von Landschaften für den naturnahen Tourismus, zu profilieren. Diese Chance zeigt sich besonders am Beispiel der gemanagten Großschutzgebiete, in welchen ergänzend zu klassisch konservierenden Strategien dynamisch innovative Ansätze forciert werden. Das heißt, Handlungsstrategien, die ein ausgewogenes Schutz-Nutzen-Verhältnis der Ressourcen anstreben, zu fördern. Die Erarbeitung einer solchen Ausgewogenheit wird zukünftig die zentrale Herausforderung im Verhältnis von Naturschutz und Gesellschaft sein.

Den Hintergrund für diese Ausgewogenheit bilden die Motive für den Naturschutz. Schutzgebietslandschaften werden aus folgenden, sich überlagernden und im Idealfall ausgewogenen Motiven ins Leben gerufen (vgl. Abbildung 2).

Erstens, aus einem ethischen Beweggrund der Menschheit, ihren Lebensraum und somit die Natur zu achten und zu schützen. Und sei es auch nur aus Bewahrungsgründen hinsichtlich der naturwissenschaftlichen Forschung, der Jagd oder Freizeitgestaltung.

Zweitens, aus einem emotionalen Beweggrund – der auch die treibende Kraft im klassischen, segregativen Naturschutz bildet. Bei diesem Motiv laufen das ästhetische Empfinden gegenüber Landschaften, die Betroffenheit über Naturzerstörungen sowie das Glücksgefühl beim „Naturkonsum“ zusammen. In der Naturschutzgeschichte der Alpenländer war vielfach die Verhinderung von hydroelektrischen Kraftwerken emotional motiviert.

Drittens, aus einem rationalen und wirtschaftlichen Beweggrund – der auch den zentralen Aspekt beim integrativen Naturschutz bildet. Eine zentrale Rolle spielen die Funktionen von Natur und Schutzgebieten, allen voran die Entwicklungsfunktion. Etwa die gesteigerte touristische Inwertsetzung von Regionen durch Großschutzgebiete.



Abb. 2: Motive für Schutzgebietslandschaften – Intensionsgeflecht.

In der Realität sind alle drei Beweggründe eng miteinander verflochten. Ein Motiv ist jedoch zumeist stärker gewichtet als die anderen. So drängen beispielsweise rational-wirtschaftliche Überlegungen den Naturschutz in seinen ethischen und emotionalen Beweggründen vielfach zurück. (Auf die geistesgeschichtlichen Wurzeln, die in diesem Zusammenhang von besonderer Relevanz sind, vgl. Mose/Weixlbaumer 2007: 8 sowie Pichler-Koban et al. 2007: 76).

3. Schutzgebiete als „Möglichkeitsräume“ für ländliche Entwicklung

Schutzgebiete sind Projektionsflächen für verschiedene Landschafts-Wünsche und -Planungen. Im Rahmen verschiedener Blickwinkel und Interessen sowie je nachdem, welche Schutzgebietskategorie sie rechtlich verkörpern, sind solche Landschaften Möglichkeitsräume. Diese haben nach Davy (2004: 224) folgende Kennzeichen: Sie sind offen für unterschiedliche Absichten, für vielfältige Zwecke nutzbar und reich an ungenutzten Gelegenheiten.

Demgemäß bieten sich beispielsweise für den im österreichischen Ziel 1-Gebiet gelegenen, nach Ungarn und Slowenien grenzüberschreitenden Naturpark Raab-Örsèg-Goričko folgende Möglichkeiten an:

Einerseits das Thema Frieden über die Grenzen hinweg zu positionieren. Beispielsweise über einen Themenweg, der vom bestehenden Grenzraummuseum in Mogersdorf nach Szentgotthard führt. Ein Themenweg, der vom deskriptiven Schilderpfad im Sinne von Lang/Stark (cit. in Gruber, 2007: 128) wegkommt und hin zu einem interaktiven und sensorischen Erlebnisweg entwickelt wird. Andererseits die Schutzgebietslandschaft für ein weiteres naturnahes Projekt auf dem Fluss Raab zu nutzen; die Erfahrungen-Kanutouren von Österreich nach Ungarn.

Beides sind Initiativen, die bereits in einem ersten Schritt existieren. Es bestehen aber noch zahlreiche ungenützte Gelegenheiten. So etwa eine konzertierte Kreation von trilateralen, dreisprachigen Naturpark-Informationszentren sowie die Einführung eines gemeinsamen einheitlichen Auftrittes – Corporate Design. Neben der noch ausstehenden transregionalen Zusammenarbeit im regionalen Produkt- und Gastro-Bereich kann dies als Aufgabe für die zukünftige Entwicklung des Möglichkeitsraumes an der Raab gesehen werden. Zusätzliche Perspektiven des Naturparks siehe bei Gruber, 2007.

Die Möglichkeiten von Schutzgebietslandschaften liegen generell in ihren Funktionen begründet. Die je nach Typ variierende Multifunktionalität von Schutzgebieten lässt sich folgendermaßen gliedern:

- a) Regulationsfunktion: Erhaltung und Entwicklung der Biodiversität.
- b) Lebensraum- und Trägerfunktion: Genpool und Naturkatastrophen-Vorsorge, regionale und überregionale Wohlfahrtswirkungen, Erholung.
- c) Entwicklungsfunktion: Nachhaltige Regionalentwicklung, Tourismus.
- d) Produktionsfunktion: Bereitstellung von Nahrung und beispielsweise medizinischen Ressourcen.
- e) Informationsfunktion: Transdisziplinäre Forschung, Umweltbildung, Corporate Design.

Aus diesen Funktionen ist das umfassende Bündel an vorhandenen Möglichkeiten und Impulsen, welche von Großschutzgebieten ausgehen können, ableitbar. Etwas reduziert ist es auch im Leitbild der österreichischen Naturparke zu finden: Im Miteinander von Schutz, Erholung, Bildung und nachhaltiger Regionalentwicklung.

Damit Schutzgebietslandschaften für einen naturnahen Tourismus eine Option sind, bedarf es zweierlei: Erstens der Berücksichtigung des über die Funktionen ausgedrückten umfassenden Wertespektrums. Zweitens der Berücksichtigung von Erwartungen, die an Funktionen beziehungsweise Leitbildziele gestellt werden.



Blickwinkel Friedensweg – Naturpark Raab-Örség-Goričko (vom österreichischen Mogersdorf aus) (Foto: Norbert Weixlbaumer)

4. Naturparke zwischen Anspruch und Umsetzung – Erfolgswerte: Werte und Erwartungen

Naturparke haben über ihre Leitbilder und Managementprogramme jeweils hohe Ansprüche definiert. Ansprüche, die regionale und überregionale Funktionen dieser Prädikatslandschaften betreffen. Sehr oft zeigt sich, dass die Umsetzungen damit nicht Schritt halten können. Erfolgswerte sind hier einerseits die Bewusstwerdung des Wertespektrums, welches mittels Naturparken transportiert wird, andererseits eine realitätsbezogene, auf die jeweiligen regionalen Verhältnisse abgestimmte Erwartungshaltung.

Wirft man einen Blick auf das Wertespektrum, das Schutzgebietslandschaften repräsentieren (vgl. Küpfer, 2000), so wird ihr Möglichkeitspotenzial ersichtlich.

Gebrauchswerte

- Direkter Wert: Tourismus (Wertschöpfung, Beschäftigung), Imagewirkung, Identitätsstiftung, Forschung, Landwirtschaft etc.
- Indirekter Wert: Regulationsfunktion (Regulation der Landschaftsentwicklung, Aufrechterhaltung der Artenvielfalt, Klimawirkung etc.).
- Optionswert: Potenzielle zukünftige Nutzung – Offenhalten von Möglichkeiten beziehungsweise von Wertzuweisungen: Schnittstelle zu Nicht-Gebrauchswerten.

Nicht-Gebrauchswerte

- Existenzwert: „Freude“ beziehungsweise „Befriedigung“ beim Wissen um die Existenz von Schutzgebieten.
- Vermächtniswert: Erhalt für zukünftige Generationen.
- Intrinsischer Wert: Eigenwert beziehungsweise Eigenrecht von Natur.

Schutzgebiete verkörpern also über die eindimensional ökonomischen Werte hinausgehend – wo meist nur eine Facette des direkten Wertes, wie das Arbeitsplatzäquivalent, gemessen wird – eine wesentlich umfassendere Wertepalette. Es bedarf jedoch noch eines gesteigerten Bewusstseinsprozesses, damit Schutzgebiete von Bevölkerung wie von ExpertInnen in ihrer „wertvollen“ Ganzheit wahrgenommen werden.

Die Möglichkeiten, die sich für Schutzgebietslandschaften ergeben, werden darüber hinaus in den verschiedenen Ebenen der Erwartungen manifest. Dazu gehören der Nachhaltigkeitsanspruch, die Stärkung der Regionalökonomie, eine Aufwertung des Regionalen Images sowie die Förderung Regionaler Identität. Des Weiteren auch die Erhaltung wie integrative Weiterentwicklung der Kulturlandschaft, und der Prozessschutz.

Entsprechend diesen hohen Ansprüchen werden mit Hammer (2007) Großschutzgebiete als Impulse, Motoren oder Instrumente der Regionalentwicklung betrachtet. Impulse oder Motoren können sie etwa dann sein, wenn sie im Tourismus, in der regionalen Produktvermarktung sowie allgemein in der Entwicklung innovativer regionaler Produkte und Dienstleistungen einen mehr oder weniger großen Beitrag leisten. Um Instrument der Regionalentwicklung zu sein, muss das Schutzgebiet die regionalwirtschaftliche Entwicklung regelrecht prägen. Dies trifft beispielsweise für das UNESCO Biosphärenreservat Großes Walsertal in Vorarlberg zu. Ein noch darüber hinausgehender Anspruch liegt darin, ein Instrument nachhalti-

ger Regionalentwicklung im Sinne des UNO-Verständnisses nachhaltiger Entwicklung zu sein. Damit soll nach Hammer ein Schutzgebiet die regionalen Probleme lösen und gleichzeitig zur Lösung der nationalen und internationalen Probleme, so wie diese in den jeweiligen nationalen Strategien und in der Agenda 21 vom Earth Summit in Rio (1992) für die globale Ebene formuliert wurden, beitragen.

Der eigentliche Trumpf für die Erfüllung dieser Erwartungen und somit Realisierung der Möglichkeiten liegt aber in der paradigmatischen Weiterentwicklung des Gebietsschutzes selbst. Die über Jahrzehnte augenscheinliche Dynamik der Schutzgebietspolitik von der Glassturzorientierten Landschaftserhaltung hin zu einem integrierten Gestaltungs-Management von Landschaften stellt einen grundlegenden Erfolgsfaktor dar.

5. Erfolgsfaktoren und Handlungsbedarf

Vom Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien wurde am Beispiel der im österreichischen Ziel 1-Gebiet gelegenen Burgenländischen Naturparke ein Gäste-, Motiven-, Einstellungs- und Ausgabenprofil erstellt (vgl. Weixlbaumer et al. 2007, Heintel und Weixlbaumer 2009).

Einige beispielhafte Ergebnisse, die auf das vom Gast im Naturparkbesuch wahrgenommene und erweiterte Wertespektrum hinweisen, seien kurz angeführt. So kommen die meisten Gäste – 72% – zum wiederholten Mal zu Besuch. Der Großteil kommt mit Familie (durchschnittlich 2,8 Personen). Der/die durchschnittliche NaturparkbesucherIn ist Ende Vierzig und verfügt über ein hohes Bildungsniveau. Das Geschlechterverhältnis ist ausgewogen. Primär kommen die Gäste zur Erholung bzw. Entspannung sowie wegen Kultur und Bildungseinrichtungen. Die regionale Wertschöpfung durch Übernachtungsgäste in den Burgenländischen Naturparks beträgt € 63,-- pro Person (€ 33,-- Tagesgäste, € 19,-- Naherholer). Durchschnittliche Ausgaben (ohne Nächtigung) sind € 31,-- pro Kopf und Tag – 50% in Gastronomie, 33% im Handel, 18% im Dienstleistungssektor (Sport-, Freizeit-, Unterhaltungsangebote und Transportmittel).

Großschutzgebiete verkörpern, je nach Typ und Region in der sie ausgewiesen sind, Möglichkeitsräume (vgl. Weixlbaumer, 2009), die unterschiedlichen Erwartungen folgen. Am Beispiel der Naturparke in Österreich lassen sich für deren Anspruchsniveau, nämlich Impuls oder sogar Dynamo ländlicher Entwicklung zu sein, einige Erfolgsfaktoren herausfiltern. Abgeleitet von empirischen Befunden, die aus der Studie „Bedeutung der Naturparke Burgenlands für den Tourismus und die wirtschaftliche Entwicklung der Region“ (Gruber 2007, Weixlbaumer et al. 2007), hervorgegangen sind, zeigt sich folgender Handlungsbedarf:

- Es empfiehlt sich bereits im Vorfeld – unter Einbindung der ansässigen Bevölkerung – ein regionsspezifisches Leitbild sowie einen Managementplan zu erstellen. Aktuell besteht in vielen Naturparks noch ein Defizit an diesen Lenkungsinstrumenten.
- Ein Regional Governance basiertes Management und deren Professionalisierung ist anzustreben: Hierbei ist es vor allem auch von Bedeutung, dass externe Fachleute in die Entscheidungsbefugnisse miteinbezogen werden. Ein von der Gemeindepolitik unabhängiges, eigenständiges Management ist zuzulassen.
- Das Vorhandensein des politischen Willens ist ein Basiselement für die erfolgreiche Umsetzung der Ansprüche von Naturparks. Die Finanzierung erforderlicher Maßnahmen und der naturschutzrechtliche Vollzug können so gesichert werden. Gerade die Naturparke leiden in vielen Bundesländern Österreichs unter chronischer Unterfinanzierung,

sodass mancherorts nicht einmal ein Management Bestand hat (Beispiel Burgenland). Von Naturparks als touristische Lockvögel ohne Portefeuille ist abzuraten.

- Öffentlichkeitsarbeit nach außen wie vor allem auch nach innen ist ein weiterer Erfolgsfaktor, der immer noch unterschätzt wird. Zusätzlich ist das touristische Angebot treffsicher auszubauen und laufend zu evaluieren. Im Burgenland hat sich gezeigt, dass es zwar schöne Themenwege gibt, diese aber die Zielgruppen nur ungenügend erreichen.
- Partizipation seitens der Betroffenen ist auch im Laufe des Naturparkprozesses zu ermöglichen. Kooperation, insbesondere unter den diversen Interessengruppen, die ihre Arbeitsbereiche sektoral definiert haben, ist zu fördern und zu intensivieren.
- Die Chancen gehören genutzt, den naturnahen Tourismus auch über einen integrativ verstandenen Naturschutz, der gewöhnlich vom Tourismus abgekoppelt betrachtet wird, zu definieren. Untersuchungen in Naturparks und im Biosphärenpark Großes Walsertal haben ergeben, dass gerade diese Landschaften mit Naturschutz (sehr positiv) und Erholung konnotiert werden (vgl. Coy/Weixlbaumer, 2009).
- Schutzgebietslandschaften können darüber hinaus ihre Funktion als „lehrende“ Regionen erfüllen. Beispielsweise über Bereiche wie Landschaftspflege, sanfte Mobilität, Innovationen hinsichtlich erneuerbarer Energien besteht die Chance, Nachhaltigkeitsstrategien über die Parkgrenzen hinaus zu transportieren.
- Monitoring hinsichtlich einer Inwertsetzung der Funktionen von Schutzgebietslandschaften ist unverzichtbar. Dadurch kann der Weg in Richtung nachhaltige Möglichkeitsräume erfolgreicher gestaltet, das einzufordernde gleichrangige Miteinander von Naturschutz, Tourismus, Umwelterziehung und Regionalentwicklung evaluiert und bei Bedarf aufeinander abgestimmt werden.

6. Fazit

In diesem Beitrag wurde der Frage nachgegangen, inwiefern Schutzgebietslandschaften Möglichkeitsräume beziehungsweise integrierte Entwicklungsimpulse darstellen. Welche Voraussetzungen sind erforderlich, damit Großschutzgebiete erfolgreiche Entwicklungsstrategien für Ländliche Räume sein können? Vor einem breiten Diskussions-Hintergrund wurde auf die europaweit boomende Kategorie der Naturparke und hierbei auf die österreichische Situation fokussiert. Zusammengefasst sind folgende Erfolgsfaktoren hervorzuheben:

Als Herausforderung für eine zukünftig erfolgreiche Parkepolitik gilt die integrative und partizipative Umsetzung bestehender Dokumente und Pläne, die vielfach bloß auf ihre „Leibhaftigwerdung“ warten. Es zeigt sich generell, dass die Möglichkeitspotenziale noch nicht ausgeschöpft sind. Die erforderliche regionsspezifische Balance zwischen „Schützen“ und „Nützen“ ist zudem im Fokus der paradigmatischen Weiterentwicklung zu sehen.

Jede Schutzgebietslandschaft verfügt über verschiedene Strategien und Instrumente, die von diversen Akteuren zur Bündelung von Interessen global in Wert zu setzen sind. Es ist Aufgabe des Managements, seine Partner, wie jene aus Regionalentwicklung, Tourismus, Landwirtschaft und Naturschutz, vor dem Hintergrund globaler Entwicklungen lokal-regional zu vernetzen.

Der Fokus ist auf die Multifunktionalität und die komplexe Wertigkeit – Gebrauchs- und Nicht-Gebrauchs-Werte – von Schutzgebietslandschaften zu legen. Nur wenn aufbauend auf diesem Hintergrund die vielfältigen Möglichkeiten, welche Schutzgebietslandschaften bieten, Berücksichtigung finden, stehen auch einem naturnahen Tourismus Erfolg versprechende Varianten offen.

7. Literatur

- Coy, M. & Weixlbaumer, N. (Hrsg.), 2009: Der Biosphärenpark als regionales Leitinstrument. Das Große Walsertal im Spiegel der Nutzer (= alpine space – man & environment 10) Innsbruck.
- Davy, D., 2004: Die Neunte Stadt. Wilde Grenzen und Städtereion Ruhr 2030. Dortmund.
- Gruber, K., 2007: Tourismus als Erfolgsfaktor der Regionalentwicklung durch Naturparke? Zur Bedeutung und Wertigkeit des Naturparks Raab. Eine empirische Analyse. Diplomarbeit, Universität Wien.
- Hammer, Th., 2007: Protected Areas and Regional Development: Conflicts and Opportunities. In: Mose, I. (Hrsg.): Protected Areas and Regional Development in Europe – Towards a New Model for the 21st Century? Ashgate. London, S. 21–36.
- Heintel, M. & Weixlbaumer, N., 2009: Die regionalökonomische Bedeutung des österreichischen Naturparktourismus. In: Natur und Landschaft, H. 7, 84. Jg., S. 315-321.
- Küpfer, I., 2000: Die regionalwirtschaftliche Bedeutung des Nationalparktourismus. Untersuchung am Beispiel des Schweizerischen Nationalparks (= Nationalpark-Forschung in der Schweiz 90). Zernez.
- Mose, I. & Weixlbaumer, N., 2007: A New Paradigm for Protected Areas in Europe? In: Mose, I. (Hrsg.): Protected Areas and Regional Development in Europe – Towards a New Model for the 21st Century? Ashgate. London, S. 3-19.
- Pichler-Koban, C., Weixlbaumer, N., Maier, F., Jungmeier, M., 2007: Die österreichische Naturschutzbewegung im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen. In: Geographischer Jahresbericht aus Österreich, Bd. 62/63, S. 27-78.
- Weixlbaumer, N., Gamper, Ch., Gruber, K., 2007: Bedeutung der Naturparke Burgenlands für den Tourismus und die wirtschaftliche Entwicklung der Region. Projektbericht. Wien.
- Weixlbaumer, N., 2009: Schutzgebietslandschaften als Möglichkeitsräume für einen naturnahen Tourismus. In: Siegrist/Stremlow (Hrsg.): Landschaft Erlebnis Reisen. Zürich, S. 191-203.

Naturschutz in den Naturparken

Einleitung

Naturparke sind per Gesetz mehr oder weniger großräumige Schutzgebiete, in denen „eine dauerhaft umweltgerechte Landnutzung angestrebt wird“¹ und welche „günstige Voraussetzungen für eine Begegnung der Menschen mit der Natur bieten“². Zur Erhaltung von Biodiversität soll beigetragen werden, ein Schwerpunkt liegt jedoch meist auf einem Beitrag zur Regionalentwicklung. Dabei wird in besonderem Maße auf Erholung und touristische Entwicklung abgezielt. Diese Funktion scheint in vielen Fällen erfolgreich erfüllt zu werden. Aber ist deshalb die Qualität der „Natur“ in den Naturparken besser, als sie es ohne ihren Schutzstatus wäre? Ist es befriedigend bzw. hinreichend, dass Naturschutz in vielen Naturparken vor allem im Kielwasser der touristischen Entwicklung mitgeführt wird? Ist Natur in Naturparken lediglich Kulisse für Erholungsaktivitäten, oder werden in ihnen vorbildliche Initiativen zur Harmonisierung von Schutz und Nutzung entwickelt? Wird das naturschutzfachliche Potenzial der Naturparke angemessen ausgenutzt? Das Ziel dieses Aufsatzes ist es, im Rahmen der Beantwortung dieser Fragen zur Verbesserung der Wertschätzung und der naturschutzpolitischen Ausnutzung der Naturparke beizutragen. Dies geschieht vorrangig aus deutscher Perspektive.

Naturparke als Schutzgebiete?

Naturparke werden in der Regel von der Bevölkerung und von Entscheidungsträgern deutlich weniger problematisch wahrgenommen als andere Schutzgebietskategorien, in denen Nutzungseinschränkungen – zumindest empfundenermaßen – stärker zum Tragen kommen. Vielfach ist auch das Schutzgebietsverständnis in den Naturparkregionen unterentwickelt, und Naturparke werden von relevanten Akteuren fast ausschließlich als touristische Marken bzw. als Marketinginstrument angesehen.

Die Unterschiede bezüglich der naturschutzfachlichen Konzeption, der Managementplanung und der tatsächlichen Umsetzung von Maßnahmen und Eingriffen sind so groß, dass bislang eigentlich kaum von einer einheitlichen Schutzgebietskategorie gesprochen werden kann. Für einige Naturparke (in Deutschland) existieren noch keine Rechtsverordnungen, so dass selbst die Frage nach der Zahl der existierenden Gebiete nicht eindeutig beantwortet werden kann.

Ein bekanntes Beispiel für die regionale Unterschiedlichkeit der Naturschutzqualität stellen die Naturparke in West- und Ostdeutschland dar. Viele, oftmals schon mehrere Jahrzehnte existierende Parke auf dem Gebiet der alten Bundesländer verfügen über keine (naturschutzfachlich kompetente) Verwaltung und keinen Managementplan (Naturparkplan oder ein vergleichbares Instrument). Auch ihre öffentliche Darstellung, z.B. im Internet, fokussiert auf den Tourismus (Bsp. Hüttener Berge, Schleswig-



Funktionales Naturschutzmanagement: Renaturierung eines in Mineralisierung begriffenen Moores (u.a. Verfüllen von Drainagegräben mit Schnittgut) im Naturpark Stechlin-Ruppiner Land, Brandenburg (Foto: P. L. Ibisch)

¹ Bundesdeutsches Gesetz über Naturschutz und Landschaftspflege (Bundesnaturschutzgesetz - BNatSchG), 2002

² Kärntner Naturschutzgesetz 2002 - K-NSG, 2002

Holstein³). In den neuen Bundesländern, auf dem Gebiet der ehemaligen DDR, wurden ab 1990 gezielt Naturparke als Schutzgebiete eingerichtet, welche über Personal verfügen, das sich auch um die naturschutzfachliche Entwicklung bemüht (Bsp. Stechlin-Ruppiner Land, Brandenburg⁴). Selbst innerhalb der deutschen Bundesländer variiert die Betonung naturschutzfachlicher Aspekte.

Die administrative Einbindung der Gebiete in Naturschutzbehörden (z.B. Brandenburg: im Landesumweltamt) trägt zur Erreichung einer gewissen naturschutzfachlichen Qualität bei. Vielfach handelt es sich bei Trägern von Naturparks auch um Vereine (z.B. Verschönerungsverein für das Siebengebirge, Naturpark Siebengebirge, Nordrhein-Westfalen), die naturgemäß andere Schwerpunkte setzen als Fachbehörden. Die Zahl von Naturpark-Informationszentren, die auf anregende und kompetente Weise die „Begegnung mit der Natur“ nutzen, um die Bildung der Besucherinnen und Besucher und damit auch ihre Wertschätzung für die Naturparke zu fördern, ist inzwischen erfreulich groß. Aber selbstverständlich stellt die Naturbildung nur eine Facette des (potenziellen) Managements von Naturparks dar.

In der Konsequenz der stark touristischen Prägung der Naturparke und des Mangels von Ansprechpartnern jenseits reiner Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung werden die Naturparke von vielen Akteuren des Naturschutzes weniger ernst genommen als andere Schutzgebietskategorien. In diesem Zusammenhang sind Initiativen wie die „Qualitätsoffensive“ der Dachorganisationen Verband Deutscher Naturparke und Europarc⁵ wichtige Ansätze, um die Anerkennung des Naturschutzinstruments Naturpark zu steigern.

Eine gewisse naturschutzfachliche Aufwertung vieler Naturparke erfolgte auch durch die Ausweisung von Natura 2000-Gebieten innerhalb ihrer Grenzen. Allerdings kam es dabei in der Regel zur Ausweisung einer größeren Zahl kleiner bis sehr kleiner Natura 2000-Gebiete (v.a. FFH-Gebiete bzw. SAC) innerhalb der relativ großen Naturparke, anstatt dieselben gänzlich als europäische Schutzgebiete auszuweisen. Der Grund dafür war in den meisten Fällen, dass Landnutzer, die in einem Naturpark „normale“ Nutzungspraktiken anwenden können, ohne dass sie für etwaige negative Schädigungen auf Biodiversität belangt werden, damit rechneten, dass die Umsetzung der europäischen Gesetzgebung (Verschlechterungsverbot der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie; Monitoring) zu Nutzungseinschränkungen führen würde. Entsprechend stark waren die Bemühungen, die Natura 2000-Gebiete klein zu halten und sie auf entsprechende Fragmente zu beschränken, in denen entsprechende Arten und Lebensraumtypen der Richtlinienanhänge nachgewiesen wurden. In der Folge werden nunmehr mancherorts Managementpläne für FFH-Gebiete innerhalb von Naturparks erarbeitet, ohne gleichzeitig einen übergeordneten Naturparkplan zu erarbeiten oder anzupassen. Aufgrund der strengen Auflagen zur Umsetzung der europäischen Gesetzgebung werden ggf. die FFH-Fragmente priorisiert, während die Erarbeitung großräumiger strategischer Naturparkpläne zurückgestellt wird. Trotz einer gewissen Aufwertung von Naturparkteilen steht letztlich in verschiedenen Fällen sogar eine Schwächung der Naturparke zu vermuten, da knappe Naturschutzressourcen, die für großräumige Planung und Management benutzt werden könnten, prioritär für die „kleinteiligere“ Behandlung kleiner Teilgebiete verbraucht werden.

³ <http://www.huettener-berge.net/default.htm>; zuletzt eingesehen am 8.10.2009.

⁴ <http://www.mluv.brandenburg.de/cms/detail.php/lbm1.c.323694.de>; zuletzt eingesehen am 8.10.2009.

⁵ „Von 100 Naturparks beteiligten sich bis Ende 2008 61 Naturparke an der Qualitätsoffensive. 56 davon erhielten die Auszeichnung „Qualitätsnaturpark“. Damit haben sich 61%³ aller Naturparke an der Qualitätsoffensive beteiligt“; http://www.naturparke.de/naturparke_qualitaetsoffensive.php; zuletzt eingesehen am 8.10.2009.

Aktuelle Herausforderungen des Naturschutzes (nicht nur in Naturparken)

Eine weitere Herausforderung besteht sicherlich in dem größtenteils nicht eingelösten Anspruch, alle lokalen Akteure von Beginn an an der Erarbeitung der Zielsetzung und der weiteren Elemente des Schutzgebietsmanagement partizipieren zu lassen. Wie in eigentlich allen anderen Schutzgebietskategorien auch, scheinen partizipative Prozesse erst dann Teil der Schutzgebietsstrategie zu werden, wenn Konflikte beginnen, naturschutzfachliche Zielsetzungen der Naturparke zu unterwandern.

In einer komplexer werdenden und sich immer schneller wandelnden Welt führt der weitere Abbau der immer schon bescheidenen Personalausstattung in vielen Naturparken zu einer zunehmenden Verwundbarkeit: Schutzgebiete als Mensch-Umwelt-Systeme können dann existierenden und aufkommenden Bedrohungen immer weniger begegnen, indem sie sich resilienter machen bzw. sich an den Wandel anpassen.

Weiterhin wird die Zielerreichung in Naturparken durch spezifische Interpretationen ihres Auftrages potenziell geschwächt: Wo Ziele ernsthaft gesetzt und verfolgt werden, figurieren sie häufig als Kulturlandschaftsschutz. Ein solcher statischer Naturschutzansatz steht, auf den ersten Blick günstig, im Einklang mit der weitgehend statischen Zielsetzung der Natura 2000-Gebiete. Allerdings scheint eine solche, sich an historischen Referenzzuständen orientierende Zieldefinition bereits kurzfristig problematisch, da wir heute wissen, dass der Klimawandel eine sich zunehmend beschleunigende Dynamisierung der Biodiversität und des gesellschaftlichen Umgangs mit dem Klimawandel bewirkt.

Da gemeinhin angenommen wird, dass den Naturparken die Erhaltung bzw. Herstellung eines ästhetischen Landschaftsbilds besonders am Herzen liegen sollte, und sich als „schöne“ Landschaften, die aus überkommenen Landnutzungsformen entstandenen Kulturlandschaften anbieten, übt der Klimawandel hier eine enorme Bedrohung aus: Bereits jetzt etablieren sich als „fremd“ und unästhetisch empfundene Landnutzungsformen wie Energiemaisäcker oder Windkraftträder in der Landschaft und breiten sich in unerwarteter Geschwindigkeit aus. Die in Naturparken zu schützende Biodiversität ist grundsätzlich ähnlich vom Klimawandel betroffen wie in anderen Schutzgebietskategorien oder in der „Normallandschaft“ auch. Ein großes Problem der Biodiversität in der fragmentierten mitteleuropäischen Landschaft sind die Randeffekte. An den anthropogen bedingt extrem schmalen Ökotonen zwischen unterschiedlichen Ökosystemen, wie z.B. Wald und Offenland, existieren steile abiotische (z.B. Licht, Temperatur, Feuchte, Stofftransport) und biotische Gradienten (u.a. Stress durch invasive Arten), die Beeinträchtigungen zu beiden Seiten des Ökotonen herbeiführen. Die Wirkungsintensität und -reichweite dieser Stressoren dürfte sich im Klimawandel merklich vergrößern.

Wie schon angesprochen beherbergen Naturparke viele Natura 2000-Gebiete bzw. sogar einen im Vergleich zur Gesamtfläche überdurchschnittlich hohen Anteil derselben. Diese Gebiete sind im Durchschnitt von geringer Größe, viele zerfallen in zwei oder viele räumlich



Landschaftsschutzgebiete bilden mit einem von der deutschen Gesetzgebung vorgeschriebenen Flächenanteil von mindestens 50% die „Gerüste“ der Naturparke, garantieren jedoch sichtlich keinen effektiven Schutz biodiverser oder funktionaler Landschaften; hier: Pufferzone des Nationalparks Unteres Odertal, Land Brandenburg (Foto: P. L. Ibisch)

getrennte Teilgebiete, und auffällig viele sind annähernd linear geformt (z.B. die Fließgewässer-Lebensraumtypen schützenden FFH-Gebiete). In einer Matrix, die hohem Nutzungsstress unterliegt, wo die erreichte Naturschutzqualität also viel geringer als in den Natura 2000-Gebieten ist, wird auch die Naturschutzqualität in letzteren abnehmen.

Naturparke: Potenzial und Handlungsoptionen

In Deutschland nehmen die Naturparke ca. ein Viertel der Landesfläche ein. Der Anteil an den forstwirtschaftlich nutzbaren Gebieten ist noch deutlich höher. Viele gehören zu den größten Großschutzgebieten. Sie haben einen besonderen Schwerpunkt in naturschutzfachlich bedeutsamen Räumen wie Mittelgebirgen, Küstenökosystemen oder Flusstälern. Viele Gebiete sind unmittelbar benachbart oder grenzen an andere Großschutzgebiete, wie etwa Biosphärenreservate oder Nationalparke, an. Die Akzeptanz der Naturparke ist generell als gut zu bezeichnen.

Damit können Naturparke eher als andere Schutzgebiete als Anker und „Kristallisationskerne“ des Naturschutzes in der Gesamtlandschaft dienen, vorausgesetzt, sie entwickeln ein dafür erforderliches Selbstbewusstsein und eine entsprechende Anspruchshaltung. Im Gesamtverbund und in Allianzen räumlich zusammenhängender Gebiete können Konnektivität, Konsistenz und Kohärenz des Naturschutzmanagements vorangetrieben werden. Zweifels- ohne handelt es sich um eine delikate Herausforderung für die gut akzeptierten Naturparke, strengere Anforderungen an die Landnutzer heranzutragen, als sie in der ungeschützten Normallandschaft existieren. Naturparke müssen nicht den Anspruch haben, Modellregionen zu werden, in denen neue Instrumente und Ansätze des Naturschutzes erprobt werden – dies ist die noble, aber doch oft stark vernachlässigte Pflicht der Biosphärenreservate.

Gerade die Forst- und Landwirtschaft sollte in Naturparks eine größere Naturschutzwirkung entfalten als in ungeschützten Gebieten. Hier sollte in deutlich stärkerem Maße in Struktur-



*Intensiv bewirtschaftete und strukturarme Kiefern-
plantage mit entsprechendem Bedarf des Wald-
umbaus hin zu funktionalem, resilientem und an-
passungsfähigem Mischwald im Naturpark
Stechlin-Ruppiner Land, Brandenburg
(Foto: P. L. Ibisch)*

vielfalt sowie in Resilienz und Anpassungs-
fähigkeit der biologischen Vielfalt investiert
werden. Konkret würde dies in der Forstwirt-
schaft im Vergleich zum „Normalwald“ be-
deuten: Mehr Tot- und Altholz, eine scho-
nendere und weniger intensive Bewirtschaf-
tung, der Verzicht auf strukturarme Planta-
gen und eine waldbauliche Steuerung, wel-
che die Erhaltung der Funktionalität des
Waldökosystems zum zentralen Ziel hat.
Dabei geht es im Zuge der Anpassung an
den Klimawandel auch um die Förderung
von Pufferwirkungen (z.B. gegen Wetter-
extreme) und des Landschaftswasserhaus-
haltes (Grundwasserneubildung, Wasser-
rückhaltung). Auch in der Landwirtschaft ist
die horizontale und vertikale Strukturvielfalt
zu maximieren (z.B. Kleinteiligkeit der

Schläge, Fruchtfolgen, Gehölzinseln und Hecken, agroforstliche Systeme). Belastungen bzw. Beanspruchungen von Boden- und Wasser-Ressourcen sind zu minimieren.

Ein Naturpark-Management, das Naturschutzmindeststandards flächenhaft erfolgreich durch-
setzt, würde also den eingebetteten streng geschützten Schutzgebieten zweifellos zugute
kommen. Von besonders viablen kleineren Flächen würde wiederum auch die Gesamtland-
schaft profitieren. Voraussetzung für eine verbesserte Wirksamkeit der Naturparke sind am-

bitionierte Naturparkpläne, die weniger Gewicht auf die Regelung von flächenscharfen, konkreten Behandlungsweisen von Teilflächen legen und dafür an Tatkraft für die Begründung eines strategischen, adaptiven Managements gewinnen, das auf komplexen Situationsanalysen und Szenarien basiert und das Bedrohungen minimiert und die Funktionstüchtigkeit der Ökosysteme in systemischer Weise fördert.

Weg vom isolierten Naturschutz hin zum ökologischen Netzwerk – ein neuer Blick auf die Natur

Im Natur- und Artenschutz hat sich in den letzten Jahren ein Paradigmenwechsel vollzogen: Weg von der reinen Konservierung seltener Lebensräume hin zur Betrachtung des ganzen Landschaftsraums. Daraus entstand das Modell der ökologischen Netzwerke, die den Schutzgebieten einen Blick über den Tellerrand hinaus ermöglichen.

Vom Zuhause zum Arbeitsplatz, in den Supermarkt oder zur Erholung in die Berge – Mobilität spielt bei uns Menschen eine wichtige Rolle. Dieses Bedürfnis nach Bewegungsfreiheit haben auch Tiere und Pflanzen: Fauna und Flora benötigen im Laufe ihres Lebens-, Jahres- oder Tageszyklus Zugang zu unterschiedlichen Ressourcen und Lebensräumen, um sich artgerecht ernähren, ausbreiten und vermehren zu können.

Seit Anfang des 20. Jahrhunderts wird versucht, die biologische Vielfalt in eigens dafür ausgewiesenen Gebieten, den Schutzgebieten, zu bewahren. In den Alpen wurde 1914 als erster alpiner Nationalpark der Schweizerische Nationalpark gegründet. Inzwischen gibt es im Alpenbogen fast 900 Schutzgebiete unterschiedlichster Kategorien und Ausdehnungen, die ungefähr 25% der Alpen abdecken. Auch wenn nicht alle diese Gebiete strengen Naturschutz als Hauptziel haben, so ist die Fläche der Nationalparks und Naturschutzgebiete, die direkt dem Erhalt der Biodiversität gewidmet ist, doch beachtlich: Sie macht sieben Prozent des Anwendungsgebiets der Alpenkonvention aus.



Zeitenspiegel (Foto: © Christoph Püschner)

Vom statischen zum dynamischen Naturschutz

Eine Gämse macht nicht an der Grenze des Nationalparks halt. Amphibien schauen beim Queren der Straße weder nach rechts noch nach links – und fallen so jeden Frühling zu Tausenden dem Straßenverkehr zum Opfer. Der Natur entspricht die von Menschen vollzogene Unterteilung nicht, die Naturschutzgebiete von Siedlungsflächen trennt, Verkehrsinfrastrukturen abgrenzt oder Staats- und Gemeindegrenzen festlegt. Dies bedeutet, dass Naturschutz auch außerhalb von Schutzgebieten stattfinden muss, dort wo die Hauptursachen für den weltweit zunehmenden Verlust an Biodiversität liegen. Diese sind: Zerstörung natürlicher Lebensräume, Fragmentierung der Landschaft, Übernutzung von Ressourcen und Rückgang der traditionellen Kulturlandschaft. In den Alpen werden diese Prozesse aufgrund des besonderen geographischen Kontexts zusätzlich auf Talbereiche und Ebenen konzentriert. Schutzgebiete hingegen befinden sich größtenteils in Höhenlagen über 2.000 m, dort wo Konflikte mit menschlichen Nutzungsansprüchen ohnehin relativ gering sind.

Die Menschen haben erkannt, dass Schutzgebiete alleine den Erhalt der Biodiversität langfristig nicht gewährleisten können. Deshalb sind in den vergangenen Jahren neue Naturschutzkonzepte entstanden. Räumliche Verbindungen zwischen gut erhaltenen und ökolo-

gisch wertvollen Kernzonen sollen Migration und somit den Austausch zwischen einzelnen Biotopen ermöglichen und die durch die Zerschneidung der Landschaft verursachte genetische Verarmung und das Aussterben isolierter Populationen verhindern. Verbindungselemente wie Korridore oder Trittsteinbiotope – gut erhaltene, kleinräumig begrenzte Zwischenflächen – weben aus diesen getrennten Lebensräumen „ökologische Netzwerke“.

Die Alpenkonvention als Wegweiser

Projekte und Initiativen zur Schaffung solcher ökologischen Netzwerke sind auch in den Alpen immer häufiger anzutreffen. In der Schweiz beispielsweise wurde auf landesweiter Ebene das „Nationale ökologische Netzwerk“ gegründet. In Frankreich und Deutschland gibt es verschiedene Initiativen auf regionaler und lokaler Ebene, so zum Beispiel in der Region Rhône-Alpes oder in Bayern mit BayernNetzNatur. Der Arbeitsmaßstab und die Umsetzung sind je nach Initiative sehr unterschiedlich. Die jeweilige Gestaltung hängt beispielsweise vom sozialen und politischen Umfeld oder von den lokalen geographischen Gegebenheiten ab. In einer zusammenhängenden biogeographischen Region wie dem Alpenmassiv ist es jedoch von außerordentlicher Bedeutung, dass die einzelnen Bemühungen aufeinander abgestimmt und die verschiedenen Maßstabsebenen zusammengeführt werden, damit ein kohärentes Gesamtverfahren möglich ist.

Die Alpenkonvention bietet für diese Abstimmung mit ihrer im Naturschutzprotokoll formulierten Forderung eines „grenzübergreifenden Verbunds ausgewiesener Schutzgebiete“ einen geeigneten Rahmen. Hiermit werden zudem auch die Vorgaben zahlreicher weiterer internationaler Bestimmungen und Abkommen erfüllt, unter anderem die der europäischen Habitat-Richtlinie oder des Paneuropäischen Ökologischen Netzwerks.

Internationale Zusammenarbeit gefragt

Die wichtigsten europäischen Bergmassive sind allesamt Grenzgebiete. So erstrecken sich beispielsweise die Alpen, die Pyrenäen oder die Karpaten über mehrere Länder. Die internationale Zusammenarbeit spielt eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, Projekte zur Schaffung von ökologischen Netzwerken sowohl innerhalb der einzelnen Bergregionen als auch zwischen ihnen auszuarbeiten und durchzuführen. Im Hinblick auf neue Herausforderungen im Umweltschutz wie dem Klimawandel, der die Berggebiete ganz besonders betrifft, kommt dem Thema der ökologischen Netzwerke eine besondere Bedeutung zu. Indem neue ökologische Verbindungsstrukturen geschaffen werden, können die Arten durch Abwanderung und Arealverschiebungen auf die sich ändernden Umweltbedingungen reagieren.

Die bisherigen Erfahrungen mit Projekten zur Schaffung ökologischer Netzwerke, wie sie in Frankreich im Département Isère oder auch in der Schweiz im Rahmen der Förderung für ökologische Ausgleichflächen in der Landwirtschaft durchgeführt wurden, sind durchaus positiv. Die Tatsache, dass der Förderung einer nachhaltigen naturverträglichen Landnutzung besondere Bedeutung zukommt, sorgt dafür, dass eine breite Palette von verschiedensten Akteuren in die Projekte eingebunden werden müssen. Land-, Forst- und Wasserwirtschaft, aber auch Tourismus, Raumplanung und Verkehr – die Vielfalt der Partner öffnet neue Wege und Möglichkeiten des sektorübergreifenden Dialogs und der konstruktiven Zusammenarbeit.

Langfristige Perspektiven entwickeln

Der Knackpunkt zum langfristigen Erfolg dieser Projekte liegt jedoch in ihrer Möglichkeit, die Elemente der ökologischen Netzwerke bzw. die ökologische Funktionalität der Landschaft nachhaltig zu sichern. Dafür müssen die Ergebnisse der Untersuchungen und Projekte in Raumplanungskonzepten einfließen und dort dauerhaft verankert werden. Es geht nicht dar-

um, weitere geschützte Flächen oder bestimmte Landschaftselemente auszuweisen, sondern darum, eine ganzheitliche, flexible und dynamische Vision einer Region zu entwickeln, in der die ökologische Funktionalität langfristig Beachtung findet. Die ökologische Bedeutung einer Region liegt nicht in der Summe ihrer Schutzgebietsflächen. Sie ergibt sich vielmehr aus der Frage, wie weit es gelingt, Mensch und Natur wieder in einer funktionierenden Symbiose zusammenzubringen. Das bedeutet: Wir Menschen müssen flächendeckend im Einklang mit der Natur handeln. Geeignete Planungsunterlagen ermöglichen es, eine Gesamtvision zu skizzieren und die unterschiedlichen Aktionen in allen Sektoren erfolgreich und kohärent aufeinander abzustimmen. Davon profitiert nicht nur die Natur; auch wir ziehen letztlich einen direkten Nutzen aus funktionierenden, lebendigen Ökosystemen.

Artikel erschienen in:

CIPRA International (Hrsg.), 2009: Szene Alpen, das Themenheft der CIPRA. Schengen für Flora und Fauna. Ausgabe Nr. 90, Schaan/FL.

Download unter: <http://www.cipra.org/de/alpmedia/publikationen/3809>.

Die Kulturlandschaften Österreichischer Naturparke

Verteilung der Landschaftstypen und Konzept zur Weiterentwicklung des Naturparknetzwerkes

1. Einleitung

Kulturlandschaften sind aus einem Wechselspiel der naturräumlichen Gegebenheiten und der Nutzung durch den Menschen hervorgegangen. In Naturparken sollen charakteristische (österreichische) Kulturlandschaften erhalten und weiter entwickelt werden. Somit unterscheiden sich Naturparke in ihrem zentralen Schutzziel von allen anderen Schutzgebietskategorien (mit Ausnahme von Biosphärenparks). Für Entwicklung, Vermarktung und Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere aber für die Weiterentwicklung des Naturparknetzes sind demnach die Kulturlandschaften von zentraler Bedeutung.

Die derzeitige Praxis der Naturparkausweisung folgt einen „bottom-up“ Ansatz. Lokale und regionale Initiativen zeichnen sich für die mehr oder weniger zufällige räumliche Verteilung der Naturparke in Österreich verantwortlich.

Grundsätzlich verfolgen die Naturparke das Ziel, die österreichischen Kulturlandschaften möglichst repräsentativ darzustellen. Ein „top-down“ Ansatz, der die Rahmenbedingungen für eine geordnete und fachlich fundierte Weiterentwicklung des Naturparknetzes festlegen soll, fehlt bis zum jetzigen Zeitpunkt aber weitgehend.

Eine günstige Entwicklung ist jedoch nur durch die Kombination beider Ansätze zu bewerkstelligen. Die Abstimmung regionaler Interessen und Initiativen mit den übergeordneten Zielsetzungen ist eine wesentliche Aufgabe der Zukunft.

Will man eine langfristige Entwicklungsstrategie für Naturparke in Österreich verfolgen, so ist die Kenntnis der Verteilung der charakteristischen Landschaftsräume im Naturparknetz Österreichs erforderlich. Mit dieser Studie im Auftrag des VNÖ, gefördert durch das Lebensministerium, wurden im Jahre 2003 die entsprechenden Daten aufbereitet und dem VNÖ als Entscheidungsgrundlage zur Verfügung gestellt.

Die Studie, auf die sich die hier verwendeten Daten beziehen, wurde 2003 durchgeführt. Zu der Zeit waren in Österreich 38 Naturparke, mit einer Fläche von 313.000 ha, ausgewiesen. Aktuell existieren 47 Naturparke in Österreich, die zusammen eine Fläche von rund 500.000 ha (5,97% der Landesfläche Österreichs) umfassen. Obwohl sich die folgende Darstellung nicht auf den aller neuesten Stand bezieht, ist die Methodik nach wie vor aktuell. Einige der Aussagen könnten sich jedoch mittlerweile etwas verschoben haben. Nichts desto trotz können die Ausführungen wesentliche Anhaltspunkte liefern, und bei Bedarf durch eine Aktualisierung auf den neuesten Stand gebracht werden.

2. Ziel

Hauptziel der vorliegenden Arbeit ist die Bearbeitung der Frage, in welchem Ausmaß die unterschiedlichen Kulturlandschaftstypenreihen und -gruppen in Österreich durch die bestehenden Naturparke repräsentiert werden und welcher Bedarf zur Ausweisung von weiteren Kulturlandschaftstypen daraus resultiert.

Um diesem Ziel gerecht zu werden, wurden verschiedene Teilaspekte betrachtet und berücksichtigt bzw. zusammengeführt. Im Einzelnen handelt es sich dabei...

- ...um die Darstellung der Naturparke in Österreich,
- ...um das Spektrum der Kulturlandschaften,

- ...um die Repräsentation der Kulturlandschaften in den Österreichischen Naturparken
- ...und folglich um den Ausweisungsbedarf der Kulturlandschaften in Bezug zu den Naturparken.

3. Naturparke und Kulturlandschaften in Österreich

Die Flächengrößen der einzelnen Naturparke sind äußerst unterschiedlich und reichen von 17 ha bis rd. 58.000 ha, umfassen aber im Schnitt etwa 8500 ha. Bundesländerspezifische Gesetze und Richtlinien lassen entsprechend unterschiedliche Strategien in der Ausweisung und Verordnung erkennen. Das gesetzliche Ziel der Naturparke ist der Schutz einer Landschaft in Verbindung mit deren Nutzung. Dabei sollen besonders wertvolle, charakteristische Landschaftsräume vor einer Zerstörung bewahrt und entwickelt werden.

Die vier Grundsäulen eines Österreichischen Naturparks sind die Basis für eine „nachhaltige“ regionale Entwicklung:

- Schutz und Weiterentwicklung der Landschaft.
- Schaffung von Erholungsmöglichkeiten.
- Ökologische und kulturelle Bildungsangebote.
- Förderung einer nachhaltigen Regionalentwicklung durch Schaffung von Arbeitsplätzen und Nebenerwerbsmöglichkeiten in Tourismus und Landwirtschaft.

Der geographische Schwerpunkt der Naturparke liegt in Ostösterreich, in den Bundesländern Niederösterreich, Steiermark und Burgenland. In den letzten Jahren hat sich aber auch in den westlichen Bundesländern der Anteil erhöht. Aufgrund lokaler oder landespolitischer Initiativen haben bisher mehr oder weniger zufällige Ausweisungen von Naturparkflächen stattgefunden.

Mit der 1998 durchgeführten Kulturlandschaftsgliederung Österreichs liegt eine umfassende, flächendeckende Darstellung der Kulturlandschaften vor (vgl. Projektteam Sinus, 2003). Unter dem Begriff Kulturlandschaften werden auch alle mehr oder weniger beeinflussten Kulturlandschaften subsumiert. Die empirische Grundlage dieser Studie bildeten visuell ausgewertete Satellitenbildkarten von Österreich, auf denen individuelle Landschaften erkannt, abgegrenzt und aufgrund der vorherrschenden Landnutzung und Landschaftsstruktur sogenannten Typengruppen zugeordnet wurden. Diese beschreiben einerseits die dominierende Art der Landnutzung, also etwa Getreidebau, Viehzucht, Milchwirtschaft, Forstwirtschaft oder Industrie und Gewerbe, beinhalten andererseits aber auch ökologisch relevante Informationen über Geländemorphologie, geologischen Untergrund, klimatische Verhältnisse und verschiedenste Biodiversitätsmerkmale (vgl. Wrbka, Reiter, Szerencsits, Kiss, Fussenegger, 1998). Insgesamt wurden 42 Typengruppen unterscheiden. Diese können wiederum zu zwölf übergeordneten Typenreihen zusammengefasst werden.

Die Analyse der Ausstattung Österreichischer Naturparke mit typischen österreichischen Kulturlandschaften erfolgte mit Hilfe eines Geografischen Informationssystems, in dem die Flächen der Naturparke mit den Flächen der Kulturlandschaften „verschnitten“ wurden. Aufgrund des kleinen Maßstabes wurden die zwölf Kulturlandschaftstypenreihen als Bezugseinheit für eine statistische Auswertung herangezogen.

Kulturlandschaftsaspekte:

- Die Kulturlandschaftsgliederung bildet die Landnutzung ab.
- Es besteht eine starke Korrelation der Gliederung zu naturräumlichen Aspekten (Höhenlage, Klima, Boden, Geologie ...).
- Insgesamt existieren zwölf Typenreihen in Österreich.
- Diese können weiter in 42 Typengruppen unterschieden werden.

- Die Kulturlandschaftsverteilung weist ein heterogenes, mosaikartiges Erscheinungsbild mit engen Verzahnungen auf.
- Es besteht unterschiedlich hoher Schutzbedarf für die jeweiligen Kulturlandschaften.

Eine nähere Beschreibung der Kulturlandschaften Österreichs sowie deren Schutzbedarf findet sich bei Projektteam Sinus, 2003 sowie Wrbka & Fink, 1997 und Wrbka, Reiter, Szerencsits, Kiss, Fussenegger, 1998.

4. Kulturlandschaften in den Naturparken (Repräsentanzen)

4.1 Allgemeine Auswertungen

Code	Kulturlandschaftstypenreihe	Fl_Kl_Öst (km ²)	Fl_Kl_Nup (km ²)	Prozentanteil
A	Alpine Fels- und Eisregion	5.196,00	299,66	5,77
B	Almen, Bergmäher und Naturrasen der subalpinen und alpinen Stufe	7.275,00	278,06	3,82
C	Bandförmig ausgedehnte Waldlandschaften	26.918,00	1.268,50	4,71
D	Inselförmige Waldlandschaften	10.667,00	589,03	5,52
E	Grünlanddominierte Kulturlandschaften des Berglandes	7.957,00	200,26	2,52
F	Grünlanddominierte Kulturlandschaften glazial geformter Becken, Talböden und Hügelländer	3.021,00	42,52	1,41
G	Grünlandgeprägte Kulturlandschaften außeralpiner Becken, Täler und Hügelländer	3.666,00	123,74	3,38
H	Kulturlandschaften mit ausgeprägtem Futterbau	5.554,00	91,12	1,64
I	Kulturlandschaften mit dominantem Getreidebau	10.394,00	105,39	1,01
J	Weinbaudominierte Kulturlandschaften	594,00	12,60	2,12
K	Komplexlandschaften mit Obst- und Weinbau	921,00	106,04	11,51
L	Siedlungs- und Industriegebiete	1.720,00	18,87	1,10
Summe		83.883,00	3.135,79	3,71

Tab. 1: Kulturlandschaftsverteilung in den Naturparken. Datengrundlage: Projektteam Sinus, 2003, eigene Berechnungen und Darstellung.

Tabelle 1 sowie Abbildung 1 stellen die Verteilung der einzelnen Kulturlandschaftstypengruppen in den Naturparken Österreichs dar. Über 40% der Naturparkflächen werden dabei von bandförmig ausgedehnten Waldlandschaften (C), knapp 19% von inselförmigen Waldlandschaften (D) eingenommen. Der Waldanteil liegt bei rund 59% und ist somit absolut gesehen die am stärksten repräsentierte Einheit. Den geringsten Anteil verzeichnen weinbaudominierte Kulturlandschaften (J).

Bemerkenswert ist, dass alle Kulturlandschaftstypenreihen in den Naturparken vertreten sind.

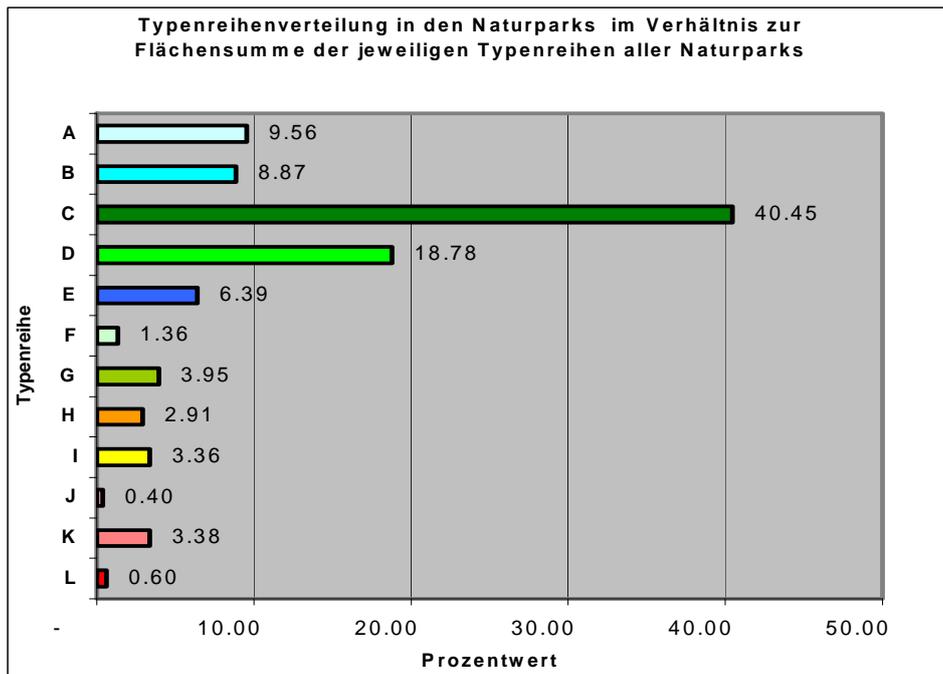


Abb. 1: Verteilung der Kulturlandschaftstypenreihen in den Naturparks – 1.

Anz_KL-reihen	Anz_Naturparks
1	7
2	7
3	7
4	3
5	6
6	5
7	2

im Schnitt 3,5 Reihen pro Naturpark

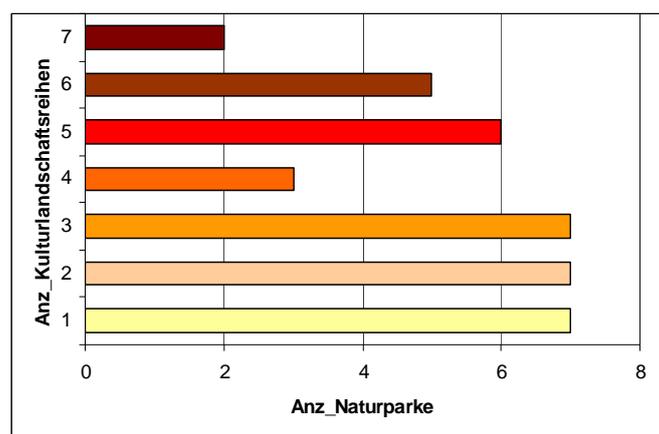


Abb. 2: Anzahl der Kulturlandschaftstypenreihen in den Naturparks.

Abbildung 2 lässt die verhältnismäßige Heterogenität der Naturparke erkennen. Im Schnitt kommen 3,5 Typenreihen pro Naturpark vor. Spitzenreiter sind mit sieben Reihen der Naturpark Dobratsch und der Naturpark Pöllauer Tal.

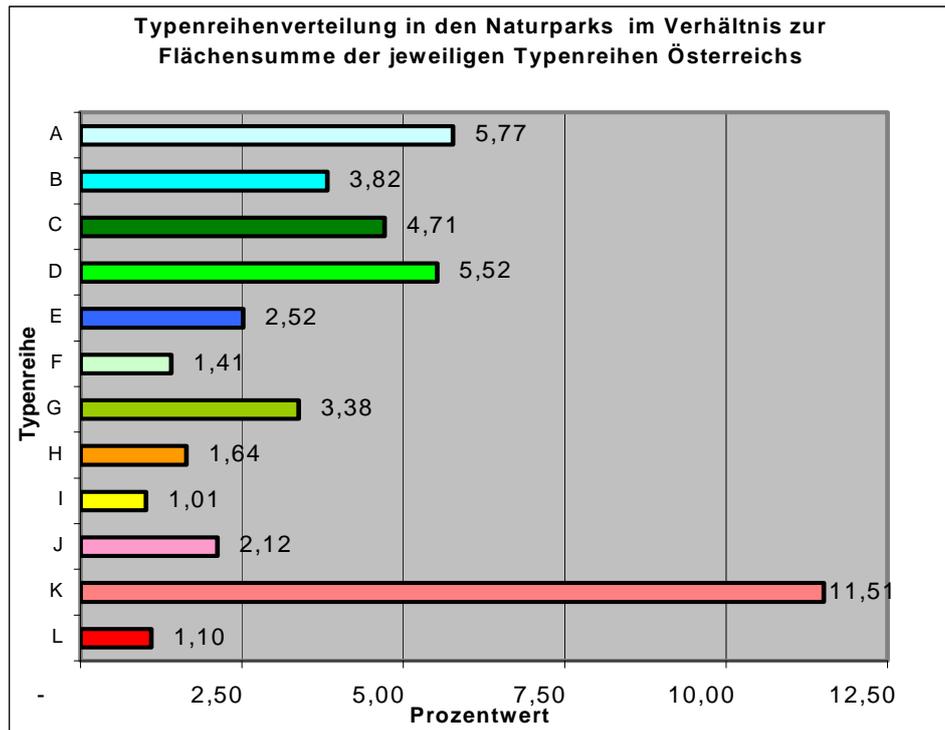


Abb. 3: Verteilung der Kulturlandschaftstypenreihen in den Naturparks – 2.

Abbildung 3 zeigt, welcher Anteil der einzelnen Typenreihen Österreichs in den Naturparks repräsentiert ist. 11,51% der Typenreihe K (Komplexlandschaften mit Obst- und Weinbau) liegen dabei in bestehenden Naturparks. Damit ist diese Reihe – im Verhältnis zu ihrer Gesamtfläche – die in den Naturparks weitaus am besten repräsentierte.

4.2 Kulturlandschaftsrepräsentanzen in den Naturparks

Die wichtigste Fragestellung der vorliegenden Studie ist, in welchem Ausmaß die unterschiedlichen Kulturlandschaftstypenreihen und -gruppen in Österreich durch die bestehenden Naturparke repräsentiert werden. Die Repräsentanz stellt dabei einen aussagekräftigen und einfach zu handhabenden Parameter dar, mit dessen Hilfe eine Vergleichbarkeit der Ausstattung mit den jeweiligen Kulturlandschaften möglich wird. Die Repräsentanz kann in Folge als Entscheidungsgrundlage für weitere zu treffende Maßnahmen herangezogen werden.

Repräsentanzen können unter verschiedenen Gesichtspunkten gesehen werden. Dementsprechend wird in den folgenden Kapiteln die Analyse der Repräsentanz nach drei möglichen Ansätzen herangezogen.

- Ansatz 1: Typenreihenverteilung der Naturparke im Verhältnis zur Typenreihenverteilung in Österreich.
- Ansatz 2: Typenreihenanteil der Naturparke an der jeweiligen Gesamtfläche der Typenreihe in Österreich.
- Ansatz 3: Ausmaß der Repräsentanz der Typengruppen in den Naturparks.

Während die ersten beiden Ansätze die Typenreihen als Bezugsbasis verwenden und nach objektiv-systematischen Gesichtspunkten berechnet werden können, liegt der Fokus des dritten Ansatzes auf der visuell interpretierten Typengruppenverteilung.

Die Ausführungen besitzen modellhaften Charakter und sollen die prinzipiellen Möglichkeiten zur Ermittlung der Repräsentanz aufzeigen.

4.2.1 Ermittlung der Repräsentanz – Ansatz 1

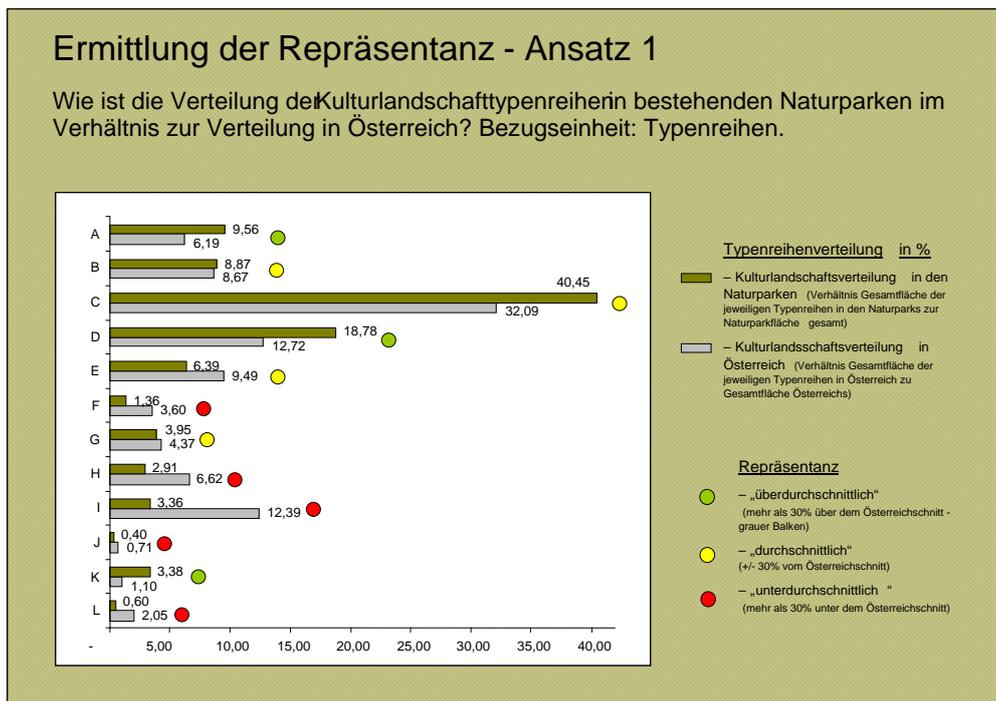


Abb. 4: Ermittlung der Repräsentanz – Ansatz 1.

Abbildung 4 verdeutlicht den Analyseansatz 1, wonach die Repräsentanz aus der Verteilung der Typenreihen in bestehenden Naturparken im Verhältnis zur Typenreihenverteilung in Österreich ermittelt wird. Bei einer beispielhaft angenommenen Klassifizierung, die aufgrund von Intervallgrenzen erstellt wird, lassen sich Typenreihen von verschieden hoher Repräsentanz (unterdurchschnittlich, durchschnittlich, überdurchschnittlich) unterscheiden.

Beispiel: 9,56% der Naturparkfläche wird durch die Typenreihe A abgebildet, österreichweit sind es 6,19%. Bei einem angenommenen Intervall von +/-30% kann festgestellt werden, dass die Typenreihe A in den bestehenden Naturparken stärker repräsentiert ist (überdurchschnittlich) als im Österreichschnitt.

4.2.2 Ermittlung der Repräsentanz – Ansatz 2

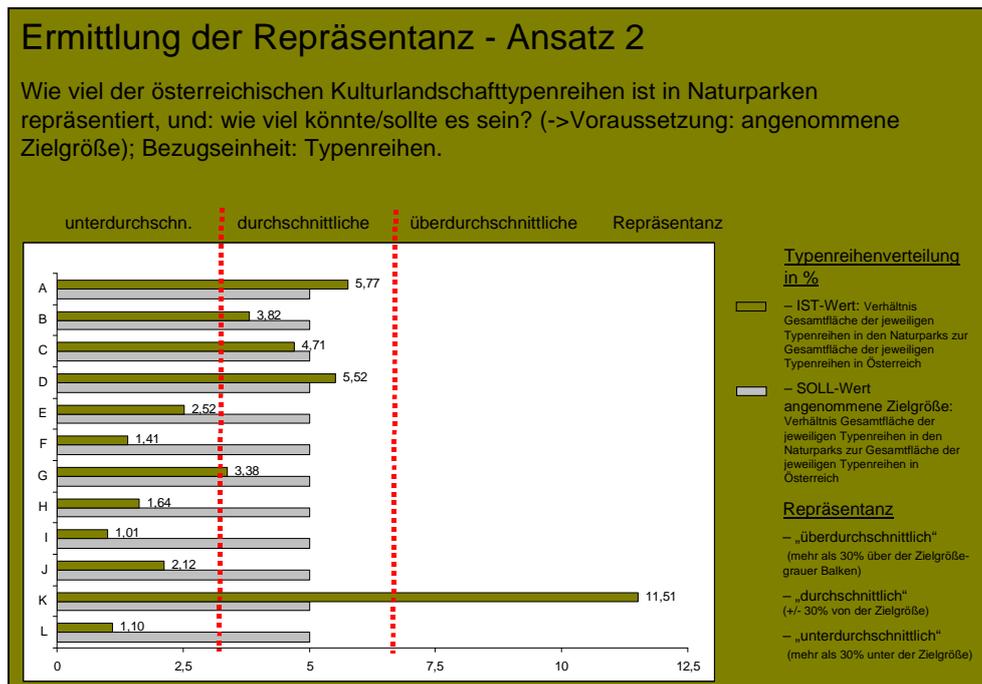


Abb. 5: Ermittlung der Repräsentanz – Ansatz 2.

4.2.3 Ermittlung der Repräsentanz – Ansatz 3

Während Ansatz 1 und 2 die Repräsentanz der größeren Typenreihen ermittelt, bezieht sich Ansatz 3 auf die Typengruppen. Dabei werden die Karten der jeweiligen Typengruppen mit den bestehenden Naturparks übereinandergelegt und visuell auf das Typengruppenvorkommen in den Naturparks hin überprüft (vgl. beispielhafte Abbildung 6). Die Ergebnisse der Interpretation sind in Abbildung 7 dargestellt. Auf die überdurchschnittlich repräsentierten Typengruppen ist in dieser Darstellung bewusst verzichtet worden.

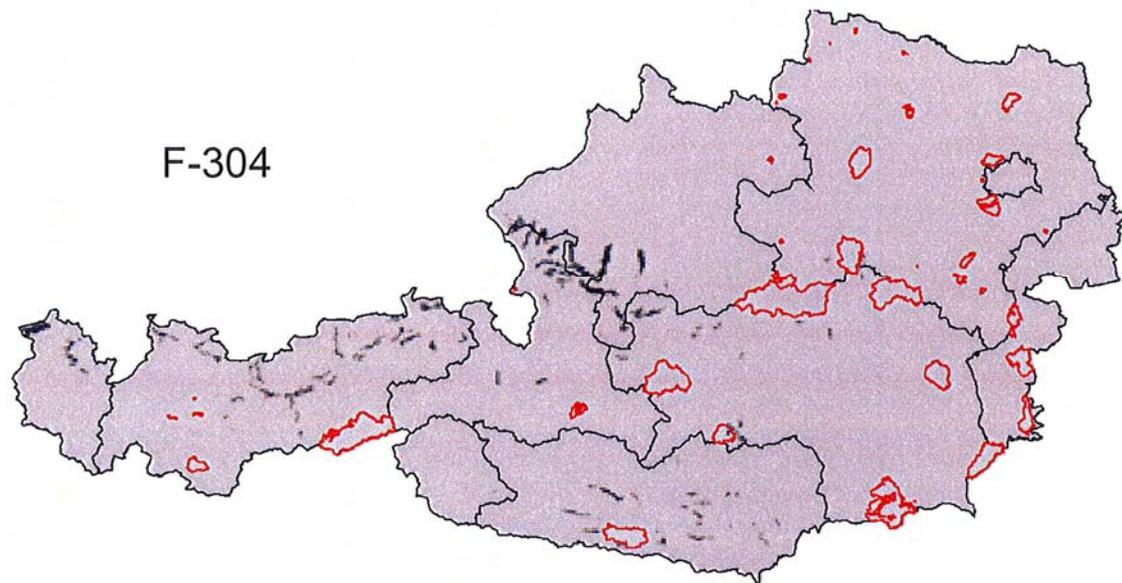


Abb. 6: Visuelle Interpretation zur Ermittlung der Repräsentanz der Typengruppen. Kartenhintergrund: Projektteam Sinus (2003). Eigene Darstellung.

Ermittlung der Repräsentanz - Ansatz 3

Wie sind die Kulturlandschaftstypengruppen in Naturparken repräsentiert.
Bezugseinheit: Typengruppen. Grundlage: visuelle Interpretation.

Code-Gruppe	Code-Reihe	Bezeichnung	Fläche (km ²)	Bemerkung
nicht repräsentiert:				
203	C	Auwaldbänder entlang großer Flüsse	849	NP
304	F	Rand- u. inneralpine Seebecken od. Eiszerfallandschafter	972	
310	F	Außeralp. Hügelland m.dom.Grünlandnutz.	525	
306	G	Außeralpine Einbruchs- u. Seebecken-KL	481	NP
311	G	Hutweidekomplexe d. außeralpinen Berg- u. Hügellandes	11	s. klein
309	G	Großräumige Brachen- und Sukzessionsflächen	100	
401	H	Inneralpine Talböden und Becken (gem. Nutz.)	562	
402	H	Außeralpines Hügelland (gem. Getr./ Futterbau)	2234	
409	H	Futterbaugeprägte Seebecken	55	s. klein
410	H	Futterbaudominierte inneralpine Talböden und Becken	499	
601	J	Ebene Lagen, Weinbau-dominiert	183	
unterdurchschnittlich repräsentiert:				
103	B	Subalpines Intensivweideland	1637	intensiv
301	E	Inneralpine Rodungsinseln und -bänder	1924	
308	E	Außeralp. Bergland m.dom.Grünlandnutz.	1841	
303	E	Randalpine Rodungsinseln und -bänder	2816	
305	F	breite alpine Becken und Talböden	1524	
307	G	Außeralp. Täler und Mulden m.dom.Grünlandnutz.	1753	
403	I	Außeralpines Hügelland (domin. Getreidebau)	4283	
404	I	Außeralpine Becken und Talböden (dom. Getr.)	3866	
602	J	Hangzonen, Weinbau-dominiert	411	
603	K	Pannonische Acker-, Weinbau-Komplexe	691	
durchschnittlich repräsentiert:				
204	C	Walddominierte Schluchten und Engtäler	5677	
202	D	Große Waldinseln	3284	
302	E	Alpine Engtäler	1376	
406	H	randalpine Rod.inseln.m.vorw.Feldfutterbau	360	
411	H	Futterbaudominierte außeralpine Talböden und Becken	728	
405	I	ackerbaugeprägte außeralpine Rodungsinseln	842	
408	I	außeralpines ackerbaudominiertes Bergland	1403	

Repräsentanz

– „nicht repräsentiert“
(keine Typengruppe in bestehenden Naturparken)

– „unterdurchschnittlich“
(Typengruppe in wenigen Naturparken existent)

– „durchschnittlich“
(Typengruppe in einigen Naturparken existent)

NP...von Nationalparks abgedeckt

Abb. 7: Ermittlung der Repräsentanz – Ansatz 3.

Repräsentanzaspekte:

- In den Naturparkflächen sind alle Typenreihen – wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß – vertreten.
- Aus der Analyse der Typengruppen läßt sich hoher Handlungsbedarf ableiten. Nicht alle Typengruppen sind in den Naturparks abgebildet.
- Die vorgestellten Ansätze zur Ermittlung der Repräsentanz sind beispielhaft, darin verwendete Stellgrößen (Zielgröße, Intervall) sind Gegenstand einer noch zu führenden (vereins)politische Diskussion.
- Absolut gesehen, stellen die bandförmig ausgedehnten Wälder die häufigste Typenreihe in den Naturparks dar.
- Relativ gesehen (im Verhältnis zu ihrer Gesamtfläche) sind die Komplexlandschaften mit Obst- und Weinbau am stärksten vertreten.

5. Weiterentwicklung des Naturparknetzes in Österreich

Es existiert eine Vielzahl von Kriterien, die als Entscheidungsgrundlage für die Ausweisung weiterer Naturparkflächen herangezogen werden können. Vorliegende Studie beschränkt sich dabei auf Kriterien, die in Zusammenhang mit der Kulturlandschaft stehen. Sie stellt als einer der zentralen Schutzzinhalte von Naturparks eine wichtige Betrachtungsgröße dar.

Neben der Abbildung eines möglichst repräsentativen Querschnittes der Kulturlandschaften in Österreich in den Naturparks (strategische Entwicklung des Naturparknetzes) gibt es eine zweite auf lokaler und regionaler Ebene angesiedelte Aufgabe. Hier sollen konkrete Maßnahmen zur Förderung der Kulturlandschaften umgesetzt werden.

5.1 Strategische Naturparkentwicklung – Ermittlung des Ausweisungsbedarfs

Dieses Kapitel hat zum Ziel, Bewertungsansätze vorzustellen, mit deren Hilfe eine Prioritätenreihung der als Schutzgebiet auszuweisenden Kulturlandschaften vorgenommen werden kann.

Die vorgestellten Bewertungsansätze sind Modelle, die prinzipielle Lösungsmöglichkeiten darstellen und weitere Interpretationen zulassen.

Es wurden vier mögliche Parameter erarbeitet und beispielhaft dargestellt:

- Repräsentanz der Typenreihen.
- Repräsentanz der Typengruppen.
- Schutzbedarf der Typengruppen.
- Qualitative Kriterien.

5.1.1 Ausweisungsbedarf nach Repräsentanz der Typenreihen

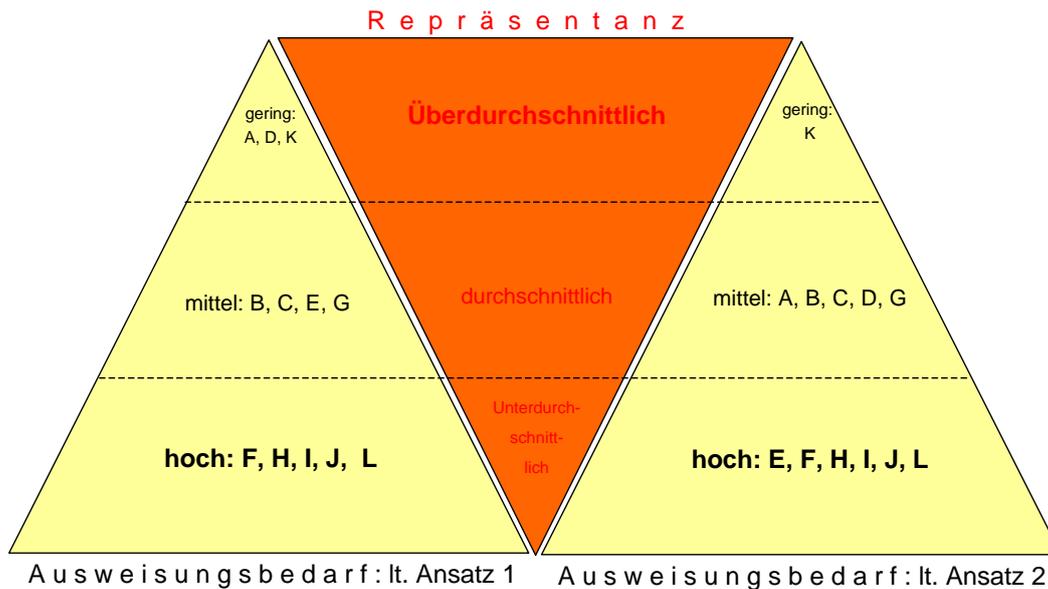


Abb. 8: Modell für den Ausweisungsbedarf nach Repräsentanz der Typenreihen.

Abbildung 8 verdeutlicht die systematische Auswahl und Reihung von Typenreihen. Entsprechend den Analyseansätzen können einzelne Typenreihen drei Repräsentanzebenen zugeordnet werden (vgl. Kapitel 4.2.1 und Kapitel 4.2.2). Überdurchschnittlich repräsentierte Typenreihen weisen laut Modell auf einen geringen Handlungsbedarf hin, durchschnittliche Repräsentanzen auf einen mittleren, und unterdurchschnittliche Repräsentanzen auf einen hohen Bedarf.

Der Vorteil des Modells liegt in der systematischen, nachvollziehbaren Auswahl von Typenreihen, wobei durch Veränderung der Stellgrößen (z.B. Anzahl der Repräsentanzkategorien) entsprechende Schwerpunktsetzungen vorgenommen werden können. Selbstverständlich ist auf eine entsprechende logische Evaluierung Rücksicht zu nehmen. So wird die in diesem Modell mit hohem Ausweisungsbedarf ausgewiesene Typenreihe L (Siedlungsgebiete) bei der endgültigen Betrachtung sinnvollerweise nicht berücksichtigt.

5.1.2 Ausweisungsbedarf nach Repräsentanz der Typengruppen

Die Ebene der Typengruppen ermöglicht es, noch näher auf spezielle Kulturlandschaftseinheiten einzugehen und somit regionale Besonderheiten in verstärktem Maße zu berücksichtigen.

Entsprechend den Repräsentanzen im Kapitel 4.2.3 kann der Ausweisungsbedarf gemäß dem Beispielmodell in Abbildung 9 festgestellt werden. Aufgrund der visuellen Interpretation kann man u.a. Typengruppen, die in keinem Naturpark vorhandenen sind, ermitteln. Ihr Ausweisungsbedarf kann dementsprechend als sehr hoch eingeschätzt werden.

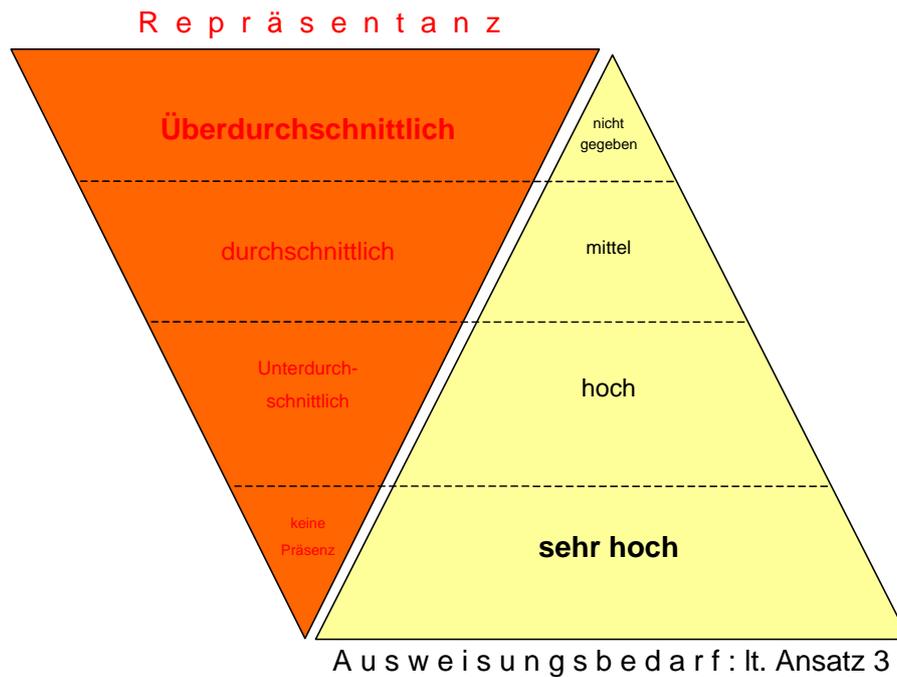


Abb. 9: Modell für den Ausweisungsbedarf nach Repräsentanz der Typengruppen.

5.1.3 Ausweisungsbedarf nach Schutzbedarf der Typengruppen

Dem Schutzbedarf österreichischer Kulturlandschaften liegt die Studie von Wrška, Reiter, Szerencsits, Kiss, Fussenegger (1998; S. 80 ff.) zugrunde. Die Schutzwürdigkeit einer Kulturlandschaft errechnet sich aus der Verknüpfung des sogenannten Bedeutungswertes (= Potenzial österreichischer Landschaften zur Biodiversitätssicherung) mit dem Empfindlichkeitswert.

Dieser ist dort am höchsten, wo sich Landschaften mit höchstem Bedeutungswert befinden, die aufgrund ihrer Seltenheit oder Kleinheit auch sehr empfindlich sind. Es müssten daher rasch geeignete Schutzmaßnahmen ergriffen werden, um ihre Arten, aber auch Lebensgemeinschaften, zu erhalten. Weit verbreitete Landschaften mit geringem Bedeutungswert sind aus dieser Sicht Landschaften mit geringem Schutzbedarf, zumindest soweit dies den klassischen konservierenden Naturschutz betrifft. Es sei an dieser Stelle allerdings betont, dass viele der Kulturlandschaften mit derzeit geringem Schutzbedarf dringender Regenerationsmaßnahmen bedürften, da die agrarökologische Funktionsfähigkeit nicht mehr ausreichend gegeben ist. Aufgrund der angewendeten Durchschnittsbewertung blieben auch solche Einzellandschaften unberücksichtigt, die lokale Biodiversitäts-Hot Spots darstellen (z.B. kleine Moore, Trockenrasen etc.), auf die müssten sich Schutzbemühungen natürlich konzentrieren.

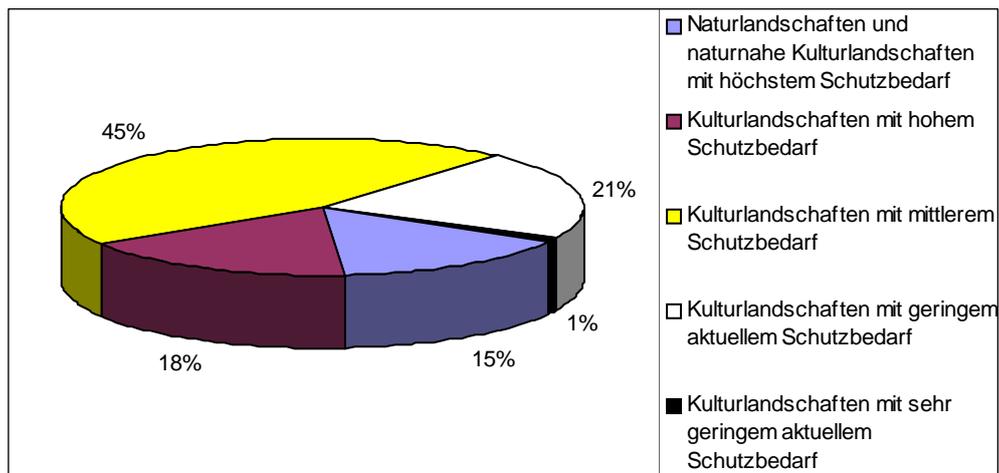


Abb. 10: Schutzbedarf österreichischer Kulturlandschaften - Übersicht. Datengrundlage: Wrabka et al., 1998. Eigene Darstellung.

Betrachtet man Abbildung 10 sowie Tabelle 2, erscheinen folgende Ergebnisse besonders bemerkenswert: Etwa ein Drittel des österreichischen Bundesgebietes weist Landschaften mit höchstem Schutzbedarf auf. Die Analyse zeigt, dass sich in dieser Kategorie aber nicht nur naturnahe Landschaften oder Naturlandschaften der Berggebiete befinden, sondern auch traditionell genutzte Kulturlandschaften, wie etwa die weinbaudominierten Hangzonen Ostösterreichs oder die grünlandgeprägten Seebeckenlandschaften. In beiden Typengruppen hat das jahrhundertelange Zusammenwirken von Mensch und Natur eine hohe Lebensraumvielfalt geschaffen, die nicht zuletzt durch die schwierigen Bedingungen für die Bewirtschaftung auch bis heute erhalten geblieben ist.

Aus ähnlichen Gründen wurden auch die meisten bergbäuerlich geprägten Kulturlandschaften der inner- und randalpinen Hangzonen und des Granit- und Gneishochlandes als Kulturlandschaften mit hohem Schutzbedarf bewertet. Unter den Waldlandschaften finden sich in dieser Kategorie die Waldgebiete in Schluchten sowie die Auwaldbänder entlang der großen Flüsse Österreichs, da hier noch eine höhere Naturnähe und eine geringere Nutzungsintensität der Waldtypen gegeben ist. Von den Acker- und Weinbaulandschaften im Osten und Südosten Österreichs konnten nur diejenigen in diese Kategorie gestellt werden, die einen hohen Ausstattungsgrad mit naturnahen Landschaftselementen aufweisen, bis dato also von modernen agrartechnischen Maßnahmen verschont geblieben sind.

Während bei den Kategorien höchster und hoher Schutzbedarf mit Instrumenten des konservierenden Naturschutzes einiges erreicht werden kann – es handelt sich ja nur um etwa 30% der Landesfläche – gilt das nicht für die Kategorien mit mittlerem Schutzbedarf.

45% des Bundesgebietes, also etwa die Hälfte, wird von Kulturlandschaften mit mittlerem Schutzbedarf eingenommen. In diesen Regionen erscheint es erforderlich, zur Sicherung der nachhaltigen Nutzbarkeit die reine Produktionsfunktion zu überdenken und in vermehrtem Maße auch die Regulations- und Regenerationsfunktionen der betroffenen Landschaften mit zu berücksichtigen. Nur etwa ein Fünftel Österreichs, also etwa 20%, besteht aus Kulturlandschaften, für die ein derzeit geringer oder sehr geringer Schutzbedarf ermittelt wurde. Neben den intensiv genutzten Agrargebieten der Vorländer und Becken zählen die großen Siedlungs- und Industriegebiete zu dieser Gruppe. Aus naturschutzfachlicher Sicht muss für diese Landschaften vor allem eine Verbesserung der derzeitigen Ausstattung, also ein „Wiedereinbringen“ von naturnahen Landschaftselementen, eingefordert werden.

Typengruppe														
Nr.	Bezeichnung	Seltenheit	Verbreitung	Durchschn. Größe	Elongation	REPRÄSENTANZ (=Seltenheit x Verbreitung)	GESTALT (= durchschn. Polygongröße x Elongation)	EMPFINDLICHKEIT (= REPRÄSENTANZ x GESTALT)	innere Diversitätsverteilung	Heterogenität der Typengruppe	ROBUSTHEIT	ZU-/ABSCHLAG	KORR. EMPFINDLICHKEIT	SCHUTZBEDARF (= KORR. BEDEUTUNGSWERT x EMPFINDLICHKEIT)
101	Alpine Fels- und Eisregion	4	3	2	3	3	2	3	3	3	2	0	3	1
102	Subalpines / alpines (Extensiv-) Grünland	4	3	2	2	3	2	3	1	4	2	0	3	1
103	Subalpines Intensivweideland	4	3	2	3	3	2	3	3	2	2	0	3	3
201	Walddominierte Talflanken der Alpen	4	4	4	3	4	4	4	2	3	2	0	4	3
202	Große Waldinseln	4	3	1	3	3	2	3	2	3	2	0	3	3
203	Auwaldbänder entlang großer Flüsse	3	3	2	1	3	2	3	3	4	4	-1	2	2
204	Walddominierte Schluchten und Engtäler	3	3	2	1	3	2	3	2	2	2	0	3	1
205	Walddominierte Mittelgebirge	4	3	2	3	3	2	3	3	4	4	-1	2	2
301	Inneralpine Rodunginseln und -bänder	4	3	2	2	3	2	3	2	2	2	0	3	2
302	Alpine Engtäler	4	4	1	1	4	1	3	3	3	2	0	3	4
303	Randalpine Rodunginseln und -bänder	3	3	3	3	3	3	3	2	2	2	0	3	2
304	Rand- u. inneralpine Seebecken od. Eiszerfallandschaften	3	3	2	3	3	2	3	3	2	2	0	3	1
305	breite alpine Becken und Talböden	3	4	2	1	3	2	3	3	3	2	0	3	3
306	Außer-alpine Einbruchs- u. Seebecken-KL	1	2	3	3	1	3	2	2	2	2	0	2	1
307	Außeralp. Täler und Mulden m.dom.Grünlandnutz.	3	3	1	2	3	2	3	3	4	4	-1	2	2
308	Außeralp. Bergland m.dom.Grünlandnutz.	3	3	3	4	3	3	3	3	2	2	0	3	2
309	großflächige Grünlandbrachen	1	1	2	4	1	3	2	2	2	2	0	2	1
310	Außeralp. Hügelland m.dom.Grünlandnutz.	3	3	3	4	3	3	3	2	2	2	0	3	4
311	Hutweidekomplexe d.Berg- u.Hügellandes	1	1	1	4	1	2	2	1	3	2	0	2	1
401	Inneralpine Talböden und Becken (gem.Nutz.)	2	2	2	2	2	2	2	4	1	2	0	2	3
402	Außeralpines Hügelland (gem.Getr./Futterbau)	2	3	3	4	2	3	3	4	2	3	0	3	4
403	Außeralpines Hügelland (domin.Getreidebau)	3	3	3	4	3	3	3	3	2	2	0	3	4
404	Außer-alpine Becken und Talböden (dom.Getr.)	3	3	3	2	3	3	3	3	1	2	0	3	4
405	ackerbaugeprägte außer-alpine Rodunginseln	2	3	2	3	2	2	2	3	2	2	0	2	3
406	randalpine Rod.inseln.m.vorw.Feldfutterbau	2	2	4	4	2	4	3	4	1	2	0	3	4
407	randalpine Rodunginseln mit gemischter Acker- Grünlandnutzung	3	2	1	3	2	2	2	2	3	2	0	2	2
408	außer-alpines ackerbaudominiertes Bergland	2	2	3	3	2	3	3	2	3	2	0	3	2
601	Ebene Lagen, Weinbau-dominiert	2	2	2	3	2	2	2	4	1	2	0	2	3
602	Hangzonen, Weinbau-dominiert	2	3	2	1	2	2	2	2	2	2	0	2	1
603	Pannonische Acker-, Weinbau-Komplexe	3	3	1	1	3	1	2	2	3	2	0	2	2
604	Illyrische Obst-Weinbau-Futterbau Komplexe	2	2	2	2	2	2	2	2	3	2	0	2	1
701	Groß- bis mittelstädtischer Ballungsraum	2	1	3	3	2	3	3	3	2	2	0	3	0
702	Verdichtungsgebiet entlang überregionaler Verkehrsachsen	2	2	1	2	2	2	2	4	2	3	0	2	0
703	Historisch gewachsene Industrie- und Siedlungslandschaft	2	3	2	1	2	2	2	3	2	2	0	2	0
704	Junge Industrie- und Siedlungslandschaft	2	2	1	3	2	2	2	4	2	3	0	2	0
705	Kleinstädtischer Siedlungsraum	3	4	1	4	3	3	3	3	2	2	0	3	0
706	großflächiger Tagebau	1	1	1	4	1	3	2	4	1	2	0	2	0

Tab. 2: Schutzbedarf österreichischer Kulturlandschaftstypengruppen. Quelle: Wrba et al. (1998).

5.1.4 Ausweisungsbedarf nach qualitativ(-subjektiven) Gesichtspunkten („Evaluierung“)

Mathematisch-orientierte Ansätze besitzen den Vorteil einer systematischen und transparenten Vorgangsweise (vgl. Kapitel 5.1.1, 5.1.2, sowie 5.1.3). Eine Überprüfung der Ergebnisse (Evaluierung) auf ihre Konsistenz und Sinnhaftigkeit ist jedoch unumgänglich. Dies kann mit Hilfe der unten angeführten, qualitativen Kriterien durchgeführt werden.

Unabhängig davon ist es jedoch denkbar, ausgewählten Kriterien eine höhere Bedeutung beizumessen.

- **Attraktivität**

Naturparke leben von der außerordentlichen Schönheit ihrer Landschaft. Nicht alle Kulturlandschaften vermögen dies auf gleiche Weise zu erfüllen. So wird der Umgang mit getreidebaudominierten, oftmals ausgeräumten Landschaften (Typenreihe I) zu diskutieren sein.

Im Gegensatz dazu sind die „Gustostückerln“ unserer Kulturlandschaft (weinbaudominierte Hangzonen, walddominierte Schluchten und Engtäler, Eiszerfallslandschaften, Hutweidekomplexe, illyrische Obst-Weinbau-Futterbau-Komplexe, ...) zweifelsohne leichter „an den Mann“ zu bringen. Dies gilt in regionalwirtschaftlicher, pädagogischer, regenerativer und auch in naturschutzfachlicher Hinsicht. Das Prinzip der vier Naturpark-Säulen ist somit leichter zu erreichen.

- **Schutzkategorien mit ähnlichen Zielsetzungen**

Auch Schutzkategorien wie Biosphärenparke oder Nationalparke bieten ausgewählten (schönen, seltenen oder schutzwürdigen) Kulturlandschaften hervorragende Schutz- und Entwicklungsmöglichkeiten. Es ist daher zu überdenken, welche Rolle Kulturlandschaften, die in diesen Kategorien bereits abgebildet sind, in der strategischen Entwicklung von Naturparks spielen können.

- **Flächengrößen der Naturparke**

Landschaften benötigen ein Mindestmaß an Fläche und Kompaktheit, um die in ihr typischerweise ablaufenden Prozesse abbilden zu können. Typengruppen mit minimalen Ausmaßen können diese Anforderungen oft nicht erfüllen. Ihre Berücksichtigung wird von Fall zu Fall zu entscheiden sein.

- **„Naturparkwürdigkeit“**

Unter dem Begriff Naturparkwürdigkeit versteckt sich die Zielsetzung, „besonders wertvolle, charakteristische Landschaftsräume“ als Naturpark auszuweisen. Kulturlandschaftstypenreihen wie die Siedlungs- und Industrielandschaften (L) dürften daher von vornherein ausgeschlossen sein. Zumindest diskussionswürdig erscheinen ackerbaulich intensiv genutzte Gebiete.

- **Österreichweite Standards**

Das „weite“ Feld (9 Bundesländergesetze!) der (vereins-)politischen Gesichtspunkte sei hier nur kurz erwähnt. Unterschiedliche und sich oftmals ändernde Zielsetzungen und Auslegungen der Länder lassen eine übersichtliche Darstellung in diesem Rahmen nicht zu.

Entwicklungsaspekte:

- Die Ausweisungsermittlung bezieht sich im vorliegenden Projekt rein auf das Kriterium der Kulturlandschaft.
- Für die Analyse auszuweisender Kulturlandschaften werden vier mögliche Parameter/Kriterien herausgearbeitet:
 - Repräsentanzen der Typenreihen.
 - Repräsentanzen der Typengruppen.
 - Schutzbedarf der Typengruppen.
 - Qualitative Kriterien.
- Mit Hilfe von Bewertungsmodellen (unter Verwendung der jeweiligen Kriterien) kann eine Prioritätenreihung von auszuweisenden Kulturlandschaften vorgenommen werden.
- Die vorgestellten Bewertungsansätze sind Modelle, die prinzipielle Lösungsmöglichkeiten darstellen, untereinander nicht gewichtet sind, und Interpretationen offen lassen.

5.2 Weiterentwicklung der Kulturlandschaften in bestehenden Naturparken

Kulturlandschaften sind einem steten Wandel unterzogen. Ziel eines Naturparks muss es sein, jene herausragenden Kulturlandschaften, die die Ausweisung als Naturpark ermöglichen, zu erhalten bzw. in positiver Weise weiter zu entwickeln. Neben der Abbildung eines möglichst repräsentativen Querschnittes der Kulturlandschaften Österreichs in Naturparken (strategische Entwicklung) müssen auf lokaler/regionaler Ebene konkrete Maßnahmen zur Förderung der Kulturlandschaften in den einzelnen Naturparken umgesetzt werden. Sie werden im Folgenden kurz aufgelistet.

5.2.1 Öffentlichkeitsarbeit

- Kommunikation der Bedeutung von Kulturlandschaften: Die breite, österreichweite „Vermarktung“ der Kulturlandschaft auf Basis der Kulturlandschaftsgliederung ist aufgrund ihrer fachlichen Spezifität schwer durchführbar. Vernünftiger könnte die Kommunikation über die „greifbareren“ Typuslandschaften (die noch zu definieren sind) erfolgen. Die Informationsbereitstellung zu den Eigenheiten der regionalen Kulturlandschaft auf der Ebene der einzelnen Naturparke ist jedenfalls anzustreben.
- Bewusstseinsbildung: Die Bereitstellung von Naturpark-Informationen (Veranstaltungen, Seminare, Medien, ...) trägt wesentlich zur Steigerung der Wertschätzung und in weiterer Folge zur Erhöhung der Identifikation mit dem jeweiligen Naturpark bei.
- Landschaftsfenster: Landschaftsfenster bilden die Entwicklung der Landschaft mit Hilfe von drei Zeitausschnitten (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft) ab. Ziel ist das Bewusstmachen der sich abzeichnenden Landschaftsveränderung, um eine Diskussion über das gewünschte „Antlitz der Heimat“ in Gang zu setzen.

5.2.2 Inventarisierung und Beobachtung

- Inventar Landschaftselemente: Landschaftselemente sind die kleinsten Teileinheiten der offenen Kulturlandschaft. Dementsprechend sensibel können diese auch auf Veränderungen reagieren. Eine fundierte Dokumentation als Grundlage für weitere Schritte (Förderungen, Monitoring, ...) ist daher von großer Bedeutung.

- **Monitoring:** Monitoring ist die Dauerbeobachtung unterschiedlich genutzter Flächen. Die Diskussion um die Auswirkung verschiedener Produktionsverfahren bzw. naturschutzfachlich vorgeschlagener Maßnahmen wird durch Monitoring auf eine fachliche Basis gebracht.

5.2.3 Erhaltung und Pflege

- **Kulturlandschaftsprogramme:** Kulturlandschaftsprogramme zielen auf die Förderung nachhaltiger Produktionsweisen ab. Neben regionalen, gebietsbezogenen Programmen sei hier das österreichweite ÖPUL-Programm erwähnt.
- **Pflegepläne für bestimmte Landschaftselemente:** Für außergewöhnliche Landschaftselemente („Hot spots“, Problembereiche) können spezielle Pflegepläne erstellt werden.
- **Biotopgestaltung:** Biotopgestaltung bezeichnet im Wesentlichen die Anlage/Erneuerung/Pflege von ortstypischen, kleineren Lebensgemeinschaften (Biozönosen) und kann einen wichtigen Beitrag zur Aufwertung degradierter Kulturlandschaftsökosysteme leisten.
- **Erhaltung von Kleinarchitekturen:** Historisch gewachsene Kleinarchitekturen (Harpfen, Heuschupfen, Bildstöcke, Getreidespeicher, Dörrobstöfen, ...) werden von „neuartigen“ Produktionsweisen „bedroht“. Eine dokumentarische Aufnahme ist die Grundlage für Erhaltung und Förderung dieser wertvollen Kulturlandschaftselemente.
- **Erhaltung historischer Wirtschaftsweisen, Produkte, Rassen oder Kultursorten:** Nach einer Inventarisierung von historischen Wirtschaftsweisen, Produkten, Rassen oder Kultursorten können jene herausgefiltert werden, die im Naturpark-Kontext (potenzielle) Zukunftschancen besitzen. Darüber hinaus wird ein Teil der Geschichte der Region und somit ein Teil ihrer Identität festgehalten.
- **Managementpläne:** Der Umgang mit allen wichtigen Prozessen und Ressourcen kann für Naturparkflächen (oder Teile davon) in Managementplänen geregelt werden.
- **Besucherlenkungskonzepte:** Der Naturpark möchte in seiner Bildungsfunktion den BesucherInnen den Zugang zu besonderen Standorten ermöglichen. Mit Hilfe von Besucherlenkungskonzepten können mögliche Beeinträchtigungen dieser Standorte möglichst gering gehalten werden.

5.2.4 Produkte der Landschaft

- **Entwicklung neuer Produkte/Sortimente und deren Vermarktung:** Vor dem Hintergrund „neuer“ Produktionsverfahren können für die Region wirtschaftlich interessante land- und forstwirtschaftliche Produkte entwickelt werden. Dabei sollen Produktveredelung, nachwachsende Rohstoffe und alternative Produktion mit dem Konzept des Naturparks in Verbindung gebracht werden (vgl. Drapela & Jungmeier, 2000) und eventuell einem Öko-Labeling unterzogen werden.

5.2.5 Planung

- **Naturparkvergrößerungen:** Im Hinblick auf eine gewisse Mindestflächengröße (Schwellenwert) eines Gebietes zur Abbildung von Landschaften und für sie wichtiger Prozesse ist gerade bei kleineren Naturparks über die Ausweitung der Naturparkfläche nachzudenken.

6. Ausblick

Mit dieser Studie – idealerweise in noch zu aktualisierender Form – liegt nun eine fachliche Entscheidungsgrundlage darüber vor, wie die Weiterentwicklung des Naturparknetzes auf die Gegebenheiten der österreichischen Kulturlandschaften abgestimmt werden kann.

Zur Umsetzung sind jedoch noch wesentliche Grundsatzbeschlüsse auf (vereins-)politischer Ebene notwendig. Wesentliche Aspekte sind im Folgenden angeführt.

- Zielgrößen für Kulturlandschaftsausstattung von Naturparks definieren: Diese Zielgrößen legen fest, welche Kulturlandschaften nach welchem Verteilungsschlüssel, und in welchem Ausmaß in den Naturparks repräsentiert sein sollen. Beispielhafte Hypothesen könnten lauten:
 - Typenreihenverteilung in Naturparks soll deren Verteilung in Österreich entsprechen.
 - Mindestens 5 oder 10% der jeweiligen Typenreihen sollen in Naturparks abgebildet sein.
 - „Alle“ Typengruppen sollen repräsentiert sein (mit Ausnahme jener, für die es fachlich nicht sinnvoll erscheint).
- Kulturlandschaften, deren Abbildung in Naturparks Priorität hat, bestimmen (Ausweisungsbedarf): Es ist festzulegen, inwieweit die möglichen Kriterien/Bewertungsansätze laut vorliegender Arbeit (Repräsentanz der Typenreihe, Repräsentanz der Typengruppe, Schutzbedarf der Typengruppe, qualitative Aspekte) zur Anwendung kommen sollen.
- Abstimmung mit Schutzkategorien: Die in Schutzkategorien mit ähnlichen Zielsetzungen wie der Naturpark (Nationalpark, Biosphärenpark) repräsentierten Kulturlandschaften könnten bei der Betrachtung der zukünftigen Naturparkentwicklung berücksichtigt werden.
- Konkrete Maßnahmen für die Entwicklung der Kulturlandschaften in bestehenden Naturparks skizzieren: Es ist zu überlegen, eine Liste (Ideenpool) von konkreten Maßnahmen zu erstellen, Schwerpunkte und Standards zu setzen, österreichweit einheitliche und flächendeckend ausgeführte Maßnahmen von punktuellen „maßgeschneiderten“ Aktivitäten zu unterscheiden, etc.
- Kommunikation nach außen: Im Hinblick auf die Öffentlichkeitsstrategie des Naturparkgedankens ist die effektive Kommunikation nach außen (Bevölkerung, BesucherInnen) von großer Bedeutung. Aufgrund der fachlichen Spezifität der Kulturlandschaftsgliederung ist die Art und Weise des Informationsflusses zu überdenken. Vor allem ist auch auf die Abstimmung des Verhältnisses zwischen der Kulturlandschaftsgliederung und den (noch zu definierenden) Typuslandschaften einzugehen.

7. Literaturverzeichnis

- Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, 1997: Niederösterreichischer Naturschutzbericht 1995/96. Niederösterreichischer Naturschutzbericht, 1995/1996, 58-101.
- Drapela, J., Jungmeier, M., 2000: Leitfaden „Forschung im Naturpark Grebenzen“. Formulierung eines Leitfadens für Forschung im Naturpark Grebenzen – mit Schwerpunkt auf den Natur- und Umweltschutzleistungen der Landwirtschaft. Studie im Auftrag von: Verein Naturpark Grebenzen, 142 S.
- Duffey, E., 1982: Naturparks in Europa. Ein Führer zu den schönsten Naturschutzgebieten von Skandinavien bis Sizilien. Christian Verlag GmbH, München, 249 S.
- Fischer, G., 1997: „Laß Dir erzählen - vom Ruhegebiet Zillertaler Hauptkamm“ (Tirol). Alpine Raumordnung; Fachbeitr. des Österr. Alp. ver., Nr. 14, 65-70.
- Handler, F., 1994: Naturpark Grebenzen - Entwicklungsmöglichkeiten. Endbericht.

- Handler, F., 2003: Bildungsaufgaben im Naturpark - Chancen für regionale Dienstleister und sanften Tourismus. Präsentationsfolien zum Workshop in Eberndorf/Dobrlava vom 8.7.2003.
- Karner P., Jungmeier, M., Drapela, J., 2000: Die Landschaftselemente im Naturpark Grebenzen – Ein Inventar. Studie im Auftrag von: Verein Naturpark Grebenzen, 99 S.
- Projektteam Sinus, 2003: Landschaftsökologische Strukturmerkmale als Indikatoren der Nachhaltigkeit. Beauftragt vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur im Rahmen des nationalen Forschungsprogrammes „Kulturlandschaft“. URL: <http://www.pph.univie.ac.at/intwo/in2intro.htm>, Stand: 11.2003.
- Steurer R., 1991: Naturpark Grebenzen. Ein Wanderführer durch Landschaft und Geschichte. 40 Wanderungen. Ergänzte Neuausgabe; 2. verbesserte Neuauflage 1995, Verlag Mlakar, St. Peter ob Judenburg, 155 S.
- Umweltbundesamt, 1998: Präsentation der Studie „Schutzbedarf österreichischer Kulturlandschaften“. Wien, 24 S.
- Verband der Naturparke Österreichs (Hrsg.), 2002: Gras im Ohr - Schlamm am Zeh. Umweltbildung in Naturparken. Eigenverlag, Graz, 50 S.
- Verband der Naturparke Österreichs (Hrsg.), 2003: Österreichische Naturparke „Natur erleben – Natur begreifen“. Eigenverlag, Graz, 51 S.
- Verband der Naturparke Österreichs (Hrsg.), 2001: Weiterentwicklung der Schutzfunktion in Naturparken. Gefördert aus Mitteln des BMLFUW sowie ARGE Naturschutz, Graz, 128 S.
- Verband der Naturparke Österreichs, 2003: URL: <http://www.naturparke.at>, Stand: 10.2003.
- Verband Deutscher Naturparke, 1997: Die Deutschen Naturparke. Fachtagung 1997. Naturparke - Hemmnis oder Chance für eine nachhaltige Entwicklung. Verband Deutscher Naturparke e. V., Lüneburg, 96 S.
- Weixlbaumer, N., 1998: Gebietsschutz in Europa: Konzeption - Perzeption - Akzeptanz. Ein Beispiel angewandter Sozialgeographie am Fall des Regionalparkkonzeptes in Friaul-Julisch Venetien. Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeographie, Bd. 8, 414 S.
- Wrbka, T., Fink, M.H., 1997: Kulturlandschaftsgliederung Österreichs. Wo I leb... Kulturlandschaften in Österreich. Ein Projekt im Rahmen des Forschungsschwerpunktes Kulturlandschaft. Linz, 215 S.
- Wrbka, Th., Reiter, K., Szerencsits, E., Kiss, A., Fussenegger, K., 1998: Schutzbedarf österreichischer Kulturlandschaften - Kulturlandschaften von nationaler Bedeutung, Monografien, Wien, 96 S.

8. Service-Angaben



E.C.O. Institut für Ökologie GmbH • 9020 Klagenfurt • Kinoplatz 6
Tel.: ++43 (0) 463 / 50 41 44 • E-mail: office@e-c-o.at
Homepage: www.e-c-o.at

Wie lassen sich Veränderungen in Kulturlandschaften verfolgen?

Einleitung

Der vorliegende Beitrag versucht die Frage zu klären, wie Veränderungen in Natur- und Kulturlandschaften registriert werden können, wie Entwicklungstrends aufgezeigt werden und welche Instrumentarien dafür geeignet sein könnten. Besonderes Augenmerk gilt dabei den Kulturlandschaften im Allgemeinen.

Warum der Fokus auf Kulturlandschaften im Allgemeinen gelegt wurde, erklärt sich aus der Definition der Österreichischen Naturparke, hier heißt es unter anderem wie folgt:

- Ein Naturpark stellt eine gewachsene funktionierende Kulturlandschaft dar.
- Ein Naturpark ist ein geschützter Landschaftsraum mit nachhaltiger Wirtschaftsweise, indem der Mensch als gestaltender Faktor eine wichtige Rolle einnimmt.
- Ein Naturpark ist eine charakteristische österreichische Kulturlandschaft, die durch schonende Formen der Landnutzung erhalten wird.



Strukturreiche Kulturlandschaft im Naturpark Pöchlauer Tal: Geringe Schlaggröße, Waldinseln, Hecken, Grünlandwirtschaft, Ackerbau (Foto: Andreas Kristl)

Wie alle Lebensräume beherbergen auch Kulturlandschaften einzigartige Arten. Die biologische Vielfalt wird dabei wesentlich von zwei Faktoren beeinflusst: Von der Flächenvielfalt und der Flächengröße.

Kultur- und Agrarlandschaften können dann eine große Artenvielfalt aufweisen, wenn viele unterschiedliche naturnahe Lebensräume mit hoher Strukturvielfalt und entsprechender Fläche in diese landwirtschaftlich genutzten Flächen eingebettet sind. Derartige Lebensräume („Schutzgebiete“ unterschiedlichster Prägung) können als Rückzugsgebiete für bedrohte Arten und als Genpool fungieren. Solche naturnahen Flächen können wichtige Verbindungsknoten bzw. „Verbindungsstraßen“ zwischen deklarierten Schutzgebieten darstellen, die eine Verinselung von Lebensräumen mit ihrer Tier- und Pflanzenwelt verhindern. Sie spielen eine maßgebliche Rolle in Zusammenhang mit dem Begriff der Biotopvernetzung bzw. der Schaffung von Biotopverbundsystemen.

Moderner Natur- und Landschaftsschutz versteht sich heute als aktiver Schutz, also als ein Bündel von Maßnahmen, das die Dynamik – die ständigen Veränderungen in der Natur – berücksichtigt. Der Schutz einzelner Flächen, Biotope, der sog. segregative Naturschutz oder „Käseglockennaturschutz“ ist schon lange nicht mehr zeitgemäß.

Gerade in den sog. „traditionellen oder naturnahen Kulturlandschaften“, wie sie vielfach in den Österreichischen Naturparks zu finden sind, gibt es eine Vielzahl an naturnahen Lebensräumen. Solche Kulturlandschaften zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass es sehr abwechslungsreiche Landschaften mit vielen unterschiedlichen landschaftlichen Strukturen (Wiesen, Felder, Hecken, Böschungen, Raine, Feldholzinseln, Feuchtgebiete, Baumgruppen...) und Lebensräumen sind, die sich meist durch eine sehr hohe Biodiversität auszeichnen.

Einige Bemerkungen zum Naturschutz- und Landschaftsschutz

Der Natur- und Landschaftsschutz hat sich den ganzheitlichen Schutz von Natur und Landschaft und der biologischen Vielfalt zum Ziel gesetzt. Erreicht werden soll dieses Ziel durch die Erhaltung, Pflege, Entwicklung und Nutzung von entsprechenden ökologischen, sozialen und ökonomischen Prinzipien der Nachhaltigkeit.

Dass Naturschutz und die Nutzung von Natur und Landschaft nicht unvereinbar sind, soll am Beispiel von Agrarlandschaften und Wäldern verdeutlicht werden. Dies soll veranschaulichen, dass auch in land- und forstwirtschaftlich genutzten Gebieten Naturschutzmaßnahmen bzw. Maßnahmen der Nachhaltigkeit gesetzt werden können, die sich positiv auf das landschaftliche Erscheinungsbild vor allem aber auf die Biodiversität dieser Gebiete auswirken kann.

Im Folgenden sind einige Ziele und Vorhaben für die Bereiche Agrarlandschaft und Wald angeführt, die zum Teil schon in Nutzungskonzepten integriert sind. Die Möglichkeit und Notwendigkeit der Integration hängt von den konkreten naturräumlichen Voraussetzungen einer Landschaft ab und steht im Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Ökologie.

Ziele des Naturschutzes für die Agrarlandschaft

- Ausweitung natur- und umweltverträglicher Produktionsweisen.
- Aufbau von Biotopverbundsystemen.
- Bereicherung ausgeräumter Agrarlandschaften durch die Anlage naturnaher Biotope.
- Einrichtung ausreichend großer Pufferzonen zwischen intensiv genutzten Flächen und empfindlichen, naturnahen Lebensräumen.
- Wiederaufnahme extensiver Landnutzungsformen in bestimmten Gebieten.
- Verhinderung von Flächenverlusten seltener oder gefährdeter Biotoptypen (z.B. durch Unterlassung von Erstaufforstung, Trockenlegungsmaßnahmen).
- Beibehaltung bzw. Wiederaufnahme von traditionellen bäuerlichen Bewirtschaftungsweisen.

Ziele des Naturschutzes für den Wald

- Erhaltung und Entwicklung standortgemäßer Waldbestände.
- Überführung standortwidriger, arten- und strukturarmer Bestände in gut strukturierte, vielgestaltige, naturnahe Bestandsformen.
- Förderung von kleinflächiger Naturverjüngung.
- Erhöhung des Anteils von Altholz sowie stehendem und liegendem Totholz auch in Wirtschaftswäldern im Rahmen eines gezielten Biotopholz-Managements.
- Weiterer Ausbau des Naturwaldreservate-Netzes.
- Schaffung breiter, abgestufter Waldränder mit Strauchmängeln, vorgelagerten Stauden- und Kräutersäumen sowie Pufferzonen zu angrenzenden agrarischen Nutzflächen.
- Einsatz boden- und bestandesschonender Holzernte- und Bringungstechniken insbesondere auf feuchten Böden, nährstoffarmen Böden und in steilen Lagen.
- Verstärkter Einsatz kleinflächiger Hiebsformen und von Einzelstammentnahme.
- Verstärkte Berücksichtigung ökologischer Kriterien beim Forststraßenbau.

Maßnahmen zum Naturschutz können auch in den Bereichen Raumplanung, Verkehrsweisen, Siedlungsraum, Gewässer und Feuchtgebiete, Erholungsnutzung, Jagd und Fischerei gesetzt werden.

Ein wichtiger Grundsatz im Naturschutz ist die Aussage, dass das Leben Raum und Vernetzung braucht. Der Schutz der Lebensräume ist die wichtigste Voraussetzung für die Erhaltung der Pflanzengesellschaften und Lebensgemeinschaften von Tieren. Der Schutz von Lebensräumen bzw. Biotopen ist zur Erhaltung der Artenvielfalt unerlässlich. Alle Lebensräume der heimischen Tier- und Pflanzenarten sollten erfasst und gesichert werden.

Von den natürlichen Lebensräumen unterscheiden wir Lebensräume, die vom Menschen geprägt sind. Viele Lebensräume entstanden durch die extensive, landwirtschaftliche Nutzung. Beispiele hierfür sind Wiesen oder Trockenrasen, die als Hutweiden genutzt wurden.



Streuobstwiese im Naturpark Südsteirisches Weinland: Alte Apfelsorten als Genpool (Foto: Andreas Kristl)

Modernes Schutzgebietsmanagement erfüllt eine Vielzahl an Aufgaben: Der Lebensraum für Arten wird gesichert, Landschaften werden geschützt und traditionelle landwirtschaftliche Nutzungsweisen werden erhalten bzw. gefördert. Viele typische Elemente der Kulturlandschaft werden dabei erhalten, wie beispielsweise Hecken, Raine, Wäldchen, Teiche und Streuwiesen.

Ein weiterer wichtiger Grundsatz ist der Begriff der Vernetzung. Die funktionalen Beziehungen in Natur und Landschaft mit dem Ziel, Tiere, Pflanzen, ihre Lebensgemeinschaften und Lebensräume langfristig zu sichern, können nur dann aufrecht erhalten werden, wenn Lebensräume miteinander

vernetzt sind. Die Erhaltung oder Schaffung eines Biotopverbundes gewinnt in Anbetracht des Klimawandels zunehmend an Bedeutung.

Viele Pflanzen- und Tierarten werden nur dann überleben können, wenn sie ihre Verbreitungsgebiete in klimatisch günstigere Gebiete verlagern können. Dazu sind großräumige Wanderungs- und Ausbreitungskorridore über Staatsgrenzen hinweg erforderlich.

Unter dem Begriff „Integrativer Naturschutz“ ist ein Naturschutz zu verstehen, der neue Ideen und Ansätze entwickelt, für den die Kommunikation eine wichtige Rolle spielt und der sich um die Förderung der Lebensqualität von Tieren, Pflanzen und uns Menschen bemüht. Er umfasst vier Merkmale, die sozio-ökonomische Integration (die Umsetzung von Naturschutzzielen mit anderen Landnutzern und der Bevölkerung), die zeitliche Integration (darunter ist die Suche nach langfristigen Lösungen zu verstehen), die funktionelle Integration (also die Berücksichtigung von Aspekten des abiotischen Ressourcenschutzes) und die räumliche Integration (nachhaltige, umweltgerechte Entwicklung im ganzen Raum).

Lassen sich mit Indikatorsystemen Veränderungen in Kulturlandschaften aufzeigen?

Wie in den ersten Kapiteln gezeigt, sind Natur- und Kulturlandschaften einem steten Wandel unterworfen. Diese Dynamik wird durch zahlreiche Faktoren, wie beispielsweise die Änderung der Nutzungsformen, Ausräumen von Landschaftselementen, wasserbauliche Maß-

nahmen, Trockenlegungen, Zersiedelung und Verbauung von Flächen oder aber durch klimatische Änderungen bedingt.

Anhand von zwei relativ neuen Indikatorsystemen soll beispielhaft gezeigt werden, ob derartige Monitoringsysteme potenziell geeignet sind, diese angesprochene Dynamik zu beobachten, zu registrieren und ob sich aus den Beobachtungsergebnissen entsprechende Schlüsse ziehen lassen können.

1. MOBI-e: Entwicklung eines Konzeptes für ein Biodiversitäts-Monitoring in Österreich

1.1 Allgemeines

Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft hat 2003 das Zentrum für Umwelt und Naturschutz (Department für integrative Biologie und Biodiversitätsforschung der Universität für Bodenkultur), das Umweltbüro Klagenfurt, das Bundesforschungszentrum und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW), das Umweltbundesamt und das Büro stadthand mit der Entwicklung eines Konzeptes für ein Biodiversitäts-Monitoring beauftragt. Dabei steht die Abkürzung MOBI für Biodiversitäts-Monitoring von Österreich und MOBI-e bezeichnet die Entwicklung eines Konzeptes für ein MOBI. Das Ergebnis einer zweijährigen Arbeit, unter Einbeziehung eines interdisziplinär besetzten Projektbeirates war die Entwicklung eines Indikatorensets. Eine Gliederung der insgesamt 47 Indikatoren erfolgte nach den Hauptlebensräumen Wald, Kulturlandschaft, Alpen, Siedlungsraum und Gewässer sowie den lebensraumübergreifenden Bereichen Arten, Lebensräume, Boden, Genetik, Bewusstsein, Fragmentierung und Naturschutz. Das Indikatorenset sollte u.a. folgende Eigenschaften erfüllen:

- Es soll einfach und gut verständlich sein.
- Es soll nachvollziehbar sein: Wie zeigt der einzelne Indikator den Zustand der Biodiversität an.
- Maßnahmenorientiert und kostengünstig.
- Es sollen rasche Ergebnisse erzielt werden: Das Set enthält neben Indikatoren mit zehn und fünf Jahresintervallen auch solche mit jährlichen Wiederholungen.
- Es soll durch die Einbeziehung vieler Menschen öffentlich wirksam sein.
- Es soll durch die Nutzung vorhandener Monitorings und Datenbanken (Österreichische Waldinventur, INVEKOS und ÖNGENE) effizient sein.
- International abgestimmt und kompatibel zu EU-Aktivitäten (z.B. Alpenkonvention, Natura 2000, Wasserrahmenrichtlinie WRRL, Ramsar-Konvention).

Bezug zu österreichischen Initiativen und Programmen: Naturschutzgesetze der Länder, Österreichisches Programm zur Förderung einer umweltgerechten, extensiven und den natürlichen Lebensraum schützenden Landwirtschaft (ÖPUL), österreichische Biodiversitätsstrategie u.s.w.

1.2 Die Auswahl eines MOBI-Indikatoren-Sets für Kulturlandschaften

Kulturlandschaften sind durch den Menschen erzeugte, durch die Landnutzung strukturierte und von der Landnutzung geprägte Landschaften. Durch die landwirtschaftliche Nutzungsdichte des Menschen sind über viele Jahrhunderte abwechslungsreiche und vielfältige Landschaften entstanden. Kulturlandschaften beinhalten mit ihren Arten und Lebensräumen einen wichtigen Teil der Biodiversität. Der Mensch ist sowohl für die Entstehung, als auch für

Veränderungen bzw. den Rückgang dieser Vielfalt verantwortlich. Diese Entstehungsgeschichte der Kulturlandschaften macht auch deutlich, warum für die Bewertung der Biodiversität die Faktoren „Landwirtschaftliche Nutzungsintensität“ und die „landwirtschaftlichen Nutzungsmuster“ ausgewählt wurden (siehe Abbildungen 1 bis 3).

Bereich/ Querschnitt	Schlüsselfaktor	Code	Indikator	SEBI-I.Nr
Arten und Lebensräume	Status und Trend von Arten und Lebensräumen	AL1	Status und Trend ausgewählter Lebensräume inkl. FFH	1
		AL2	Extensivgrünland (Magerwiesen und –weiden)	
		AL3*	Vogelartengruppen als Zeiger für Lebensraumqualität	
		AL4	Libellen als Zeiger für Feuchtgebietsqualität	
		AL5	Arten- und Lebensraumvielfalt auf Almen	
		AL6	Alte Bäume als Lebensräume	
		AL7	Fledermäuse	
		AL8	Ziesel	
		AL9	Flora	
		AL10*	Orchideen als Zeiger für Lebensraumqualität	
		AL11	Pilze (Makromyzeten)	
		AL12	Moose	
		AL13	Bodenorganismen (Raubmilben)	
		AL14	Laienmonitoring allgemein bekannter Arten	
		AL15	Artenmonitoring durch Landwirtinnen und Landwirte	
	Klimawandel	AL16	Veränderung der Flora auf Alpengipfeln	
Wald	Naturnahe Waldbewirtschaftung	W1*	Natürlichkeit der Baumartenzusammensetzung	
		W2	Totholz	
		W3	Verjüngung	
	Wildeinfluss	W4	Verbisseinwirkung auf die Verjüngung	
Alpen	Berglandwirtschaft	A1	Bergbauernbetriebe	
		A2	Viehbestand auf Almen	
	Berglandwirtschaft/Aktivitäten	A3	Geförderte Bergmähder	
	Aktivitäten/Bewusstsein	A4	Freiwilligen-Einsätze auf Almen und Bergbauernhöfen	
	Klimawandel	A5	Gletscherausdehnung	

Anmerkung: SEBI-I.Nr. Nummer des Indikators des SEBI-Prozesses (Streamlining European Biodiversity Indicators)
 hinterlegt: Headline-Indikatoren

* Vorschlag für den Indikatoren-Bericht zur Umsetzung der österreichischen Nachhaltigkeitsstrategie

Abb.1 : MOBI-e Entwicklung eines Konzeptes für ein Biodiversitäts-Monitoring in Österreich. Übersicht über die Schlüsselfaktoren und Indikatoren 1/2 (Quelle: MOBI-e – Entwicklung eines Konzeptes für ein Biodiversitäts-Monitoring in Österreich, Bericht, 2006).

Bereich / Querschnitt	Schlüsselfaktor	Code	Indikator	SEBI-I.Nr
Kultur-landschaft	Landwirtschaftliche Nutzungsintensität	KL1	Viehichte	
		KL2	Biologisch bewirtschaftete, landwirtschaftliche Fläche	6.1
	Landwirtschaftliches Nutzungsmuster	KL3	Größe landwirtschaftlicher Bewirtschaftungseinheiten (Schlaggröße)	
Gewässer	Status und Trend ausgewählter aquatischer Organismen	GW1	Indikatoren gemäß Wasserrahmenrichtlinie / Wasserrechtsgesetz	11.1
Boden	Bodenbelebtheit	BO1	Biomasse und Aktivität	
	Boden	BO2	Eutrophierung und Versauerung durch Stickstoffverbindungen	8.1
Siedlung	Nutzungsintensität	S1	Parkanlagen – Zustand des Öffentlichen Grüns	
	Nutzungsintensität, Aktivitäten	S2	Lichtemissionen	
Naturschutz	Schutzgebiete	N1	Naturschutzrechtlich verordnete Schutzgebiete	3.1
		N2	Naturwaldreservate	
		N3	Schutzgebietsbetreuung	3.4
	Änderung der Gefährdungssituation von Arten und Lebensräumen	N4	Rote Liste ausgewählter Artengruppen	4.1
		N5	Rote Liste ausgewählter Biotoptypen	
	Neobiota	N6	Status und Trends ausgewählter gebietsfremder Arten	9.1
Genetik	Sicherung und nachhaltige Nutzung von Genressourcen	G1	Erhaltungs- und Samenplantagen (ex situ)	
		G2	Gehölzpflanzungen mit natürlichem Pflanzgut	
		G3	Funktionsfähige sexuelle Reproduktion bei Pflanzenarten	
	Genetische Vielfalt	G4	Genetische Vielfalt in Populationen von ausgewählten Arten	
	Zustandserfassung von Genressourcen	G5	Obstsortenvielfalt	
		G6	Erhaltungswürdige Nutzierrassen	5.3
Fragmentierung	Fragmentierung	F1	Flächenverbrauch durch Verkehr und Siedlung (Versiegelung)	13.1
Bewusstsein	Naturbewusstsein	B1 *	Aktivitäten zur Förderung der Biodiversität	

Anmerkung: SEBI-I.Nr. Nummer des Indikators des SEBI-Prozesses (Streamlining European Biodiversity Indicators)

hinterlegt: **Headline-Indikatoren**

* Vorschlag für den Indikatoren-Bericht zur Umsetzung der österreichischen Nachhaltigkeitsstrategie

Abb. 2: MOBI-e Entwicklung eines Konzeptes für ein Biodiversitäts-Monitoring in Österreich. Übersicht über die Schlüsselfaktoren und Indikatoren 2/2 (Quelle: MOBI-e – Entwicklung eines Konzeptes für ein Biodiversitäts-Monitoring in Österreich, Bericht, 2006).

Wie Eingangs bereits erwähnt, verstehen sich die Österreichischen Naturparke als gewachsene Kulturlandschaften, und dieser Hauptlebensraum Kulturlandschaft soll nun unter Einbeziehung dieses Konzeptes näher betrachtet werden.

Ein Schlüsselfaktor für die Beeinflussung der Biodiversität in Kulturlandschaften ist die landwirtschaftliche Nutzungsintensität. Dazu zählen alle Maßnahmen, die den Ernteertrag beeinflussen, wie beispielsweise der Einsatz von mineralischen Düngemitteln, die Schnitthäufigkeit, die Viehdichte und somit Bewirtschaftungsintensität. Die Biodiversität wird einerseits durch intensive Bewirtschaftung negativ beeinflusst, andererseits aber auch durch die Aufgabe von bisher landwirtschaftlich genutzten Flächen. So wird beispielsweise häufig Grünland auf sog. Grenzertragsböden (nährstoffarme, zu nasse oder zu trockene Flächen) aufgegeben. Das gleiche gilt auch für Steillagen. Diese Flächen fallen in der Folge brach oder werden aufgeforstet.

Diese Entwicklungen wirken sich sehr stark und prägend auf die Biodiversität zahlreicher österreichischer Landschaften aus. Wie in Abbildung 1 dargestellt, wird der Indikator Extensivgrünland (Magerwiesen und Magerweiden) mit dem Schlüsselfaktor „Status und Trend ausgewählter Lebensräume“ dargestellt. Unter diesem Schlüsselfaktor ist ein weiterer wichtiger Indikator genannt: Das Artenmonitoring durch LandwirtInnen. Dadurch wird einerseits wertvolle Arbeit im Bereich der Bewusstseinsbildung gemacht und andererseits werden wichtige Daten erhoben, die einen Einblick in die Biodiversität von Lebensräumen und deren Dynamik geben.

In Abbildung 3 wurden neun Schlüsselfaktoren (mit unterschiedlichen Indikatoren) formuliert, die eng mit Kulturlandschaften verknüpft sind bzw. in Beziehung stehen.

Für das Monitoring von Kulturlandschaften wurden schließlich **zwei Schlüsselfaktoren, mit insgesamt drei MOBI-Indikatoren** (*in der Abbildung 3 gelb hinterlegt; hier sind alle Indikatoren angeführt, die mit Kulturlandschaften korrespondieren*) herausgefiltert, die die Biodiversität in Kulturlandschaften maßgeblich beeinflussen:

1. Die **landwirtschaftliche Nutzungsintensität** mit den Indikatoren **Viehdichte** und **biologisch bewirtschaftete, landschaftliche Fläche**.
2. Das **landwirtschaftliche Nutzungsmuster** mit dem Indikator **Größe landwirtschaftlicher Bewirtschaftungseinheiten (Schlaggröße)**.

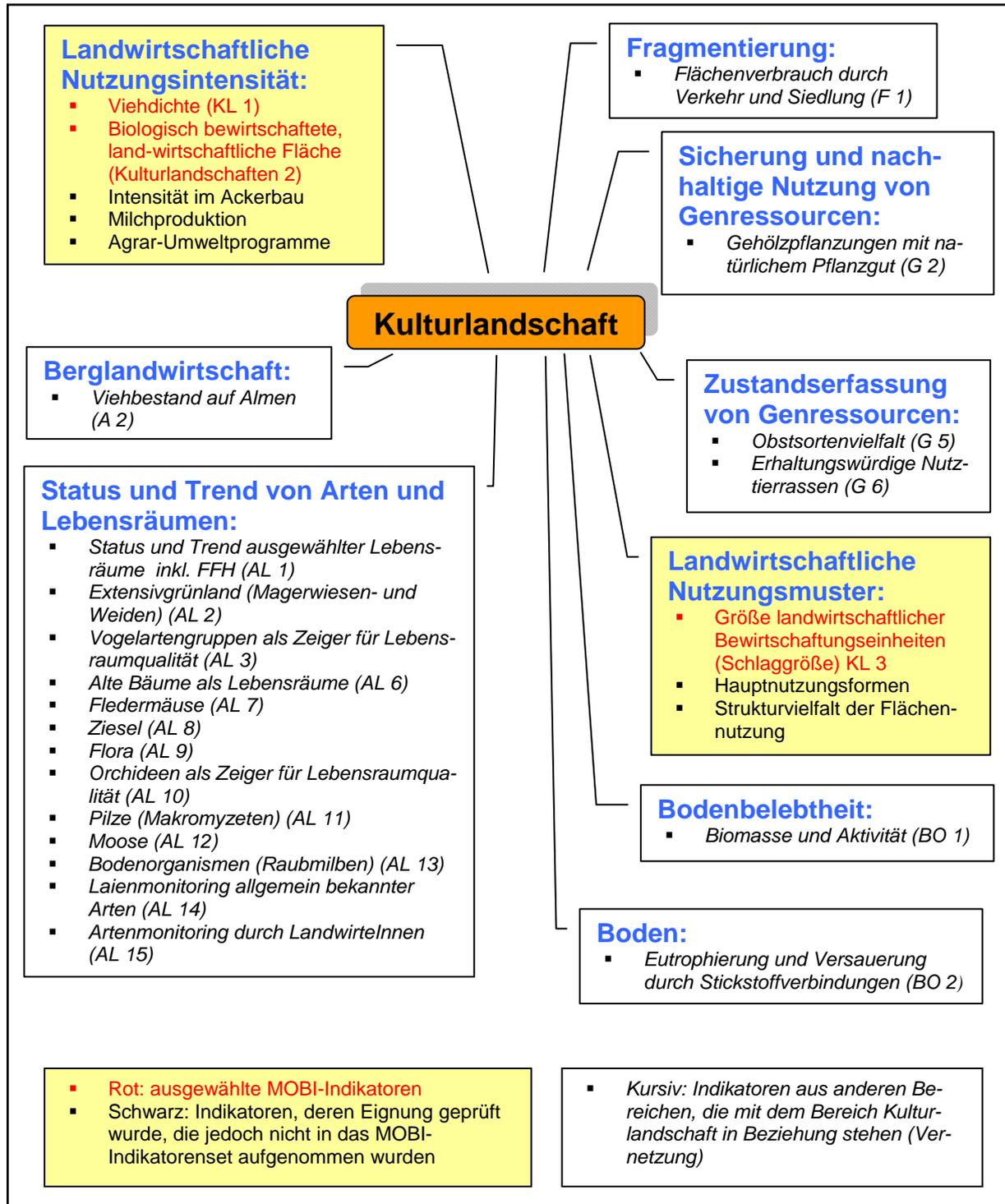


Abb. 3: Spannungsfeld Kulturlandschaft (Quelle: MOBI-e – Entwicklung eines Konzeptes für ein Biodiversitäts-Monitoring in Österreich, Bericht 2006).

1.3 Die MOBI-Indikatoren im Überblick

Viehichte (KL 1)

- Die Viehdichte beschreibt die Anzahl von landwirtschaftlichen Nutztieren pro Fläche und wird in sog. Großvieheinheiten (GVE) pro Hektar angegeben.

- Sie ist ein Maß dafür, wie intensiv oder extensiv in einer Agrarlandschaft gewirtschaftet wird.

Eine Erhöhung der Viehdichte bringt folgende Änderungen mit sich:

1. Die Nutzungshäufigkeit im Grünland wird erhöht; damit erfolgt ein Wechsel zu intensiveren Wirtschaftweisen (beispielsweise verstärkter Einsatz von Düngemitteln oder Einführung von Silagewirtschaft), was sich negativ auf die Artenvielfalt bei Tieren und Pflanzen auswirkt (charakteristisches Beispiel dafür wären die sog. „Löwenzahnwiesen“, also intensiv genutzte artenarme Fettwiesen).
2. Es kommt zu einer Steigerung des Stickstoffeintrags auf den landwirtschaftlichen Flächen. Diese Erhöhung des Stickstoffgehaltes hat enorme negative Auswirkungen auf die Biodiversität: Die Vegetation ändert sich dramatisch, da viele Pflanzen hohe Stickstoffkonzentrationen nicht tolerieren und von wenigen stickstoffliebenden Arten verdrängt werden; in der Folge verschwinden auch viele Tierarten.
3. Es kommt zu einer Zunahme der Ackernutzung; d.h. Grünland wird vermehrt in Ackerflächen umgewandelt, um Tierfutter (Mais und Getreide) anzubauen. Diese Veränderung geht meist mit einem erhöhten Einsatz an Düngemitteln und Pflanzenschutzmitteln einher.

Biologisch bewirtschaftete, landwirtschaftliche Fläche (KL 2)

Dieser Indikator beschreibt den Anteil an biologisch bewirtschafteten Flächen an der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche.

Generell lässt sich die biologische Landwirtschaft aus Sicht der Biodiversität als positiv beurteilen. Dies ergibt sich aus deren Grundprinzip, der Kreislaufwirtschaft, charakterisiert u.a. durch:

- Einen geschlossenen Stoffkreislauf.
- Den Verzicht auf chemische Hilfsmittel.
- Eine artgerechte Tierhaltung.
- Sorgsamen Umgang mit dem Boden.
- Eine schonende Bodenbearbeitung.

Größe landwirtschaftlicher Bewirtschaftungseinheiten (Schlaggröße) (KL 3)

Ein Schlag bzw. eine Bewirtschaftungseinheit ist eine landwirtschaftliche Fläche mit einheitlicher Nutzung.

Je größer nun die Vielfalt an Nutzungsformen ist, wenn sich die Landschaft also aus vielen kleinen Schlägen zusammensetzt, umso größer ist die Biodiversität in der Kulturlandschaft. In einer solchen Landschaft sind viele unterschiedliche Strukturen, also Elemente einer abwechslungsreichen Kulturlandschaft zu finden, wie Wiesen und Felder, Äcker, Hecken und Acker-, Feld- und Wegraine, Einzelbäume, Feldholzinseln, Baumgruppen und ungenutzte Flächen.

Vergrößern sich die Bewirtschaftungseinheiten, bedeutet dies erfahrungsgemäß, dass:

- Ökologisch wertvolle Flächen verschwinden (Böschungen, Hecken, Raine...).
- Der Biotopverbund aufgelöst wird; große einheitliche Bewirtschaftungsflächen wirken als eine Barriere, die von Pflanzen und Tieren nicht mehr überwunden werden kann.

Wenn die Bewirtschaftung intensiviert wird, nimmt meist auch die Schlaggröße zu, nicht zuletzt durch den Einsatz von Maschinen (und hier auch eher in Gunstlagen). Die Änderung der Schlaggröße über einen gewissen Zeitraum lässt Rückschlüsse auf die Intensität der Bewirtschaftung und auf die Biodiversität zu.

2. Der High Nature Value Indikator (HNV)

Der High Nature Value Indikator (HNV) ist ein Agrar-Umweltindikator, der den Naturschutzwert verschiedener Land- und Forstwirtschaftssysteme anzeigt.

Im März 2009 wurde ein eigener Leitfaden unter dem Titel „Leitfaden des Europäischen Evaluierungsnetzwerkes zur Anwendung des Wirkungsindikators des hohen Naturschutzwertes“ veröffentlicht. Der HNV-Indikator stellt einen von insgesamt sieben Indikatoren dar, die ausgewählt wurden, um die Wirkungen der von 2007 bis 2013 durchgeführten Entwicklungsprogramme für den ländlichen Raum abschätzen zu können. Der HNV-Indikator soll gemeinsam mit dem Vogelarten-Indikator zur Beurteilung und Wirkung der Programme auf die Biodiversität beitragen. Als zentrale Idee ist das Anliegen zu verstehen, all jene Typen von Land- und Forstwirtschaft zu unterstützen, die eine hohe Biodiversität begünstigen und zum Naturschutz beitragen. Mit dem HNV-Leitfaden sollen bestimmte Gebiete nicht als HNV abgegrenzt oder ausgewiesen werden. Es gilt also jene land- und forstwirtschaftlichen Systeme zu identifizieren, die einen hohen Naturschutzwert aufweisen und es gilt die Frage zu klären, welche Indikatoren ausgewählt werden, um Veränderungen in diesen Systemen qualitativ zu erfassen, wobei Bezug auf die Biodiversität allgemein oder auf bestimmte bedrohte Arten genommen wird.



Maisfelder im Frühling (Südoststeiermark): Große Schlaggröße; intensiver Ackerbau mit hohem Einsatz an chemischen Mitteln; Ackerraine und andere Kulturlandschaftselemente sind kaum vorhanden (Foto: Andreas Kristl)

In Abbildung 4 sind all jene Eigenschaften zusammengefasst, die einen starken Einfluss auf den Naturschutzwert einer landwirtschaftlich genutzten Fläche ausüben. Aus dieser Abbildung geht hervor, dass ein hoher Naturschutzwert aus dem Vorliegen von bestimmten Mustern der Landnutzung resultiert. Dies sind erfahrungsgemäß Nutzungsformen, die durch einen hohen Anteil an naturnaher Vegetation mit entsprechender Artenvielfalt gekennzeichnet sind und entsprechend bewirtschaftet werden (also Systeme mit niedriger Intensität).

Zusammenfassend lässt sich eine Landwirtschaft mit hohem Naturschutzwert durch drei Parameter charakterisieren, durch:

1. Eine extensive Bewirtschaftungsweise.
2. Einen hohen Anteil an naturnaher Vegetation.
3. Eine hohe Vielfalt im Bereich der Bodendeckung.

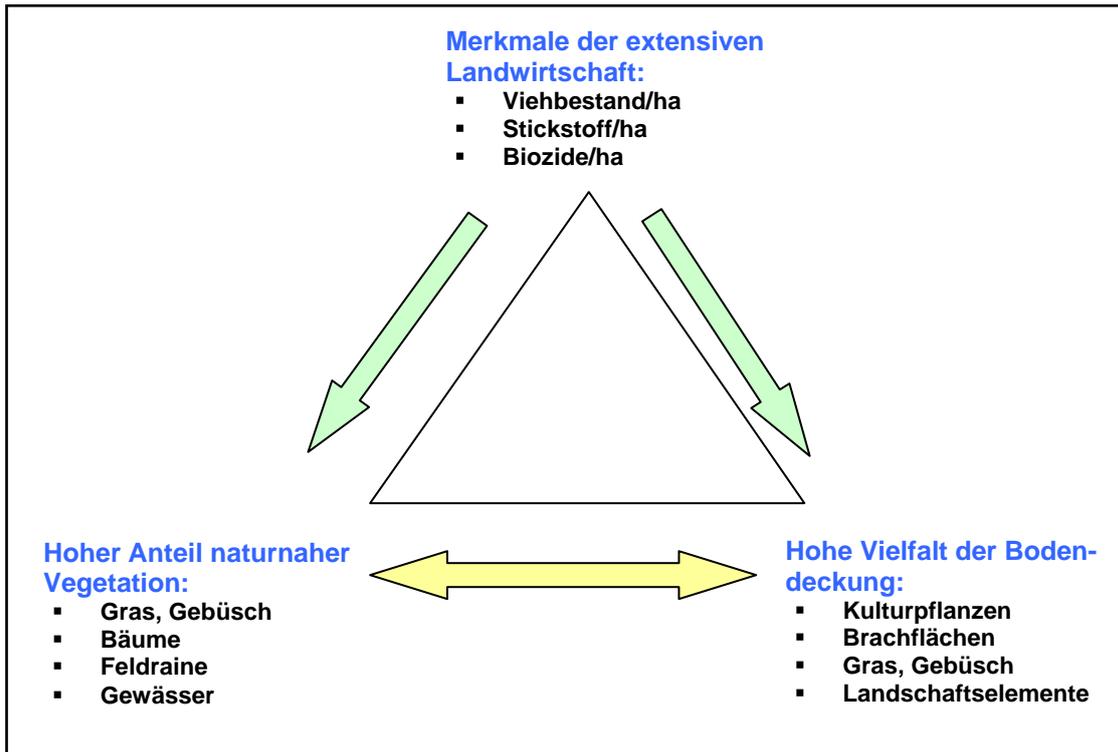


Abbildung 4: Die drei Eckpfeiler der Landwirtschaft mit hohem Naturschutzwert (HNV) (Quelle: Guy Beaufoy – Neuer Leitfaden zur Anwendung des HNV-Indikators in Rural Evaluation News Nr. 2, März 2009).

Typische Beispiele für derartige Kulturlandschaften mit hohem Naturschutzwert lassen sich in vielen Österreichischen Naturparks finden. Es sind dies all jene Kulturlandschaften bzw. Landschaftselemente, die unter dem Begriff „traditionelle, naturnahe Kulturlandschaften“ zusammengefasst sind, also all jene Kulturlandschaften, die wir heute gerade aus Sicht der Biodiversität, aus Gründen des Naturschutzes aber auch aus ästhetischen Gründen besonders schätzen, wie beispielsweise Streuobstwiesen, Hutweiden, Magerrasen, Streuwiesen oder Heckenlandschaften.

Ein wesentlicher Punkt im HNV-Konzept ist die Zusammenstellung von Indikatoren, mit denen es möglich sein soll, Veränderungen innerhalb der Land- und Forstwirtschaft mit hohem Naturschutzwert zu überwachen.

Die Umsetzung dieses Modells erfolgt in vier Stufen, wobei großer Wert auf eine hohe Flexibilität gelegt wird. Dadurch wird es möglich, dass dieses Modell auch an die unterschiedlichen Bedingungen der Mitgliedsstaaten der EU angepasst werden kann.

1. *Beschreibung und Charakterisierung der Land- und Forstwirtschaftstypen mit hohem Naturschutzwert (HNV-Land- und Forstwirtschaft):* D.h. es werden hier Informationen über die bestehenden HNV-Land- und Forstwirtschaftstypen gesammelt. Besonderes Augenmerk wird dabei auf jene Aspekte gelegt, die die Grundlage zur Aufstellung von HNV-Indikatoren bilden können:
 - Vorherrschende Landnutzung.
 - Verfahren und Merkmale in der Land- und Forstwirtschaft, wie Beweidungs- und Mahdsysteme, Anbaumuster und Viehdichte.
 - Der daraus resultierende Naturschutzwert.

2. *Aufstellung von Indikatoren für den Umfang der HNV-Land- und Forstwirtschaftssysteme:* Hier schlägt der HNV-Leitfaden ein Bündel an Indikatoren vor.
3. *Entwicklung von Indikatoren zur Überwachung:* Veränderungen können aus den in Punkt 2 definierten Indikatoren registriert und überwacht werden.
4. *Anwendung der Indikatoren in Verbindung mit den Entwicklungsprogrammen für den ländlichen Raum:* Die Analyse der Auswirkungen von ländlichen Entwicklungsprogrammen auf die HNV-Land- und Forstwirtschaft ist eine schwierige Aufgabe. Indikatoren reichen dazu alleine nicht aus, vielmehr sind hier umfassende fachliche Analysen notwendig.

Resümee

Im internationalen Vergleich gibt es einige Beispiele für Biodiversitäts-Monitoring-Programme, sowohl auf staatlicher als auch auf regionaler Ebene, beispielsweise das Programm „Ökologische Flächenstichprobe“ in Deutschland, das Programm „Measuring the progress of the biodiversity strategy for England: baseline assessment“ und das Programm „Countryside Survey“ in Großbritannien, das „Alberta Biodiversity Monitoring Program“ in Kanada oder das „Biodiversitäts-Monitoring“ in der Schweiz.

Die beiden im vorliegenden Beitrag behandelten Konzepte stellen sehr junge Entwicklungen in Österreich dar, wobei das MOBI-e ein speziell für Österreich entwickeltes Konzept für ein Biodiversitäts-Monitoring darstellt, während es sich beim HNV-Indikator um einen internationalen Indikator handelt, der mit Berücksichtigung von weiteren Indikatoren Aufschluss über die Auswirkungen des Programms für die Ländliche Entwicklung 2007-2013 geben soll. Von der Europäischen Kommission wurde im März 2009 ein eigener Leitfaden zur „Anwendung des High Nature Value Indikators“ herausgegeben, der den EU-Mitgliedsstaaten bei der Anwendung des HNV-Indikators helfen soll. Der HNV-Indikator hat auch Eingang in das österreichische Programm für die Ländliche Entwicklung 2007-2013 gefunden.

Bemerkenswert bei den zwei Systemen ist der Umstand, dass beide auch Kulturlandschaften dezidiert in ihrem Fokus haben und entsprechende Indikatoren zur Überwachung vorschlagen bzw. bereitstellen.

Das Konzept für ein Biodiversitäts-Monitoring in Österreich MOBI-e hat sich für den Bereich der Kulturlandschaften auf zwei Bereiche beschränkt: Auf den Bereich des landwirtschaftlichen Nutzungsmusters und auf den Bereich der landwirtschaftlichen Nutzungsintensität. Die drei zur Anwendung kommenden Indikatoren Viehdichte, biologisch bewirtschaftete landwirtschaftliche Fläche und Größe der landwirtschaftlichen Bewirtschaftungseinheiten ermöglichen aufgrund ihres praktischen Bezuges zur Landwirtschaft eine sehr gute Beobachtung von Änderungen in Kulturlandschaften. Dieses System zeichnet sich insgesamt u.a. durch seine „Einfachheit“, seine Nachvollziehbarkeit, seine Kostengünstigkeit und vor allem dadurch aus, dass die Ergebnisse relativ rasch zur Verfügung stehen.

Das HNV-System hat drei wesentliche Eckpfeiler, die eng mit dem Begriff der „traditionellen, naturnahen Kulturlandschaften“ verbunden sind: Die extensive Bewirtschaftungsweise (als ein Maß für Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung), der hohe Anteil an naturnaher Vegetation und die hohe Vielfalt der Bodendeckung (als ein Maß für eine abwechslungsreiche, stark strukturierte Landschaft). Bei diesem System werden eine Reihe von Indikatoren vorgeschlagen, die zur Messung der Veränderung des Umfangs und der Veränderung der Qualität von land- und forstwirtschaftlichen Flächen mit hohem Naturschutzwert herangezogen werden können. Beim HNV-System wird ausdrücklich gefordert, dass die Auswahl an Indikatoren zur Beurteilung der biologischen Vielfalt (Pflanzen, Tiere, Pilze) sich nicht auf die

am meisten bedrohten Arten beschränken soll, sondern es sollen auch Tier- und Pflanzenarten berücksichtigt werden, die als Indikatoren für die Lebensraumqualität gelten.

Während in der Vergangenheit im „klassischen“ Naturschutz immer eine einzelne oder einige wenige meist stark gefährdete Arten oder ein einzelnes Biotop unter Schutz gestellt und beobachtet wurden, sind in den vorgestellten Beispielen Instrumentarien vorhanden, die komplexe Systeme (wie es beispielsweise Kulturlandschaften sind) überwachen können. Beide Systeme ziehen ein Bündel von Indikatoren zur Beurteilung der Landschaften heran.

Biotische Systeme reagieren auf äußere Einflüsse oft sehr träge, also mit einer gewissen Zeitverzögerung.

Die vorgestellten Monitoring-Systeme ermöglichen eine kontinuierliche Überwachung von Kulturlandschaften, d.h. Änderungen in der Landschaft können relativ rasch registriert werden. Aufgrund der Auswahl der Indikatoren lassen sich aus beobachteten Änderungen konkrete Rückschlüsse auf die zu erwartende Auswirkung in den Kulturlandschaften hinsichtlich der Biodiversität ziehen.

Literatur

- Oberleitner, I., Ellmauer, Th., Tiefenbach, M., 2007: Schutzgebietsbetreuung in Österreich – Grundsatzpapier der Österreichischen Naturschutzplattform; Umweltbundesamt, Wien.
- Umweltbüro Klagenfurt, 2006: MOBI-e: Entwicklung eines Konzeptes für ein Biodiversitäts-Monitoring in Österreich; Bericht 2006.
- Umweltbüro Klagenfurt, 2006: MOBI-e: Entwicklung eines Konzeptes für ein Biodiversitäts-Monitoring in Österreich; Anhang.
- Umweltbüro Klagenfurt, 2008: Österreichisches Biodiversitätsmonitoring MOBI – Interpretation ausgewählter Indikatoren, Bericht 2008.
- Lebensministerium, 2009: Indikatorenbericht zur Biodiversität in Österreich.
- Institute for European Environmental Policy, 2007: Studie über Indikatoren für einen hohen Naturschutzwert als Grundlage für die Bewertung; deutschsprachige Version des HNV Indikators.
- Der Newsletter des Europäischen Evaluierungsnetzwerkes für ländliche Entwicklung, Nr. 1, November 2008.
- Beaufoy, G., 2009: Neuer Leitfaden zur Anwendung des HNV-Indikators. In: Der Newsletter des Europäischen Evaluierungsnetzwerkes für ländliche Entwicklung, Nr. 2, März 2009.
- Der Newsletter des Europäischen Evaluierungsnetzwerkes für ländliche Entwicklung, Nr. 3, März 2009.
- European Communities, 2009: The Application of the High Nature Value Impact Indicator: Annexes 2007-2013, Guidance Document.
- Holzner, W., Kriechbaum, M., 2005: „Integrativer Naturschutz – einige Gedanken zur allgemeinen Diskussion“. In: Interdisziplinär, Nr. 9, Wissenschaft und Umwelt.
- Splett, G., 2000: „Erfolgskontrollen bei integrativen Naturschutzprojekten“; Natur und Landschaft 75 (1).
- Lebensministerium, 2006: Österreichisches Programm für die Ländliche Entwicklung 2007-2013: Ex-ante Evaluierung.
- Lebensministerium, 2006: Österreichisches Programm für die Ländliche Entwicklung 2007-2013: Ex-ante Evaluierung der Maßnahmen.

Ökologische Netzwerke in Zahlen

Die Alpen sind vor allem in den Tallagen stark vom Menschen geprägt und unter enormem Nutzungsdruck. Dies zeigt sich nicht nur in den Eigenheiten alpiner ökologischer Netzwerke, sondern auch in der räumlichen Verteilung von Schutzgebieten.

Die Alpen sind die am besten erschlossene, menschlich genutzte Bergregion der Welt. Zugleich sind sie das bedeutendste Rückzugsgebiet der Biodiversität in Europa und Heimat zahlreicher endemischer Arten, die nur hier vorkommen. Über 400 Schutzgebiete der wichtigsten Kategorien wie Nationalparks, Naturparke, Naturschutzgebiete oder UNESCO-Biosphärenreservate wurden in den Alpen gegründet, um diese enorme biologische Vielfalt zu sichern. Die Verteilung dieser Schutzgebiete über die verschiedenen Höhenlagen macht jedoch deutlich, inwieweit die Täler bei dieser Verteilung unterrepräsentiert sind (siehe Abbildung 1). Etwa 72% der Flächen mit dem stärksten Schutzstatus – es sind dies Naturschutzgebiete und Nationalpark-Kernzonen – liegen in Höhen über 1.500 m.

Um die 1992 auf dem Weltgipfel von Rio beschlossene Biodiversitätskonvention umzusetzen, haben 1995 in Europa 54 Staaten der Schaffung eines europaweiten ökologischen Netzwerks zugestimmt und damit den Grundstein zum „Paneuropäischen ökologischen Netzwerk“ gelegt. In den Alpen wurde 2004 erstmals die Idee eines alpenweiten ökologischen Netzwerks lanciert. Aufgrund der außerordentlichen natürlichen Vielfalt der Alpen stellt ein solcher zusammenhängender alpiner Verbund einen wichtigen Baustein dieses gesamteuropäischen Vorgehens dar.

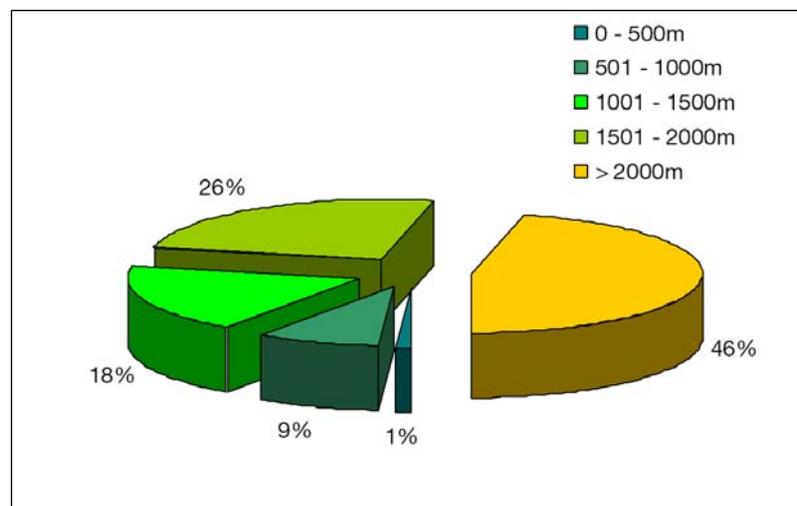


Abb. 1: Verteilung der Naturschutzgebiete und Nationalpark-Kernzonen auf die Höhenstufen (Grafik: © CIPRA International).

Wegen des Reliefs sind die menschlichen Aktivitäten weitgehend in den Talsohlen konzentriert. Neben den Siedlungsflächen spielen hier vor allem Verkehrsinfrastrukturen als schwer zu überwindende Barrieren eine wichtige Rolle. Das Netz der Hauptverkehrsstraßen – also aller Autobahnen und Europastraßen – im Gebiet der Alpenkonvention umfasst laut Alpenzustandsbericht von 2007 zu Verkehr und Mobilität 4.239 km, das Schienennetz 8.364 km.

Entwicklung eines Biotopverbunds

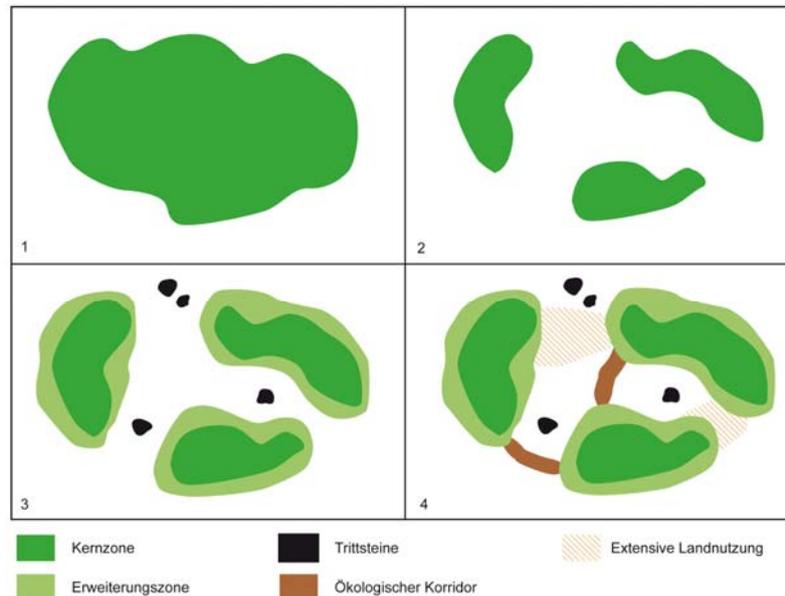


Abb. 2: Entwicklung eines Biotopverbunds (Grafik: © Yann Kohler).

1. Frühere Situation: Naturnahe, große und zusammenhängende Lebensräume (Kernzonen), die auch anspruchsvollen Arten mit weitläufigen Raum-Ansprüchen genug Platz bieten.
2. Aktuelle Situation: Die Landschaft ist zerschnitten, die einzelnen Landschaftsteile sind in einer intensiv genutzten Kulturlandschaft voneinander isoliert.
3. Zwischenstadium: Die isolierten Kernzonen werden geschützt, restauriert und vergrößert. Kleinere, gut erhaltene Biotope erleichtern als „Trittsteinbiotope“ den Austausch zwischen den Kernflächen.
4. Zukünftige Situation: Ökologische Korridore zwischen den isolierten Landschaftsteilen werden revitalisiert oder neu geschaffen. Ökologische Korridore sind oft linienförmige Verbindungselemente, die bestimmten Arten die Wanderung zwischen verschiedenen Lebensräumen ermöglichen und somit den genetischen Austausch zwischen Populationen gewährleisten. Sie bestehen aus Landschaftselementen und Kleinstrukturen wie Feldrainen, Waldstreifen und -rändern oder Natursteinmauern und Lesesteinhaufen. Auch naturnah genutzte land- und forstwirtschaftliche Flächen sind Bestandteile eines solchen Korridorsystems.

Artikel erschienen in:

CIPRA International (Hrsg.), 2009: Szene Alpen, das Themenheft der CIPRA. Schengen für Flora und Fauna. Ausgabe Nr. 90, Schaan/FL.

Download unter: <http://www.cipra.org/de/alpmedia/publikationen/3809>.

Der Stellenwert des Natur- und Landschaftsschutzes in den Deutschen Naturparks

Ulrich Köster ist Geschäftsführer des Verbandes Deutscher Naturparke (VDN). Das Gespräch mit ihm führte Marelli Asamer-Handler.

Asamer-Handler: Der VNÖ hat 2001 die Studie „Raus aus der Käseglocke! – Aktiver Naturschutz in Naturparks“ veröffentlicht. Ein Kapitel hat sich dabei mit der grundsätzlichen Ausrichtung der Naturparke in Europa, darunter auch in Deutschland, beschäftigt. Damals war aktuell, dass die westdeutschen Naturparke eher zu Erholungszwecken gegründet wurden und hier ihre Hauptbestimmung sehen, die Naturparke im Osten stärker Naturschutzziele verfolgen. Wie hat sich die Situation in den letzten sieben, acht Jahren weiterentwickelt? Wie positionieren sich die Deutschen Naturparke heute?



Der Biologe Ulrich Köster arbeitet seit Juli 2000 als Geschäftsführer für den Verband Deutscher Naturparke (Foto: VDN)

Köster: Dass in den Naturparks in Deutschland die Erholung im Vordergrund steht, stimmt in dieser Form nicht beziehungsweise nicht mehr. Auch für die Deutschen Naturparke gilt das „4-Säulen-Modell“, also der Gedanke, dass Naturparke vier Funktionen haben, die Naturparkarbeit auf vier Säulen ruht: Natur- und Landschaftsschutz, Umweltbildung, Erholung und Regionalentwicklung. Bis auf die Umweltbildung sind diese Funktionen auch im Bundesnaturschutzgesetz verankert. Je nach Rahmenbedingungen in den verschiedenen Bundesländern und in den einzelnen Naturparks ist die Schwerpunktsetzung etwas unterschiedlich. Wobei der Natur- und Landschaftsschutz aber auch bei den anderen Funktionen ein zentrales Element ist.

Asamer-Handler: Natur- und Landschaftsschutz als eine der vier Säulen der Naturparkarbeit und als zentrales Element der anderen Funktionen – wie ist das genau zu verstehen?

Köster: Wenn man beim Bild der vier Säulen, die die Naturparkarbeit ausmachen, bleibt, kann man sich den Natur- und Landschaftsschutz als „L“ vorstellen: Natur- und Landschaftsschutz ist einerseits eine eigene „Säule“, andererseits die Basis für alle anderen Funktionen der Naturparke.

So führt zum Beispiel Besucherlenkung, ein wesentlicher Punkt in Naturparks, Erholungssuchende nach dem Motto „Angebote statt Verbote“ zu Attraktionen hin und lenkt von besonders sensiblen Zonen weg. Ein schönes Beispiel hierfür ist der Holzsteg im Schilfgürtel eines Sees, der den BesucherInnen attraktive Einblicke in den Schilfgürtel und den See ermöglicht und durch dieses Angebot gleichzeitig verhindert, dass sich BesucherInnen auf eigene Faust einen Weg durch das Schilf bahnen. Ähnlich ist es mit Beobachtungstürmen oder „Hides“ am Rande ornithologisch interessanter Lebensräume. Oder: Auf dem Grundgedanken, dass man nur was man kennt, auch schützt, bauen die Naturparke ihre Umweltbildungsangebote auf. Und im Bereich der Regionalentwicklung: In dem Online-Shop www.naturpark-spezialitaeten.de werden Bioprodukte vermarktet, nicht nur als Beitrag zur Entwicklung der Region, sondern eben auch, weil die Produktion zur Erhaltung der Kulturlandschaft beiträgt.



Abb. 1: Natur- und Landschaftsschutz ist eine der vier Säulen der Naturparkarbeit und gleichzeitig zentrales Element der drei anderen Funktionen Bildung, Erholung und Regionalentwicklung (Fotos: Franz Kovacs / ARGE Bgld. Naturparke).

Asamer-Handler: Welche Projekte im Bereich „Natur- und Landschaftsschutz“ werden gerade durchgeführt?

Köster: Der Verband Deutscher Naturparke führt derzeit eine Studie zum Thema „Biodiversität in Naturparken stärken“ durch, finanziert durch das Bundesamt für Naturschutz. In dieser Studie werden einerseits die Grundlagen zur Artenvielfalt in den Naturparken erhoben, andererseits „best practice“-Beispiele, wie Biotopverbundsysteme oder Artenschutzprojekte durch Naturpark-Verwaltungen, also ganz klassische Naturschutzaufgaben. So führt der Naturpark Bayerischer Wald seit 1996 ein Luchs-Projekt durch. Das Luchsprojekt erforscht den Bestand und die Ausbreitungstendenzen des Luchses im ostbayerischen Raum. Erstmals in Deutschland wurden dazu Luchse mit Senderhalsbändern ausgestattet und radiotelemetrisch überwacht (weitere Infos unter: www.luchsprojekt.de).

Ein weiteres, sehr spannendes Thema, über das wir derzeit nachdenken, ist die thermische Verwertung von Biomasse. In vielen Naturparken bestehen Pflegenotstände in wertvollen Biotopen, ist es für Bäuerinnen und Bauern nicht mehr ausreichend rentabel, manche ihrer Flächen zu bewirtschaften. Durch die Verwendung von Biomasse zu Heizzwecken könnte eventuell die Pflege von Flächen, die derzeit kaum noch Ertrag bringen, wieder interessanter für die Bewirtschaftung werden.

Insgesamt sehen sich die Deutschen Naturparke als ein modernes Instrument des Natur- und Landschaftsschutzes mit einem integrativen Ansatz, der die Menschen, BewohnerInnen und BesucherInnen, einbezieht. Es gilt, wie auch schon in der Gründungsmaxime des Verbands Deutscher Naturparke beschrieben: „Natur und Landschaft sind nur gemeinsam mit den Menschen zu schützen.“

Auszug aus dem deutschen Bundesnaturschutzgesetz

§ 27 Naturparke

(1) Naturparke sind einheitlich zu entwickelnde und zu pflegende Gebiete, die

- 1. großräumig sind,*
- 2. überwiegend Landschaftsschutzgebiete oder Naturschutzgebiete sind,*
- 3. sich wegen ihrer landschaftlichen Voraussetzungen für die Erholung besonders eignen und in denen ein nachhaltiger Tourismus angestrebt wird,*
- 4. nach den Erfordernissen der Raumordnung für die Erholung vorgesehen sind,*
- 5. der Erhaltung, Entwicklung oder Wiederherstellung einer durch vielfältige Nutzung geprägten Landschaft und ihrer Arten- und Biotopvielfalt dienen und in denen zu diesem Zweck eine dauerhaft umweltgerechte Landnutzung angestrebt wird,*
- 6. besonders dazu geeignet sind, eine nachhaltige Regionalentwicklung zu fördern.*

(2) Naturparke sollen entsprechend ihren in Absatz 1 beschriebenen Zwecken unter Beachtung der Ziele und Grundsätze des Naturschutzes und der Landschaftspflege geplant, gegliedert, erschlossen und weiterentwickelt werden.

Natur- und Kulturlandschaften in Schweizer Naturpärken

Seit dem 01. Dezember 2007 gibt es in der Schweiz eine rechtliche Grundlage für die Schaffung von regionalen Naturpärken¹. Inzwischen tragen zwei Naturpärke² das Bundeslabel „Park von nationaler Bedeutung“ und vierzehn weitere Pärke befinden sich als anerkannte „Kandidaten“ in der Errichtung. Zu rund einem halben Dutzend weiteren Parkprojekten laufen Abklärungen.

Nach der Gründung des Schweizerischen Nationalparks in Graubünden im Jahr 1914 blieb es in der Schweiz in Sachen Großschutzgebiete sehr, sehr lange ruhig. Erst vor rund zehn Jahren kam Bewegung ins Land. Pionier war die Unesco Biosphäre Entlebuch, die seit 2002 das internationale Label trägt und 2008 auch als „regionaler Naturpark“ nach schweizerischem Recht anerkannt wurde.

Die Naturschutzorganisation „Pro Natura“ startete im Jahr 2000 eine Kampagne zur Gründung eines zweiten Nationalparks in der Schweiz und setzte eine Prämie von einer Million Franken aus. In verschiedenen Regionen unterstützte das Staatssekretariat für Wirtschaft im Rahmen des Programms „RegioPlus“ Initiativen zur Gründung von Pärken. Das eidgenössische Parlament revidierte in der Folge das „Natur- und Heimatschutzgesetz“ und ermächtigte den Bund, „Pärke von nationaler Bedeutung“ auszuzeichnen und finanziell zu unterstützen.

Seit wenigen Jahren erlebt die Schweiz einen wahren „Pärkeboom“. Die Pärke belegen inzwischen 14% der Landesfläche; rund 270 Gemeinden sind daran beteiligt. Mit Abstand am beliebtesten sind die regionalen Naturpärke. Sie gelten als ideale Verbindung von Schutz- und Nutzungsinteressen. In der Regeln sind es wirtschaftliche Erwartungen, welche Behörden und Bevölkerung in einer Region motivieren, einen Park zu gründen. Getreu den demokratischen Grundsätzen wird in der Schweiz in jeder Gemeinde einzeln abgestimmt, ob sie zu einem Park gehören will oder nicht. „Was bringt ein Park?“ ist die häufigste Frage in der politischen Diskussion. Dabei wird in erster Linie an die Gesellschaft und an die Wirtschaft und weniger an die Natur gedacht. Die politische Akzeptanz ist also die wichtigste Voraussetzung für die Gründung eines Parks in der Schweiz. Doch genügt sie nicht. Eine Region, die Park werden will, muss über außerordentliche Natur- und Landschaftswerte, Siedlungen und Ortsbilder verfügen. Zudem muss sie überzeugende Programme für die Erhaltung und Aufwertung von Natur und Landschaft und für die Förderung der nachhaltigen Entwicklung vorweisen. In der Errichtungsphase heißt das Programm „Managementplan“ und in der Betriebsphase in Anlehnung an französische Vorbilder „Charta“.

Der Schutz und die Aufwertung der Natur- und Kulturlandschaften ist also grundlegende Voraussetzung und eines der beiden prioritären Arbeitsfelder der Schweizer Naturpärke.

Ein Schweizer Naturpark ist ein Patchwork unterschiedlichster Gebiete mit ganz verschiedenen Nutzungsintensitäten. Im Jura und in den Voralpen wird der größte Teil der Flächen landwirtschaftlich oder forstwirtschaftlich genutzt. In den Alpen dominieren Wälder, Alpweiden und Hochgebirge. Traditionelle Kulturlandschaften und Siedlungen mit regionalen Eigenheiten geben jedem Park ein besonderes Gepräge.

Die Pflege und Erhaltung traditioneller Elemente der Kulturlandschaften, die oft besonders artenreich sind, gehört deshalb zu den wichtigsten Zielen der Pärke. Dabei können die Pärke auf die schweizerische Agrargesetzgebung zurückgreifen, die seit den 1990er Jahren ökolo-

¹ Die rechtlichen Bestimmungen zu den drei Parkkategorien „Nationalpark“, „regionaler Naturpark“ und „Naturerlebnispark“ finden sich im Natur- und Heimatschutzgesetz. Die Details regelt die Pärkverordnung.

² „Pärke“ ist gemäss der neuesten Ausgabe des Duden der schweizerische Plural für „Park“.

gische Auflagen formuliert und Leistungen honoriert. Dies sind wichtige Anreize für die Bäuerinnen und Bauern, einen (kleinen) Teil ihrer Fläche mit Blick auf die Vielfalt von Arten und Lebensräumen zu bewirtschaften. LandwirtInnen, die in einem regionalen Programm zur ökologischen Vernetzung mitmachen und einen Teil des Landes mit Rücksicht auf eine artenreiche Flora und Fauna bewirtschaften (z.B. Verzicht auf Kunstdünger und Jauche, später Mähzeitpunkt), erhalten für diese Leistungen besondere Entschädigungen. Die Erhaltung und Pflege der Kulturlandschaften ist nicht nur mit Blick auf die Biodiversität, sondern auch aus ästhetischen und damit touristischen Gründen sehr wertvoll. Einheimische wie Besucherinnen und Besucher betrachten die abwechslungsreichen, mosaikartigen Kulturlandschaften als besonders schön und erfreuen sich an artenreichen Blumenwiesen.

Einen großen Beitrag zur Erhaltung von charakteristischen Elementen der Kulturlandschaft wie Trockensteinmauern, Alleen, Hecken, Obstgärten, Wege und Ökonomiegebäude leistet der Fonds Landschaft Schweiz. Er unterstützt mit finanziellen Mitteln die Wiederherstellung und den Unterhalt von typischen Objekten der Kulturlandschaft.

In allen Pärken gibt es seit Jahren, ja Jahrzehnten Vorrangflächen für die Natur. Es sind meistens eher kleine Flächen, oft im Besitz der privaten Schutzorganisation Pro Natura, die sich um die Pflege kümmert. In den 1990er Jahren bezeichnete der Bund Moorlandschaften und Auenlandschaften sowie verschiedene Biotop von nationaler Bedeutung, beispielsweise Amphibienlaichgebiete oder Trockenwiesen. Im Entlebuch im Kanton Luzern befinden sich die größten Moorlandschaften der Schweiz. Sie stehen seit 1987 unter nationalem Schutz. Anfänglich ärgerten sich die Bäuerinnen und Bauern über die Einschränkungen, die „von denen da oben“ dekretiert wurden. Mit dem Vertragsnaturschutz, der seit Mitte der 1990er besondere Leistungen, wie beispielsweise die Pflege von Riedwiesen besonders finanziell belohnt, konnten viele Bedenken zerstreut werden.

Die Kantone, die für Naturschutz in der Schweiz zuständig sind, haben den Schutz und Unterhalt dieser national bedeutsamen Landschaften und Biotop sicher zu stellen. Aus finanziellen Gründen liegt es mit dem Vollzug an vielen Orten im Argen. Hier versuchen die Pärke ihre „guten Dienste“ anzubieten, die unterschiedlichen Akteure an einen Tisch und hinter ein gemeinsames Ziel zu bringen und – wo nötig – finanzielle Quellen zu erschließen.

Die Verwaltungen und Trägerschaften der Schweizer Pärke sind keine Naturschutzbehörde. Sie haben keinerlei gesetzgeberische oder polizeiliche Kompetenzen. Sie können aber mit guten Argumenten und finanziellen Anreizen die lokalen Akteure motivieren, konkrete Beiträge zur Erhaltung und zur Pflege der Kulturlandschaft zu leisten.

Zudem unternehmen fast alle Pärke Anstrengungen zur Sensibilisierung der Bevölkerung und der BesucherInnen sowie zur Umweltbildung. Auch die Besucherlenkung ist eine wichtige Aufgabe der Pärke, um einerseits die Attraktionen der Region zu zeigen und andererseits Störungen sensibler Räume zu vermeiden. Die Natur soll auch in Naturpärken Flächen behalten, wo sie sich dynamisch und ungestört entfalten kann.

Bedeutung des Naturschutzes in der alltäglichen Arbeit der Naturparke in Luxemburg am Beispiel des Naturparks Our

Die gesetzliche Basis für Naturparke in Luxemburg ist das Naturparkgesetz („loi du 10 août 1993 relative aux parcs naturels“), welches die Bestimmungen zur Gründung und Verwaltung eines Naturparks regelt. Als erster Naturpark in Luxemburg wurde nach einer etwa zehnjährigen Prozedur 1999 der Naturpark Obersauer gegründet.

Die Ziele eines Naturparks sind laut Naturparkgesetz (Art. 2):

- Der Erhalt und die Wiederherstellung der Eigenart und Vielfalt der natürlichen Umwelt, der einheimischen Flora und Fauna, der Schutz der Reinheit von Luft und Wasser sowie der Bodenqualität.
- Der Erhalt und die Wiederherstellung des kulturellen Erbes.
- Die Förderung und Orientierung einer ökonomischen und soziokulturellen Entwicklung, die die legitimen Ansprüche der Bevölkerung hinsichtlich ihrer Erwerbsmöglichkeiten, Lebens- und Wohnumfeldqualität mit einbezieht.
- Die Förderung von Tourismus- und Freizeitaktivitäten, die sich mit den Zielsetzungen dieses Artikels vereinbaren lassen.

Das Naturparkgesetz schafft damit die Voraussetzungen für eine gleichrangige Vernetzung von ökologischen, ökonomischen und sozialen Belangen. So sieht ein Naturpark in Luxemburg die Natur nicht als isoliertes Einzelziel, sondern ist ganzheitlich orientiert und umfasst alle Lebens-, Sozial- und Wirtschaftsbereiche einer Region und ihrer Bevölkerung. Dementsprechend kann ein Naturpark in Luxemburg eine ideale Plattform für eine nachhaltige Regionalentwicklung sein. Darüber hinaus ist auch die Zusammensetzung des Naturparkkomitees (Verwaltungsgremiums), bestehend aus jeweils einem Vertreter pro Mitgliedsgemeinde und Vertretern unterschiedlicher Ministerien und staatlichen Verwaltungen, eine ideale Voraussetzung für eine querschnittsorientierte regionalplanerische Herangehensweise. Zudem werden die teilnehmenden Gemeinden nicht nur finanztechnisch in Verantwortung gezogen, sondern haben auch die Gelegenheit, sich inhaltlich einzubringen.

Basis für die Schaffung eines Naturparks bleibt aber laut Naturparkgesetz (Art. 1) die herausragende Qualität des Natur- und Kulturerbes einer Region.

Der Naturpark Our

Die Gründung des Naturparks Our erfolgte im Juni 2005 per großherzoglichem Reglement und dies nach einer zehnjährigen Vorlaufphase. Bereits in den ersten Arbeiten zur Schaffung dieses Naturparks wurden die grundlegenden Ziele für Natur und Umwelt festgehalten:

- Integriertes Management der Einzugsgebiete des Naturparks Our betreffend Bodenerosion, Überschwemmungen, Renaturierung der Fließgewässer, Verbesserung der Fischpassagen sowie Klärung der Abwässer.



Solitärlaubebäume sind wichtige Landschaftselemente (Foto: Joëlle Mathias)

- Erhaltung der Natur- und der Kulturlandschaft sowie der biologischen Vielfalt in Zusammenarbeit mit den LandwirtInnen und den WaldbesitzerInnen.
- Verbesserte Information der Einheimischen und TouristInnen über Natur, Umwelt und Naturpark. Sensibilisierung der Zielgruppen durch konkrete Projekte vor Ort.
- Behutsame Valorisierung des Kapitals Boden, Wasser, Luft und Landschaft als Basis für umweltverträglichen Tourismus und Freizeitgestaltung.
- Zusammenarbeit mit den Nachbarregionen und mit bestehenden Naturparks in der Großregion.

Zur tagtäglichen Umsetzung dieser Querschnittsaufgabe, die sich durch alle Aktionsbereiche eines luxemburgischen Naturparks durchzieht, wurde bereits 2002 eine biologische Station im Naturpark Our geschaffen.

Über eine Konvention zwischen dem Umweltministerium und dem Naturpark Our sind der Tätigkeitsbereich und die Finanzierung der Biologischen Station festgelegt. Die Aufgaben setzen sich einerseits aus staatlichen Projekten und andererseits aus kommunalen Arbeiten mit Bezug zum Natur- und Landschaftsschutz auf dem Gebiet des Naturpark Our zusammen.

Staatliche Projekte

Biodiversitätsprogramm

Im Rahmen der Umsetzung der europäischen Habitat- und Vogelschutzdirektive wird ein Programm zum Schutz und Erhalt bedrohter Lebensräume sowie Tier- und Pflanzenarten umgesetzt. Über dieses Biodiversitätsprogramm werden verschiedene extensive und traditionelle Nutzungsformen von landwirtschaftlichen Flächen finanziell gefördert. Als Aufnahmekriterien gelten das Vorkommen seltener Arten bzw. die Zugehörigkeit der Fläche zu einem nationalen oder europäischen Naturschutzgebiet. In einem fünfjährigen Bewirtschaftungsvertrag werden die speziellen Bewirtschaftungsbedingungen und die Ertragsausfallsentschädigungen festgelegt. Die Verhandlungen mit den Nutzern, die Ausarbeitung der Anträge, die Kontrolle und die Verwaltung der Verträge werden von der Biologischen Station für das Naturparkgebiet im Auftrag des Naturschutzdienstes der Natur- und Waldverwaltung ausgeführt.



Feuchtwiese mit Sumpfdotterblumen (Foto: Raymond Clement)

Als Aufnahmekriterien gelten das Vorkommen seltener Arten bzw. die Zugehörigkeit der Fläche zu einem nationalen oder europäischen Naturschutzgebiet. In einem fünfjährigen Bewirtschaftungsvertrag werden die speziellen Bewirtschaftungsbedingungen und die Ertragsausfallsentschädigungen festgelegt. Die Verhandlungen mit den Nutzern, die Ausarbeitung der Anträge, die Kontrolle und die Verwaltung der Verträge werden von der Biologischen Station für das Naturparkgebiet im Auftrag des Naturschutzdienstes der Natur- und Waldverwaltung ausgeführt.

Artenschutzprojekte

Immer mehr Tier- und Pflanzenarten werden als bedroht eingestuft. Im Rahmen von Schutzprojekten werden deshalb sowohl wissenschaftliche Daten erhoben als auch konkrete Maßnahmen für bedrohte Arten geplant. Zur Zeit betreut die Biologische Station im Naturpark Our u.a. Projekte für Fledermäuse, Steinkauz, Biber und dient als regionaler Partner bei grenzüberschreitenden Artenschutzprojekten, wie z.B. für Fischotter und Flussperlmuschel.

Erhebung von wissenschaftlichen Daten

Die Biologische Station führt Bestandsaufnahmen als Basis für die nationalen Datenbanken und für die praktische Umsetzung von Naturschutzprojekten (z.B. Biodiversitätsprogramm) durch. So werden u.a. Grünlandkartierungen in den Gemeinden vorgenommen, um das Vorkommen von seltenen Arten zu dokumentieren und dort gegebenenfalls praktische Schutzmaßnahmen vorzuschlagen. Anhand dieser Studien erhält der Staat einen Überblick über die wertvollen Flächen bzw. können die Nutzer systematisch kontaktiert werden, um die schützenswerten Parzellen gezielt ins Biodiversitätsprogramm aufzunehmen.

Kommunale Projekte

Praktische Umsetzung von Biotopkartierungen, Grün- und Landschaftsplänen sowie Hecken- und Baumkataster

In den letzten Jahren wurden im Naturpark Our verschiedene Studien (Biotopkartierung, Grünplan, Landschaftsplan, Hecken- und Baumkataster) erstellt, die als Basis für die Umsetzung von konkreten Natur- und Landschaftsschutzmaßnahmen dienen sollen. Zur Zeit koordiniert die Biologische Station in acht von elf Naturparkgemeinden praktische Umsetzungsprojekte, die mit Hilfe des Ministeriums für Nachhaltigkeit und Infrastrukturen und der jeweiligen Gemeinde finanziert werden. Der Projektschwerpunkt liegt je nach Gemeinde bei der Anpflanzung und Pflege von einheimischen Hecken, Laub- und Hochstammobstbäumen in der Grünzone. Im Naturpark Our erarbeitet die Biologischen Station gemeinsam mit den Gemeinden die Projektinhalte und die Budgetaufstellung, stellt ein Informations- und Antragsformular zusammen, führt die Beratung der Antragsteller und die Besichtigung der Arbeiten vor Ort durch, organisiert die Bestellungen und die Arbeiten, kontrolliert die Finanzen sowie die Abrechnungen und erstellt einen Endbericht.

Sensibilisierungskampagnen

Es ist wichtig, die Bevölkerung hinsichtlich Arten-, Natur- und Landschaftsschutz zu informieren, denn nur wenn der Mensch bezüglich des Schutzes sensibilisiert ist, wird er ihn akzeptieren. So werden regelmäßig Artikel in der lokalen Presse veröffentlicht. Außerdem werden geführte Exkursionen, Kinderaktivitäten und spezielle Aktionen (z.B. Pflanzungen am „Tag des Baumes“) über die Biologische Station organisiert. Ansonsten beteiligt sich die Biologische Station als regionaler Partner an landesweiten Naturschutzkampagnen, wie z.B. „Netzwerk Blühende Landschaft – Flouer an Gaart an der Bléi“.



Geführte Wanderung auf dem Naturlehrpfad Cornelysmillen (Foto: Joëlle Mathias)

Darüber hinaus ist in den letzten zwei Jahren der Bereich der Kinderaktivitäten für Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren im Natur- und Umweltschutz im außerschulischen Bereich stark weiterentwickelt worden. So wurden im Jahr 2009 über 25 Aktivitäten angeboten, die auf ein reges Interesse der Kinder vor Ort gestoßen sind.

Beratung der Gemeinden und der Bevölkerung

Mit der Errichtung einer Biologischen Station im Naturpark Our wurde eine zentrale Anlaufstelle für die Gemeinden und die Bevölkerung bezüglich Natur- und Landschaftsschutzfragen in der Region geschaffen. Hier können die EinwohnerInnen eine direkte Antwort auf ihre Fragen finden bzw. werden an die zuständigen Dienststellen weitergeleitet. Außerdem bietet die Biologische Station den Gemeinden und Vereinen eine Hilfestellung bei der Ausarbeitung von Naturschutzprojekten. Jährlich werden auch Weiterbildungskurse für die Gemeindeglieder und die Bevölkerung organisiert (z.B. Obstbaumschnittkurs).



Ein Schnittkurs vermittelt ein breites Wissen zur Naturschutzpflege (Foto: Mireille Schanck)

Dieses breite Aufgabenspektrum von nationalen Projekten und kommunalen Aufgaben zeigt die Wichtigkeit des Natur- und Umweltschutzes in einem Naturpark in Luxemburg. Hinzu kommt der Wunsch des neuen Ministeriums für Nachhaltigkeit und Infrastrukturen die Gemeinden über die Natur-

parke noch stärker als bisher im Bereich des kommunalen Natur- und Umweltschutz in Verantwortung zu ziehen.

parke noch stärker als bisher im Bereich des kommunalen Natur- und Umweltschutz in Verantwortung zu ziehen.

Qualitätskriterien für Österreichische Naturparke

Naturschutz fällt in Österreich in den Zuständigkeitsbereich der Bundesländer und wird folglich durch neun verschiedene Landes-Naturschutzgesetze geregelt. Durch eine koordinierte Zusammenarbeit zwischen VertreterInnen der Naturschutzabteilungen der Länder und des VNÖ konnte nach zweijähriger Arbeit im Jahr 2006 mit der Ausarbeitung der Qualitätskriterien für die Österreichischen Naturparke ein gemeinsamer Konsens gefunden werden. Ziel war die Definition einer gemeinsamen österreichweiten Sichtweise zum Begriff „Naturpark“ sowie die Erstellung einer Qualitätsorientierung zur inhaltlichen Arbeit der Österreichischen Naturparke für Naturparkverantwortliche Stellen. Die allgemeinen Qualitätskriterien befassen sich unter anderem mit der Neuausweisung von Naturparks, dem Markenschutz und den Begriffsdefinitionen.



Naturpark Landseer Berge (Foto: Franz Kovacs / ARGE Bgld. Naturparke)

Für die Aufgabenbereiche

- Natur und Landschaft
- Tourismus und Erholung
- Kommunikation und Bildung
- Nachhaltige Regionalentwicklung
- Management und Organisation

wurde ein detaillierter Kriterienkatalog entwickelt, der alle relevanten Handlungsfelder eines Naturparks berücksichtigt. Zielsetzung der Arbeit war es, mit dem Kriterienkatalog einen Orientierungsrahmen für die Naturparkarbeit zu schaffen und einen Beitrag zur qualitativen Weiterentwicklung der Naturparke zu liefern, z.B. als Hilfestellung für GeschäftsführerInnen und PlanerInnen. Basis für den Kriterienkatalog war ein Forschungsprojekt – die „Qualitätsoffensive Naturparke“, das der Verband der Deutschen Naturparke (VDN) in den Jahren 2004 und 2005 in Kooperation mit Europarc Deutschland entwickelt hat, und an dem ein Vertreter des VNÖ mitgearbeitet hat.

Der Kriterienkatalog wurde von einer Arbeitsgruppe von Naturparkverantwortlichen aus allen Bundesländern verfasst und hat das zentrale Ziel, den Naturparks als Instrument zur Selbsteinschätzung zu dienen. Für die oben genannten Handlungsfelder wurden Fragen formuliert, mit denen der jeweilige Komplex selbst eingeschätzt werden kann. Der Kriterienkatalog soll den Status Quo erfassen und es ermöglichen, die bisherige Naturparkarbeit zu beurteilen und eine Handlungsempfehlung für weitere Maßnahmen zur kontinuierlichen Qualitätsverbesserung zu geben.

Schutzfunktion der Naturparke

Die vier (Naturpark-)Funktionen Schutz, Bildung, Erholung und Regionalentwicklung finden im 4-Säulen-Modell eine gleichberechtigt tragende Rolle. Laut Definition ist das Ziel der Schutzfunktion, den Naturraum durch nachhaltige Nutzung in seiner Vielfalt und Schönheit zu sichern und die jahrhundertlang geprägte Kulturlandschaft durch folgende Maßnahmen zu erhalten:

- Schutzgebietsbetreuung und -management
- Besucherlenkung
- Vertragsnaturschutz (ÖPUL)
- „Sanfte Mobilität“
- Naturkundliche Informationen
- Forschungsprojekte

Im Handlungsfeld „Natur und Landschaft“ des Kriterienkatalogs spiegeln sich diese Aufgaben wieder. Zu acht Bereichen wurden detaillierte Fragen formuliert, worüber nachfolgend eine kurze Übersicht gegeben wird.

Naturschutz und Landschaftspflege

- Projekte
- PartnerInnen

Arten- und Biotopschutz

- Biotopkartierung
- Arten- und Biotopschutzprogramm
- Maßnahmen durch den Naturpark

Erfassung und Monitoring

- Kartierung von Leitarten
- Kartierung von Biotoptypen

Besucherlenkung

- Besucherlenkungskonzept
- Maßnahmen
 - Ausweisung von Zonen unterschiedlicher Nutzungsintensität
 - Lenkung durch Angebote/Ablenkung
 - Führungen
 - Information
 - Beschränkungen
 - Lenkung Individualverkehr
 - Förderung Öffentlicher Personennahverkehr
- Überprüfung

Natura 2000

- Maßnahmen
 - Information, Bewusstseinsbildung, Öffentlichkeitsarbeit
 - Beteiligung an der Entwicklung von Managementplänen

Landwirtschaft

- Anteil der an einen ökologischen Anbauverband angeschlossenen / an ÖPUL beteiligten Betriebe
- Unterstützung durch den Naturpark
 - Beratung
 - Naturpark-Spezialitäten
- Gentechnikfreie Zonen?

Forstwirtschaft

- Anteil der Waldflächen, die nach Zertifizierungssystem bewirtschaftet werden
 - Programme for the Endorsement of Forest Certification Schemes (PEFC)
 - Forest Stewardship Council (FSC)
- Anteil der nicht oder nur extensiv genutzten Waldflächen

Kooperation

- PartnerInnen (Naturschutz, Landwirtschaft, Wasser, Forst, Akteure)

Österreich ist eines der artenreichsten Länder Mitteleuropas, allerdings nehmen trotz Schutzbemühungen die Bestände vieler Arten und die Vorkommen wertvoller Lebensräume immer schneller ab. Der Schutz der Lebensräume ist jedoch die wichtigste Voraussetzung für die Erhaltung der Pflanzengesellschaften und Lebensgemeinschaften von Tieren, weshalb den Naturparken als prädikatisierte geschützte Landschaften eine wichtige Rolle zufällt, wie die Sammlung der in dieser Studie vorgestellten Natur- und Kulturlandschaftsschutzprojekte eindrucksvoll belegt. Wo der jeweilige Naturpark hinsichtlich der Umsetzung der vier Funktionen steht, lässt sich für die Verantwortlichen schnell und einfach evaluieren. Die Kombination dieser Ergebnisse und erfolgreicher best practice-Beispiele aus den eigenen Reihen eröffnet weitere Handlungsmöglichkeiten und liefert neue Ideen für die eigene Naturparkarbeit.

Die österreichischen Naturparkschulen

Der Verband der Naturparke Österreichs (VNÖ) hat in Zusammenarbeit mit NaturparkexpertInnen und PädagogInnen das Modell „Österreichische Naturparkschulen“ entwickelt. Die Idee dahinter ist, dass man durch die Kinder Eltern und Großeltern am besten erreichen kann. Auf diesem Weg kann man die Naturparkidee am Leichtesten „unter die Leute bringen“. Durch interessante Vermittlung nimmt die Idee der Naturparke und des Naturschutzes in den Köpfen der Menschen dauerhaft Platz. Nebeneffekt ist, dass der Naturschutz hoffentlich seinen Schrecken als Verhinderer verliert und die Notwendigkeit der Erhaltung unserer Natur- und Kulturlandschaft verstanden wird.

Zielsetzung des Projektes ist es, mit dem Prädikat „Naturparkschule“ eine intensive Kooperation der Schulen mit dem Naturpark zu gewährleisten. Gleichzeitig soll damit die Identifikation der Bevölkerung mit dem Naturpark gestärkt werden.

Die erste Schule in Österreich, welche sich selbst den Namen Naturparkschule gab, war die VS Rechberg im Naturpark Mühlviertel in Oberösterreich. Sie war allerdings noch keine offizielle Naturparkschule im jetzigen Sinn. Es war aber das erste Mal, dass Verantwortliche sich über Wichtigkeit und Chancen dieser Idee Gedanken machten und sie auch im Schulalltag umsetzten. Am 3. April 2009 wurde in Kärnten im Naturpark Dobratsch der VS Arnoldstein als erster Naturparkschule Österreichs das Prädikat verliehen. Am 16. Juni 2009 folg-

ten 41 Schulen aus den sieben Naturparks der Steiermark. Ihnen wurde in einem sehr feierlichen Rahmen im Planetensaal des Schlosses Eggenberg in Graz vom Naturschutzlandesrat (Ing. Manfred Wegscheider) das Prädikat verliehen und die Urkunde überreicht. Die jüngste Naturparkschule ist die VS Brandberg im Naturpark Zillertal, welche am 24. September 2009 vom Präsidenten und GF des VNÖ ausgezeichnet wurde.

Die große Anzahl von Naturparkschulen in der Steiermark mag etwas überraschen. Grund dafür ist, dass es durch die relativ große Fläche der steirischen Naturparke entsprechend viele Schulen gibt und, dass dieses Projekt in der Steiermark in das gesamtsteirische Leader-Projekt „Blühende Gesundheit in steirischen Naturparks“ eingebettet ist. Inhalte dieses Projektes sind Naturschutz als Gestaltungsmöglichkeit für gesunde Lebensräume, Entwicklung von gesunden Lebensperspektiven, natürliche Gesundheitsvorsorge und der Mensch als Erhalter, Bewirtschafter, Gestalter und Pfleger der Kulturlandschaft. Es gab eine Diplom-Pädagogin als Projektleiterin, welche



Abb. 1: Bisher wurde an 41 steirische, eine Kärntner sowie eine Tiroler Schule das Prädikat „Naturparkschule“ verliehen (Foto: VNÖ)

von Landesschulrat, Bezirksschulräten und den Verantwortlichen in den Naturparkschulen unterstützt wurde. Im Zuge dieses Projektes wurde eine eigene Schulmappe für alle steirischen Naturparkschulen entwickelt und jeder Naturparkschule zur Verfügung gestellt.

Ein weiterer großer Schritt im Jahr 2009 war der Kauf einer Lernsoftware durch den VNÖ, der damit Module zu allen Österreichischen Naturparks erstellte. Den LehrerInnen der Naturparkschulen wird damit ermöglicht, den Schülerinnen und Schülern die wichtigsten Informationen zu den Naturparks näher zu bringen und interaktiv in den Unterricht einzubauen. Dieses Lernprogramm wird den beteiligten Naturparkschulen und den Naturparks gratis zur Verfügung gestellt.

Am Beginn stand ein intensiver Austausch von Naturparks und PädagogInnen aus allen beteiligten Bundesländern. Es fanden mehrere Treffen statt, in welchen allgemein- und alleingültige Kriterien für die österreichischen Naturparkschulen festgelegt wurden. Diese Kriterien wurden vom VNÖ bei der Generalversammlung am 09. 11. 2007 beschlossen.

Kriterien zur „Österreichischen Naturparkschule“

Präambel:

Der Naturpark verpflichtet sich gemäß seinen allgemeinen Bestimmungen und Möglichkeiten, der Naturparkschule aktiv bei der Umsetzung der angeführten Ziele sowie bei der laufenden Betreuung behilflich zu sein.

1. Die Schule muss in einer Naturpark-Gemeinde liegen.
2. Es sind drei formale Beschlüsse notwendig:
 - Beschluss im Schulforum.
 - Beschluss im Naturparkvorstand/Generalversammlung.
 - Beschluss im Gemeinderat bzw. vom Schulerhalter.
3. Das Leitbild der Schule und das Schulprofil sind mit den Inhalten, Zielen und Vorhaben des Naturparks abgestimmt.
4. Unter Berücksichtigung der Spezifika des jeweiligen Naturparks definieren Schule und Naturpark gemeinsam Lernziele, aufbauend auf den vier Säulen:
 - Schutz
 - Erholung
 - Bildung
 - Regionalentwicklung
5. Ansprechperson im Naturpark und in der Schule.
6. Information über den Naturpark in der Schule:
 - Naturpark und Schule erarbeiten und setzen gemeinsam ein Projekt um.
7. Je Schulstufe wird mindestens ein Naturparktag in einem Naturpark abgehalten (als Lehrausgang, Exkursion) unter Berücksichtigung der vier Säulen eines Naturparks
8. In der Grundstufe II werden zwei Projektstage, in der Sekundarstufe vier Projektstage im Naturpark abgehalten (spezifische Naturparkthemen und -inhalte sind darin integriert).
9. Einbeziehung von ExpertInnen zum Thema „Naturpark“:
 - Mindestens einmal alle zwei Jahre.
10. Naturparkschulen führen einmal jährlich eine LehrerInnenfortbildung zum Thema „Naturpark“ durch.

11. Jede Schule führt innerhalb von vier Jahren ein Schulprojekt mit Naturparkbezug durch.
12. Darstellung der Schule als „Naturparkschule“ nach außen durch:
 - Deutlich sichtbare Kennzeichnung.
 - Aufnahme in den Titel der Schule als Zusatz.
13. Öffentlichkeitsarbeit:
 - Regelmäßige Berichterstattung bzw. Informationsaustausch in Zusammenarbeit mit dem Naturpark.
 - Darstellung auf der Homepage des Naturparks.
 - Eine Presseinformation pro Jahr.
14. Die Evaluierung der Naturparkschule erfolgt auf Bundesländerebene in Koordination mit dem VNÖ.
15. Jährliche Dokumentation der Umsetzung der Kriterien.

Naturparke

Sie sind natürlich der Ausgangspunkt für die Überlegungen, nicht nur die Naturparkschulen betreffend. In einem längeren Entwicklungsprozess wurde nach der Gründung des VNÖ im Jahr 1995 über die grundlegenden Aufgaben der Arbeit in den Österreichischen Naturparks nachgedacht. Als Ergebnis entstand das sogenannte „4-Säulen-Modell“ mit den gleichwertigen Hauptaufgaben *Naturschutz, Erholung, Bildung und Regionalentwicklung*.

Bewusstseinsbildung besteht nicht nur aus Lehrpfaden, Ausstellungen, Themenführungen, Broschüren usw. (Bewusstseins)Bildung muss schon früh beginnen, soll sie eine dauerhafte Bewusstseinsänderung bewirken. Daher ist es eigentlich naheliegend die Zusammenarbeit mit den Schulen zu suchen. Diese ist aber nur sinnvoll, wenn sie nicht zwanghaft sondern aus Interesse geschieht. Daher kann es auch nicht das Ziel sein, dass jede Schule, welche sich auf Naturparkgebiet befindet, auch Naturparkschule wird.

Naturschutzmaßnahmen der NÖ Berg- und Naturwacht in den Naturparken

Die NÖ Berg- und Naturwacht ist in den meisten NÖ Naturparken aktiv in die Betreuung und auch Naturschutzarbeit eingebunden. Das hat bereits eine Tradition, die mit der Gründung der Naturparke begann. Engagierte NaturschützerInnen waren nicht selten die Motoren für Naturparkgründungen in Niederösterreich. Und diese Gründungsväter waren oftmals Mitglieder der NÖ Berg- und Naturwacht und stellten sich auch als ehrenamtliche Vorstandmitglieder und MitarbeiterInnen zur Verfügung.

In der weiteren Entwicklung wuchs die enge Kooperation zwischen der Berg- und Naturwacht und den Naturparken. Denn immerhin haben die Naturparkverwaltungen dadurch ehrenamtliche MitarbeiterInnen schnell zur Hand, wenn sie gebraucht werden. Andererseits haben die „Naturwächter“ klar abgegrenzte Schutzgebiete für ihre Einsätze und Erfolgsergebnisse durch das zahlreiche Naturparkpublikum, das sich über „gepflegte Naturparke“ freut.

Auch die für die Naturparke zuständige Naturschutzabteilung des Landes Niederösterreich wusste diese Aktivitäten zu schätzen und gewährte bis zum Jahr 2006 den verschiedenen Orts- und Bezirksgruppen Förderungen für die Naturparkeinsätze, die zwar ehrenamtlich erfolgen, aber nur mit beachtlichem finanziellen Einsatz zu bewerkstelligen sind. So ist die häufigste Tätigkeit – das Sauberhalten der geschützten Landschaften – nicht hoch genug einzuschätzen, was ihren Wert für den Naturschutz anbelangt. Die Wienerwald-Naturparke mit ihren zigtausenden WochenendbesucherInnen sind hier negative Spitzenreiter. Es ist erschreckend, welche Mengen an Müll nach jedem Wochenende still und fast unbedankt aus der Landschaft dieser Naturparke durch die Mitglieder der Berg- und Naturwacht und auch anderer Naturschutzorganisationen entsorgt werden müssen. Dafür werden tausende Kilometer jährlich in entsprechend ausgerüsteten Fahrzeugen zurückgelegt, die natürlich hohe



Die Berg- und Naturwachtaktivitäten sind vielfältig, die Einsatzbereitschaft der Mitglieder ist groß (Foto: Karlheinz Piringer)

Kosten verursachen. Nicht zu bezahlen ist die „Drecksarbeit“, zu der die ehrenamtlichen Einsatzkräfte bereit sind.

Wertvolle Beiträge für den Naturschutz leisten die „Naturwächter“ auch durch die regelmäßige Kontrolle und Instandhaltung von Vogel- und Fledermausnistkästen.

Pflegearbeiten im eigentlichen Sinne, wie Mäharbeiten oder die Pflege von Teichanlagen werden in einigen Naturparken ebenfalls übernommen.

Seltener erfolgt die Mitarbeit bei aufwändigeren Naturschutzprojekten. So war die Berg- und Naturwacht der Ortsgruppe Heidenreichstein maßgeblich an der Umsetzung eines Projektes zum Freistellen der Moorfläche und der Herstellung von Sperrern entlang des Abflussgrabens zur Verbesserung des Wasserhaushaltes in ihrem Naturpark und Naturschutzgebiet beteiligt.

Wo es in den Naturparken ums Zupacken geht, ist mit der Berg- und Naturwacht zu rechnen.

Sehr positive Entwicklungen finden im Bereich der „Naturwache“, dem namensgebenden ureigensten Thema der Berg- und Naturwacht, statt:

Sonderstandorte mit geschützten attraktiven Pflanzen (z.B. Kuhschellen) werden zur Blütezeit intensiver aufgesucht. Allein schon die Anwesenheit der uniformierten Naturwacheorgane schreckt viele potentielle Blumenpflückerinnen und-pflücker von ihren illegalen Vorhaben ab.

Aber nicht die Anwesenheit der Naturwacheorgane an sich stellt die positive Entwicklung dar, sondern die Art des Auftritts: Waren früher Abmahnungen und Belehrungen häufige Tätigkeiten der Naturwacheorgane, so sind es heute Informationsgespräche und in zunehmenden Maß auch Führungen.

Dieser positive Zugang zum Naturschutz ist es wert, weiterentwickelt zu werden. Er bildet auch die Brücke zur nächsten Säule der Naturparke, zur Bildung, die nicht vom Naturschutz zu trennen ist.

Schmetterlingsvielfalt durch Trockenrasenpflege im Naturpark Geschriebenstein-Irottkö

Ausgangslage

Mit 9 ha ist das Naturschutzgebiet Galgenberg im Naturpark Geschriebenstein-Irottkö der größte Trockenrasen im Südburgenland. Die wärmeliebenden Pflanzengesellschaften verdanken ihre Entstehung durchwegs der menschlichen Einflussnahme durch Rodung und



*Der Osterluzeifalter und 460 weitere Falter finden am Galgenberg Lebensraum
(Foto: Franz Kovacs / ARGE Bgld. Naturparke)*

Beweidung. Durch die inzwischen fehlende Beweidung haben sich in Teilen des Gebietes wärmeliebende Gebüschgewächse von Weißdorn, Schlehdorn und Heckenrose ausgebreitet. Von den angrenzenden Waldbeständen wandern die Rotföhre und die Robinie in den Trockenrasen ein.

Der Galgenberg ist auch Lebensraum zahlreicher gefährdeter Tierarten und ein Refugium für wärmeliebende Insekten. Ein großer Artenreichtum an Tag- und Nachtfaltern kann in diesem Naturschutzgebiet noch beobachtet werden. Bei Kartierungen wurden von SchmetterlingsexpertInnen 460 verschiedene Arten an tag- und nachtaktiven

Faltern im Bereich des Galgenbergs festgestellt. Von den bekannten und gefährdeten Falterarten leben hier beispielsweise Schwalbenschwanz, Segelfalter, Kleiner Perlmutterfalter, Resedafalter, Weißer Waldportier, Kaiserbär und Wolfsmilchschwärmer.

Zielsetzung und Inhalte

Das primäre Ziel des Projektes ist die Erhaltung der sekundären Trockenrasen mit ihrer Artenvielfalt. Durch ständige extensive Nutzung, entsprechende Bewirtschaftung oder Pflegemaßnahmen sollen diese ökologisch wertvollen Trockenrasenflächen erhalten werden.

Gemeinsam mit ExpertInnen des Naturschutzes wurde parallel zu den Pflegemaßnahmen ein naturtouristisches Angebot entwickelt, das nun seit einigen Jahren einen sehr erfolgreichen Fixpunkt im Naturparkangebot darstellt. Bei einer „Nacht der Falter“ werden unter Anleitung eines Falterexperten mit speziellen UV-Lichtfallen die verschiedenen Nachtfalter angelockt, welche dann von den BesucherInnen beobachtet, fotografiert und bestimmt werden können. Die Veranstaltung findet jedes Jahr Anfang Juli statt, beginnt bei Einbruch der Dunkelheit und dauert aufgrund des großen Interesses regelmäßig bis Mitternacht. Zielgruppe sind vor allem Familien und naturinteressierte Gäste.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Zur Hintanhaltung der Verbuschung werden jährlich entsprechende Pflegemaßnahmen durchgeführt. Damit wird die Lebensgrundlage der wärmeliebenden Schmetterlinge aufrecht erhalten. Das Naturschutzgebiet wird in einen dreijährigen Mähzyklus eingeteilt (Mahd von jährlich 1/3 der Fläche. Auf den tiefergründigen Bereichen wird das Mähgut regelmäßig entfernt.

Als zukünftiges Projekt gibt es bereits auch Ideen für ein Beweidungsprojekt, das gemeinsam mit ExpertInnen des Naturschutzes entwickelt werden soll.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte und Ergebnisse

Zur Sicherung des Bestandes der im Naturschutzgebiet vorkommenden Großen Küchenschelle wurden wesentliche Voraussetzungen geschaffen. Als Steppenblume ist sie sehr konkurrenzschwach und benötigt zur Blütezeit einen kurzrasigen, sonnigen Standort.

Die Veranstaltung „Nacht der Falter“ lockt zwischen 100 und 150 BesucherInnen in den Naturpark und trägt wesentlich zur Bewusstseinsbildung über notwendige Schutzmaßnahmen zur Lebensraumerhaltung für Schmetterlinge bei.



*Schmetterlingsvielfalt durch Trockenrasen gesichert
(Foto: Franz Kovacs / ARGE Bgld. Naturparke)*

Die Kosten für die jährlichen Pflegemaßnahmen am Galgenberg betragen rund € 2.000,- und werden über das ÖPUL-Programm finanziert.

Organisation

Die Pflegemaßnahmen werden von der Naturschutzabteilung im Amt der Burgenländischen Landesregierung koordiniert und von einem Bauern aus dem Naturpark durchgeführt.

Die bewusstseinsbildende Veranstaltung „Nacht der Falter“ wird vom Naturparkverein gemeinsam mit VertreterInnen des Naturschutzbundes organisiert.

Service-Angaben

Naturpark Geschriebenstein-Irottkö • Naturparkinformationsbüro Rechnitz
7471 Rechnitz • Bahnhofstraße 2a
Tel.: ++43 (0) 33 63 / 791 43 • E-Mail: naturpark.rechnitz@netway.at
Homepage: www.naturpark-geschriebenstein.at

Kulturlandschaft in Harmonie im Dreiländernaturpark Goričko-Raab-Örség

Ausgangslage

Mit ihrer mosaikartig strukturierten Kulturlandschaft gehört die Region Goričko zu den Gegenden mit der größten Vielfalt an Lebewesen und Lebensräumen in Slowenien. Um diese Vielfalt zu erhalten und gleichzeitig eine naturnahe Entwicklung anzuregen, wurde gemeinsam mit den Nachbarländern Österreich und Ungarn die Chance erkannt und die Idee des Dreiländer-Naturparks Goričko-Raab-Örség ins Leben gerufen. Sechs Jahre nach der Naturparkgründung in Slowenien werden aber Natur und Landschaft an vielen Stellen besonders durch zwei Prozesse gefährdet. Auf der einen Seite durch Verbuschung und auf der anderen Seite durch Flurbereinigungen und Trockenlegungen. Diese zwei Prozesse bedrohen die Artenvielfalt von Flora und Fauna, was früher oder später auch der Mensch als ein integraler Bestandteil der Natur zu spüren bekommen wird.



Der Helle Wiesenknopf Ameisenbläuling (*Maculinea teleius*) (Foto: Kristian Malačič)

Weil die Naturschutzwerte und Probleme der Grenzregion in Slowenien und Ungarn gleich sind, haben sich der Nationalpark Örség, das Öffentliche Amt Naturpark Goričko, die Prleška Entwicklungsagentur, die zweisprachige Gemeinde Apátistvánfalva/Števanovci und das Ökologische Centrum SVIT entschieden, eine Strategie für naturnahe und nachhaltige Nutzung der Kulturlandschaft entlang der slowenisch-ungarischen Grenze zu erstellen. Der Initiator dieser grenzüberschreitenden

Zusammenarbeit war der Nationalpark Örség, der gemeinsam mit seinen Partnern mit der Bewilligung des Projektes *Nachhaltige Nutzung der Natura 2000-Habitate entlang der slowenisch-ungarischen Grenze* Erfolg hatte.

Eckdaten

Maßnahmen im Rahmen des Projekts: Pressekonferenz, Ankauf eines GIS-Computers, Ankauf der Landwirtschaftsmaschinen für die Wiesenbewirtschaftung, Kartierung von 12.700 ha Natura 2000-Gebiete, Kartierung von 46.200 ha Natura 2000-Gebiete für die Erstellung des Tagfalteratlas, Ameisenhaufen-Kartierung auf 80 Musterplätzen, Erstellung des dreisprachigen (slowenisch, ungarisch und englisch) farbillustrierten Falteratlas in Auflage von 500 Stück, Herausgabe eines farbillustrierten Führers für LandwirtInnen (Auflage 2.500 Stück in slowenischer Sprache), fünf öffentliche Foren, Kauf und Einrichtung einer Käserei sowie Beginn der Käseherstellung, Marketingstrategie für neue Produkte, Dokumentarfilm,...

Zielsetzungen und Inhalte

Das Hauptziel des Projekts ist die Strategieerstellung einer naturnahen und nachhaltigen Nutzung der Kulturlandschaft. Diese Strategie ist eine Möglichkeit für die Erhaltung der Naturdenkmäler und der Natura 2000-Gebiete. Gleichzeitig kann diese Art der Nutzung von Naturressourcen zur wirtschaftlichen Entwicklung der Grenzregion beitragen.

Das Öffentliche Amt Naturpark Goričko wird erneut die 127.000 ha Natura 2000-Gebiete in der Grenzregion kartieren (die erste Kartierung erfolgte im Jahr 2003), um das Fortschreiten der Veränderungen in der Kulturlandschaft innerhalb der letzten sechs Jahre zu dokumentieren. Gemeinsam mit ExpertInnen werden Tagfalter und Ameisenhaufen in den Natura 2000-Gebieten Goričko und Örség kartiert. Außerdem wird ein Schmetterlingsatlas herausgegeben.

Im Naturpark Goričko und im Nationalpark Örség kann wahrscheinlich die wichtigste und vitalste Tagfalterpopulation der Gattung *Maculinea* in Zentraleuropa nachgewiesen werden. Diese Falter brauchen für die Paarung, Eiablage und Ernährung der Raupen bestimmte Pflanzen, wie zum Beispiel den Großen Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*) oder den Lungen Enzian (*Gentiana pneumonanthe*). Leider werden die Feuchtwiesen mit diesen Pflanzen im Juli und August gemäht. Zu der Zeit brauchen die Falterraupen für die Ernährung die Blüten der Pflanzen. Zudem brütet der Wachtelkönig (*Crex crex*) zur gleichen Zeit auf den Wiesen.



Mähen der Feuchtwiesen (Foto: Gregor Domanjko)

Das Öffentliche Amt Naturpark Goričko wird mit seinen Partnern an der Erstellung und Verteilung einer Broschüre arbeiten, mit der das Bewusstsein für Naturschutz bei den

LandwirtInnen gestärkt werden soll. Durch persönliche Beratung sollen die Bäuerinnen und Bauern für naturnahe Landwirtschaft und für ökologischen Anbau gewonnen werden. Für den Zweck der Wiesenerhaltung werden im Rahmen des Projekts ein Traktor, eine Mähmaschine, ein Schwader, ein Verloader und ein Anhänger gekauft. Mit diesen Maschinen werden die Wiesen, die sich in der Verwaltung des Naturparks befinden, beispielgebend bewirtschaftet werden. Zugleich werden die Landwirtinnen und Landwirte zur Milchtierhaltung und mit Hilfe einer kleiner Musterkäserei zur Käseerzeugung ermutigt. Unter den lokalen LandwirtInnen und KleinviehzüchterInnen herrscht nämlich großes Interesse, mit der Milchverarbeitung anzufangen.

Um die natürlichen Gebietsbedingungen des Natura 2000-Netzes vorzustellen, wird für die BesucherInnen des Naturparks Goričko ein slowenisch-ungarisch-englischer Führer über die Tagfalter und ihre Lebensräumen erstellt. Zusammen mit dem Nationalpark Örség und der Prleška Entwicklungsagentur werden Plakate und mobile Tafeln mit praktischen Hinweisen für die richtige Nutzung der Lebensräume in ungarischer und slowenischer Sprache verteilt und an öffentlichen Plätzen aufgestellt werden (Herausgeber: Nationalpark Örség). Zusammen mit anderen Partnern wird ein zweisprachiger Dokumentarfilm über die Natura 2000-Gebiete aufgenommen. Zudem wird ein so genanntes „Grüner Punkt“-System für die Bewertung der Landwirtschaft eingeführt. Gleichzeitig wird den LandwirtInnen, die umweltfreundlich wirtschaften, ein Warenzeichen für lokale Produkte verliehen.

Kritische Punkte, Problembereiche

Die schwerste Aufgabe wird wahrscheinlich der Versuch sein, die Bäuerinnen und Bauern zu überzeugen, die Wiesen so zu nützen, dass es für Mensch und Natur von Vorteil ist. Es wird schwer sein, das Vertrauen der Menschen zu gewinnen und es wird schwer sein, die richtige Kommunikation herzustellen.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Projektdauer: November 2009 bis Oktober 2012. Ein Projektkoordinator stimmt die Projektaktivitäten im Naturpark Goričko ab. Gleichzeitig wird er für eine optimale Zusammenarbeit aller Partner beitragen und GIS-Auswertungen vornehmen. Nächster Schritt ist die Ausstattung einer kleinen Käserei und der Erwerb von Landwirtschaftsmaschinen für die Wiesenbewirtschaftung. In jedem Frühling werden für die LandwirtInnen zwei Aktivitäten zum Thema naturnahe Wiesenbewirtschaftung angeboten. Danach beginnt die Kartierung der Natura 2000-Gebiete.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Weil das Projekt mit 01. November 2009 begonnen hat, gibt es noch keine konkreten Ergebnisse.

Organisation

Im Projekt sind zwei Partner aus Ungarn und drei aus Slowenien einbezogen. Der Lead-Partner ist der Nationalpark Őrség. Jeder Partner hat sein eigenes Budget und seinen eigenen Aktionsplan. Offizielle Sprachen sind ungarisch und slowenisch, die Projektpartner sprechen miteinander englisch. Der Gesamtwert des dreijährigen Projektes beträgt € 1.317.193,66 – davon werden im Rahmen des Programmes Territoriale Zusammenarbeit Slo-Hu 2007-2013 von der Europäischen Union € 1.109.300,99 EUR kofinanziert.

Service-Angaben

Naturpark Goričko • 9264 Grad 191 • Slowenien
Tel.: ++386 (0) 25 51 / 88 60 • E-Mail: park.goricko@siol.net
Homepage: www.park-goricko.org

Moorrenaturierung im Naturpark Hochmoor Schrems

Ausgangslage

Das Schremser Hochmoor wurde in der Vergangenheit immer wieder wirtschaftlich genutzt und somit durch menschliche Eingriffe verändert. Torf wurde in unterschiedlichem Ausmaß gestochen – vom (üblichen) händischen Eigenerwerb bis zum (seltenen) maschinellen Abbau. Angelegte Kanäle sorgten für Entwässerung.



Der Aufstaubereich Juni 2009 (Foto: Gerhard Prähofer)

Dennoch handelt es sich beim Schremser Hochmoor um ein vielfältiges, ökologisch hochwertiges Feuchtbiotop. Gerade durch die menschliche Nutzung wurden die ursprünglich extremen Standortbedingungen für Pflanzen und Tiere im Moor etwas abgeschwächt und weitere, nicht hochspezialisierte Arten konnten sich ansiedeln. Es ergab sich ein kleinräumiges Lebensraum-Mosaik mit unterschiedlichen Torfmächtig-

keiten und verschiedensten Bewuchsformen. Nach dem Einstellen des Torfstichs haben sich auf vielen Flächen in jüngster Zeit wieder Gehölze angesiedelt.

Zielsetzungen und Inhalte

Ziel der bisherigen Renaturierungsmaßnahmen war das weitgehende Wiederherstellen des Hochmoores sowie gleichzeitig hochmoorähnlicher Gebiete mit offenen Wasserflächen – in dem Bewusstsein, dass dabei dennoch etwas Neues entstehen wird, das mittelfristig nicht mit dem ursprünglichen Hochmoor ident ist. Selbst eine mehrjährige Wiedervernässung kann nur eine erste Phase im langjährigen Prozeß der Moorregeneration darstellen.

Kritische Punkte, Problembereiche

Nach optimalem Beginn des Aufstaus sank im Frühjahr 2005 der Wasserspiegel. Als Grund dafür wurde ein mächtiger Sandhorizont an der Unterseite mancher Stauwände ausgemacht, der ein Unterspülen dieser Stau verursachte. Er konnte erst durch ein Abdichten der Stauwände durch Torfauftrag einigermaßen in den Griff bekommen werden. Ein Teil der Rodungsfläche kann nicht hoch genug aufgestaut werden.

Vor allem in der Anfangsphase führten auch Akzeptanzprobleme von Anrainern, die u.a. Auswirkungen des Aufstaus auf ihre Grundstücke befürchteten, zu Verzögerungen. Durch intensive Verhandlungen, Entschädigungszahlungen für einen möglichen Nutzungsverzicht von Flächen und einen Grundstückskauf konnte eine Einigung erzielt werden.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Folgende Renaturierungsmaßnahmen wurden umgesetzt:

- Wiedervernässung durch Aufstau (ab 2004):

Durch Schließen von Durchstichen und Abzugsgräben (mittels regulierbarer Absperrungen und teilweises Verfüllen der Gräben) sollte ein Abfließen des im Torfkörper gespeicherten Wassers verhindert werden. Das Anheben des Wasserspiegels verhindert das Aufkommen von Gehölzen. Im Gegenzug können sich dadurch für die Moorregeneration wichtige Pflanzen etablieren und Blößen werden freigehalten, die als Brut- und Rückzugsgebiete für Vögel von Bedeutung sind.

- Ausweitung von Wasserflächen:
Im Oktober 2005 wurde ein neues Feuchtbiotop zur Erhöhung des Lebensraumangebotes angelegt, z.B. als potenzieller Brutplatz für den Waldwasserläufer. Auf flache Ufer und eine gute Verzahnung mit dem Umland wurde Wert gelegt.



Aufstau im südlichen Bereich im Frühling (Foto: Gerhard Prähofer)

Das Renaturierungsprojekt ist momentan abgeschlossen, Kontrollen werden aber durchgeführt und dokumentiert. Ein weiteres Projekt zur Adaptierung der bestehenden Aufstau und Erweiterung der Rückhaltmaßnahmen ist für 2010 geplant.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Der errichtete Grundwasserteich funktioniert optimal. Die Entwässerung von größeren Moorbereichen wurde verringert, der Wasserrückhalt im betroffenen Gebiet ist aber noch nicht optimal.

Das Projektvolumen betrug rund € 33.000,-. Förderungen erfolgten seitens des Landschaftsfonds (LE-Kofinanzierung) und der Stadtgemeinde Schrems.

Organisation

Die Projektumsetzung erfolgte durch den Naturpark Hochmoor Schrems, begleitet durch das Technische Büro für Landschaftsplanung DI Gerhard Prähofer. Die Rodungsarbeiten übernahm ein Landwirt aus der Umgebung, die Aufstaumaßnahmen die Stadtgemeinde Schrems sowie KursteilnehmerInnen einer LandschaftspflegerInnen-Ausbildung des „Ökokreises Zwettl“.

Service-Angaben

Naturpark Hochmoor Schrems • 3943 Schrems • Moorbadstraße 4
Tel.: ++43 (0) 28 53 / 76 334 • E-Mail: info@unterwasserreich.at
Homepage: www.unterwasserreich.at

Ackerwildkrautprojekt im Naturpark Leiser Berge

Ausgangslage



Durch extensive Bewirtschaftung begünstigte „Unkraut“vegetation (Foto: Naturpark Leiser Berge)

Die Äcker im Naturpark Leiser Berge weisen aufgrund ungünstiger Standortbedingungen eine aus naturschutzfachlicher Sicht außergewöhnliche „Unkraut“vegetation auf. Die extremen Bedingungen bevorzugen einerseits konkurrenzschwache Unkräuter und bedingen andererseits wegen des geringen Ertragspotenzials eine extensive Bewirtschaftung. So finden sich Arten, die früher im pannonischen Raum weit verbreitet waren und heute fast ausgestorben sind, wie z.B. Acker-Rittersporn oder Sommer-Adonis. Raritäten sind der Venusspiegel als Höhenzeiger, der im Weinviertel ansonsten nur am Manhartsberg anzutreffen ist, sowie der Acker-Schwarzkümmel, der wie viele wärmeliebende „Unkraut“arten seine Heimat im Vorderen Orient hat.

Diese spezielle Ackerunkrautvegetation hat im Lauf der Jahre eine wechselvolle Entwicklung durchgemacht. Unter anderem trugen agrarpolitische Stilllegungsprogramme dazu bei, dass gerade die ertragsschwachen – und für die Erhaltung der seltenen Unkrautarten wichtigen – Äcker aus der Nutzung genommen wurden.

Zielsetzungen und Inhalte

Folgende Ziele setzte man sich beim Start des Ackerwildkrautprojektes 1999:

- Bestandssicherung seltener und gefährdeter Unkrautarten auf ausgewählten Ackerstandorten.
- Anlage beerntbarer Mutterbestände auf diesen Flächen (zur Vermehrung und zum Verkauf von Samen).
- Aufnahme des Themenkreises Ackerwildkräuter in die ökopädagogischen Aktivitäten des Naturparks Leiser Berge.
- Anregen von LandwirtInnen und GartenbesitzerInnen zur Auseinandersetzung mit dem vielschichtigen Thema „Mensch und Unkraut“.
- Vorarbeiten für gezielte Ackerwildkräuter-Erhaltungsprojekte in anderen Gebieten.

Kritische Punkte, Problembereiche

Eine kontinuierliche fachliche Betreuung des Projekts war aus finanziellen Gründen nicht möglich. Deshalb ist auch die Zielerreichung auf einem Großteil der Flächen nicht im Detail bekannt. Aus dem gleichen Grund musste eine zusätzliche Flächenbetreuung zur Einsaat bestimmter Arten (inklusive begleitender Informationstafeln) 2004 beendet werden.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Im Sommer 1999 wurden für den Artenschutz besonders wichtige Ackerflächen ausgewählt und kartiert. Ab dem Sommer 2000 sorgten dann mehrere LandwirtInnen für die gezielte Erhaltung der Ackerwildkräuter. Unter anderem wurde Saatgut seltener und gefährdeter Wildkräuter auf diesen Flächen ausgebracht. Daneben erfolgten Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit, wie die Anlage von Ackerwildkraut-Schauflächen, Informationstafeln und das Abhalten von Informationsveranstaltungen.

Die überwiegend in den Jahren 2000/2001 angelegten Ackerbrachen wurden von den LandwirtInnen in den Folgejahren im Rahmen der ÖPUL-Naturschutzmaßnahmen („Österreichisches Programm für eine umweltgerechte Landwirtschaft“) entsprechend der Zielsetzungen des Ackerwildkrautprojekts gepflegt, meistens durch einmalige Bodenbearbeitung pro Jahr. Das Projekt wurde jedoch vom Naturpark nicht weiterentwickelt, eine kontinuierliche Betreuung war nicht gewährleistet. Momentan wird über eine Modifikation bzw. Weiterentwicklung des Projekts nachgedacht. Als kleiner Schritt zur Nachbetreuung fand im Juni 2009 im Naturpark eine Infoveranstaltung für Interessierte statt („Tag der Ackerkräuter“ für Naturpark-BesucherInnen, Begehung mit LandwirtInnen), die viel Interesse bei den LandwirtInnen geweckt hat.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Am überwiegenden Teil der Ackerwildkrautflächen wurden die Maßnahmen, auch nach dem Ende des ÖPUL-Verpflichtungszeitraums, in der nächsten Programmplanungsperiode (2007-2013) fortgesetzt. Einzelne LandwirtInnen sind mit Ende 2006 ausgestiegen. Die Pflege durch die Bäuerinnen und Bauern erfolgt somit weitgehend bis heute, sodass die besonderen Arten erhalten bleiben.



Ackerwildkraut-Tag in den Pollauerbergen (Foto: Naturpark Leiser Berge)

Die Maßnahmen wurden in den letzten Jahren ausschließlich über ÖPUL-Mittel finanziert, mit denen den LandwirtInnen Naturschutzaktivitäten (z.B. Bewirtschaftungsmaßnahmen, Ertragsentgang) abgegolten werden.

Eine Gesamt-Projektsumme ist mangels kontinuierlicher Projektbetreuung nicht bekannt.

Organisation

Die Umsetzung des Projekts erfolgte im Rahmen einer Kooperation von Naturpark Leiser Berge, Dr. Harald Rötzer (Landschaftsplaner) und den LandwirtInnen der Region.

Service-Angaben

Naturparkbüro Leiser Berge • 2151 Asparn an der Zaya 172
Tel.: ++43 (0) 25 77 / 84 060 • E-Mail: naturpark.leiserberge@aon.at
Homepage: www.leiserberge.tk

Interregprojekt „Almen aktivieren – neue Wege für die Vielfalt“ im Naturpark Weißbach



Almen aktivieren – Beweidung mit Blobe Ziege (Foto: Günter Jaritz)

Ausgangslage

Die durch den Strukturwandel bedingte Nutzungsaufgabe von schwer bewirtschaftbaren Grenzertragsflächen führt zu einem Verlust nicht nur ökologisch sondern auch regionalwirtschaftlich wertvoller Almgelände. Um diesem alpenweiten Prozess entgegenzuwirken, gibt es internationale Vereinbarungen (Alpenkonvention, Biodiversitätskonvention). Für deren Umsetzung besteht im Bereich der alpinen Kulturlandschaft beachtlicher Handlungsbedarf, denn mit dem Verlust bestimmter Lebensraumtypen der Almweiden verlieren darauf spezialisierte Tier- und Pflanzenarten ihren Lebensraum.

Eckdaten

Geplant sind neben drei Workshops und einer Fachtagung die Erstellung eines Projektdokumentations- und Lehrfilmes, die Ausarbeitung von Schulungsmaterialien für Multiplikatoren sowie die Erstellung einer Projekthomepage.

Zielsetzungen und Inhalte

Aktivierung von fünf brachliegenden Almen im Rahmen eines mehrjährigen Weidemanagements mit begleitender Untersuchung der Auswirkung auf die Biodiversität.

Verarbeitung der Ergebnisse und Darstellung in Form von best practice-Beispielen für eine breite Öffentlichkeit mit Übertragbarkeit auf andere Regionen. Die Flächenauswahl berücksichtigt bewusst unterschiedliche regionale Entwicklungskonzepte, um die Übertragbarkeit auf andere Regionen gewährleisten zu können.

Aufzeigen von Möglichkeiten zur Stärkung der Regionalwirtschaft mit alternativen Bewirtschaftungsformen und Förderung seltener Nutztierassen.

Kritische Punkte, Problembereiche

Für Almflächen in Grenzertragslagen fehlen bislang spezielle ökologisch ausgerichtete Konzepte für die Aufrechterhaltung der Pflege ökologisch wertvoller Lebensräume. Interessenskonflikte zwischen Naturschutz und Landwirtschaft gegenüber forstwirtschaftlichen und jagdlichen Interessen stellen die größte Hürde für die Realisierung derartiger Projekte dar.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Projektzeitraum: 18.06.2009 bis 17.12.2012.

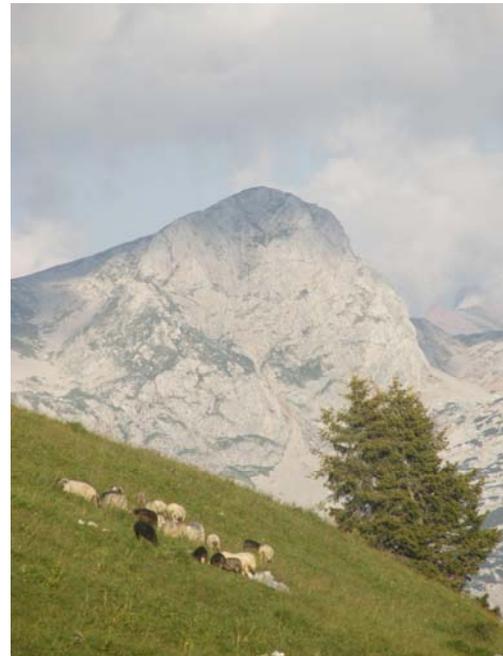
Nach einer detaillierten Grundlagenerhebung erfolgt seit August 2009 auf der Kallbrunnalm im Naturpark Weißbach die Beweidung mit zwei Herden der hochgefährdeten Rassen Apines Steinschaf und Blobe Ziege. 2010 startet die Beweidung auf vier Almflächen in Bayern.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Bei den Projektgebieten handelt es sich ausschließlich um naturschutzfachlich geschützte Gebiete (Natura 2000 Gebiete, Landschaftsschutzgebiete).

Gesamtkosten: € 491.000,--

EFRE (Europäischer Fonds für regionale Entwicklung) Mittel: € 294.600,--



Almen aktivieren – Beweidung mit Alpinem Steinschaf (Foto: Günter Jaritz)

Organisation

Die Leitung des Interreg IV Projektes „Österreich-Bayern“ erfolgt durch die Naturschutzabteilung des Landes Salzburgs (Lead Partner) in Kooperation mit der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege ANL in Laufzen (Projektpartner).

Service-Angaben

Projekthomepage: www.almenvielfalt.com

Lead Partner:

Amt der Salzburger Landesregierung, Abteilung 13 – Referat Naturschutz und Förderung

Ansprechpartner: DI Günter Jaritz

Tel.: ++43 (0) 662 / 8042-5513 • E-Mail: guenter.jaritz@salzburg.gv.at

Homepage: www.salzburg.gv.at

Projektpartner:

Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

Ansprechpartnerin: Dr. Bettina Burkart

Tel.: ++49 (0) 86 82 / 896 361 • E-mail: Bettina.Burkart@anl.bayern.de

Homepage: www.anl.bayern.de

Naturparkzentrum Weißbach • 5093 Weißbach bei Lofer • Unterweißbach 36

Tel.: ++43 (0) 65 82 / 83 52 12 • Email: info@naturpark-weissbach.at

Homepage: www.naturpark-weissbach.at

Naturschutzplan auf der Alm im Naturpark Weißbach

Ausgangslage



Die Kallbrunnalm mit ausgezäunter Feuchtfläche
(Foto: Christine Klenovec)

Almen sind streng gekoppelt an landwirtschaftliche Betriebe und stellen im Naturpark Weißbach ein Herzstück dar. Die Vielfalt an Lebensräumen, die Bewirtschaftung und Erhaltung wertvoller und teils sensibler Biotope ist für die Almbewirtschafter mit hohem Arbeitsaufwand verbunden. Der Mehraufwand für die Erhaltung der ökologischen Funktion auf Almen in Schutzgebieten wird seit 2004 über ein Instrument des Vertragsnaturschutzes – den Naturschutzplan auf der Alm – geregelt. Gemeinsam von Naturschutz und Almbewirtschaftern wird ein Managementplan für die Almbewirtschaftung sowie den Umgang mit sensiblen Flächen

entwickelt und dann maßnahmengestützt abgegolten. Im Naturpark Weißbach wird die Maßnahme auf vier Almen angewandt: Kallbrunnalm, Kammerlingalm, Litzalm und Hundsfußalm.

Eckdaten

Die Maßnahmen werden aktiv allen Bewirtschaftern angeboten, die Almen in Schutzgebieten bewirtschaften. Es sind nur Maßnahmen förderbar, die über die Leistungen der Maßnahme „Alpung und Behirtung (ÖPUL)“ hinausgehen.

Zielsetzungen und Inhalte

Die Almbewirtschafter sollen neben nachhaltiger Almbewirtschaftung auch für die Ziele des Naturschutzes gewonnen werden.

Ziel durch die persönliche Beratung der Almbewirtschafter ist die gemeinsame Erarbeitung des Naturschutzplans für die jeweilige Alm mit entsprechenden Maßnahmen, die durchaus almspezifisch sehr unterschiedlich ausfallen können.

Mit dem Förderinstrument sollen Naturschutzleistungen honoriert und damit die ökologische Funktionsfähigkeit von Almen verbessert werden.

Kritische Punkte, Problembereiche

Die Herausforderung besteht darin, die Interessen der Almbewirtschafter und die Interessen des Naturschutzes abzuwägen und Maßnahmen zu entwickeln, die beiden gerecht werden.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Die Almen im Naturpark Weißbach zählen zu den Pilotalmen der ersten Umsetzungsphase. Nach der Wiederbegutachtung 2009 können bereits erste Aussagen über die Erfolgskontrolle abgeleitet werden.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Das Modell wird seit 2004 im Bundesland Salzburg erfolgreich umgesetzt. Mittlerweile beteiligen sich rund 140 Almen an dieser Naturschutzmaßnahme.



*Lärchweide mit Almanger und Lesesteinhaufen
(Foto: Christine Klenovec)*

Organisation

Einmalige Maßnahmen, wie die Freistellung von prägenden Landschaftselementen, werden nach Umsetzung über das Programm ländliche Entwicklung kofinanziert. Laufende Förderungen werden rein national aus Landesmitteln abgegolten. Die konkreten Maßnahmen sowie die Planungsleistungen werden zu 100% gefördert.

Service-Angaben

Amt der Salzburger Landesregierung, Abteilung 13 – Referat Naturschutz und Förderung
Ansprechpartner: DI Günter Jaritz • 5020 Salzburg • Michael-Pacher-Straße 36
Tel.: ++43 (0) 662 / 80 42-55 13 • E-Mail: guenter.jaritz@salzburg.gv.at
Homepage: www.salzburg.gv.at

Naturparkzentrum Weißbach • 5093 Weißbach bei Lofer • Unterweißbach 36
Tel.: ++43 (0) 65 82 / 83 52 12 • Email: info@naturpark-weissbach.at
Homepage: www.naturpark-weissbach.at

Artenschutzprojekt „Kreuzkröte“ im Naturpark Tiroler Lech

Ausgangslage

Die Kreuzkröte (*Bufo calamita*) ist eine von neun Amphibienarten, die im Naturpark Tiroler Lech vorkommen. Die mittelgroßen Kröten – zwischen 40 und 80mm – erkennt man sehr gut am hellen Rückenlängsstreifen. Ihre zitronengelben Augen mit waagrecht-ovalen Pupillen sind auffällig, ebenso wie ihre mäuseartig laufende Fortbewegung. Die Kreuzkröte zeigt sich nur in der Dämmerung und während der Nacht. In der Paarungszeit erzeugen die Männchen sehr laute, knarrende Rufe. In unseren Breiten zählen sie zu den lautesten Amphibienarten.

Als typische Pionierart bevorzugt die Kreuzkröte unverbaute Flüsse mit hoher Dynamik und offenen, vegetationsarmen Flächen sowie stehende Gewässer. Solche Flüsse sind jedoch selten geworden! Aufgrund von Lebensraumzerstörung und fehlenden Laichgewässern ist diese Amphibienart vom Aussterben bedroht.



Die Kreuzkröte findet ausschließlich im Lechtal noch primäre Habitate (Foto: Naturpark Tiroler Lech)

1996 wurden Kreuzkröten im Lechtal erstmals entdeckt. In Österreich kommt dieses seltene Amphib nur noch an zwei Standorten vor – einmal im Lechtal mit zwei Populationen und im nördlichen Waldviertel. Im Waldviertel besiedelt die Kreuzkröte ausschließlich sekundäre Standorte (Steinbrüche und Schottergruben), während im Lechtal noch primäre Habitate zur Verfügung stehen. Daher liegt beim Naturpark Tiroler Lech die Hauptverantwortung für das Überleben der Kreuzkröte in Österreich.

Eckdaten

Durch flussbauliche Maßnahmen, Sohleintiefung und Gewässerabsenkung sind dennoch viele Laichgewässer der FFH-Amphibienart *Bufo calamita* am Tiroler Lech bereits verschwunden. Durch das LIFE-Projekt „Wildflusslandschaft Tiroler Lech“ wurden bereits zwölf Amphibientümpel an drei verschiedenen Standorten zur Erhaltung dieser gefährdeten Art angelegt.

Ein laufendes Monitoring und bisherige Untersuchungen haben ergeben, dass die Laichgewässersituation jedoch weiterhin massiv angespannt ist und kurzfristige Maßnahmen in Form von Neuanlagen mehrerer kleiner Stillgewässer zur Sicherung der Reproduktion erforderlich sind. Aufgrund dessen wurde ein neues Artenschutzprojekt im Jahr 2008 mit einer Laufzeit von zwei Jahren gestartet.

Zielsetzungen und Inhalte

Folgende Ziele wurden für das Artenschutzprojekt Kreuzkröte festgelegt:

- Zusammenführung aller vorhandenen Daten über die Kreuzkröte im Bundesland Tirol.
- Abgrenzung von Sommer- und Winterlebensräumen der Kreuzkröte im Untersuchungsgebiet.
- Erfassung und Beurteilung der von der Kreuzkröte genutzten Laichgewässer.
- Feststellung von Korridoren und allfälligen Barrieren in dem von der Kreuzkröte genutzten Gesamtlebensraum.
- Formulierung von Defiziten im Hinblick auf die Lebensraumausstattung der Kreuzkröte.

- Aufbauend auf die Defizitanalyse: Erstellung eines Maßnahmenkatalogs zur Sicherung und Förderung der Kreuzkröte sowie detaillierte Ausführungen zu jedem einzelnen Standort.

Im Zuge des Artenschutzprojekts Kreuzkröte sollen folgende Aspekte untersucht bzw. geplant werden:

- Abfragen und Erfassen vorhandener Daten.
- Erstellen einer Kartographie.
- Erfassen der Kreuzkröte und ihrer Lebensräume.
- Untersuchen der Habitatwahl.
- Planen und Umsetzen von konkreten lebensraumverbessernden Maßnahmen.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Das Artenschutzprojekt wurde im Jahr 2008 gestartet und hat eine Laufzeit von zwei Jahren. Es wurde nur die Umsetzung von kurzfristigen Maßnahmen geplant, da in den nächsten Jahren eine großflächige Gesamtlösung, wie Geländeabsenkungen und das Wiederherstellen natürlicher Überflutungsdynamik, anzustreben ist. Ein übergeordnetes Gesamtprojekt soll Synergien mit Schutzkonzepten für andere Zielarten des Naturparks Tiroler Lech, wie beispielsweise dem Zwergrohrkolben (*Typha minima*) oder dem Kiesbank-Grashüpfer (*Chorthippus pullus*), erzielen.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Im Frühjahr 2009 wurden, vor der Fortpflanzungsperiode der Kreuzkröte, an einem Untersuchungsstandort insgesamt sieben auf die Bedürfnisse der Art abgestimmte Kleingewässer (gedichtete Senken) zur Stabilisierung des Laichplatzangebotes errichtet. In einem weiteren Untersuchungsgebiet wurden vorerst nur Fangzäune aufgestellt, um das Vorkommen der Kreuzkröte zu erfassen. Aufgrund von Beobachtungen und Begehungen wurde das Vorkommen der Kreuzkröte nachgewiesen, deshalb wurden in diesem Teilbereich drei bereits bestehende Gewässer saniert.

Zur Erfassung der Kreuzkröte und ihrer Lebensräume wurden in beiden Untersuchungsgebieten temporäre Fangzäune errichtet. Durch diese Maßnahme können die Kreuzkröten im Gelände individuell erfasst und Erkenntnisse zur Populationsgröße gewonnen werden. Weiters können anhand der Fangzäune die An- und Abwanderrichtungen festgestellt werden. Bereits im April 2009 wurden verschiedene Teilstrecken mittels der Zaunkübelmethode bearbeitet und die Amphibienschutzzäune konzentrisch um die Laichgewässer angeordnet. Die Zäune werden von Mitte Mai bis Mitte Juni und jeweils eine Woche im Juli und im September aktiviert und mittels Fangbehälter versehen. Zu dieser Zeit werden die Zäune täglich zweimal kontrolliert und alle gefangenen Amphibien registriert und wieder freigesetzt. Die Kreuzkröten werden dabei mittels Fotografie der Bauchseite individuell erfasst.

Organisation

Bei dem Artenschutzprogramm Kreuzkröte ist der Verein Naturpark Tiroler Lech Projektträger und hat zwei Herpetologen für die Umsetzung beauftragt. Das Projekt wird durch Mittel aus dem Tiroler Naturschutzfond und im Rahmen des Österreichischen Programms für die Entwicklung des ländlichen Raumes 2007-2013 gefördert.

Service-Angaben

Naturpark Tiroler Lech • 6671 Weißenbach a. L. • Mühlbachweg 5
Tel.: ++43 (0) 676 / 88 508 7941 • E-Mail: info@naturpark-tiroler-lech.at
Homepage: www.naturpark-tiroler-lech.at

LIFE-Projekt „Wildflusslandschaft Tiroler Lech“ im Naturpark Tiroler Lech

Ausgangslage

Bis in die Gegenwart bestimmt der naturnahe Lech-Fluss das Erscheinungsbild des Tiroler Lechtales. Breite Auwaldbereiche mit Weichholzauen und trockene Kiefernauen säumen den Wildfluss. In dem abschnittsweise sehr breit ausgebildeten Flussbett sind großräumige, sich dynamisch verändernde Gewässerverzweigungen noch möglich. Hochwasserkatastrophen und zunehmender Nutzungsdruck in den Tallagen hatten dennoch flussbauliche Regulierungsmaßnahmen zur Folge, die den Abflussraum des Gewässers abschnittsweise einengten. Der Bau von Geschiebesperren und die vermehrte Entnahme von Geschiebe führten zu einer rasanten Eintiefung des Flusses. Probleme wie die Unterspülung der Ufersicherungen, das Absinken des Grundwasserspiegels und die Austrocknung der Auegebiete waren die Folge. Nicht nur die charakteristischen Lebensräume und die seltenen Tier- und Pflanzenarten waren gefährdet, sondern auch der Siedlungsraum.



Der letzte Wilde: Der Tiroler Lech (Foto: Anton Vorauer)

Eckdaten

Zur Entschärfung dieser Entwicklung wurde ein EU-kofinanziertes LIFE-Projekt gestartet, bei dem sowohl die Natur als auch der Mensch profitierten. Das 41,38 km² große Natura 2000-Gebiet und der Naturpark Tiroler Lech bildeten den geografischen Rahmen für das LIFE-Projekt „Wildflusslandschaft Tiroler Lech“. Das LIFE-Projekt umfasste über 50 Einzelmaßnahmen zu den Schwerpunktthemen Flussrenaturierungen, Natur- und Artenschutz, Öffentlichkeitsarbeit und Monitoring.

Zielsetzungen und Inhalte

Das LIFE-Projekt hatte sich folgende Ziele gesetzt:

- Naturnahe, dynamisch geprägte Flusslebensräume erhalten und wiederherstellen.
- Sohleintiefung und Grundwasserabsenkung stoppen.
- Naturnahen Hochwasserschutz verbessern.
- EU-weit bedeutende, stöempfindliche und/oder gefährdete Tier- und Pflanzenarten in ihrem Erhaltungszustand verbessern.
- Ökologisches Bewusstsein der Bevölkerung fördern.
- Ziele durch ein Gemeinschaftsprojekt von Organisationen mit unterschiedlichem Nutzungsinteresse erreichen.

Das Projekt war ein innovatives Umsetzungsbeispiel moderner Schutzwasserwirtschaft kombiniert mit Artenschutz und ökologischer Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung.

Die wichtigsten Teilprojekte, die zur Erreichung der Ziele beigetragen haben, waren:

- Flussaufweitungen am Hauptfluss Lech und dem Seitzubringer Vils durch die Rücknahme von Verbauungen.

- Verbesserung der natürlichen Geschiebedynamik durch Öffnung großer Geschieberückhaltesperren an zwei Hauptzubringern des Lechs.
- Wiederherstellung der Wandermöglichkeiten für Fische durch Revitalisierungsprojekte an Nebengewässern des Lechs und Wiederanbindung an den Hauptfluss.
- Artenschutzprojekte für besonders seltene und bedrohte Arten zur Bestandsstärkung.
- Besucherlenkung durch das Bereitstellen diverser Infrastruktur.
- Öffentlichkeitsarbeit durch vielfältige Veranstaltungsprogramme und umfangreiches Informationsmaterial.



Hornbach 2003, Sperre voll verlandet (Foto: Christian Moritz)

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Im April 2001 wurde das Projekt offiziell gestartet und konnte nach sechs Jahren im März 2007 erfolgreich abgeschlossen werden.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Zusammenfassend können folgende Ergebnisse festgehalten werden:

- 22 ha Gewässerlebensraum auf 6 km Flussstrecke konnten durch drei große Renaturierungsprojekte (Vils, Lech - Johannesbrücke, Lech - Martinau) gewonnen werden.
- 220.000 m³ Geschiebe wurden durch die Öffnung von zwei Hauptsperren und zwei Vorsperren mobilisiert und dem Lech zugeführt.
- Eine innovative Geschiebefalle wurde konzipiert, getestet und baureif ausgearbeitet. Diese ermöglicht eine zukünftige Geschiebeentnahme ohne Eingriff in den Flusslauf.
- 5 km Fließstrecke der Seitengewässer konnten durch elf Revitalisierungsprojekte restrukturiert werden.
- Zehn Nebengewässer wurden an den Hauptfluss wiederangebunden, eine „fischpassierbare“ Einmündung wurde hergestellt.
- 40 stehende Kleingewässer wurden zur Förderung von Amphibien und der Libellenart Bileks Azurjungfer geschaffen.
- Renaturierungen und Wiederanbindungen der Nebengewässer führten zu einer deutlichen Verbesserung des Koppenbestandes.
- 20 ha Flusslebensraum konnten durch Grundkauf oder -tausch dem öffentlichen Wassergut übergeben werden – 7 ha wurden als Natura 2000 Gebiet nachnominiert.
- 5 ha Auenlebensraum wurden von einem naturfernen fichtendominierten Gehölzbestand in einen naturnahen, prioritären Grauerlen-Eschenwald umgewandelt.
- Drei langfristige Managementpläne (Waldfachplan, Besucherlenkungskonzept, schutzwasserwirtschaftliches Gesamtkonzept) wurden erstellt, die eine Grundlage für die Weiterarbeit im Naturpark Tiroler Lech bieten.
- 33 NaturführerInnen, die umweltbildende Exkursionen durchführen, wurden bei einer umfangreichen Schulung ausgebildet.

- 50 Veranstaltungen in der LIFE-Infostelle, zehn Broschüren, zehn Infotafeln, zahlreiche Medienberichte und eine ständige Betreuung vor Ort steigerten den Bekanntheitsgrad und die Akzeptanz des Projekts.
- Ein Beobachtungsturm, drei Besucherplattformen, ein vogelkundlicher Erlebnispfad, Wegverlegungen sowie das Anlegen von Pfaden (z.B. Frauenschuhgebiet) wurden zur Unterstützung des Besuchermanagements errichtet.
- Monitoringmaßnahmen haben alle durchgeführten Maßnahmen begleitet und beobachtet, z.B. wurde die Bestandsentwicklung der Bilek Azurjungfer sowie die Auswirkungen der Neuanlage von Gewässern auf die Population evaluiert. Dabei wurde festgestellt, dass die Bilek Azurjungfer immer mehr als Pionierart in Erscheinung tritt und die Populationsgröße zugenommen hat.



Hornbach 2003 und 2005: Sperrenabtragung in zwei Stufen (Foto: Land Tirol)

Organisation

Für das umfangreiche Programm standen rund € 7,82 Mio. mit einem Förderanteil der EU von 49,5% zur Verfügung. Insgesamt wurden € 8,13 Mio. investiert, wovon auch die Region wirtschaftlich profitierte. Die entstandenen Mehrkosten wurden aus nationalen Beiträgen gedeckt. Das Projekt wurde von fünf Projektpartnern getragen, wobei die Abteilung Umweltschutz des Landes Tirol als Antragsstellerin zusammen mit der Abteilung Wasserwirtschaft die Projektleitung übernahm.

Die nationale Finanzierung erfolgte durch nachstehende Projektpartner:

- Land Tirol - Abteilung Wasserwirtschaft.
- Tiroler Naturschutzfond - verwaltet durch Abteilung Umweltschutz.
- Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft.
- Wildbach- und Lawinenverbauung.
- WWF Österreich.

Service-Angaben

- Naturpark Tiroler Lech • 6671 Weißenbach a. L. • Mühlbachweg 5
- Tel.: ++43 (0) 676 / 88 508 7941 • E-Mail: info@naturpark-tiroler-lech.at
- Homepage: www.naturpark-tiroler-lech.at

Organisation, Management und Betreuung im Naturpark Blockheide Eibenstein-Gmünd

Ausgangslage

Der Naturpark Blockheide Eibenstein-Gmünd im nördlichen Waldviertel – ein Naturschutzgebiet im Ausmaß von 106 ha – setzt sich aus zahlreichen kleinräumigen Landschaftselementen und Lebensraumtypen zusammen, die durch landwirtschaftliche Nutzung entstanden sind und erhalten wurden. Durch die Aufgabe der Nutzung schreitet die Bewaldung voran, Neophyten breiten sich aus und es entstand eine unübersehbare Verarmung an Biodiversität. Um diesen Entwicklungen entgegenzuwirken, wurde bereits 1993 ein Landschaftsentwicklungskonzept erarbeitet, das zwar nicht vergessen, jedoch auch nicht umgesetzt



*Projektziel: Freihalten der Heidelandschaft
(Foto: Wolfgang Müllebner)*

wurde. In Weiterführung dieses Konzeptes entstand 2001 das vorliegende Projekt, das eine Aktualisierung und Ergänzung brachte und klare Umsetzungsschritte samt begleitender fachlicher Unterstützung vorsah.

Eckdaten

Über das Projekt wurde ein Projektmanager eingesetzt, der einerseits die fachliche Betreuung sicherte und als Schnittstelle zwischen Naturparkverein als Schutzgebietsverwaltung und möglichen Bewirtschaftern die Pflege initiierte und betreute. Diese Aufgaben wurden in einem Folgeprojekt v.a. im

Hinblick auf die Sicherung der Umsetzung weitergeführt. Als Ergänzung wurden in einem dritten Projekt für den Naturparkverein die Grundlagen für die Beweidung geeigneter Flächen im und angrenzend an den Naturpark erstellt.

Zielsetzungen und Inhalte

Die langfristigen Projektziele waren:

- Suche nach Bewirtschaftern für landwirtschaftlich nicht (mehr) genutzte Flächen.
- Betreuung der Grundeigentümer und Bewirtschafter (Flächenvergabe, Abstimmung ÖPUL, Pflegemaßnahmen,...).
- Initiierung der weiteren Umsetzung des erstellten Landschaftspflege- und Entwicklungsplanes (durch den Verein Naturpark Blockheide Eibenstein-Gmünd).
- Artenschutzmaßnahmen (z.B. Ameisenbläulinge).

Diese Ziele sollen durch folgende Maßnahmen erreicht werden:

- Zurückdrängen des Waldes.
- Erhaltung und Wiederaufnahme der Acker-, Wiesen- und Weidewirtschaft.
- Wiederherstellung von Sichtbeziehungen.
- Erhaltung von Kleinstrukturen.
- Freistellung von Granitblöcken.
- Wiederaufnahme der Bewirtschaftung in schwierigem Gelände.
- Gezielte Artenförderungsprogramme (z.B. Ackerunkräuter, Ameisenbläulinge).
- Dauerhafte Entfernung von Staudenknöterich- und Lupinenbeständen (Neophyten).

Zielgruppen sind neben dem Naturparkverein Grundeigentümer, Bäuerinnen und Bauern und interessierte LandschaftspflegerInnen aus der Umgebung, welche die Bewirtschaftung der Flächen gemäß dem Pflege- und Entwicklungsplan (wieder) übernehmen.

Kritische Punkte, Problembereiche

Die Aufgabe des Betreuers als Schnittstelle zwischen Naturparkverein, den Grundeigentümern, Bewirtschaftern und Fördergebern war eine besonders heikle, die durch den Projektmanager gelöst wurde. Ihm gelang es nach der Konzepterstellung unter größtem persönlichen Einsatz Bewirtschafter zu finden, optimale Fördervoraussetzungen zu schaffen und die Schutzziele im Auge zu behalten. So wurde nach fast zehnjähriger Wartezeit auf vielen Flächen mit der Projektumsetzung begonnen. Ebenso wurden die Vorarbeiten für eine Beweidung im Naturpark und im unmittelbaren Umgebungsbereich abgeschlossen. Leider setzte der Naturparkverein die Zusammenarbeit mit dem Projektbetreuer nicht fort.

Daten, Stand des Projekts, Ausblick

2001 bis 2002: Erstellung eines Landschaftspflege- und Entwicklungsplanes für den Naturparkverein Blockheide Eibenstein-Gmünd, gefördert durch das „Österreichische Programm für die Entwicklung im Ländlichen Raum“.

2003 bis 2005: Durch den NÖ Landschaftsfonds gefördertes Projekt „Betreuung Naturschutzgebiet Blockheide“ zur Umsetzung des Landschaftspflegeplans und Koordination durch einen Gebietsbetreuer.

2006: Grundlagenerhebung und konzeptionelle Überlegungen zur „Beweidung außerhalb und im Naturschutzgebiet Blockheide“.

Seit 2006 Weiterführung des Projektes durch den Naturparkverein ohne Gebietsbetreuer. Bestehende ÖPUL-Förderungen für die Bewirtschafter werden, soweit sie in die neue Programmperiode ab 2007 übernommen wurden, weitergeführt.

2005 haben 19 Bewirtschafter rund 56 ha, also rund die Hälfte des Naturparkareals, entsprechend dem Pflegekonzept bearbeitet. Seither stagniert die weitere Projektumsetzung, offensichtlich weil es keine konsequente Betreuung gibt, die noch immer notwendig wäre. Eine wirklich dauerhafte und dem Schutzgebiet entsprechende Landschaftspflege im Naturpark und Naturschutzgebiet Blockheide wird wohl davon abhängen, ob die Naturparkverwaltung ihren Teil zur Wiederherstellung einer effizienten und engagierten Schutzgebietsbetreuung beiträgt.

Literatur

Schmidt, A., 2002: Naturpark Blockheide Eibenstein-Gmünd. Landschaftlicher Pflege- und Entwicklungsplan.

Schmidt, A., 2006: Betreuung Naturschutzgebiet Blockheide; Projektbericht 2003-2005.

Schmidt, A., 2007: Beweidung außerhalb und im Naturschutzgebiet Blockheide. Grundlagenerhebung und konzeptionelle Überlegungen; Bericht.

Service-Angaben

Verein Naturpark Blockheide Eibenstein-Gmünd

3950 Gmünd • Schremser Str. 6

Tel.: ++43 (0) 28 52 / 525 06 • E-Mail: blockheide@gmuend.at

Homepage: www.blockheide.at

Natura 2000 im Naturpark Südsteirisches Weinland

Ausgangslage

Mit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union sind für unser Land zwei EU-Richtlinien in Kraft getreten, die gegenwärtig die Säulen der europäischen Naturschutzpolitik bilden: Die Vogelschutzrichtlinie und die Flora-Fauna-Habitatrichtlinie. Ziel dieser Richtlinien ist die Schaffung eines europaweiten Schutzgebietssystems für bestimmte bedrohte Tier- und Pflanzenarten sowie für bestimmte seltene Lebensräume. In der Steiermark dienen diese Europaschutzgebiete der Wahrung bzw. der Wiederherstellung günstiger Erhaltungszustände der darin vorkommenden Arten und Lebensräume.



Wein und Wiese im Europaschutzgebiet Demmerkogel (Foto: Andrea Roganowicz)

Lebensräume. In der Steiermark dienen diese Europaschutzgebiete der Wahrung bzw. der Wiederherstellung günstiger Erhaltungszustände der darin vorkommenden Arten und Lebensräume.

Eckdaten

Im Naturpark Südsteirisches Weinland gibt es zwei Europaschutzgebiete: Das Gebiet Nr. 15 „Grenzmur mit Gamlitzbach und Gnasbach“ und das Gebiet Nr. 16 „Demmerkogel-Südhänge, Wellinggraben mit Sulm-, Saggau- und Laßnitzabschnitten und Pößnitzbach“.

Im Dezember 2006 wurde innerhalb des Naturparkvereins Südsteirisches Weinland eine Gebietsbetreuerin für das Natura-2000-Gebiet Nr. 16 installiert, welches im März 2007 verordnet wurde und ca. 2.000 ha groß ist. Das Kerngebiet dieses Europaschutzgebietes liegt im Sausal. In diesem Gebiet sind elf Lebensraumtypen des Anhangs I der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie bekannt. Zudem leben hier 16 Tierarten des Anhangs II der FFH-Richtlinie und neun Vogelarten des Anhangs I der Vogelschutzrichtlinie. Die Bedeutung dieses Kerngebietes liegt in der hohen Baumartenvielfalt der Wälder und den kleinflächig bewirtschafteten Wiesen- und Streuobstwiesenflächen.

Zielsetzungen und Inhalte

Die Hauptaufgaben einer Gebietsbetreuung vor Ort liegen in den Bereichen:

- Information und Öffentlichkeitsarbeit.
- Beratung und Begutachtung.
- Aufbau von Netzwerken.
- Planung von Maßnahmen innerhalb des Europaschutzgebietes.
- Umsetzung der Natura 2000-Ziele.

Kritische Punkte und Problembereiche

Der Weinbau stellte im Sausal schon im 13. Jahrhundert den wesentlichsten Wirtschaftsfaktor dar und prägt das Bild der süd- und westexponierten Hänge heute umso mehr. Die Menschen leben größtenteils vom Weinbau und benötigen daher ausreichend Anbauflächen, welche natürlich durch den Erhalt der letzten wertvollen Wiesenflächen nicht mehr unbegrenzt ver-

füßbar sind. Genau in diesem Punkt ist es notwendig, mit viel Gefühl und Sensibilität an das Problem heran- und nicht kompromisslos vorzugehen.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Seit Beginn der Tätigkeit im Dezember 2006 wurde seitens der Gebietsbetreuerin durch persönliche Gespräche, Führungen, Vorträge und Medienarbeit die Bewusstseinsbildung der Bevölkerung gestärkt und gefördert. Im August 2009 wurde das Projekt erneut verlängert und ist bis Dezember 2010 gesichert.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Durch Vertragsnaturschutz konnten von der Gebietsbetreuung in den letzten Jahren wertvolle Lebensräume längerfristig gesichert werden. Die Grundstückseigentümer erhalten für die fachgerechte Bewirtschaftung von Grünlandflächen einen Pflegeausgleich, sodass die Erhaltung der Kulturlandschaft finanziell abgegolten wird.



Traditionelle Wiesenbewirtschaftung im Europaschutzgebiet Demmerkogel (Foto: Andrea Roganowicz)

Organisation

Die Gebietsbetreuung ist einem Trägerverein vor Ort zugeteilt und zugleich der Fachabteilung 13 C (Naturschutz) untergeordnet. Die Finanzierung erfolgt zu 100% über die Maßnahme 323a „Erhaltung und Verbesserung des ländlichen Erbes – Naturschutz“ (Art. 57a der Ländlichen Entwicklung).

Service-Angaben

Naturpark Südsteirisches Weinland • 8430 Kaindorf a. d. Sulm • Grottenhof 1
Tel.: ++43 (0) 34 52 / 71 305 • E-Mail: office@naturparkweinland.at
Homepage: www.naturparkweinland.at

LIFE Natur Wachau 2003 bis 2008 im Naturpark Jauerling-Wachau

Ausgangslage

Im Rahmen eines umfangreiche LIFE Natur Projekts hat der Arbeitskreis Wachau zwischen 2003 und 2008 mehrere Gewässer- und Trockenrasenprojekte umgesetzt.

Die hochgesteckten Projektziele von LIFE Wachau waren: Die Strukturierung des Donauhauptstromes durch Kiesbänke und Kiesinseln, Anbindung von Altarmresten an die Donau, Erhaltung und Pflege von Trockenrasen und Hangwiesen, Verbesserung naturnaher Waldbestände und die Einrichtung einer Naturschutzkoordinationsstelle.



Nebenarmsystem in der Donau bei Grimsing/Naturparkgemeinde Emmersdorf (Foto: Arbeitskreis Wachau/Markus Haslinger)

Eckdaten

- 24 Schotterbänke und -inseln hat der Projektpartner „via donau“ geschüttet.
- 6 km neue Donaunebenarme wurden in Rossatz, Aggsbach Dorf und Grimsing geschaffen bzw. revitalisiert und dadurch ca. 18 ha Flusslandschaft ökologisch aufgewertet.
- 56 ha Trockenrasen und -wiesen wurden instand gesetzt.
- 160 ha Waldflächen hat das Projekt aus der Nutzung genommen.
- Zahlreiche öffentliche Veranstaltungen, Projektpräsentationen und Exkursionen fanden statt. Eine „Wanderausstellung“ mit sechs transportablen Displays für Indoor-Präsentation kann kostenlos entliehen werden. 26 fixe Tafeln informieren vor Ort über LIFE Wachau. Auch ein Naturfilm sowie eine Homepage (www.life-wachau.at) wurden produziert.
- In der Naturparkgemeinde Emmersdorf wurde das Nebenarmsystem Grimsing mit 2 km Länge geschaffen. Der neue durchströmte Donauarm ist durch Schotterbänke und Steilufer sehr naturbelassen und dynamisch. Seit der Öffnung im Jahr 2007 brütet der Eisvogel in den Prallufern. 36 Fischarten sind bisher eingewandert. 2008 wurde diese imposante Flusslandschaft zum Naturschutzgebiet erklärt.

Zielsetzungen und Inhalte

Auf zehn Trockenrasen- und Wiesenflächen im Raum Spitz fanden Entbuschungsmaßnahmen statt. Besonders zu erwähnen ist die imposante Buchbergwiese auf 700 m Höhe. Durch den Marmoruntergrund gedeiht hier eine besondere Flora mit drei Orchideenarten. Die Wiese wird seit Sommer 2006 nach dem Abblühen mit Schafen beweidet.

Die Wiesen prägen das Landschaftsbild im Naturpark Jauerling-Wachau. Auf ihnen wachsen botanische Kostbarkeiten wie Iris, Arnika, Enzian oder diverse Orchideenarten. Jedoch sind viele dieser Flächen durch Nutzungsaufgabe gefährdet. Wertvolle Jauerlingwiesen werden

immer noch in Christbaumkulturen umgewandelt oder aufgeforstet und die Landschaft verarmt.

Kritische Punkte, Problembereiche

Die hohe Anzahl der Projektpartner und Geldgeber erschwerte die Projektdurchführung und die Koordination der Anliegen und Vorstellungen beanspruchte viel Zeitaufwand.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Das LIFE-Projekt Wachau wurde im Frühjahr 2009 abgeschlossen. Seit Jänner 2009 läuft ein neues LIFE+ Projekt: Flusslebensraum Mostviertel-Wachau. Träger ist das Land NÖ (Wasserbauabteilung), wichtigste Partner in der Wachau sind via donau und dem NÖ Landesfischereiverband. Im Zuge dieses Gewässerprojekts soll in den nächsten vier Jahren ein 2 km langer Nebenarm bei Schallemmersdorf entstehen, sozusagen eine Verlängerung des Grimsinger Donauarmes flussaufwärts.



Biobauer R. Mentil-Vitovec auf der entbuschten LIFE-Wiese Buchberg/Naturparkgemeinde Spitz (Foto: Arbeitskreis Wachau/Hannes Seehofer)

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Das Gesamtbudget betrug € 5,2 Mio. Die Europäische Union unterstützte dieses Projekt, indem sie 50% aus Mitteln des LIFE Natur-Programms zur Verfügung stellte. LIFE Wachau wurde neben der EU von via donau, Land Niederösterreich, NÖ Landesfischereiverband, Lebensministerium, Arbeitskreis Wachau – Regionalentwicklung und dem Verein Lanius finanziert.

Organisation

Projekträger war der Verein Arbeitskreis Wachau - Regionalentwicklung (Vorsteuerabzugsberechtigt). Projektleiter war Mag. Hannes Seehofer, seine Assistentin DI Sylvia Malicek. Sitz des LIFE-Managements war das Büro des Arbeitskreises Wachau in Spitz.

Service-Angaben

Arbeitskreis Wachau • 3620 Spitz an der Donau • Schlossgasse 3
Tel.: ++43 (0) 27 13 / 30 000-0 • E-Mail: office@arbeitskreis-wachau.at
Homepage: www.arbeitskreis-wachau.at und www.naturpark-jauerling.at

Wo Menschen, Kulturlandschaft und Vielfalt einander begegnen – das Doblermoos im Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen

Ausgangslage

Im Jahr 2007 sollte das Doblermoos, ein kleines Moorgebiet mit einer Größe von rund 10 ha in der Gemeinde Kulm am Zirbitz, für den Torfabbau verkauft werden. Die Gemeinde hat



Neu angelegte Kleingewässer (Foto: Johann Obermayer)

durch die Initiative des Bürgermeisters Johann Obermayer in einer beispielhaften und unglaublich spontanen Aktion den Grund gekauft und so das Moor vor der Zerstörung bewahrt und für die Nachwelt erhalten.

Eckdaten

Das Doblermoos war durch Entwässerungsmaßnahmen der vergangenen Jahrzehnte stark in seinem natürlichen Wasserhaushalt beeinträchtigt. Durch diese Maßnahmen kam es unter anderem zu einer Absenkung des Grundwasserspiegels und dadurch zu einer Mineralisierung der obersten Torfschicht. Pflanzen und Tieren gingen wichtige Lebensräume verloren und im Gebiet des Moores kam es zu Aufforstungen mit standortfremden Fichten.

Pflanzen und Tieren gingen wichtige Lebensräume verloren und im Gebiet des Moores kam es zu Aufforstungen mit standortfremden Fichten.

Zielsetzungen und Inhalte

Im Zuge des Projektes wurde im Winter 2007/08 der Fichtenbestand gerodet und Aktionen zur Renaturierung des Moores gesetzt.

- **Inaktivierung der Drainagen und Vorfluter**
Entwässerungsgräben einschließlich der Vorfluter wurden stufenweise rückgebaut. Die Abdichtung erfolgte teils durch Verfüllung, teils durch Einbau von Teichfolien. Mit der Anlage von vorerst 15 Sperren konnte das Wasserregime wesentlich verbessert und stabilisiert werden.
- **Anlage von aquatischen Lebensräumen**
Im Zuge der Anstauungsmaßnahmen entstanden vor allem im Bereich der Sperren zahlreiche Gewässer. Weitere wurden künstlich angelegt, sodass nunmehr 15 Stillgewässer bestehen. Entlang der gestauten Gräben entstanden auch stark vernässte Wiesen.
- **Anlage von Wiesen**
Auf der Rodungsfläche des Fichtenforstes wurden wieder Wiesen angelegt. In den feuchteren Abschnitten mit Pfeifengras, zum Rand hin feuchte Ausprägungen von Glatt- haferwiesen.

Die Waldschule Kulm, der der Unterricht in der Natur seit jeher ein großes Anliegen ist, nutzt das renaturierte Doblermoos für ihren Unterricht und beschäftigt sich dort intensiv mit verschiedenen Themen, wie z.B. Wasserhaushalt, Klimaschutz und biologischer Artenvielfalt. Die Kinder beteiligten sich mit großer Begeisterung an den Renaturierungsarbeiten und ernteten in den bestehenden Pfeifengraswiesen Samen, um sie auf den neu angelegten Flächen auszusähen.

Weiters wurde ein Märchenplatz angelegt, in dem Familien und Kindern Naturparkmärchen vorgestellt werden, die ihnen die Geschichte des Ortes näher bringen sollen. Die Gestaltung des Platzes und die Besucherlenkung erfolgten mit Holzstämmen, Wurzeln und Steinen.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

In den kommenden Jahren sind folgende weitere Schritte geplant:

- Naturpädagogische Aufbereitung.
- Fertigstellung des Besucher-Leitsystems.
- Anbindung an den Wanderweg nach Mühlen.
- Errichtung eines Besucherzentrums und einer regionalen Geologie-Ausstellung.
- Weiterführung eines Monitoring-Managementplans als Grundlage für Pflegemaßnahmen.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Durch die Renaturierungsmaßnahmen ist das Doblermoos zu einem Lebensraum für zahlreiche Vogelarten geworden. Zählungen seit August 2007 haben das Vorkommen von insgesamt 78 Vogelarten ergeben, wobei 27 der beobachteten Arten auf der Roten Liste der gefährdeten Tierarten Österreichs bzw. im Anhang I der Vogelschutzrichtlinie stehen und weitere sieben Arten als regional bedeutsam eingestuft wurden. Bemerkenswert ist das Vorkommen der Bekassine, die als vom Aussterben bedroht eingestuft wurde.



Pfeifengraswiese – Kinder sammeln Samen zur Aussaat auf neu angelegten Flächen (Foto: Johann Obermayer)

Organisation

Das Projekt wird aus Mitteln des Naturschutzbudgets des Landes Steiermark, aus Sonderbedarfszuweisungsmitteln, aus Mitteln der Europäischen Union und durch die Spendenaktion „Mein Quadratmeter Vogelrastplatz“ finanziert.

Literatur

Obermayer, J., Hochleitner, P., 2009: Doblermoos – wo Menschen, Kulturlandschaft und Vielfalt einander begegnen... In: Gemeinde Kulm am Zirbitz, 09/2008.

Service-Angaben

Gemeinde Kulm am Zirbitz • 8820 Kulm am Zirbitz • Kulm 82

Ansprechpartner: Johann Obermayer

Tel.: ++43 (0) 35 84 / 22 15 • E-Mail: gde@kulm-zirbitz.steiermark.at

Naturparkverein Zirbitzkogel-Grebenzen • 8820 Neumarkt • Hauptplatz 4

Tel.: ++43 (0) 35 84 / 41 00 • E-Mail: office@naturpark-grebenzen.com

Homepage: www.naturpark-grebenzen.info

Volunteering for Natura 2000 im Naturpark Jauerling-Wachau

Ausgangslage

Das Land Niederösterreich/Abteilung Naturschutz startete im Sommer 2008 den Aufruf zu „Natura 2000! – Niederösterreichischer Projektwettbewerb“. In Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Wachau erarbeitete der Naturpark Jauerling-Wachau ein Freiwilligenprojekt zur Erhaltung und Pflege der Trockenlebensräume und Donauauen im Natura 2000-Gebiet Wachau (FFH) und Wachau-Jauerling (VS) aus. Das Konzept gehört zu den sieben ausgezeichneten Projekteinreichungen (23 Einreichungen).



Freiwilligeneinsatz des Vereins Lanius im Natura 2000-Gebiet (Foto: ZVG Lanius)

Eckdaten

Auf den wertvollsten und besonders gefährdeten Flächen im Natura 2000-Gebiet finden von 2010 bis 2012 insgesamt zwölf internationale Projektwochen (pro Jahr vier Wochen) unter Beteiligung von ca. 300 in- und ausländischen Jugendlichen statt. Zusätzlich werden fünf Einzeltage pro Jahr mit zehn Freiwilligen pro Tag in der Region (50 pro Jahr) unter Einbindung von Ein-

heimischen organisiert. Die Freiwilligen werden vor Ort in der Region untergebracht und gepflegt.

Zielsetzungen und Inhalte

Die ProjektteilnehmerInnen arbeiten ehrenamtlich auf Natura 2000-Flächen. Vorgesehen sind Entbuschungsmaßnahmen, Wiesenmahd, Steinterrassenpflege, standortgerechte Bepflanzungsmaßnahmen und die Entfernung invasiver Arten in den Aubereichen und auf den Donauinseln. Die Erhaltung der Trockenrasenflächen ist ein Schwerpunkt im Managementplan für das Natura 2000-Gebiet und eine Auflage des LIFE Natur-Projekts Wachau (2003 bis 2008). In Zusammenarbeit mit lokalen LandwirtInnen und Vereinen wird über drei Jahre von internationalen Freiwilligen und Einheimischen aktiv Naturschutzarbeit geleistet und ein ökologisch orientiertes „Urlauben“ in einer der bekanntesten Reisedestinationen Österreichs ermöglicht.

Die Zielgruppe sind Freiwillige zwischen sechzehn und dreißig Jahren. Die Kooperationspartner Österreichische Alpenvereinsjugend und Service Civil International, über deren Programme (Umweltbaustellen, International Volunteer Projects) die Freiwilligen aufgenommen werden, sind auf die erwünschte Zielgruppe ausgerichtet. Durch ein bestehendes Programm der Alpenvereinsjugend ist eine begleitende Öffentlichkeits- und Pressearbeit für die Projektwochen sicher gestellt (PULS – Pressepraktikum).

Kritische Punkte, Problembereiche

Der Erfolg des Projekts hängt von der Teilnehmeranzahl – Anmeldung der Freiwilligen – ab. Von beiden Partnern – Österreichische Alpenvereinsjugend und dem Service Civil International – werden, unabhängig voneinander, Interessierte angesprochen: Das Projekt wird nicht durch einen einzelnen „Träger“ beworben.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Der Förderantrag wurde im Herbst 2009 eingereicht. Im Februar 2010 werden die Freiwilligenprogramme der Alpenvereinsjugend und des Service Civil International veröffentlicht, gleichzeitig beginnt die Öffentlichkeitsarbeit. Im Juni 2010 ist die Veröffentlichung eines Folders geplant. Von Juli bis September finden die ersten vier Projektwochen und zwischen Mai und Oktober die fünf Tageseinsätze statt. Im Dezember 2010 liegt der Abschlussbericht für das Jahr 2010 vor. Die Abläufe sind für die Jahre 2011 und 2012 gleich. Am Ende des Projekts wird ein Gesamtbericht erstellt.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Das Projekt wurde im Sommer 2009 mittels Leader-Antrag beim Land Niederösterreich eingereicht. Die Gesamtkosten des Projekts belaufen sich auf ca. EUR 160.000,-, wobei etwa € 119.000,- an ehrenamtlicher Arbeitsleistung erbracht werden. Die Förderhöhe wird ca. 80% betragen. Die Eigenmittel steuern der Arbeitskreis Wachau und der Naturpark Jauerling-Wachau bei. Die Internationalität und mehrjährige Ausrichtung der Projektwochen werden Pflegearbeiten im Naturschutz sichtbar machen und führen zu einem Anstieg des Bekanntheitsgrades von Natura 2000, sowie zu einer gesteigerten Wertschätzung des regionalen Naturraumes.



Kurs zur Errichtung von Trockensteinmauern 2008 (Foto Rainer Vogler)

Organisation

Volunteering for Natura 2000 ist eine Kooperation von: Naturpark Jauerling-Wachau, Arbeitskreis Wachau, Forschungsgemeinschaft Lanius, Österreichische Alpenvereinsjugend, Niederösterreichische Alpenvereinsjugend, Service Civil International und der Wein- und Obstbauschule Krems. Betreut und koordiniert wird das Projekt von Hannes Seehofer und Ronald Würflinger. Projektträger ist der Arbeitskreis Wachau – Regionalentwicklung. Die Kommunikation und die Bewerbung des Projekts läuft über den Naturpark Jauerling-Wachau.

Service Angaben

Naturpark Jauerling-Wachau • 3620 Spitz an der Donau • Schlossgasse 3
Tel.: ++43 (0) 27 13 / 30 000-14 • E-Mail: info@naturpark-jauerling.at
Homepage: www.naturpark-jauerling.at

Auf dem richtigen Weg nach oben – Besucherlenkung und Schitouren im Naturpark Sölk-täler

Ausgangslage

Die Zahl der Menschen, die sich im Winter abseits der gesicherten Pisten bewegen, hat stark zugenommen. Besonders das Schitourengehen wird von Jahr zu Jahr beliebter, ist es doch eine Wintersportart, die einerseits dazu einlädt, die Ruhe der heimischen Berge in ganz besonderer Weise zu erleben und andererseits aber auch eine sportliche Herausforderung darstellt, wie die steigende Zahl an Tourenschirennen zeigt, deren bekannteste in Österreich die „Mountain Attack“ in Saalbach-Hinterglemm ist. Schitourengehen ist mittlerweile eine richtige Trendsportart geworden.

Der Naturpark Sölk-täler ist mit dem kleinen und großen Sölk-tal seit vielen Jahren ein beliebtes Ziel für Schitouren, locken doch überaus lohnende Ziele wie das Gumpeneck, der Große Knallstein oder der Karlspeiz.

Dieser Boom führt aber dazu, dass es vermehrt zu Konflikten kommt, prallen hier doch ganz unterschiedliche Interessen aufeinander. Auf der einen Seite stehen die TourengeherInnen, die Erholung suchen oder sich rein sportlich betätigen wollen, auf der anderen Seite stehen die Grundeigentümer, die bäuerlichen Wald- und Almbesitzer, die Jägerschaft und Naturschützer, die ganz andere Ziele und Vorstellungen haben.

Zielsetzungen und Inhalte

Folgende Ziele werden mit diesem Projekt „Besucherlenkung für SchitourengeherInnen“ verfolgt:

- Schutz der Wildtiere während der Wintermonate.
- Schutz des Lebensraumes Wald.
- Schaffung von Ruhe-zonen für Wildtiere.
- Gezielte Umgehung von Wildeinstandsbereichen.
- Markierung der beliebtesten Schitouren im Naturpark unter Bedachtnahme auf konkrete Besucherlenkung.
- Die Begehung der Routen soll zeitlich begrenzt werden.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Seit Beginn des Projektes wurden zahlreiche Maßnahmen zur Umsetzung gesetzt:

- Erhebung der sensiblen Bereiche entlang der beliebtesten Schitouren als Folge intensiver Gespräche mit allen betroffenen Interessensgruppen: TourengeherInnen, Grundstückseigentümer, Berg- und Naturwacht, Alpenvereinssektionen, Jäger und Vermieter.
- Ausweitung der Besucherlenkung auf zwölf der beliebtesten Touren im Naturpark Sölk-täler.
- Darstellung der Touren, mit Routenbeschreibung und Ausweisung der sensiblen Bereiche auf Übersichtstafeln.
- Gewohnte Aufstiegs- und Abfahrtsstrecken wurden meist nur geringfügig geändert.
- Jungwälder werden durch die Routenführung umfahren.
- Wildeinstandsgebiete werden durch die Routenführung umgangen.
- Der Naturparkverein arbeitet nicht mit Verboten – vielmehr werden die TourengeherInnen gebeten, sich an die ausgewiesenen Routen zu halten und dabei werden naturgerechte Verhaltensweisen aufgezeigt.

- Die Touren sollen in einem festgelegtem Zeitraum durchgeführt werden: Aufstieg nach Sonnenaufgang und Abfahrt vor Sonnenuntergang.
- Die Schitouren sind auch im Internet abrufbar: www.soelktaeler.at.
- Die ausgewiesenen Routen werden gut angenommen.
- Die Touren-GeherInnen zeigen großes Verständnis für die ausgewiesenen sensiblen Bereichen.

Die Informationstafeln wurden in der Wintersaison 2000/2001 erstmals aufgestellt. Seitdem wurde die Liste ausgewiesener Touren sukzessive erweitert, so dass in der Wintersaison 2008/2009 diese Form der Besucherlenkung auf insgesamt zwölf Schitouren ausgeweitet werden konnte.

Bei Bedarf ist ein weiterer Ausbau dieser Besucherlenkungsmaßnahme in Absprache mit allen Beteiligten denkbar.

Winter im Naturpark Sölktaeler - Skitouren

Knallstein (2.599 m)
 Allgemeine Tourdaten:
 Schwierigkeit Aufstieg/Abfahrt: IV - Gehzeit: 5 Stunden

Routenbeschreibung:
Aufstieg: Die Brücke über den Bräuabach queren und weiter den Furchweg Richtung Kallenberggrube. Folgt der eingetragenen Route (Umgebung einer Behälterfüllung) folgen und erst nach der Kallenberggrube Richtung Westen wenden, südlich der Kallenseen vorbei und über den steilen SO-Rücken zum Gipfel.
Abfahrt: wie Aufstieg

Tour details:
 Degree of difficulty: strenuous plus - Time: 5 hours

Description of the tour:
Ascent: After crossing the bridge over the Bräuabach, the track joins up with the forestry road until coming to the Kallenberggrube. It along to please follow the marked route (around a feeding) and not till then hike after the Kallenberggrube in a westerly direction. The track passes the Kallenseen in the south and ends up along the steep southeast ridge to the top of the mountain.
Descent: as ascent

Standort: St. Nikolai (1.127 m)

Legende / Legend:

Skitouren / Tour:

Naturpark Informationsbüro:

Das Land Steiermark
 PA 132 - Naturtour

Besucherlenkung durch Informationstafeln (Foto: Naturpark Sölktaeler)

positive Weiterentwicklung gewährleisten können. Aufgrund der bisherigen Erfahrungen und der bisherigen Entwicklungen, kann das Projekt der „Besucherlenkung für Schitourengeher“ im Naturpark Sölktaeler als beispielgebend für andere Regionen angesehen werden.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Die Tafeln werden seit der Wintersaison 2000/2001 durchschnittlich alle zwei Jahre vom Naturpark-Verein Sölktaeler neu erstellt. Die Aufstellung vor Saisonbeginn wird durch den Naturpark-Verein koordiniert.

Mittlerweile konnten auch Kooperationspartner für dieses Projekt gefunden werden, unter anderen unterstützten eine regionale Bank und das Bezirksjagdamt Gröbming diese beispielhafte Initiative.

Service-Angaben

Naturpark Sölktaeler • 8961 Stein/Enns 100
 Tel.: ++43 (0) 3685 / 209 03 • E-Mail: office@soelktaeler.at
 Homepage: www.soelktaeler.at

Mit den Freilandkoffern den Naturpark Pöllauer Tal „begreifen“

Ausgangslage

Unterricht außerhalb des Schulgebäudes eröffnet besondere Lernchancen. Das Einbeziehen von Lernorten außerhalb des Schulgebäudes in Lern- und Bildungsprozesse unterstützen das Lernen durch Lebensnähe, konkrete Praxis und Ganzheitlichkeit. Darüber hinaus werden andere Lern-, Sozial- und Interaktionsformen praktiziert und eigenaktives, schülerzentriertes Lernen gefördert. Das Projekt „Naturpark begreifen“ soll eine Erweiterung des Naturparkprogrammes durch lehrplankonforme Unterrichtsangebote darstellen, welche von Lehrenden sinnvoll in den bestehenden Unterricht integriert werden können. Durch die Bereitstellung von themenbezogenen Freilandkoffern und Unterrichtsmaterialien, die den Lehrplan berücksichtigen und gleichzeitig den Naturpark als außerschulische Lernumgebung inkludieren, kann der Unterricht in die freie Natur verlagert werden. Umweltbildung und ökologisches Lernen kann exemplarisch durch selbstständiges Erfahren, Beobachten und Untersuchen charakteristischer Lebensräume gewährleistet werden.

Zielsetzungen und Inhalte

Der Schwerpunkt des Projektes lag in der Entwicklung von Freilandkoffern mit Lehr- und Lernmaterialien, die den SchülerInnen das erlebnisorientierte, freudvolle Entdecken der Lernumgebung Naturpark ermöglichen. Der Naturpark Pöllauer Tal soll folglich als außerschulische Lernumgebung zusammen mit den gestalteten Unterrichtsmaterialien in den Unterricht integriert werden, um den SchülerInnen anschaulich ökologische Interaktionen und biologische Vielfalt – im Sinne von ökologischen Lernprozessen – zu vermitteln und bei ihnen Freude und Interesse am Entdecken der Natur (des Naturparks) zu wecken.



Das Erleben von Natur im Freiland erhöht die Motivation und das Interesse für biologische Inhalte bei den Lernenden (Foto: Elisabeth Gaugl)

Der Naturpark Pöllauer Tal soll folglich als außerschulische Lernumgebung zusammen mit den gestalteten Unterrichtsmaterialien in den Unterricht integriert werden, um den SchülerInnen anschaulich ökologische Interaktionen und biologische Vielfalt – im Sinne von ökologischen Lernprozessen – zu vermitteln und bei ihnen Freude und Interesse am Entdecken der Natur (des Naturparks) zu wecken.

Folgende Themenbereiche werden in den erstellten Materialien und Koffern behandelt:

- Naturschutz in Österreich
- Lebensraum Boden
- Lebensraum Wald
- Lebensraum Wasser
- Kann man Vielfalt messen?
- Regionalentwicklung und Orientierung

Über diesen Themenbereichen steht als Überbegriff die Biodiversität – Vielfalt erleben und begreifbar machen. Die Vielfalt der Verhaltensweisen verschiedener Lebewesen auf unterschiedlichen Standorten bzw. in verschiedenen Ökosystemen steht als funktionelle Biodiversität im Vordergrund der Betrachtung. Das Begreifbarmachen solcher komplexer Wechselwirkungen war eine besondere Herausforderung.

Aus didaktisch-pädagogischer Sicht erfüllen die bereitgestellten Materialien folgende Zielsetzungen:

Aus didaktisch-pädagogischer Sicht erfüllen die bereitgestellten Materialien folgende Zielsetzungen:

- Die erstellten Unterrichtsmaterialien und Freilandkoffer liefern Anregungen für die Unterrichtsgestaltung in den Bereichen Naturschutz, Ökophysiologie, Biodiversität, Ökologie und Geographie, und werden den Lehrenden als Unterstützung für ihren Unterricht zur

Verfügung gestellt. Es soll damit ein verstärkter Anreiz für Lehrende der Umgebung geboten werden, die Vielfalt vor der Haustür entdecken.

- Eine nachhaltige Erweiterung des bestehenden Naturparkprogramms soll im Sinne einer lehrplangerechten Einbindung der Lernumgebung Naturpark in den Unterricht entstehen.
- Aktives Mitgestalten der SchülerInnen im Zuge der Materialienerstellung.
- Vermittlung von Fähigkeiten und Fertigkeiten, die selbstorganisiertes Lernen fördern und soziale Kompetenzen vertiefen, sowie das Interesse der SchülerInnen am außerschulischen Lernort und an den Themenbereichen wecken und zu mehr Naturverständnis führen.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Die Freilandkoffer werden kontinuierlich erweitert. Sie stehen den Lehrenden der Naturparkschulen, aber auch auswärtigen Schulklassen jederzeit zur Verfügung. In Kombination mit dem Freiluftklassenzimmer des Naturparks bieten sie eine optimale Voraussetzung für anschaulichen und aktiven Unterricht. Die „Naturparkkoffer“ sollen in Zukunft fixer Bestandteil des Freiluftklassenzimmers als auch des Unterrichts in den Naturparkschulen sein.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Die Erprobung und Optimierung der entwickelten Unterrichtsmaterialien erfolgte mit einer Klasse der 7. Schulstufe des BG/BRG/BORG Hartberg. Die erstellten Materialien werden einerseits über die Homepage des Naturparks Pöllauer Tal angeboten und andererseits im Naturpark selbst – in Kombination mit dem Freilandkoffer – im Freiluftklassenzimmer zur Verfügung gestellt. Nach Fertigstellung des Projektes folgte im September 2008 eine Lehrerfortbildung am Salzstiegl, die von der Pädagogischen Hochschule Steiermark veranstaltet wurde. Hier wurden die Freilandkoffer erstmals Lehrenden vorgestellt. Im April 2009 fand ein Workshop unter dem Motto „Lernort Natur“ bei der Eröffnung des Regionalen Fachdidaktikzentrums Biologie und Umweltkunde in Graz statt. Eine weitere Präsentation gab es am 5. Juni 2009 im Naturpark Pöllauer Tal. Am 25. September 2009 fand dann im Freiluftklassenzimmer des Naturparks eine Fortbildung durch die Naturpark Akademie Steiermark statt.

Organisation

Durch kooperative Zusammenarbeit von Universität (fachdidaktische Arbeitsgruppe in den Fächern Biologie und Geographie), Schule (BG/BRG/BORG Hartberg) und einer Naturschutzeinrichtung gelang die gemeinsame Erstellung von Freilandkoffern und Unterrichtsmaterialien zu lernplankonformen Themen in den Bereichen Ökologie, Ökophysiologie, Naturschutz und Regionalentwicklung für die 5. bis 8. Schulstufe. Die kompetente Vernetzung der einzelnen Institutionen erfolgte durch die Lehramtsstudentin Elisabeth Gaugl, die sich im Zuge ihrer fachdidaktischen Diplomarbeit für die Entwicklung, Durchführung und Dokumentation des Projektes verantwortlich zeigte.

Das Projekt Naturpark „begreifen“ wurde von BMUKK im Zuge des IMST Fonds gefördert.

Service-Angaben

Naturparkbüro Pöllauer Tal • 8225 Pöllau • Schlosspark 50
Tel.: ++43 (0) 33 35 / 37 40 • E-Mail: naturpark-poellauertal@aon.at
Homepage: www.naturpark-poellauertal.at

Neue Formen der Naturvermittlung in den steirischen Naturparken

Ausgangslage



„Hängender Garten“ in der Roßlochklamm (Foto: © OIKOS)

Der Verein Naturpark.Erlebnis.Steiermark als Zusammenschluss der steirischen Naturparke möchte eine Weiterentwicklung des Naturvermittlungsangebots der steirischen Naturparke in Richtung einer marktorientierten, innovativen und eigenständigen Form erreichen.

Zeitgemäße, spannende, nach den neuesten Erkenntnissen der Naturpädagogik und auf Basis der vier Säulen des Naturparkgedankens aufgebaute Angebote sollen entstehen.

Der Verein Naturpark.Erlebnis.Steiermark möchte eine umsetzungsorientierte Kompetenzplattform für neue erlebnisorientierte Formen der Naturvermittlung werden.

Eckdaten

Im Jahr 2007 wurde das Institut für angewandte Ökologie und Grundlagenforschung OIKOS mit einer

Studie zum Thema „Neue Formen der Naturvermittlung in den steirischen Naturparken“ beauftragt.

Zielsetzungen und Inhalte

- Überblick zum soziokulturellen Hintergrund der Naturvermittlung.
- Übersicht über die unterschiedlichen Angebotskategorien der Naturvermittlung.
- Erhebung des Ist-Zustandes in den steirischen Naturparken bzw. Bewertung der bestehenden Angebote.
- Zielgruppenbewertung und Trends.
- Erarbeitung eines Ideenpools für die Entwicklung innovativer Angebote.
- Die Ergebnisse der Studie sollen eine Grundlage für die Weiterentwicklung des Naturvermittlungsangebotes in den steirischen Naturparken sein.

Kritische Punkte, Problembereiche

In den meisten steirischen Naturparken gibt es kein Personal, das speziell für das Aufgabenfeld Naturvermittlung angestellt ist. Aufgrund vielfältiger anderwärtiger Aufgaben nimmt die Naturvermittlung im Tagesgeschäft der Naturparkangestellten meist nicht den Stellenwert ein, der für eine innovative Weiterentwicklung notwendig wäre.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Die Grundlagen für eine Weiterentwicklung der Naturvermittlung in den steirischen Naturparks wurden mit der Studie geschaffen. Nun sind die einzelnen Naturparke gefordert, anhand der Ideenimpulse mit der Umsetzung zu beginnen. In vielen Naturparks wurden bereits erste Schritte zur Umsetzung gemacht.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Umsetzungsbeispiele: Naturparkkinderbuch, Naturvermittlung in Form von Spielen auf der Homepage, fremdsprachige Naturvermittlungsangebote, Schärfung des Profils der einzelnen Naturparke, interdisziplinäre

Verknüpfung von Naturvermittlungsangeboten mit anderen gesellschaftspolitisch relevanten Themen und damit verbundene Attraktivierung (z.B. Thema Tod am Erlebnisweg Roßlochklamm), stärkere Zielgruppenorientierung (z.B. Verstärkung des Angebotes für Jugendliche durch originellere Inhalte).



*Tausendfüßer zum Kennenlernen
(Foto: © OIKOS)*

Service-Angaben

Verein Naturpark.Erlebnis.Steiermark • Ansprechpartner: Mag. Bernhard Stejskal
c/o Naturparkzentrum VIVARIUM • 8812 Mariahof • Stadlob 500
Tel.: ++43 (0) 664 / 832 13 37 • E-Mail: naturparke@steiermark.com
Homepage: www.steiermark.com/naturparke

Naturnahe Wald- und Erlebnispädagogik im Naturpark Purkersdorf – Sandstein-Wienerwald

Ausgangslage

Das aktuelle Projekt entstand als Folgeprojekt früherer Förderprogramme gemeinsam mit dem Amt der NÖ Landesregierung. Übergeordnetes Ziel ist die Sicherung und kontinuierliche Weiterentwicklung des bestehenden Landschaftsschutzgebietes (= Naturpark Purkersdorf), das schrittweise in der jährlichen Umsetzung für den Verein und das Team, aber auch für die BesucherInnen sichtbar wird. Durch die gute Erreichbarkeit mit Öffentlichen Verkehrsmitteln und seiner Randlage von Wien kommt dem Naturpark ein sehr hoher Stellenwert zu: Die Naherholung steht stets im Vordergrund, der Schutz ist aber ebenso wichtig. „Naturschutz beginnt vor der Haustür“ – ein Slogan, der diesen Naturpark nicht besser beschrieben könnte. Die Naturerlebnisse und die Sinneserfahrungen bei den wald- und erlebnispädagogischen Einrichtungen des Naturparks sollen den Schutzgedanken und die Identifikation mit dem Naturpark fördern.



Erlebnispädagogisches Arbeiten im Jahresprogramm (Foto: Gabriela Orosel)

Das aktuelle Projekt entstand als Folgeprojekt früherer Förderprogramme gemeinsam mit dem Amt der NÖ Landesregierung. Übergeordnetes Ziel ist die Sicherung und kontinuierliche Weiterentwicklung des bestehenden Landschaftsschutzgebietes (= Naturpark Purkersdorf), das schrittweise in der jährlichen Umsetzung für den Verein und das Team, aber auch für die BesucherInnen sichtbar wird. Durch die gute Erreichbarkeit mit Öffentlichen Verkehrsmitteln und seiner Randlage von Wien kommt dem Naturpark ein sehr hoher Stellenwert zu: Die Naherholung steht stets im Vordergrund, der Schutz ist aber ebenso wichtig. „Naturschutz beginnt vor der Haustür“ – ein Slogan, der diesen Naturpark nicht besser beschrieben könnte. Die Naturerlebnisse und die Sinneserfahrungen bei den wald- und erlebnispädagogischen Einrichtungen des Naturparks sollen den Schutzgedanken und die Identifikation mit dem Naturpark fördern.

Eckdaten

- Verbesserung und Weiterentwicklung der Infrastruktur
- Entwicklung und Neubau interaktiver Einrichtungen
- Jahresprogramm „Nah Touren“, Betreuung
- Naturpark Schule als Bildungsarbeit

Zielsetzungen und Inhalte

Zielgruppen:

- Kinder, Schulklassen, Familien, „Naherholer“ und Menschen mit Behinderungen.

Art der Vermittlung:

- Medienarbeit: Kooperation und Öffentlichkeitsarbeit mit lokalen Partnern. Die Wiederbesuchsabsicht der BesucherInnen soll erhöht sowie die öffentliche Akzeptanz dieses Schutzgebietes in der Region noch weiter als bisher verbessert werden.
- Naturpark Schule: Leitung durch qualifizierte NaturvermittlerInnen – kontinuierliche Weiterentwicklung und Ausbau der Angebote seit 2003 (ca. 400 TeilnehmerInnen pro Jahr).
- Jahresprogramm: Bewusstseinsbildung der Bevölkerung bei Veranstaltungen, aktive Teilnahme; Betreuung durch den Naturparkverein und die „NaturVermittler Wienerwald“

Kurze Beschreibung des Projekts:

- Mit den erlebnispädagogischen Arbeiten wird einerseits verstärkt auf Menschen mit Behinderungen bzw. deren eingeschränkten Aktionsradius Bedacht genommen, andererseits wird das seit Jahren aufgebaute Naturparkkonzept mit erlebnisorientierten Schwerpunkten weitergeführt und -entwickelt.

- Für die BesucherInnen werden neue innovative Angebote geschaffen, von denen einige als besonders innovative NÖ Pilotprojekte anzusehen sind: Eine Erweiterung des „Self-service Schaufenster“ Museums mit neuem Schwerpunkt. Ein Themenweg für blinde Menschen, der auch den Sehenden für die Wahrnehmung der Natur die Augen öffnen soll, sowie die Verbesserung der Wegbeschaffenheit. Ausbau des bestehenden pädagogischen Konzeptes (Sieger beim Standardtest 2005!)
- Mit den waldbiologischen Maßnahmen werden im Rahmen der Wildtierhaltung sowie im Streichelzoo Bereich nötige Verbesserungen durchgeführt, die auch als Basis für die geplanten didaktischen Umsetzungen im Sinnesbereich dienen.

Kritische Punkte, Problembereiche

Eine Änderung bei Detailpunkten im Rahmen der Projektausführung ist kaum möglich. Die Umsetzungsphasen und die betreffenden Arbeiten fallen witterungsbedingt zum Teil geballt mit den zusätzlichen Routinearbeiten im Naturpark zusammen. Dies kann zu Engpässen bei personellen und finanziellen Ressourcen führen. Änderungen und Ergänzungen, die im Zuge der Projektumsetzung entstehen, können bei einer Förderung nachträglich nicht berücksichtigt werden und müssen vom Naturpark eigenfinanziert werden.

Zeitplan, Stand des Projektes, Ausblick

- Projektlaufzeit: 2 ½ Jahre (01. Jänner 2008 bis 30. Juni 2010).
- Umsetzungsphase: Mit Saisonende 2009 sind alle waldpädagogischen Arbeiten außer der geplanten Erweiterung des Museums abgeschlossen. Erlebnispädagogisch gibt es saisonbezogene Programmschwerpunkte.
- Ausblick: Bis Mitte 2010 ist die Erweiterung des Museums geplant, die Neuanlage des Themenwegs, der auch die Anforderungen von blinden Menschen erfüllt, der Neubau eines wetterfesten Unterstandes für die „Naturpark Schule“ sowie eine weiterführende Öffentlichkeitsarbeit, die Koordination des Jahresprogramms 2010 und Vorarbeiten für Nachfolgeprojekte.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Das Gesamtvolumen des aktuellen Projektes beläuft sich auf ca. € 98.000,--. Um die Ziele zu erreichen, hat der Naturpark schon 2006 ein zweiphasiges Entwicklungskonzept mit einer Neupositionierung des Marketings, der Familienangebote und einer neuen Kinderlinie gestartet. Bis Projektabschluss soll die Neuorientierung des Naturparks Purkersdorf weitgehend abgeschlossen sein.

Organisation

Verein Naturpark Purkersdorf – Sandstein-Wienerwald. Kofinanzierung über das Land NÖ; Förderquote 70% des Gesamtvolumens; 30% der Ausgaben seitens des Vereins Naturpark Purkersdorf.

Service-Angaben

Naturpark Purkersdorf – Sandstein-Wienerwald • 3002 Purkersdorf • Hauptplatz 1
Koordination: Wienerwald Naturparkbüro • Tel.: ++43 (0) 22 31 / 62 746
E-Mail: naturpark@sfl.at • Homepage: www.naturpark-purkersdorf.at

Vegetationsaufnahme im Naturpark Südsteirisches Weinland

Ausgangslage

Im Naturpark Südsteirisches Weinland gibt es 25 Schulen, die schon seit einigen Jahren mit dem Naturpark kooperieren, um ein nachhaltiges Modell „Naturparkschule“ zu entwickeln. Zwölf dieser Schulen sind bereits mit dem Prädikat „Österreichische Naturparkschule“ ausgezeichnet. Ziel ist es, regionale Natur-Themen durch neue Lehr- und Lernformen in den Unterricht einzubauen. Die Vermittlung von ökologischen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Inhalten geschieht vor allem in der freien Natur unter Einbeziehung von Fachleuten. Diverse Projekte zum Thema werden von den Schulen durchgeführt (Bau von Freiluftklassenzimmern; Gestaltung von naturnahen Pausenräumen, Themenwegen, Kräutergärten, Wein- und Naschhecken; Naturpädagogik u. a.). Dadurch soll bei den Schülerinnen und Schülern die Liebe und der Respekt zur Natur geweckt und die Rückverbindung mit den eigenen ökologischen und kulturellen Wurzeln vertieft werden. Das Verständnis für die Wichtigkeit der Erhaltung und des Schutzes der heimischen Landschaft ergibt sich dabei von selbst.



Gemeinsame Pflanzenbestimmung (Foto: Andrea Roganowicz)

Als erfolgreiches Beispiel dieser Naturparkschul-Projekte wird nachfolgende Vegetationsaufnahme vorgestellt.

Eckdaten

Anlässlich des Internationalen Tages der Biodiversität am 22. Mai 2009 wurde vom BG/BRG Leibnitz mit ausgewählten Schülerinnen ein Naturparktag abgehalten. Durch die praxisorientierte Freilandarbeit wurden Besonderheiten der Region bewusst gemacht und zugleich schulische Lehrinhalte vermittelt.

Die SchülerInnen wurden in Begleitung je eines Biologielehrers auf sechs verschiedene Wiesenstandorte aufgeteilt und verbrachten den Tag im Freien, um Vegetationsaufnahmen zu machen. Die Ergebnisse des Projektes wurden der Presse am 08.07.2009 im Naturparkzentrum Grottenhof präsentiert.

Zielsetzungen und Inhalte

In Absprache mit den EigentümerInnen der Wiesen wurden Kartierungen nach Braun-Blanquet durchgeführt. Die SchülerInnen bildeten zwölf Kleingruppen und untersuchten je einen Quadratmeter Wiese. Ein geeigneter Abschnitt wurde ausgewählt, vermessen und abgesteckt. Alle sich darin befindlichen Pflanzen wurden bestimmt und deren Deckungsgrad notiert. Die SchülerInnen arbeiteten vorwiegend selbstständig. Sie hatten Bestimmungsliteratur, eine Arbeitsanleitung und Protokollbögen, sowie Gerätschaften zum Sammeln und Präparieren fraglicher Objekte zur Verfügung. Hilfestellung bekamen sie durch die BiologielehrerInnen und eine Botanikerin vom Naturschutzbund. Durch diese alternative Lernmethode des „forschenden Lernens“ erweitern die SchülerInnen nicht nur ihre Artenkenntnis, sondern lernen die Naturräume ihrer Heimat besser kennen. Die klassenübergreifende Bildung von Kleingruppen erfordert ein hohes Maß an Selbstorganisation, Selbsttätigkeit und Kommuni-

kation. Durch das Lernen im Freiland und die Anleitung zu genauer Beobachtung wird nicht nur ökologisches Wissen vermittelt, sondern vor allem das Naturinteresse geweckt.

Dieses Projekt stellt lediglich ein Kennenlernen der Arbeitsmethoden und das Heranführen an eine wissenschaftliche Arbeitsweise in den Vordergrund, da eine gründliche Vegetationsaufnahme viel Erfahrung und exakte Artenkenntnis verlangt. Auch die Untersuchungsflächen müssten größer sein, womit die SchülerInnen überfordert wären. Sie selbst betonten die Schwierigkeiten beim Bestimmen der Arten.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Das Projekt wurde von den LehrerInnen im Unterricht vorbereitet und nachbearbeitet. Die praktischen Arbeiten im Freiland waren für die SchülerInnen sehr interessant und sie waren mit viel Freude und Begeisterung dabei. Das Projekt wird in den nächsten Jahren fortgeführt. Der jährliche Naturparktag soll weiterhin statt finden, um die Artenkenntnis zu vertiefen und die Identifikation mit den untersuchten Biotopen des Naturparkes zu verstärken.

Die Ergebnisse wurden in einem Projektbericht zusammengefasst, der unter <http://biologie.asn-graz.ac.at> abgerufen werden kann. Für jede Untersuchungsfläche gibt es genaue Angaben über den Standort (Geographische Breite und Länge, Meereshöhe, Hangneigung, Exposition, Deckung gesamt, Boden, Nutzung) und eine Artenliste mit Deckungsgrad. Es wurden auch drei verschiedene Ansichtskarten designt, die ein Wiesenmotiv zeigen und auf der Rückseite die Kartierungsergebnisse der Untersuchungsfläche präsentieren. Diese Ansichtskarten können im Naturparkzentrum erworben werden. Das BG / BRG Leibnitz hat mit diesem Projekt auch an einem Schülerwettbewerb zum 11. GEO-Tag der Artenvielfalt teilgenommen und einen Sonderpreis gewonnen.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Es wurden insgesamt ca. 70 verschiedene Pflanzenarten bestimmt. Jede Kleingruppe kartierte je nach Standort zwischen zehn und 26 Arten in ihrem Quadratmeter Wiese. Unter den bestimmten Arten befand sich auch die Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), eine in der Steiermark teilweise geschützte Pflanze.

Organisation

Die Projektorganisation für die Vegetationsaufnahme erfolgte durch die BiologielehrerInnen vom BG/BRG Leibnitz, dem Naturpark Südsteirisches Weinland und Europaschutzgebietsbetreuerin Mag. Andrea Roganowicz. Finanziert wurde das Projekt durch Mittel aus der „Blühenden Gesundheit“, einem Projekt des Vereins „Naturpark.Erlebnis.Steiermark“. Die Finanzierung des Projektes „Naturparkschule“ erfolgt durch eine Leader-Förderung.

Service-Angaben

Naturpark Südsteirisches Weinland • 8430 Kaindorf an der Sulm • Grottenhof 1
Tel.: ++43 (0) 34 52 / 71 305 • E-Mail: office@naturparkweinland.at
Homepage: www.naturparkweinland.at

Österreichische Naturpark-Spezialitäten – Essen und genießen, was man schützen will

Ausgangslage

Die Schönheit und der Reiz, die gegenwärtig die Naturparke ausmachen, entstanden in vielen Fällen dadurch, dass Bäuerinnen und Bauern auf traditionelle Weise ihre Produkte erzeugten und heute noch erzeugen. Können diese bäuerlichen Spezialitäten nicht mehr vermarktet werden, weil sie mehr und mehr von agrar-industriell gefertigten Produkten verdrängt werden, ist auch die typische Kulturlandschaft gefährdet. Mehrere Natur- und Landschaftsschutzprojekte, die in anderen Kapiteln dieser Studie beschrieben sind – z.B. die Trockenrasen im Naturpark Kaunergrat, die von Schafen und Ziegen bewirtschaftet werden müssen, um die Artenvielfalt erhalten zu können oder im Naturpark Obst-Hügel-Land die Sicherung des Lebensraumes „Streuobstwiese“, auf den zahlreiche Tiere und Pflanzen, wie der Steinkauz, der Wendehals, der Wiedehopf und verschiedene Fledermausarten angewiesen sind – bauen auf der Bewirtschaftung durch Bäuerinnen und Bauern auf. Das Projekt „Österreichische Naturpark-Spezialitäten“ leistet Hilfestellungen in der Vermarktung der so entstehenden kulinarischen Produkte.



Spezialitäten-Regale gibt es inzwischen in vielen Naturparken (Foto: Uwe Grinzinger)

Zielsetzungen und Inhalte

Mit dem Projekt „Österreichische Naturpark-Spezialitäten“ werden folgende Zielsetzungen verfolgt:

- Unterstützung der Bäuerinnen und Bauern in der Anwendung traditioneller Produktionsformen, um so einen Beitrag zur Erhaltung der Kulturlandschaft und zur Sicherung naturschutzfachlich wertvoller Flächen zu leisten.
- Mithilfe bei der Sicherung der Einkommen für ErzeugerInnen.
- Nutzung der Marke „Naturparke“ auch für die regionalen Produkte.
- Verstärkung des positiven Images der Naturparke durch Kulinarik.

In einer ersten Phase wurde ein gemeinsames, am allgemeinem Logo und Auftritt der Österreichischen Naturparke angelehntes Design für die Naturpark-Spezialitäten entwickelt. In den Naturparken wurden Verkaufsstellen – und -regale für die Naturpark-Spezialitäten geschaffen – in Verbindung mit Naturpark-Infozentren und -einrichtungen (z.B. dem „WasserSpielPark“ im Naturpark Steirische Eisenwurzener oder dem Museum „Großdöllnerhof“ im Naturpark Mühlviertel), in Tourismusinformationen, bei Nahversorgern oder touristischen Betrieben. Vermarktet werden die Produkte aus dem jeweils eigenen Naturpark, ergänzt um „highlights“ aus den anderen Naturparken.

Ca. 100 bäuerliche und ca. zehn gewerbliche Betriebe erzeugen in der Zwischenzeit „Naturpark-Spezialitäten“.

Bei Kontakten mit Handelsbetrieben stellte sich jedoch heraus, dass für größere Vermarktungsanstrengungen die Palette zu schmal und vor allem die erzeugten Mengen zu gering

sind. Daher arbeitet das Projekt „Österreichische Naturpark-Spezialitäten“, in den nächsten Jahren an folgenden inhaltlichen Schwerpunkten:

- Verbreiterung der Produktpalette und Entwicklung neuer Produkte.
- Schaffung von Voraussetzungen, um von einzelnen Naturpark-Spezialitäten größere Mengen zu produzieren zu können.
- Erhöhung der Bekanntheit der Marke (gemeinsames Design; Durchführung von österreichweiten und Bundesländer-Veranstaltungen zur Präsentation der Naturparke und ihrer Naturpark-Spezialitäten; Öffentlichkeitsarbeit).
- Schaffung neuer Absatzwege durch Aufbau eines Netzes von „Naturpark-Gastwirten“.
- Überregionaler Erfahrungsaustausch zwischen den Naturparken.



Naturpark-Spezialitäten: Bäuerliche Produkte aus typischer Kulturlandschaft (Foto: Franz Kovacs)

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Der Verband der Naturparke Österreichs beschäftigt sich seit fast zehn Jahren mit der Vermarktung von bäuerlichen Produkten. In der letzten EU-Periode arbeiteten der VNÖ und 15 Naturparke in einem regionsübergreifenden Leader-Projekt zusammen, in der jetzigen Periode beteiligen sich 20 Naturparke am Projekt.

Organisation

Der Großteil der Arbeit – von der Organisation der Bäuerinnen und Bauern und der Wirtinnen und Wirte vor Ort über Weiterbildungsseminare und Kurse bis zu Veranstaltungen zur Produktpräsentation – passiert in den beteiligten Naturparken. Dies wird ergänzt durch einen regelmäßigen österreichweiten Erfahrungsaustausch, gemeinsame Exkursionen und überregionale Veranstaltungen. So ist z.B. für Sommer 2010 eine große Präsentation der Naturparke mit ihren Spezialitäten im Tiergarten Schönbrunn geplant.

Das Projektmanagement liegt beim VNÖ, die Finanzierung erfolgt aus Mitteln des ELER (dem EU-Fonds zur Entwicklung des Ländlichen Raums) und durch Bund und Länder.

Service-Angaben

Verband der Naturparke Österreichs (VNÖ) • 8010 Graz • Alberstraße 10
Tel.: 0 316 / 31 88 48 - 99 • E-Mail: office@naturparke.at • Homepage: www.naturparke.at

Streuobstwiesen im Naturpark Pöllauer Tal

Ausgangslage

Streuobstwiesen gehören zu den artenreichsten Lebensräumen in Kulturlandschaften und prägen das Landschaftsbild auch im Naturpark Pöllauer Tal ganz entscheidend. Der Grund für diesen Artenreichtum ist vor allem in deren Struktureichtum zu suchen.

Bereits im 19. Jahrhundert war die Region Pöllauer Tal durch einen florierenden Obstanbau geprägt. Das Obst wurde entweder vor Ort noch verwertet oder aber als Tafelobst an den



Landschaftsprägende Streuobstwiesen im Naturpark Pöllauer Tal (Foto: Andreas Kristl)

Wiener Hof, aber auch in viele deutsche Städte, wie Berlin und Hamburg geliefert. Berichte belegen, dass um 1829 in einer K.u.K. Landwirtschaftsgesellschaft in der Region über 500 Sorten von veredelten Obstbäumen vertrieben wurden.

Bis Ende des 19. Jahrhunderts wurde in Folge von wirtschaftlichen Schwierigkeiten die Zahl an unterschiedlichen Obstsorten auf etwa 17 Birnen- und 25 Apfelsorten reduziert. Die Bedeutung des Streuobstbaues nahm im 20. Jahrhundert weiter ab, bis es schließlich in den 1960er und 1970er Jahren durch die Ausschüttung von Prämien zu großflächigen Rodungen von Streuobstbeständen und zur Forcierung von Intensiv-Niederstammkulturen kam. Erst in den späten 1980er Jahren wurden alte Obstsorten „wieder entdeckt“ und vor allem eine alte steirische Birnensorte, die „Hirschbirne“ gefördert. Größere Bestände dieser Birnbäume sind in der Steiermark nur noch im Naturpark Pöllauer Tal erhalten geblieben. Die „Hirschbirne“ war vom Aussterben bedroht, was nicht weiter verwunderlich ist, denn sie trägt das erste Mal frühestens nach 20 Jahren Früchte.

Mit der Förderung alter Hochstammkulturen ging auch die nachhaltige Sicherung der noch vorhandenen Streuobstwiesenbestände und Obstbaumalleen einher, die so typisch für das Pöllauer Tal sind.

Mit der Förderung alter Hochstammkulturen ging auch die nachhaltige Sicherung der noch vorhandenen Streuobstwiesenbestände und Obstbaumalleen einher, die so typisch für das Pöllauer Tal sind.

Zielsetzungen und Inhalte

Das Projekt „Streuobst im Naturpark Pöllauer Tal“ hat sich vorrangig zum Ziel gesetzt, wertvolle Kulturlandschaft in Form von Streuobstwiesenbeständen und Kulturlandschaftselemente in Form von Obstbaumalleen zu fördern.

Die Förderung dieser Landschaftselemente ermöglicht in der Naturparkregion durch die Vermarktung von bäuerlichen Produkten aber auch große Chancen für die Regionalentwicklung und Wertschöpfung.

Die wichtigsten Ziele dieses Projekts sind:

- Die Erhaltung bestehender Streuobstbestände.
- Neue Streuobstanlagen sollen ausgepflanzt werden.
- Es soll ein wichtiger Beitrag für die Erhaltung und Wiederbelebung von Streuobstwiesen geliefert werden.
- Es sollen neue Produkte entwickelt werden.

- Es soll eine Vermarktungsschiene für Streuobst aufgebaut werden.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Mit ersten Wiederanpflanzungen von Hochstamm-Obstsorten wurde in den späten 1980er Jahren begonnen. Seitdem sind in zahlreichen Aktionen etwa 10.000 neue Obstbäume in der Naturparkregion angepflanzt worden.

Neben dem Leitprodukt Hirschbirne wird in der aktuellen Pflanzaktion besonderes Augenmerk auf alte Apfelsorten gelegt, die wieder neu angepflanzt werden und das Angebot an unterschiedlichen Obstsorten ausweiten sollen. Hier sind in erster Linie folgende Apfelsorten zu nennen: Kronprinz Rudolf, Steirischer Maschankker und Roter Maschankker, Steirische Schafnase, Grafensteiner, Bohnapfel, Ilzer Rosenapfel u.s.w.

Diese Aktion wird auch in den lokalen Medien (Naturpark-Kurier und regionale Zeitungen) beworben. Seit dem Start der neuen Pflanzaktion im Herbst 2008 wurden bereits 500 Hochstamm-Obstbäume in der Naturparkregion bestellt und bereits 200 neue Hirschbirnbäume angepflanzt.

Was aus einer fast in Vergessenheit geratenen Obstsorte gemacht werden kann, zeigt sich im Naturpark Pöllauer Tal beispielhaft. Mit viel Geschick, altem Wissen, vielen Ideen und dem Mut, Neues auszuprobieren zauberten die Bäuerinnen und Bauern in den letzten Jahren wahre Köstlichkeiten aus den Hirschbirnen hervor. Die Produktpalette reicht mittlerweile vom Hirschbirnensaft und einem Most über Edelbrände, bis hin zum sortenreinen Hirschbirnenessig. Zudem gibt es Hirschbirnmarmeladen und -gelees und natürlich getrocknete Hirschbirnen („Kletzen“).

Mittlerweile hat die Hirschbirne als „das“ Leitprodukt in der Region auch im Bereich der Gastronomie Einzug gehalten, wobei Hirschbirnen nicht nur bei Desserts und Nachspeisen zur Verfeinerung der Speisen verwendet werden.

Aufgrund der Hirschbirne wurde der Naturpark Pöllauer Tal vom Lebensministerium als „Genussregion Österreichs“ ausgezeichnet.

Die gegenwärtige Pflanzaktion für Hochstamm-Obstbäume umfasst einen Zeitraum von drei Jahren, mit der Option auf ein viertes Jahr. Die Obstbäume selbst werden in zwei regionalen Baumschulen gezogen. Auch diese Maßnahme unterstreicht einmal mehr die Bedeutung des Projektes für die regionale Wertschöpfung.

Heute sind die Hirschbirnbäume, dieses Musterbeispiel an Nachhaltigkeit, wieder landschaftsprägend im Naturpark Pöllauer Tal.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Die Pflanzaktion wird von den sechs Naturparkgemeinden finanziell getragen. Dies sieht so aus, dass die Kosten für einen neuen Obstbaum zu zwei Dritteln von den Gemeinden übernommen werden. Durch diesen finanziellen Anreiz soll die Pflanzung von alten Obstsorten auch finanziell lukrativ sein und entsprechend forciert werden.

Service-Angaben

Naturparkbüro Pöllauer Tal • 8225 Pöllau • Schlosspark 50
Tel.: ++43 (0) 33 35 / 37 40 • E-Mail: naturpark-poellauertal@aon.at
Homepage: www.naturpark-poellauertal.at

Erhaltung und Erhöhung der Wertschöpfung von Streuobstwiesen im Naturpark Steirische Eisenwurz

Ausgangslage

Aufgrund der Altersstruktur bestehender Streuobstbestände im Naturpark Steirische Eisenwurz hat sich der Naturpark entschlossen, ein Projekt zum Thema „Streuobstwiesen“ zu initiieren. Zahlreiche Bestände und Sorten weisen ein Alter von ca. 100 Jahren auf und es besteht die Gefahr, dass dieser einzigartige Lebensraum und dieses die Kulturlandschaft prägende Element für immer verloren gehen. Parallel wurde der Aufbau einer Wertschöpfungskette rund um Streuobstprodukte gestartet.

Eckdaten

- Anzahl der teilnehmenden Betriebe: 75.
- Kartierungen in den Jahren 2007 bis 2009: 3.250.
- Naturparkfläche: 583.000 ha.
- Sieben Gemeinden – 269 bäuerliche Betriebe.

Zielsetzungen und Inhalte

Das Projekt hat mehrere Zielgruppen: Einerseits bäuerliche Betriebe und Besitzer von Streuobstbeständen, denn durch die gemeinsame Verarbeitung und Vermarktung wird die Wertschöpfung erhöht, alte Sorten werden erhalten und in Form von hochqualitativen Produkten in der Region angeboten. Darüber hinaus leistet das Projekt wichtige Beiträge zum Kulturlandschaftsschutz einerseits und zur Biodiversität andererseits, sind doch Streuobstwiesen Lebensräume für die unterschiedlichsten Tiere und Pflanzen. Ebenso wichtig ist das Landschaftsbild eines Naturparks und blühende Streuobstbestände im Frühjahr und Obstbäume mit reifen Früchten im Herbst sind Merkmale einer blühenden Kulturlandschaft.



Streuobstbestände als Merkmale einer blühenden Kulturlandschaft (Foto: Naturpark Steirische Eisenwurz)

Das Projekt wurde mit den Vermittlungsangeboten des Naturparks verknüpft und es wurden eigene Schulprogramme zum Thema „Streuobst“ entwickelt.

Gemeinsam mit einigen Landwirtinnen und Landwirten wird das Thema aufbereitet und durch die NaturparkführerInnen weiter gegeben. Darüber hinaus wurde ein Themenweg „Kulturlandschaft“ mit starkem Streuobstbezug installiert.

Weitere Zielsetzungen: Kartierungen im gesamten Naturparkgebiet mittels GPS, Obstsortenbestimmungen durch Pomologen, Züchtung von Unterlagen mit der Baumschule Loidl, Aufbau eines Versuchsgartens, gemeinsame Verarbeitungsanlage (Bandpresse, Gärtanks, Verpackungsmaschinen), begleitende Schulungs- und Informationsmaßnahmen für die Bevölkerung (Obstfest, Schulungen zum Baum- und Kellerwart, Informations- und Arbeitssitzungen)

und für die Naturparkschulen (Projektarbeiten zum Thema), Marketingmaßnahmen, Werbung und Öffentlichkeitsarbeit zum Projekt.

Kritische Punkte, Problembereiche

Durch die Altersstruktur der bestehenden Streuobstbestände ist Eile geboten, da nach jedem Winter wieder zahlreiche Bäume absterben. Zusätzlich muss es gelingen, eine kritische Masse an Betrieben zur Teilnahme zu bewegen, um den Projekterfolg zu garantieren.



Die Streuobstwiese besitzt hohe Bedeutung für Biodiversität sowie Landschaftsbild (Foto: Naturpark Steirische Eisenwurzen)

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Projektstart mit ersten Kartierungen erfolgte im Sommer 2007. Daraufhin weitere Kartierungen im Jahr 2008 und Einreichung als Leader-Projekt im Herbst 2008. Genehmigung im Sommer 2009. Weitere Umsetzungsschritte laut Projektplan bis 2011.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Die Projektgesamtkosten belaufen sich auf € 340.000,- inklusive gemeinschaftlicher investiver Maßnahmen für die Produktverarbeitungen. Durch dieses Projekt wird die Wertschöpfung gesteigert und die Identität gestärkt. Der Bezug zum Naturpark erhöht sich einerseits durch die Teilnahme am Projekt und andererseits durch die sortenreinen Produkte, welche am Ende der Projektlaufzeit stehen.

Organisation

ARGE Streuobst im Naturpark Steirische Eisenwurzen, Eigenmittel der ARGE Mitglieder, des Naturparks und Leader - Achse IV Förderungen.

Service-Angaben

Naturpark Steirische Eisenwurzen • 8933 St. Gallen • Markt 35
Tel.: ++43 (0) 36 32 / 77 14 • E-Mail: naturpark@eisenwurzen.com
Homepage: <http://www.eisenwurzen.com>

Die Trockenrasen im Naturpark Kaunergrat – Schützen und Nützen im Einklang

Ausgangslage

Bereits im Mittelalter wurden die warmen und trockenen Hänge entlang des Oberen Inntals großflächig gerodet um Weidegebiet zu schaffen. Über die folgenden Jahrhunderte zogen Hirten mit ihren Schafen und Ziegen über das Gebiet und sekundäre Trockenrasen mit einer ausgesprochenen Artenfülle entstanden.



Gemeinsame Erarbeitung des Pflegeplans für den Erhalt der Trockenrasen (Foto: Anton Vorauer)

Ab 1960 nahm die Beweidungsintensität sukzessive ab und die Trockenrasen samt ihrer Vielfalt drohten zu verschwinden. Dieser negative Trend konnte erst mit der Gründung des Naturparks im Jahre 1998 und der darauf folgenden Unterschutzstellung der wesentlichen Gebiete (Fließler

Sonnenhänge, 2001; Trockenrasen in Kauns-Kaunerberg-Faggen, 2006) gestoppt werden.

Eckdaten

Auf den Trockenrasen wurden bei Erhebungen in den 1970er Jahren über 500 Pflanzen-, 1.100 Schmetterlings- und rund 150 Käfer-Arten nachgewiesen. Viele davon stehen auf der „Roten Liste“. Aber auch eine Fülle von Netzflüglern, Wanzen, Heuschrecken, Wildbienen, Wespen und Ameisen sind auf den Erhalt der Trockenrasen angewiesen.

Zielsetzungen und Inhalte

Seit der Unterschutzstellung werden die ausgewiesenen Gebiete vom Naturparkverein professionell betreut. In enger Kooperation mit den Gemeinden, den Grundbesitzern (ca. 100 Weideberechtigte!) und den Naturschutzexperten vom Land Tirol wurde in den letzten Jahren ein Pflegeplan für den Erhalt und die Förderung der Trockenrasen erarbeitet. Das gemeinsame Ziel ist es, über Maßnahmen wie Neuerrichtung von Weiderosten, Sanierung von Lesesteinmauern, Verbesserung der Weidezäune und die Entbuschung zugewachsener Bereiche die traditionelle Beweidung mit Ziegen, Schafen und Rindern wieder zu ermöglichen.

Für den Erhalt der Trockenrasen ist die Beweidung unerlässlich. Nur auf diese Weise können die Lebensräume für die zahlreichen Falter- und Bienenarten erhalten werden. Zudem besteht hier die Möglichkeit, den „Gewinn für die Natur“ mit einer zusätzlichen Erwerbsmöglichkeit für die Bäuerinnen und Bauern der Region zu verbinden.

Zielgruppen:

- Grundeigentümer und Weideberechtigte

Die wichtigste Zielgruppe des Projektes sind die Grundeigentümer und die Weideberechtigten. Mit ihrer Akzeptanz und mit ihrem Engagement (Umstellung auf Ziegen und Schafe) steht und fällt der Erfolg des Projektes.

Aus diesem Grund gibt es regelmäßige Treffen zwischen gewählten Vertretern der Grundeigentümer, der Weideberechtigten und den Betreuern des Naturparkvereins. Im vergangenen Jahr wurde zusätzlich für die Fließener Sonnenhänge (Natura 2000-Gebiet) eine Steuerungsgruppe eingerichtet. Hier sind zusätzlich Vertreter der Landwirtschaftskammer, des Naturschutzes, des Forstdienstes aus dem Bezirk und ein Amtssachverständiger des Landes vertreten.

Im Rahmen des Interreg-Projektes „XEROS“ wurde in Kooperation mit den Ziegenbäuerinnen und -bauern aus Fließ eine Ziegenproduktlinie aufgebaut. Langfristiges Ziel ist es, die Ziegenhaltung im gesamten Bezirk attraktiver zu gestalten, um dadurch eine langfristige Erhaltung der Trockenrasen im Tiroler Oberland zu sichern.

Derzeit weiden fast 170 Ziegen in den beiden Schutzgebieten. Der Anteil an Melkziegen nimmt stetig zu.

- Privatpersonen
Der Naturpark Kaunergrat bietet jedes Jahr ca. sechs bis acht Führungen mit BiologInnen in den Trockenrasen an. Zudem widmen sich ExpertInnen bei der „Langen Nacht der Natur“ den nachtaktiven Tierarten wie Fledermäusen und Nachtfaltern.
Zusätzlich werden zwei bis drei Fortbildungsveranstaltungen durchgeführt.

Kritische Punkte, Problembereiche

Das Projekt „Kaisermantel“ (Verarbeitung der Fließener Ziegenmilch zu edlem Ziegenschnittkäse unter dem Markennamen „Kaisermantel“) musste – nachdem es sehr vielversprechend angelaufen war – nach zwei Jahren wieder eingestellt werden. Die Gründe für den Abbruch des Projektes lagen in der aufwändigen Logistik und in Differenzen mit der involvierten Sennerei, welche in weiterer Folge zu Vermarktungsproblemen führten. Derzeit versucht der Naturpark gemeinsam mit der Landwirtschaftskammer eine langfristige Kooperation mit einer lokalen Sennerei zu etablieren. Zudem wird an zusätzlichen Vermarktungsmöglichkeiten im Handel gearbeitet.

Ein nicht zu unterschätzender Problembereich liegt auch in der Kleinteiligkeit der hiesigen Landwirtschaftsbetriebe, die fast zur Gänze im Nebenerwerb bewirtschaftet werden.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

- Erstellung eines Pflegeplanes für die Trockenrasengebiete und Durchführung der Entbuschungsmaßnahmen laut Pflegeplan (2003).
- Beginn der Beweidung (2004) und Weiterführung der Maßnahmenumsetzung lt. Pflegeplan (ab 2006 auch im Naturschutzgebiet Kauns-Kaunerberg-Faggen).
- Vermarktungsinitiative „Kaisermantel“ (2006-2008) – an der Wiederaufnahme des Projektes wird gearbeitet.
- Start der Erfolgskontrolle (Vegetations-, Schmetterlings- und Ameisenmonitoring 2009 bis 2012).
- Akzeptanzanalyse bei den Weideberechtigten und Grundeigentümern (2010).
- Wissenschaftliche Vollerhebung der Schmetterlingsfauna (2009 bis 2013).
- Ausstellung „Bunte Vielfalt auf kargem Boden“ (2010).

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

- 2006 bis 2008: Durchführung des Interreg-Projektes „XEROS“ (Ziel: Vernetzung der Trockenrasen und ihrer Nutzer im Dreiländereck; Ergebnisse: Kartierung aller Trockenrasen im Gebiet (inkl. Maßnahmenempfehlung)).
- Anstieg der Ziegen von 50 auf ca. 170 Ziegen im Jahr 2009 (in beiden Schutzgebieten werden die Ziegen behirtet).
- Ausdehnung der beweideten Fläche (Fließ: Ausdehnung der Ziegenbeweidung auf die früher beweideten Gebiete; Kauns: Gründung einer Weidegemeinschaft als Trägerorganisation; verantwortlich für die Behirtung und Entbuschung – in Absprache mit dem Naturpark)
- Etablierung der Marke „Kaisermantel“

Organisation

Das Projekt wird im Rahmen der Schutzgebietsbetreuungsagenden des Naturparkvereins durchgeführt. Die Maßnahmen werden von der jeweiligen Gemeinde bzw. Weidegemeinschaft umgesetzt und vom Land Tirol im Rahmen einer Pauschalförderung abgegolten. Gefördert werden nur Maßnahmen die für die Verbesserung der Weidenutzung notwendig sind und die Ziele des Naturschutzes unterstützen. Der Naturparkverein führt jährliche Begehungen mit den Verantwortlichen durch und bespricht die geplanten Maßnahmen im Folgejahr.



Die Umstellung auf Ziegen- oder Schafhaltung ist der Erfolgsfaktor des Projekts (Foto: Naturpark Kaunergrat)

Service-Angaben

Naturpark Kaunergrat (Pitztal-Kaunertal) • 6521 Fließ • Gachenblick 100
Tel.: ++43 (0) 54 49 / 63 04 • E-Mail: naturpark@kaunergrat.at
Homepage: www.kaunergrat.at

„natürlichMobil“ – Ländliche Verkehrs- und Besucherlenkung im Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen als Modellregion

Ausgangslage

Bereits 1999 initiierte der Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen ein Projekt zur Attraktivierung bzw. Optimierung des Öffentlichen Verkehrs in der Naturparkregion. Anlass war die damals



Der Naturparkbus (Foto: © Naturpark Zirbitzkogel – Grebenzen)

unmittelbar bevorstehende Einstellung sämtlicher Buslinien zwischen Murau und Neumarkt in den Sommermonaten. Durch die Umsetzung des Projekts „Sanfte Mobilität im Naturpark“ wurde der Öffentliche Verkehr gestärkt, indem ganzjährig ein Zweistundentakt Murau-Neumarkt gesichert wurde und weitere neue Busverbindungen in der Region eingerichtet werden konnten. Weiters können Einheimische und Gäste auch Bedarfsfahrten von privaten Anbietern (welche zum Teil vom Naturpark gestützt werden) in Anspruch nehmen. Nicht mehr wegzuden-

ken sind zum Beispiel die Ski- und Rodelbusse in der Region, die gratis oder gegen ein geringes Entgelt zu benutzen sind.

Durch den Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen führt mit der B317 bzw. S37 (Klagenfurter Schnellstraße) eine der wichtigsten Nord-Südverbindungen in Österreich. Durch das seit 2006 eröffnete 7,5 Tonnen Fahrverbot (außer Quell- und Zielverkehr) auf der B317 konnte für die Region bzw. die Bevölkerung eine erträgliche Zwischenlösung erreicht werden. Mit einem Verkehrsaufkommen von rund 10.000 PKW/24 Stunden sind die Ortsdurchfahrten bzw. deren AnrainerInnen derzeit aber trotzdem einer sehr hohen Belastung in jeder Hinsicht ausgesetzt. Da das gegenwärtige Verkehrsaufkommen in der Naturparkregion überwiegend „hausgemacht“ ist (Quell-, Ziel- und Binnenverkehr), möchte der Naturpark mit dem Projekt „natürlichMobil“ ein nachhaltiges Verkehrskonzept, mit dem Ziel, eine regionale Verkehrsreduzierung zu erreichen, umsetzen.

Eckdaten

- Mitgliedsgemeinden: Dürnstein, Kulm, Mariahof, Mühlen, Neumarkt, Perchau, St. Blasien, St. Lambrecht, St. Marein, Zeutschach.
- EinwohnerInnen: ca. 10.000.
- Fläche der Modellregion: ca. 300 km².

Zielsetzungen und Inhalte

Das Projekt „natürlichMobil“ soll umweltfreundliche Mobilität im Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen nachhaltig fördern, indem ein innovatives und ausbaufähiges Partnerschaftsprogramm, an dem der Naturpark, private und Öffentliche Verkehrsbetriebe, lokale Betriebe und Einrichtungen sowie KonsumentInnen (regionale Bevölkerung und Gäste) mitarbeiten, aufgebaut werden soll.

Folgende Maßnahmen sollen im Rahmen dieses Konzeptes umgesetzt werden:

- Konzeption eines Wanderbussystems.
- Erarbeitung eines regionalen Shuttleservice in Kooperation mit allen größeren Hotelbetrieben.
- Bewerbung des Fahrradverleihs in der Region.
- Erarbeitung eines Konzepts für den Ankauf von ca. zehn Elektro-Autos (Verleihservice).
- Photovoltaiktankstellen in Kooperation mit der Region Kärnten:Mitte.
- Marketingkooperation mit den ÖBB (verbilligte Zugtickets für die An- und Abreise in die Naturparkregion).
- Abhol- und Heimbringservice in Zusammenarbeit mit Gastronomiebetrieben und den Taxiunternehmen der Region.
- Ankauf und Umsetzung einer regionalen Verkehrsdrehscheibe im Internet.
- Umsetzung einer Logistkdrehscheibe.

Begleitend dazu soll Bewusstseinsbildung zur sanften Mobilität (Öffentlicher Verkehr) durchgeführt werden. Ein freiwilliger autofreier Tag in der Naturparkregion soll u.a. eingeführt werden. Die Einführung einer RegioCard soll die heimische Wirtschaft stärken und zu einer transregionalen Verkehrsreduzierung führen. Durch die Zusammenarbeit mit der regionalen Wirtschaft werden Anreize für Nutzung regionaler Dienstleistungen (z.B. Öffentliche Verkehrsmittel) geschaffen. Durch die Umsetzung der geplanten Maßnahmen soll einerseits der (trans-)regional produzierte Verkehr sowie der durch den Tourismus produzierte Verkehr durch die Förderung der Mobilität ohne Auto und die Steigerung des Bekanntheitsgrades von Alternativen reduziert werden.



Fahrradverleih in der Region (Foto: © Matthias Balzer / PIXELIO)

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Nach einer einjährigen Pilotphase des Projekts sollten weitere Schritte in der E-Mobilität umgesetzt werden.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Die Finanzierung erfolgt über den Naturpark und diverse Förderstellen des Landes und Bundes. Das Projekt „natürlichMobil“ wurde bei klima:aktiv (Mobilitätsmanagement für Freizeit und Tourismusverkehr) eingereicht und befindet sich derzeit in einer Evaluierung.

Organisation

Projekträger sind Verein und Tourismusverband Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen.

Service-Angaben

Naturparkverein Zirbitzkogel-Grebenzen • 8820 Neumarkt • Hauptplatz 4
Tel.: ++43 (0) 35 84 / 41 00 • E-Mail: office@naturpark-grebenzen.com
Homepage: www.naturpark-grebenzen.info

Sanfte Mobilität im Hochgebirgsnaturpark Zillertaler Alpen

Ausgangslage

Der „Zillergrund“ in der Naturpark-Gemeinde Brandberg ist ein 25 km langes Seitental im hinteren Zillertal und zählt auf Grund der Landschaft sowie den zahlreichen Gastbetrieben zu einem bedeutenden Ausflugsziel für UrlauberInnen und Einheimische.

Ein Großteil des Zillergrundes liegt im Hochgebirgsnaturpark Zillertaler Alpen. Der hintere Abschnitt des Tales wird seit 1988 wasserwirtschaftlich genutzt, in Zuge dessen wurde ebenso eine verbesserte verkehrstechnische Erschließung geschaffen.



Der Zillergrund von der Staumauerkrone talauswärts (Foto: Matthias Danninger)

Zielsetzung und Inhalte

Das Naturpark-Projekt verfolgt das Ziel, den Erholungsraum „Zillergrund“ durch die Einschränkung des motorisierten Individualverkehrs aufzuwerten. Es ergänzen sich dabei restriktive Maßnahmen zur Einschränkung des motorisierten Individualverkehrs mit der gezielten Förderung des Öffentlichen Verkehrs, der RadfahrerInnen und Wanderer.

Zur Verkehrseinschränkung wird die gesamte Straße mautpflichtig sowie mit einer 100-PKW-Tagesbeschränkung und einem LKW-Sommerfahrverbot geführt. Die letzten Kilometer bis zur Staumauerkrone sind lediglich mit der Öffentlichen Buslinie erreichbar. Stundentakt der Buslinie, Gratisparkplatz am Taleingang mit Möglichkeit zum Busumstieg sowie Radtransport im Bus und ein Flurnamen-Themenweg mit Begleitbüchlein sind gezielte Maßnahmen zur sanften Mobilitätssteigerung.

Besonderen Anreiz zum Autoverzicht schafft der „Umweltbonus“, ein gastronomischer Konsumationsgutschein im Wert von € 1,50 für jeden/jede Busbenützer/in der Zillergrundlinie, der in einem Gastronomiebetrieb im Tal eingelöst werden kann.

Kritische Punkte und Problembereiche

Anfängliche Widerstände der Zillergrundwirte konnten weitgehend ausgeräumt werden und sind einer konstruktiven Zusammenarbeit von GastwirtInnen, Gemeinde, Verbund-Austrian Hydro Power AG, ÖAV und Naturpark im Verein „Zillergrund aktiv“ gewichen.

Eine geforderte Aufweichung der Mautbeschränkung sowie die Sperrung des Wanderweges durch einzelne Grundbesitzer sind Punkte, denen in Zukunft entgegengetreten werden muss.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Die Qualität und Quantität des Angebotes wurde von Jahr zu Jahr gesteigert, 2008 wurde der Umweltbonus bereits über 7.000 Mal eingelöst. Zur weiteren Aufwertung wurde 2009 der Gratis-Parkplatz am Taleingang angekauft und zugleich ein Informations- und Dauerausstellungsbereich mit neuem Mauthaus und gratis WC-Anlagen eingerichtet.

Zur Attraktivitätssteigerung soll eine etwaige Erhöhung des Umweltbonus auf € 2,50 überdacht werden. Außerdem soll in Zusammenarbeit mit dem „Klimabündnis Tirol“ die Leihmöglichkeit von Elektrofahrzeugen am Infopoint initiiert werden.

Organisation

Neben dem Naturpark als Impulsgeber, Förderwerber und umsetzenden Akteur beteiligen sich zusätzlich zu den Zillergrund-Gastbetrieben vor allem der Verbund, das Land Tirol – Abteilung Umweltschutz, die ÖAV-Sektion Zillertal, die Tourismusverbände sowie die Gemeinde Brandberg an der Umsetzung und Finanzierung der Projektmaßnahmen.



Die Naturpark-Infostelle mit Mauthaus am Taleingang (Foto: Matthias Danninger)

Service-Angaben

Hochgebirgsnaturpark Zillertaler Alpen • Naturparkhaus Ginzling • 6295 Ginzling 239
Tel.: ++43 (0) 52 86 / 52 181 • E-Mail: naturpark.zillertal@alpenverein.at
Homepage: www.naturpark-zillertal.at

Das Tälerbusprojekt in den Naturparks Sölktäler, Zirbitzkogel-Grebenzen und Riedingtal in Zederhaus

Ausgangslage

Die Zunahme des Verkehrs hat in den letzten Jahrzehnten auch in den Tourismusregionen zu erheblichen Problemen geführt. Auffallend war dabei, dass der Individualverkehr stark zugenommen hat, während der öffentliche Verkehr an Attraktivität verloren hat. Mit der Zunahme des Verkehrs in den Tourismusregionen ist es zu einer starken Zunahme an Belastungen für die Umwelt gekommen (Lärm, Abgase). In einigen Tourismusregionen in den Alpen wurde schon früh erkannt, dass diese Entwicklung große Gefahren mit sich bringen kann: Dann nämlich, wenn die landschaftliche Schönheit einer Region und deren Erholungswert nicht mehr wahrgenommen werden kann, weil die Straßen verstopft sind, weil es laut ist und die Luft mit Autoabgasen verschmutzt ist.



In seinem 20-jährigem Bestehen beförderte der Talerbus 283.000 Fahrgäste (Foto: Andreas Kristl)

Diese Entwicklungen führten schließlich dazu, dass im Landerdreieck Lungau-Murau-Nockgebiet in den 1980er Jahren vom Arbeitskreis „öffentlicher Verkehr“ der Volkshochschule Tamsweg das „Tälerbusprojekt“ initiiert wurde. Die Entstehung und Weiterentwicklung dieses Projektes ist dem Einsatz von Dr. Emil Hocevar zu verdanken.

Zielsetzungen und Inhalte

Das Tälerbusprojekt hat für die beteiligten Regionen einen sehr hohen Image- und Umweltwert, zeigt es doch beispielhaft auf, wie der Individualverkehr in touristischen Regionen – bei gleichzeitigem Ausbau des öffentlichen Verkehrsangebotes – beschränkt werden kann.

Das Projekt verfolgt sowohl ökologische als auch ökonomische Ziele. Als wichtigste ökologische Ziele sind zu nennen:

- Verkehrsberuhigung in den beteiligten Regionen.
- Verlagerung des Ausflugsverkehrs auf ökologisch verträglichere Verkehrsarten.
- Verbesserung bzw. Ausbau des öffentlichen Verkehrs.
- Lärm- und Abgasreduktion.
- Jedes Ausflugsziel in den Regionen soll auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar sein.
- Durch diese Form der sanften Mobilität wird sehr viel für das Image der Regionen getan: Die Umwelt wird als intakt angesehen.
- Der besondere Erlebnis- und Erholungswert der Landschaften wird bewahrt.

Die wichtigsten ökonomischen Ziele sind:

- Laufende Verbesserung des Angebotes.
- Aufbau eines professionellen Managements.
- Finanzierungssicherung.
- Die Infrastruktur des öffentlichen Verkehrs soll erhalten bzw. wenn möglich ausgebaut werden.

Kritische Punkte, Problembereiche

Einzelne Seitentäler im Projektbereich sind nach wie vor nicht für den Individualverkehr gesperrt, sodass hier das Angebot, auf Öffentliche Verkehrsmittel umzusteigen, auch nicht entsprechend angenommen wird. Hier ist der Tälerebus natürlich wirtschaftlich nicht rentabel.



Der Rieding Spitz (Foto: Naturpark Riedingtal)

Es gibt aber auch einige Strecken, die für den Individualverkehr bereits gesperrt sind, wo Tälerebusse aber noch keine Fahrerlaubnis haben, wie beispielsweise im Naturpark Sölktäler. Im Naturpark Sölktäler hat es sich als problematisch erwiesen, dass mit Schulbeginn im September auch der Sölktälerebus an den Wochenenden nicht mehr bis hin zu den Ausgangspunkten der vielen Wanderrouten verkehrt. Gerade der Herbst ist erfahrungsgemäß *die* Jahreszeit für Wanderungen in den Sölktälern. Hier wird über eine Ausweitung des Angebotes, zumindest an den Wochenenden, nachgedacht.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Der Öffentliche Verkehr in den fünf Groß-Regionen (Lungau, Murau, Nockberge, Niedere Tauern, Großarl- und Maltatal) und den drei in diesen Regionen lokalisierten Naturparks garantiert heute durch dieses Projekt Verbindungen zu vielen Ausflugszielen und Wandermöglichkeiten. Selbst Alpenüberquerungen mit Rückfahrten am selben Tag sind nunmehr möglich.

Die sogenannten Tälerebusse sind im engeren Sinn Kleinbusse in Talschlüssen und Sammeltaxis. Im weiteren Sinn ist unter dem Begriff Tälerebus die Fahrplanabstimmung von Bussen und Bahnen im Dreiländereck Salzburg-Steiermark-Kärnten zu verstehen.

Mittlerweile sind drei Naturparke, der Naturpark Sölktäler, der Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen und der Naturpark Riedingtal in Zederhaus in das Gesamtkonzept „Tälerebus“ eingebunden.

Das Tälerebusse im Naturpark Riedingtal ist in die ARGE Regionalverkehr Lungau eingegliedert und hat die mit Abstand höchsten Besucherzahlen. Es gibt hier einen Vertrag zwischen der „Weggenossenschaft Riedingtal“ und der ARGE. Die Weggenossenschaft leistet einen erheblichen Beitrag in Form einer Pauschalabgeltung um das Tälerebusse im Naturpark anbieten zu können. Der Tälerebus verkehrt zwischen dem Naturparkhaus auf der Schliereralm und dem Almgasthof Königalm in der Sommerferienzeit im Stundentakt. Diese Straße ist während der Tälerebusse für den Individualverkehr gesperrt. Das Naturparkhaus selbst ist ebenfalls über Öffentliche Verkehrsmittel (Postbus ab Tamsweg) erreichbar. Weggenossenschaft und Naturpark arbeiten eng zusammen und verbessern das Angebot ständig. Bei speziellen Veranstaltungen wird das Tälerebusse verstärkt geführt, also Sonderfahrten eingeschoben. Ein spezielles Angebot, die sogenannte „Hüttenroas“, ermöglicht die Erwanderung von bewirtschafteten Almen. Das Angebot an kulinarischen Spezialitäten, handwerklichen Produkten und regionalen Besonderheiten ist äußerst vielfältig. Die Hüttenroas ist von der Konzeption her eng an das Tälerebusse geknüpft. Die einzelnen Almen, die erwandert werden können, liegen entweder direkt an der Buslinie oder sind von

dieser aus erreichbar. Durchschnittlich benützen pro Saison 12.000 Personen den Talerbus im Riedingtal.

Der Sölktaelerbus im Naturpark Sölktaeler wird als Liniendienst der Steirischen Landesbahnen von einem Taxiunternehmen aus der Region geführt und auch hier wurde durch die Einführung eines eigenen Talerbusses versucht, den Individualverkehr einzuschränken. Der Naturpark verfügt über zahlreiche Übergänge vom Mur- ins Ennstal und ist ein sehr beliebtes Wanderziel. Dank der Einrichtung sind nun Rückfahrmöglichkeiten für Wanderer an den Ausgangspunkt möglich, die auch sehr gern angenommen werden. Der Sölktaelerbus verkehrt während der Sommerferienmonate.

Im Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen gibt es einen eigenen Naturpark-Bus und mehrere Taxiunternehmen, die ein umfangreiches Netz an Öffentlichen Anbindungen von Ausflugszielen bis hin zur Überschreitung des Zirbitzkogels und der Grebenzenhöhe möglich machen.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Im Folgenden ein kurzer Überblick über die wichtigsten Stationen in der 20-jährigen Geschichte des Projektes Talerbus:

- 1989: Projektstart und Probetrieb.
- 1990: Erste verkehrsbefreite Talstrecke (Weißpriach).
- 1991: Erster Elektro-Talerbus.
- 1992: Einführung der Talerbuskarte.
- 1993: Einbeziehung von Seilbahnen ins Gesamtkonzept.
- 1996: Verkehrsbefreites Riedingtal.
- 1997: Lungau-Takt.
- 2000: Murau-Takt.
- 2002 bis 2004: Projekt „Abgasfrei Mobil“.
- 2009: 20 Jahre Talerbus.

Das Projekt wurde seit seinem Bestehen mit zahlreichen Umwelt- und Tourismuspreisen ausgezeichnet. In mittlerweile 20 Sommersaisons wurden 283.000 Fahrgäste auf den 22 Talerbusstrecken befördert, davon allein 181.000 Fahrgäste im Naturpark Riedingtal in Zederhaus.

Hervorzuheben ist die Tatsache, dass sich der Talerbusbetrieb auf den autofreien Strecken finanziell selbst trägt. In diesen Tälern und den dortigen Gastronomiebetrieben wurden sehr gute Erfahrungen mit der Autofreiheit und dem einhergehenden Talerbusbetrieb gemacht.

Der Talerbus im Naturpark Sölktaeler wird von den Naturpark-Gemeinden Großsölk, Kleinsölk und St. Nikolei, der Marktgemeinde Gröbming, dem Naturpark-Verein Sölktaeler und vom Tourismusverband Sölktaeler mit je € 500,- finanziell unterstützt.

Service-Angaben

Naturpark Riedingtal in Zederhaus • 5584 Zederhaus 25
Tel.: ++43 (0) 64 78 / 801 • E-Mail: zederhaus@lungau.at
Homepage: www.naturpark-riedingtal.at

Naturpark Sölktaeler • 8961 Stein/Enns 100
Tel.: ++43 (0) 3685 / 209 03 • E-Mail: office@soelktaeler.at
Homepage: soelktaeler.at

Naturparkverein Zirbitzkogel-Grebenzen • 8820 Neumarkt • Hauptplatz 4
Tel.: ++43 (0) 35 84 / 41 00 • E-Mail: office@naturpark-grebenzen.com
Homepage: www.naturpark-grebenzen.info

Mobilitätsmanagement für Freizeit- und Tourismusverkehr in den Österreichischen Naturparks

Ausgangslage

Aufgrund der Aktualität (Klimaänderung, Feinstaubbelastung,...) hat es sich der Verband der Naturparke Österreichs zum Ziel gesetzt, die Anreise in die Naturparke sowie die Mobilität innerhalb der Naturparke mit Öffentlichen Verkehrsmitteln zu forcieren und so mitzu- helfen, den Schadstoffausstoß zu reduzieren.



Mit dem Rad sanft-mobil durch die Österreichischen Naturparke (Foto: Franz Kovacs / ARGE Bgld. Naturparke)

Eckdaten

Die 47 Naturparke sind über ganz Österreich verstreut und es ist oft nur schwer möglich mit Öffentlichen Verkehrsmitteln anzureisen. Dazu kommt, dass einige Naturparke über sehr große Flächen verfügen (bis zu 70.000 ha) und so zwischen den einzelnen Angeboten bisweilen weite Strecken zurückgelegt werden müssen. Derzeit erfolgt

die Anreise fast ausschließlich mit privaten PKWs (99%).

Zielsetzungen und Inhalte

Zielsetzung ist es, durch Öffentlichkeits- und Marketingmaßnahmen den Anteil jener BesucherInnen, die ein Öffentliches Verkehrsmittel benutzen, wesentlich zu erhöhen. Dies gilt sowohl für Tages- als auch AufenthaltstouristInnen in den Naturparks.

Die erste Maßnahme besteht in der „besucherfreundlichen“ Recherche und Aufbereitung der Möglichkeiten der Anreise in die Naturparke. Die sanft-mobilen Reisemöglichkeiten (Anreise- und Abfahrtsmöglichkeiten inkl. Fahrpläne) werden für alle Naturparke auf der Homepage des VNÖ bereitgestellt.

Die weitere Verbreitung der Anreiseinformationen mit Öffentlichen Verkehrsmitteln erfolgt über die Printmedien (jährlich erscheinende Informationsbroschüre, Auflage: 50.000 Stück) des VNÖ.

Ein weiterer Schwerpunkt wird auf die PR-Strategie des VNÖ gesetzt. Das Thema „Sanfte Mobilität und Klimaschutz“ wird sowohl auf der Homepage als auch im Newsletter behandelt.

Mit Hilfe von best practice-Beispielen zum Thema Mobilitätsmanagement in Freizeit und Tourismus in Naturparks werden auch die MitarbeiterInnen für das Thema sensibilisiert (Tagung). Durch diese Sensibilisierungsarbeit und die konkreten Informationen für jeden Naturpark wird der Umstieg vom PKW auf ÖPNV angeregt.

Kritische Punkte, Problembereiche

Es besteht zwar zumeist die Möglichkeit mit der Bahn oder mit Bussen in die Hauptorte anzureisen, aber oft nicht direkt zu den Veranstaltungen und Ausgangspunkten der Naturpark-Angebote. Zudem sind abgelegene Naturparke durch schlechte Verbindungen benachteiligt.

Oftmaliges Umsteigen und lange Fahrtzeiten halten viele BesucherInnen davon ab, Öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Die Umsetzung des Projekts erfolgt vom Frühjahr 2008 bis Herbst 2010.

Die Recherche und Aufbereitung der Anreise-Daten für die Homepage ist abgeschlossen; die Informationsbroschüre 2010 mit Schwerpunkt auf Anreise mit Öffentlichen Verkehrsmitteln ist in Arbeit.

Im Frühjahr 2010 ist eine Tagung geplant, bei der best practice-Beispiele aus dem deutschsprachigen Raum vorgestellt werden.



Auch die Naturparke können mit historischen Nostalgiefahrten erkundet werden (Foto: Maria Wiener)

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Die Daten zur An- und Abreise sind so für die Homepage aufbereitet, dass sie von BesucherInnen leicht genutzt werden können. Es stehen Fahrpläne zum Download zur Verfügung und es gibt Verknüpfungen zu Routenplanern, die auch autofreie Anreisemöglichkeiten anbieten. Die einzelnen Naturparke können diese Daten ebenfalls nutzen und auf ihren Homepages zur Information ihrer Gäste verwenden.

Organisation

Das Projekt wird durch die klima:aktiv mobil Förderschiene des Lebensministeriums teilfinanziert, die restlichen Kosten werden vom Verband der Naturparke Österreichs getragen.



Service-Angaben

Verband der Naturparke Österreichs (VNÖ) • 8010 Graz • Alberstraße 10
Tel.: ++43 (0) 316 / 31 88 48-99 • E-Mail: office@naturparke.at
Homepage: www.naturparke.at

Naturschutzprojekte in den Burgenländischen Naturparks

Ausgangslage

Naturparke gibt es im Burgenland seit Mitte der 1990er Jahre. Zurzeit gibt es im Burgenland sechs verordnete Naturparke. In den ersten Jahren der Entwicklung standen der Aufbau der touristischen (Basis-)Infrastruktur sowie Projekte im Rahmen der Regionalentwicklung im Vordergrund. In der aktuellen Förderperiode soll bewusst versucht werden, den Bereich „Schutz der Kulturlandschaft“ zu stärken. Die Entwicklung von Projektideen in den Regionen erfolgt in enger Abstimmung mit der Naturschutzabteilung sowie mit dem Burgenländischen Naturschutzbund.

Eckdaten

In jedem der sechs Naturparke soll zumindest ein Natur- oder Kulturlandschaftsschutz-Projekt entwickelt und umgesetzt werden. Bisher ausgearbeitete Projekte:

- Kirschbaumprojekt im Naturpark Neusiedler See-Leithagebirge.
- Weißstorchbelebung im Naturpark in der Weinidylle.
- Blühender Naturpark Landseer Berge.
- Naturschauspiel Obstgarten im Sortengarten Burgenland im Naturpark Raab-Örség-Goričko.
- Naturschauspiel Baumwipfelweg im Naturpark Geschriebenstein-Irottkö.
- Bildungsprojekt Hecken und Streuobst im Naturpark Rosalia-Kogelberg.



Weißstorch im Naturpark in der Weinidylle (Foto: Franz Kovacs / ARGE Bgld. Naturparke)

Zielsetzungen und Inhalte

Das Ziel des Naturschutzes in Naturparks ist es, den Naturraum durch nachhaltige Nutzung in seiner Vielfalt zu sichern und die jahrhundertlang geprägte Kulturlandschaft zu erhalten. Naturschutz in Naturparks lebt aber vor allem von der aktiven Einbindung der Bevölkerung.

- Zielgruppen
Die Initiativen richten sich sowohl an die einheimische Bevölkerung als auch an die BesucherInnen. Angesprochen werden FachbesucherInnen, Schulen und Familien.
- Art der Vermittlung
Bei allen geplanten Einzelprojekten in den Naturparks wird besonderer Wert auf die Öffentlichkeitsarbeit gelegt. Es werden auch neue Angebote in Form von naturkundlichen Exkursionen entwickelt, um die umgesetzten Maßnahmen einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Weiters sind bei allen Aktivitäten entsprechende Folder, Broschüren und Infostationen geplant. Als besondere Attraktion ist beim Projekt „Weißstorchbelebung“ geplant, eine Kamera auf ein Nest zu richten, um den interessierten BesucherInnen beeindruckende Bilder von der Aufzucht der Jungstörche zu liefern.
- Projektbeschreibungen
Beim Projekt „Kirschbäume“ im Naturpark Neusiedler See-Leithagebirge werden in den fünf Naturparkgemeinden 1.000 Hochstamm-Kirschbäume entlang der Wander- und Radwege gepflanzt.
Beim Projekt „Weißstorchbelebung“ soll die Verfügbarkeit der wichtigsten Nährtiere für

Weißstörche stabilisiert und wieder gestärkt werden. Aktivitäten sind neben einer Kartierung der Lebensräume, Einführung eines Raum-Zeit Managements, Anlage von Schlüsselbiotopen, die Errichtung eines Weißstorch-Inforaumes sowie begleitende Öffentlichkeitsarbeit.

Das Projekt „Blühender Naturpark“ möchte das Bewusstsein bezüglich wertvoller Lebensräume stärken und gliedert sich in die Aktivitäten Gestaltung von Grünflächen mit standortgerechten Gehölzen und Stauden, Pflanzung von alten Obstsorten entlang der Rad- und Wanderwege, blühende Böschungen an Feldwegen und Gemeindestraßen, Anlage von Biotopen sowie Maßnahmen der begleitenden Öffentlichkeitsarbeit, bei der vor allem die einheimische Bevölkerung und die Schulen eingebunden werden sollen.

Beim Projekt „Naturschauspiel Obstgarten“ wird der Sortengarten Burgenland, der 265 verschiedene Obstsorten beheimatet, mit naturkundlichen Erlebnisstationen ausgestattet. Themenstationen dabei sind Nützlinge und Schädlinge im Garten, ein Klassenzimmer für Bäume, ein Schaubienenvolk sowie eine Obstenergie-tankstelle. Begleitet wird das Projekt durch bewusstseinsbildende Maßnahmen, wie Veranstaltungen, Kurse und Exkursionen.

„Naturschauspiel Baumwipfelweg“: Der Baumwipfelweg ist eine besondere Gelegenheit für ein Naturerlebnis in luftiger Höhe. Im Rahmen des Projekts werden die Besonderheiten von Fauna und Flora des Naturparks aufbereitet und die Lebensräume von Spechten, Fledermäusen, Eulen, Kolkraben, Heuschrecken etc. erlebnisreich dargestellt.

Das „Hecken- und Streuobstprojekt“ im Naturpark Rosalia-Kogelberg informiert über regionale Sorten sowie die Bedeutung von Hecken für Fauna und Flora, entwickelt daraus ein Exkursions- und Besucherprogramm und zeigt Vermarktungsmöglichkeiten für Streuobstprodukte auf.

Kritische Punkte, Problembereiche

Die Herausforderung bei derartigen Initiativen liegt trotz guter Fördermöglichkeiten zumeist in der Aufbringung der notwendigen Eigenmittel durch die Gemeinden.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Die Konzipierung der Projekte in den Naturparks erfolgte in den Jahren 2008 und 2009. Die Umsetzung erfolgt in den Jahren 2009 bis 2011.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Da sich die einzelnen Initiativen zurzeit erst in der Realisierungsphase befinden, ist es zu früh, über Erfolge und Ergebnisse zu berichten. Die bereits neu entwickelten naturkundlichen Exkursionen, Führungsangebote und Veranstaltungen kommen sowohl bei den BesucherInnen als auch bei den Einheimischen sehr gut an.

Organisation

Die Projekte werden von den einzelnen Naturparkvereinen mit Unterstützung von NaturschutzexpertInnen durchgeführt, finanziert werden die Projekte als Leaderprojekte über die Maßnahme 323 des Programmes für die Entwicklung des ländlichen Raumes.

Service-Angaben

Regionalmanagement Burgenland • 7423 Pinkafeld • Industriestraße 6
Tel.: ++43 (0) 33 57 / 90 10 - 24 77 • E-mail: thomas.boehm@rmb-sued.at
Homepages: www.naturparke.at/de/Naturparke/Burgenland und www.rmb.at

Schwalbenschutz im Naturpark Our in Luxemburg

Ausgangslage



Es hat Riesenspaß gemacht (Foto: Joëlle Mathias)

Die Luxemburger Natur- und Vogelschutzliga zählt seit 2004 regelmäßig die Mehlschwalbennester in Luxemburg. Auch im Gebiet des Naturpark Our fanden sich zahlreiche freiwillige MitarbeiterInnen, um die Nester in den Ortschaften zu zählen.

Eckdaten

Bei diesen Zählungen wurden im Juli 2007 an den Schulgebäuden des Parc Hosingen über 30 besetzte Nester der Mehlschwalbe (*Delichon urbica*) mit erfolgreich brütenden Elternvögeln festgestellt.

Mehr Infos über die Mehlschwalbe unter:
<http://www.luxnatur.lu/lnbro007.htm>

Zielsetzung und Inhalte

Bei den Aktivitäten geht es in erster Linie darum, den Kindern die Natur mit ihrer Schönheit, Vielfalt, Eigenart und ihren Kostbarkeiten näher zu bringen. Dabei sollen

die Kinder auch spielend lernen, wie man mit der Natur umgeht, sie schützt und natürliche Phänomene besser versteht.

Kritische Punkte, Problembereiche

Dadurch, dass sich viele Nester auf der Seite des Schulhofes befanden und der Kot der Vögel auf dem Schulhof landete, wollte die Verwaltung des Schulkomplexes die Nester aus hygienischen Gründen entfernen.

Nach dem luxemburgischen Naturschutzgesetz von 19. Jänner 2004, Art. 20 und Art. 28 dürfen Schwalben weder während der Brutzeit noch während der Zugzeit gestört werden. Jegliche Schädigung an Nestern, Eiern und Jungschwalben ist verboten.

So nahm der Naturpark Our Kontakt mit den Verantwortlichen der Schule auf, um gemeinsam eine Lösung für dieses Problem zu finden.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Nach Absprache mit der Verwaltung des Schulgebäudes wurden bei einem Schreiner vor Ort Bretter in verschiedenen Längen bestellt. Diese Bretter durften die Kinder am 30. Juni 2007 in der Farbe der Fassade anmalen – ein Riesenspaß! Daneben haben die Kinder auch viele spannende Erläuterungen und Informationen zu den Schwalben und ihrem Lebensraum bekommen. Des Weiteren wurde jedem Kind auch Informationsmaterial ausgehändigt, um die-

ses mit nach Hause zu nehmen und die eigene Familie von ihrer wichtigen und spannenden Arbeit in ihrer Schule zu überzeugen.

Da es zu dieser Zeit nicht möglich war, die Bretter gleich anzubringen, wurden diese bis Anfang April 2008 zur Seite gelegt. Das Anbringen der Bretter im Juli hätte nämlich eine massive Störung der Eltern und Jungschwalben bedeutet.

Anfang April 2008 wurden dann mit Hilfe der Gemeindearbeiter die fertigen Bretter 50 cm unter den Nestern angebracht.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Die Fenster, Mauern und der Schulhof sind nun sauber, da der Kot auf den Brettern liegen bleibt. Nun müssen die angebrachten Bretter nur noch einmal im Jahr gesäubert werden.



Erfolgreicher Naturschutz (Foto: Naturpark Our)

Organisation

Organisiert und finanziert wurde die gesamte Aktion vom Naturpark Our in Zusammenarbeit mit der Schulgemeinschaft Parc Hosingen und der Gemeinde Hosingen. Der Kostenpunkt der Aktion lag bei ca. € 250,--.

Service-Angaben

Naturpark Our • 9380 Hosingen • 12 Parc • Luxemburg
Tel.: ++352 (0) 90 81 88 635 • E-mail: info@naturpark-our.lu
Homepage: www.naturpark-our.lu

Naturpark und Bergbau – eine einzigartige Partnerschaft mit Zukunft im Naturpark Pöllauer Tal

Ausgangslage

Von der Naintsch Mineralwerke GmbH wird im Bereich des Naturparks Pöllauer Tal ein Tagbau mit Abbau von Talk betrieben. Bergbau und Naturschutz galten schon immer als „große Gegner“, was deren Interessen betrifft. Im Naturpark Pöllauer Tal geht man andere Wege. Hier treten Naturpark und Bergbau als Partner auf und entwickeln gemeinsame Konzepte für einen naturverträglichen Bergbau.



Renaturierung nach Talkumabbau (Foto: Naintsch Mineralwerke)

Zielsetzungen und Inhalte

Im Rahmen des im Jahr 2001 gestarteten Forschungsprojekts „Biodiversität im Naturpark Pöllauer Tal“, das sich über den gesamten Naturparkbereich von 124 km² erstreckte, wurden die ersten Schritte für eine enge Zusammenarbeit getätigt. Die Untersuchungen zeigten, dass es sich beim Bergbaugelände am Rabenwald um einen abwechslungsreichen Lebensraum handelt. So wurden auf diesem Gebiet ca. 250 Pflanzenarten festgestellt. Auch auf den Ruderalflächen entwickelt sich eine beachtliche Artenvielfalt. Aufgrund dieser Voruntersuchungen entschloss sich

das Unternehmen Naintsch Mineralwerke GmbH zum Einstieg in das Projekt „Biodiversität im Naturpark Pöllauer Tal“. Im Rahmen dieser Studie nahmen BiologInnen die Natur u.a. zum Thema „Lebensraum Bergbau“ genauestens unter die Lupe. Es wurde auch evaluiert, welche Maßnahmen geeignet sind, um einen optimalen Lebensraum für die Artenvielfalt zu gewährleisten.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Im Forschungsprojekt wurden die Vor- und Nachteile der Rekultivierung mit jenen der Renaturierung verglichen. Bei der Rekultivierung werden die Halden mit humosem Erdmaterial überschüttet und mittels Anspritzverfahren begrünt. Haben sich die Grasnarben geschlossen, wird mit der Aufforstung (lt. Forstgesetz) von Bäumen begonnen. Diese erfolgt in Streifen meist gleicher Baumarten entlang der Falllinie. Dadurch entstehen naturferne Ökosysteme. Die Renaturierung zielt auf eine selbstständige Besiedelung von offenen Flächen ab. Steinige und flachgründige Stellen werden von Moosen und Flechten eingenommen. Ist der Boden etwas tiefgründiger, entwickeln sich anspruchslose Pioniergehölze, wie die Birke, Pappel oder Weide, aber auch krautige Pflanzen. Sie bereiten durch ihren jährlichen Bestandsabfall den Boden für anspruchsvollere Waldbäume auf.

Vergleich der Vor- und Nachteile Rekultivierung – Renaturierung

Rekultivierung

Vorteile: Schnellerer optischer Erfolg mit rascher Begrünung, erfüllt gesetzliche Anforderung (Forstgesetz).

Nachteile: Geringe Biodiversität, naturferne Lebensräume, unnatürliches Aussehen, sehr arbeits- und kostenintensiv, hoher Nadelholzanteil verzögert Bodenbildung.

Renaturierung

Vorteile: Hohe Biodiversität, naturnahe Lebensräume, natürliches Aussehen, geringe Kosten, hoher Laubholzanteil beschleunigt Humusbildung.

Nachteile: Halden erscheinen länger kahl, erfüllt gesetzliche Anforderungen viel später.

Bei der Gegenüberstellung zeigte sich, dass eine Renaturierung in vielen Bereichen „die Nase vorne hat“. Durch dieses Forschungsergebnis ist es auch das erklärte Ziel der Naintsch Mineralwerke GmbH, dieses „Tool“ hier sowie für zukünftiges Bergbaumanagement einzusetzen. Besonders erfreulich war, dass die Partner Naturpark Pöllauer Tal und die Mineralwerke die gemeinsam gewonnenen Forschungsergebnisse in den Jahren 2004 und 2005 einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht haben: Die Ausstellung „Wunderwelten Lebens(t)raum“ im Schloss Pöllau wurde von über 20.000 Besucherinnen und Besuchern bestaunt und bewundert.

Organisation

Die Finanzierung des gesamten Projektes erfolgte aus Mitteln des Bundes, des Landes, der EU, den Mineralwerken Naintsch GmbH und den sechs Naturparkgemeinden des Pöllauer Tales. Die Umsetzung der Ergebnisse des Projektes „Biodiversität“ im Naturpark Pöllauer Tal und im Bergbaubereich benötigt eine jahrelange „Wegstrecke“, welche auch immer wieder Evaluierungen erfordert. Der Bergbau am Rabenwald sichert somit nicht nur wertvolle Arbeitsplätze sondern bringt auch eine nachhaltige Wertschöpfung für unsere Naturlandschaft ein.



*Aufforstung in Streifen gleicher Baumarten
(Foto: Naintsch Mineralwerke)*

Service-Angaben

Naturparkbüro Pöllauer Tal • 8225 Pöllau • Schlosspark 50

Tel.: ++43 (0) 33 35 / 37 40 • E-Mail: naturpark-poellauertal@aon.at

Homepage: www.naturpark-poellauertal.at

Heubörse Weinviertel im Naturpark Leiser Berge

Ausgangslage

Das Weinviertel weist neben Acker- und Weinbaugebieten sowie Waldflächen auch zahlreiche Wiesen auf. Diese oft erstaunlich artenreichen Wiesenflächen stellen wichtige Lebensräume im kleinräumigen Kulturlandschaftsmosaik dar. Rund 2.000 ha der Weinviertler Wiesen sind aus Naturschutzsicht als ökologisch wertvoll einzustufen.



Blick zum Schloss Ernstbrunn (Foto: Naturpark Leiser Berge)

Wiesen sind aus Naturschutzsicht als ökologisch wertvoll einzustufen.

Allerdings mussten derartige Wiesen in den letzten Jahrzehnten massive Flächenrückgänge verzeichnen. Abgesehen von unmittelbar sichtbaren Auswirkungen, wie dem Verlust an landschaftlicher Vielfalt und Erlebniswert, sind etliche Tier- und Pflanzenarten durch das Schwinden ihrer Lebensräume in ihrer Existenz bedroht.

In der Hügellandschaft des Naturparks Leiser Berge, einem der wichtigsten Ausflugsziele des Weinviertels, finden sich zahlreiche Trockenrasen als ökologische Sonderstandorte. Parallel dazu ist die Rinderhaltung in der Naturparkregion stark im Rückgang begriffen, wodurch das Produkt Heu an Bedeutung für die Landwirtschaft verliert. Durch das Einstellen der Nutzung (Heumahd) sind wiederum viele extensiv genutzte, ökologisch wertvolle Wiesenflächen bedroht. Gleichzeitig steigt aber die Zahl der Reitbetriebe, die keine eigenen Grünlandflächen bewirtschaften und somit ihr gesamtes Heu zukaufen müssen.

Zielsetzungen und Inhalte

Auf diese Ausgangssituation reagierte die „Heubörse Weinviertel“, indem sie Bäuerinnen und Bauern unterstützte, Wiesen auch künftig nachhaltig zu bewirtschaften. Sie diente der Vermittlung zwischen Heu-Anbietern aus der Region (LandwirtInnen) und Heu-Verbrauchern (Reitbetriebe, LandwirtInnen, Jägerschaft, Tierhandlungen, etc.).

Erklärte Projektziele waren:

- Erhaltung ökologisch wertvoller Wiesenflächen mithilfe des Produktes Heu im Weinviertel sowie in ausgewählten grenznahen Bereichen der Tschechischen Republik und der Slowakei (oberste Priorität).
- Möglichkeit des Heuverkaufs für viehlose bzw. -schwache landwirtschaftliche Betriebe (Heuabnahme zu Fixpreisen auf Vertragsbasis).
- Erleichterter Heuankauf für Reitbetriebe.
- Beratungen zur Qualitätssicherung und –steigerung. Kontrollierte Heuqualität garantiert hohen Nährstoffgehalt und futterhygienische Eignung.
- Schaffung einer Informations- und Serviceplattform zur Wiesenerhaltung in der Region.

Kritische Punkte, Problembereiche

Entgegen den ursprünglich umfangreichen Zielsetzungen ist die Tätigkeit der Heubörse auf die Heuvermittlung beschränkt.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Das Projekt „Heubörse Weinviertel“ wurde 2001 abgeschlossen.

Von März bis November 2003 gab es ein Nachfolgeprojekt „Plattform Wiese im Weinviertel“. Dieses widmete sich, ergänzend zu den Projektzielen der ersten Projektphase, folgenden Schwerpunkten:

- Erhöhung des Bekanntheitsgrades.
- Nachhaltige Sicherung der Institution durch aktive Mitarbeit / Trägerschaft durch regionale InteressentInnen.
- Aktivitäten zur Öffentlichkeitsarbeit hinsichtlich der ökologisch wertvollen Wiesen im Weinviertel.
- Heuvermittlung für Käufer und Anbieter.
- Aufzeigen neuer Möglichkeiten für die Grünlandwirtschaft im Weinviertel.
- Aufarbeiten von aktuellen Problembereichen (Heuqualität, Weidewirtschaft, Wiesenrückführung, alternativer Absatz von Wiesenheu, touristische Nutzungsmöglichkeiten etc.).



Blick vom Buschberg (Foto: Naturpark Leiser Berge)

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Die Kooperation des Naturparks Leiser Berge mit dem Österreichischen Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung (ÖKL) und mit den Bezirksbauernkammern Mistelbach und Hollabrunn hat sehr gut funktioniert.

Das Regionalentwicklungsvereins- und Naturparkbüro hat die Aufgaben der Vermittlung von Heu über die Heubörse übernommen. Den Bekanntheitsgrad der „Heubörse“ (der Name „Plattform Wiese im Weinviertel“ hat sich nicht etabliert) ist durch die Infoveranstaltung im zweiten Projektabschnitt merklich erhöht worden.

Grundlagenarbeiten für den ersten Projektabschnitt wurden aus Interreg IIA-Mitteln beglichen. Das Nachfolgeprojekt „Plattform Wiese im Weinviertel“ hatte ein Projektvolumen von € 18.561,46 und wurde über das Förderinstrument „Ländliche Entwicklung“ der NÖ. Landesregierung gefördert.

Serviceangaben

Naturparkbüro Leiser Berge • 2151 Asparn an der Zaya 172
Tel.: ++43 (0) 25 77 / 84 060 • E-Mail: naturpark.leiserberge@aon.at
Homepage: www.leiserberge.tk

Modellregion für nachhaltige Waldwirtschaft im Naturpark Mürzer Oberland

Ausgangslage

Der Naturpark Mürzer Oberland ist ein „Wald-Naturpark“ (rund 80% Waldfläche). Der Wald besitzt neben der ökologischen und wirtschaftlichen Bedeutung einen hohen Stellenwert im Hinblick auf die Schutzfunktionen und gerade im Naturpark eine herausragende Bedeutung für Erholung und Tourismus. Die Schwierigkeit, die sich mit der multifunktionalen Waldbewirtschaftung ergibt, ist die richtige Balance zwischen diesen Funktionen. Diese Fragestellung spielt in Naturparks eine ganz besondere Rolle, denn Naturparks sollen Modelllandschaften sein, die nachhaltige Nutzungen aufzeigen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, eine Form des Schutzes zu finden, die eine Nutzung nicht ausschließt.



Walderlebnisse im Naturpark (Foto: Naturpark Mürzer Oberland)

Wichtig ist in diesem Zusammenhang, eine Form des Schutzes zu finden, die eine Nutzung nicht ausschließt.

Zielsetzungen und Inhalte

Auf Basis der vier Säulen des Naturparkgedankens und der Paneuropäischen Nachhaltigkeitskriterien soll das Thema nachhaltige Waldbewirtschaftung bearbeitet und Strategien für die Zukunft erarbeitet werden. Die Förderung der Zusammenarbeit und des

notwendigen Dialogs zwischen VertreterInnen des Naturschutzes, der Forstwirtschaft, des Tourismus, der Forschung, der Jagd und der allgemeinen Öffentlichkeit spielt dabei eine tragende Rolle. Naturschutzaspekte und sozioökonomische Aspekte sollen beleuchtet und konkrete fachliche Ziele und Maßnahmenvorschläge erarbeitet werden, die in einer zweiten Projektphase zur Umsetzung gelangen. Eine Vernetzung des Projekts mit bereits bestehenden und geplanten Projekten im Naturpark soll stattfinden.

Mit diesem Pilotprojekt sollen eine Etablierung des Naturparks Mürzer Oberland als Modellregion im Bereich der nachhaltigen Waldwirtschaft und damit verbundene Vorteile auf dem Gebiet der Regionalentwicklung erzielt werden (In-Wertsetzung der regionalen Produkte, Potenzial zur Schaffung neuer Einkommensquellen, Erweiterung des touristischen Potenzials bereits bestehender Ansätze in Richtung Thema „Wald“ u.s.w.). Bisher ist nachhaltige Waldwirtschaft in Österreich nur auf Betriebsebene praktiziert worden. Im vorliegenden Fall wäre erstmals eine ganze Region Schauplatz eines solchen Projekts. Als Teil des Projekts könnte ein Modell für Österreich errichtet werden, das der Situation im Naturpark Rechnung trägt. Die regionale Struktur und Besonderheit soll berücksichtigt werden.

Beim vorliegenden Projekt geht es nicht um die Entwicklung von Nachhaltigkeitskriterien durch die Verwaltung. Die Entwicklung, Definition, Einhaltung und Überprüfung der Kriterien findet gemeinsam mit Waldbesitzern, forstlichem Management, BürgerInnen, Naturpark, TourismusvertreterInnen, Jägerschaft usw. in einem öffentlichen Prozess statt. Derzeit gibt es kein vergleichbares Konzept partizipativer Modellentwicklung für den Wald in Österreich. Das Projekt bietet die Chance, dieser Frage im regionalen Kontext nachzugehen, aber auch auf internationaler Ebene als Modell zu diskutieren.

Kritische Punkte, Problembereiche

Interessenskonflikte verschiedener Nutzer- bzw. Interessensgruppen (Naturschutz, Forstwirtschaft, Jagdwirtschaft, Tourismus) sind wahrscheinlich.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Projektlaufzeit: Jänner 2009 bis Oktober 2010.

Geplante Schritte:

- Bildung einer Arbeitsgruppe aus Akteuren verschiedener Institutionen (Grundbesitzer, Naturpark, Wissenschaft, Verwaltung, allgemeine Öffentlichkeit).
- Festlegung und Definition der anzustrebenden Ziele in der Modellregion.
- Erstellung von Standards und Indikatoren, die anzustrebende Ziele messen.
- Erhebung des Ist-Zustandes und Datensammlung.
- Erhebung der potenziell natürlichen Waldgesellschaft im Hinblick auf den Klimawandel.
- Ideenentwicklung.
- Erstellung von Managementplänen.
- Weiterbildungsangebote für Forstfacharbeiter.

Zweite Umsetzungsphase:

- Begleitende Öffentlichkeitsarbeit (z.B. Fachtagungen, Pressearbeit).
- Evaluierung der Maßnahmen auf Zielerfüllung (Monitoring).
- Begleitende Umsetzung von Maßnahmen (z.B. Schulungen, Exkursionen)

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Von sämtlichen Grundbesitzern (ÖBf-AG, Stadt Wien und Privatwaldbesitzer) besteht Bereitschaft zur Mitarbeit. Die Auftakttagung war sehr erfolgreich. Ein großes Interesse am Thema ist spürbar.



*Partizipative Modellentwicklung für den Wald
(Foto: Naturpark Mürzer Oberland)*

Organisation

Projekträger ist der Verein Naturpark Mürzer Oberland. Projektpartner sind die Universität für Bodenkultur Wien, das Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft. Das Projekt wird über Leader finanziert.

Service-Angaben

Naturparkbüro Mürzer Oberland • 8692 Neuberg an der Mürz • Hauptplatz 9
Tel.: ++43 (0) 38 57 / 83 21 • E-Mail: info@muerzeroberland.at
Homepage: www.muerzeroberland.at

Kulturlandschaftserhaltungsprogramm im Naturpark Weissensee

Ausgangslage

Ende der 1980er Jahre/Anfang der 1990er Jahre nahm die Attraktivität der Landwirtschaft am Weissensee stark ab. Damit verbunden war auch die Gefahr, dass die Kulturlandschaft nicht mehr im damaligen Umfang erhalten bliebe. Verwaldete Steiflächen und verstaudete Mooswiesen waren erste alarmierende Indikatoren.



Ökologische Flächenbewirtschaftung – ein Modell zur Offenhaltung der Kulturlandschaft (Foto: Naturpark Weissensee)

Eckdaten

Die landwirtschaftlichen Betriebe im Naturpark Weissensee bewirtschaften eine Fläche von drei bis 30 ha, insgesamt werden rund 300 ha Grünland bewirtschaftet.

Veranstaltungen

Bauernmarkt beim Sonnenhof, Butternachmittag und Biogasanlage, Führung beim Erlebnishof Tschabitscher, Kutschenfahrten

und Reiten beim Gästehaus Reiterhof Nemast (Pfeiferhof).

Zielsetzung und Inhalte

Im Wissen, dass in der durch „naturnahen“ und sanften Tourismus geprägten Gemeinde Weissensee, eine zunehmende Verwaldung und Verbuschung auch auf den Tourismus negative Auswirkungen haben würde, begannen GemeindevertreterInnen gemeinsam mit LandwirtInnen ein Lösung für dieses Problem zu entwickeln.

Die Zielsetzung war dabei, die Attraktivierung der Offenhaltung der Kulturlandschaft sowie die Honorierung der zeitintensiven Handarbeit der Bäuerinnen und Bauern.

Der Rahmen war durch die enge Verflechtung zwischen Tourismus und Landwirtschaft – die meisten bäuerlichen Betriebe haben auch Gästezimmer – rasch gefunden.

Im Jahre 1995 wurde das „Weissenseer Modell der ökologischen Flächenbewirtschaftung“ offiziell eingeführt. Dabei werden finanzielle Mittel aus den Einnahmen der Gemeinde durch die Kurtaxe zur Abgeltung der Arbeit der LandwirtInnen für die Freihaltung der Wiesen und Almen herangezogen. Die Vergabe der Mittel erfolgt über ein Punktesystem, wobei grundsätzlich auf umweltschonende Maßnahmen Wert gelegt wird. Weiters ist eine für die LandwirtInnen mit großem Handlungsspielraum versehene Vorgangsweise und eine langfristige ökologische Bewirtschaftung der Flächen in diesem System verankert. Das Punktesystem beinhaltet auch eine Erschwerniszulage und ist an den Berghöfekataster angeglichen.

Für Handmähflächen und die Erhaltung von Mooswiesen wird beispielsweise eine höhere Punktezahl vergeben. Auflage für die teilnehmenden LandwirtInnen ist die Haltung von Tieren am Hof sowie die Bewirtschaftung der Almen. Damit ist die Almerhaltung direkt im Modell verankert.

Der Tierbesatz auf der Alm ist mit zwei Großvieheinheiten pro Hektar limitiert. Auch dies ist ein Zeichen für die nachhaltige und ökologische Ausrichtung des Modells.

Grundsätzlich sieht das System bei Dünger- und Spritzmitteleinsatz auch Punkteabzüge vor. Dies ist aber nie zur Anwendung gekommen, da die LandwirtInnen freiwillig darauf verzichten. Ein Großteil der landwirtschaftlichen Betriebe im Naturpark Weissensee wird als geprüfter Bio-Betrieb geführt.

Kritische Punkte, Problembereiche

Aufgrund der Finanzierung durch Gemeindegeld ist eine Weiterentwicklung durch EU-geförderte Landwirtschaftsprogramme schwierig, da eine Doppelförderung nicht möglich ist.



Der Weissensee hat eine Länge von 23 km (Foto: Naturpark Weissensee)

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Beginn 1995, Dauer bis heute. Derzeit werden Überlegungen für einen regionalen Naturschutzplan angestellt, sofern es zu keinen finanziellen und organisatorischen Nachteilen für die LandwirtInnen kommt.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Offenhalten der Grünflächen, Ökologisierung der Landwirtschaft. Finanzierung durch die Kurtaxe.

Organisation

Die Organisation erfolgt über einen eigenen Verein: Kulturlandschaftserhaltungsverein Weissensee.

Service-Angaben

Naturpark Weissensee • 9762 Weissensee • Techendorf 90
Tel.: ++43 (0) 4713 / 2030 • E-Mail: weissensee@ktn.gde.at
Homepage: www.weissensee-naturpark.at

Regionalmanagement Kärnten Dienstleistungs GmbH (RMK) • Naturparkmanagement
9500 Villach • Klagenfurter Straße 66
Tel.: ++43 (0) 42 42 / 205 6017 • E-Mail: robert.heuberger@rmk.co.at
Homepage: www.regionalmanagement-kaernten.at

Kulturlandschaftserhaltungsverein Weissensee • Ansprechpartner: Hans Knaller
Tel: ++43 (0) 4713 / 22 62

Alternativer naturnaher Winter im Naturpark Dobratsch

Ausgangslage

In den 1990er Jahren wurden Überlegungen zur Erneuerung des Schigebietes auf dem Dobratsch angestellt. Der Sessellift stammte aus dem Jahre 1965, es gab keine Beschneiungsanlagen, die vielen Schlepplifte waren nicht mehr zeitgemäß.



In Europa einmalig: Abbau von Liftanlagen zugunsten eines naturnahen Winterkonzepts (Foto: Naturpark Dobratsch)

Aufgrund des Karstgesteins und der Bedeutung als Trinkwasserberg konnte aus Sicht des Naturschutzes eine künstliche Beschneigung nicht vorgenommen werden. Somit ergab sich die einmalige Situation, dass sowohl die wirtschaftlichen als auch die naturschutzfachlichen Überlegungen gegen einen Ausbau sprachen.

Eckdaten

Zu Gunsten des Trinkwasserschutzes – der Dobratsch ist das Trinkwassereinzugsgebiet für die Stadt Villach und die Gemeinde Bad Bleiberg – wurden im Jahre 2002 erstmals in

Europa die Liftanlagen abgebaut. Der Naturpark Dobratsch entwickelte ein alternatives, naturnahes Winterkonzept, sowie Besucherlenkungsmaßnahmen im Sommer.

Veranstaltungen:

Im Winter:

- Naturpark Dobratsch Advent in Heiligengeist (immer am 3. Adventssonntag in Heiligengeist).
- Giga Sport Langlauf- und Tourenschi-Tag (immer Mitte Jänner auf der Rosstratte).
- Geführte Scheeschuh- und Vollmondwanderungen.

Im Sommer:

- Dobratschkirchtag am 15. August mit Gipfelmesse.

Zielsetzung und Inhalte

Der Winter im Naturpark Dobratsch bietet ein Schneesvergnügen abseits von Pistentrubel und Massentourismus.

Die Besonderheiten des Winters im Naturpark Dobratsch:

Die Langlaufloipen:

- Beim Parkplatz 6 der Villacher Alpenstraße befindet sich die „Loipe Alpengarten“. Sie wird vor allem von geübten LangläuferInnen genutzt und ist ca. 6 km lang.
- Die Panorama-Langlaufloipe „Rosstratte“ befindet sich beim Parkplatz 11 der Villacher Alpenstraße und bietet auf ca. 5 km Länge ein herrliches Panorama. Sie kann auch von AnfängerInnen leicht bewältigt werden.

Die präparierten Schitouren und Winterwanderwege:

- Von Heiligengeist bis zur Rosstratte werden Wege für SchitourengeherInnen angeboten. Dabei wird sowohl der Steilhang als auch die Familienabfahrt des ehemaligen Schigebietes präpariert.
- Von der Rosstratte bis zum Ludwig Walter Haus am Dobratschgipfel wird entlang des Wanderweges 291 ein Winterwanderweg präpariert.

Der Rodelhügel:

- Der Rodelhügel wird aufgrund der schneearmen Winter immer wichtiger. In dieser Höhe ist meist noch Schnee vorhanden, im Tal kaum noch.
- Gleich neben Parkplatz 11 – auf der Rosstratte – werden zwei Hügel präpariert und dienen als idealer „Spielplatz“ für Kinder.

Kritische Punkte, Problembereiche

Eine Studie über die Habitatsüberschneidung von SchitourengeherInnen und Wildtieren wird diesen Winter erstellt. Vor allem Raufußhühner (Schnee- und Birkhuhn) nutzen im Winter oft Stellen, die auch SchitourengeherInnen bevorzugen. Daraus könnten Verhaltenshinweise, Informationstafeln und Broschüren sowie Naturvorbehaltszonen entstehen.

An besonders schönen Tagen und am Wochenende ist die Parkplatzsituation nicht optimal, hier wäre ein Ampelsystem, das volle Parkplätze sperrt, wünschenswert.



Winter-Shuttlebus statt Liftanlagen
(Foto: Naturpark Dobratsch)

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Mit Beginn im Winter 2004/2005 wird der „Winter im Naturpark Dobratsch“ als laufender Betrieb geführt. Für die Weiterentwicklung des „Winters im Naturpark Dobratsch“ sind viele Ideen vorhanden. Auch die Winterangebote in den Naturparkgemeinden werden künftig stärker eingebunden. Daraus soll ein „touristisches Gesamtangebot“ entstehen.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Die einzelnen Erfolgsfaktoren ergeben ein unvergessliches Wintererlebnis abseits von Pistentrübel, Hüttenevents und Kunstschnee. Noch nie nutzten so viele BesucherInnen den Dobratsch im Winter. Die Almgemeinschaft Villacher Alpe wird für die Pistenpräparierung finanziell von der Stadt Villach entschädigt, ohne Nutzungseinbußen zu haben.

- Die Rosstratte und Heiligengeist sind vom Kärntner Zentralraum leicht erreichbar.
- Die Villacher Alpenstraße ist im Winter mautfrei und wird von der Stadt Villach optimal geräumt.
- Es gibt einen Winter-Shuttlebus auf den Dobratsch.

Service-Angaben

Interkommunale Plattform Naturpark Dobratsch • Regionalmanagement Kärnten
Dienstleistungs GmbH (RMK) • 9500 Villach • Klagenfurter Straße 66
Tel.: ++43 (0) 42 42 / 205 6017 • E-Mail: info@naturparkdobratsch.info
Homepage: www.regionalmanagement-kaernten.at und www.naturparkdobratsch.info

Kallbrunner Alm- und Naturinformationszentrum im Naturpark Weißbach

Ausgangslage

Die Kallbrunnalm ist ein Kernstück im Naturpark. 16 Bayerische und 14 Salzburger Bäuerinnen und Bauern bewirtschaften seit über 600 Jahren dieses Kleinod an Kulturlandschaft. Traditionelle Bewirtschaftung schuf diese wunderbare Almlandschaft und bäuerliche Bewirtschaftung trägt zum Erhalt dieses vielfältigen Mosaiks in Zukunft bei. Die LandwirtInnen der Agrargemeinschaft Kallbrunnalm haben mit der Produktion des Kallbrunner Almkäses direkt auf der Alm einen wesentlichen Schritt für eine bessere Wertschöpfungskette im Sinne der Direktvermarktung gesetzt. Die Vielfalt der Almen lässt sich nun neben floristischen und faunistischen Besonderheiten mit diesem hervorragenden Produkt auch kulinarisch erleben.



*Alm- und Naturinformationszentrum Kallbrunnalm
(Foto: Christine Klenovec)*

Gemeinsam mit dem Bayerischen Nachbarn Nationalpark Berchtesgaden, dem Naturpark Weißbach, den Almbäuerinnen und -bauern und der Naturschutzabteilung des Landes Salzburg wurde im Rahmen eines Interreg IIIA-Projekts auf den bestehenden Käsekel-ler eine traditionelle Almhütte gesetzt, die einerseits als Unterkunft während der Käseproduktion und dem Almpersonal als Versammlungsort dient und andererseits einen

wesentlichen Beitrag zum Bildungsauftrages als Alm- und Naturinformationszentrum liefert. Themen wie Almwirtschaft, Biotopverbund, Schutzgebietsvernetzung sowie Käseproduktion sind aufbereitet und für Wanderer, UrlauberInnen genauso wie Einheimische interaktiv erlebbar. Ein Zeitrad entführt in die erdgeschichtliche Entwicklung der Alm, ausgestellte Gesteine und Infotafeln geben einen Überblick über die Vielfalt der Almen in den beiden Schutzgebieten.

Eckdaten

Das Alm- und Naturinformationszentrum wird jährlich während der Alm- und Wandersaison personell besetzt. Diverse Fachexkursionen zum Thema Schutzgebietsverbund und Besucherinformation sowie Almwirtschaft finden jährlich grenzüberschreitend statt. Zur Eröffnung wurde im Sommer 2008 ein großes Käsefest veranstaltet, auch in Zukunft werden Feste gemeinsam mit dem Nationalpark Berchtesgaden und der Almgemeinschaft durchgeführt werden.

Kritische Punkte, Problembereiche

Die Herausforderung am Anfang bestand darin, eine gemeinsame Basis aller Projektpartner zu finden. Ist das gelungen, wird das Projekt gemeinsam getragen und ist sicherlich sehr nachhaltig verankert.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Das Projekt wurde im Jahr der Naturparkeröffnung 2007 sehr rasch innerhalb eines Jahres umgesetzt. Seit Sommer 2008 ist die Infostelle personell gemeinsam von Naturpark und Agrargemeinschaft besetzt, das soll auch in Zukunft beibehalten werden. Die Betriebskosten werden ebenfalls gemeinsam getragen.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Das Informationszentrum liegt räumlich im Eigentum der Agrargemeinschaft, mit der Gemeinde Weißbach besteht ein langjähriger Nutzungsvertrag, so dass der öffentliche Zugang des Informationszentrums nachhaltig sichergestellt werden kann. Finanziert wurde das Projekt aus Mitteln der Europäischen Union, der Naturschutzabteilung des Landes Salzburg, dem Nationalpark Berchtesgaden, der Gemeinde Weißbach sowie der Agrargemeinschaft. Die Agrargemeinschaft brachte in das Projekt zusätzlich Eigenleistungen in Form von unbezahlter Arbeit und Sachleistungen (Holz) ein.



*Das Zeitrad des Alminfozentrums Kallbrunnalm
(Foto: Christine Klenovec)*

Service-Angaben

Naturparkzentrum Weißbach • 5093 Weißbach bei Lofer • Unterweißbach 36
Tel.: ++43 (0) 65 82 / 83 52 12 • Email: info@naturpark-weissbach.at
Homepage: www.naturpark-weissbach.at

Umweltbaustellen im Naturpark Weißbach

Ausgangslage



Wiederherstellung der Almweideflächen im Rahmen der Umweltbaustelle 2008 (Foto: Christine Klenovec)

Der Österreichische Alpenverein betreut im Naturpark Weißbach bereits seit Jahren die Ferienwiese als Zeltplatz mit zahlreichen Projektwochen. Mit Naturparkwerdung wurde die jährliche Kooperation mit der Alpenvereinsjugend in Form einer Umweltbaustelle im Naturpark Weißbach fixiert. Ziel ist es, Jugendlichen gegen freie Kost und Logis mit Freizeitprogramm eine Woche lang die Möglichkeit sinnvoller Mitarbeit im Natur- und Landschaftsschutz zu geben. Die Arbeitsleistung der Jugendlichen unterstützt Projekte im Naturpark und vermittelt die Idee für lebendigen Natur- und Landschaftsschutz.

Eckdaten

Jährlich findet seit 2007 eine Umweltbaustelle im Naturpark Weißbach statt. Die jeweils bis zu 20 TeilnehmerInnen kommen aus unterschiedlichen europäischen Ländern und unterstützen mit ihrer Arbeitskraft Naturparkprojekte.

Zielsetzungen und Inhalte

Jugendlichen zwischen 16 und 30 Jahren wird seit drei Jahren die Möglichkeit zur aktiven Mitarbeit in Natur- und Landschaftsschutzprojekten im Naturpark bzw. im Landschaftsschutzgebiet geboten:

- 2007 wirkten die Jugendlichen bei der Errichtung eines Walderlebnisweges zur Vermittlung der Themen Waldökosystem und Waldnutzung im Naturpark Weißbach mit.
- 2008 passierte die Wiederherstellung ehemaliger Weideflächen auf der Gemeinschaftsalm Kammerlingalm, die im Sinne des Naturschutzplans auf der Alm von Baum- und Strauchbestand befreit wurde.
- Im August 2009 wurden auf der Gemeinschaftsalm Litzlalm sowie auf der Hundsfußalm verschiedene Schwendarbeiten, Absteinarbeiten und das Umdecken eines Schindeldaches als typisches Landschaftselement durchgeführt. Auch diese Maßnahmen dienen teilweise der Umsetzung des Naturschutzplans auf der Alm als eine Form von Vertragsnaturschutz zwischen der Naturschutzabteilung des Landes Salzburg und den Almbäuerinnen und Almbauern.

Kritische Punkte, Problembereiche

Die Herausforderung besteht darin, interessante Aufgaben für die Jugendlichen zu definieren, die sie fordern, ihnen einen guten Einblick in die tägliche Arbeit im Sinne von Naturschutz und Landschaftserhaltung geben und in einer Woche zu bewältigen sind.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Jeden Sommer findet als Kooperationsprojekt von Österreichischer Alpenvereinsjugend und Naturpark Weißbach eine einwöchige Umweltbaustelle statt, die von der Naturparkverwaltung, den Grundbesitzern und der Sektion Lofer aktiv unterstützt wird. Fachliche Unterstützung ist durch die Naturschutzabteilung des Landes Salzburg gesichert.

Organisation

Organisation und Finanzierung werden zwischen Naturpark Weißbach, beteiligten Grundbesitzern und Alpenvereinsjugend partnerschaftlich aufgeteilt.

Service-Angaben

Naturparkzentrum Weißbach • 5093 Weißbach bei Lofer • Unterweißbach 36
Tel.: ++43 (0) 65 82 / 83 52 12 • Email: info@naturpark-weissbach.at
Homepage: www.naturpark-weissbach.at



Arbeiten am Walderlebnisweg im Rahmen der Umweltbaustelle 2007 (Foto: Christine Klenovec)

Kulturlandschaft statt Fichtenkultur im Naturpark Dobratsch

Ausgangslage

Im bedeutendsten Naherholungsgebiet der Stadt Villach (Kärnten), der Thermenregion Warmbad-Villach, sind in den 1960er und 1970er Jahren ehemalige Wiesenflächen sukzessive in Fichtenforste umgewandelt worden.



Hügelgräber vor den Maßnahmen (Foto: Schiegl / Arge NATURSCHUTZ)

Das Naherholungsgebiet zeichnet sich nicht nur durch seine naturräumliche Vielfalt (Buchenwälder, wärmebliebende Wälder, Felswände, Magerwiesen, Höhlen) aus, sondern auch durch seine kulturhistorischen Schätze wie Römerstraße, Hügelgräber der Hallstattzeit, Napoleonwiese und prähistorisch genutzte Höhlen.

Auf Initiative der Arge NATURSCHUTZ wurden in den Jahren 2002 bis 2005 in dem nunmehrigen Gebiet des 1. Naturparks Kärntens zahlreiche Projekte zur Erhaltung und Entwicklung der Biodiversität in der ein-

zigartigen und größten Bergsturzlandschaft Österreichs umgesetzt. Neben speziellen Artenschutz- und Biotopschutzprojekten wurden auch spezielle Maßnahmen zur Erhaltung der Kulturlandschaft in ausgewählten Gebieten durchgeführt.

Zielsetzungen und Inhalte

Im Bereich der Napoleonwiese stand die Schaffung offener Wiesenflächen mit eingestreuten Gehölzgruppen oder Einzelbäumen im Vordergrund, um den Charakter der Hügelgräber stärker hervorzuheben und damit für die Wanderer und Gäste auch eine äußerst attraktive und abwechslungsreiche Naherholungslandschaft anzubieten.

Dazu wurde ein umfangreiches Projekt ausgearbeitet, naturschutz- und forstrechtlich verhandelt und im Zeitraum März bis August 2003 umgesetzt. Ein besonderes Augenmerk bei der Umsetzung wurde auf die nachhaltige Nutzung gelegt.

Die Schlägerungsarbeiten wurden mit Holzerntemaschinen, Traktor und Seilwinde sowie in sensiblen Bereichen (Hügelgräber) händisch durchgeführt. Die Arbeiten wurden kurzfristig auch dazu genutzt, um Schülern einer nahe gelegenen Landwirtschaftlichen Fachschule die verschiedenen Methoden der Waldarbeiten näher zubringen.

Das gesamte Material (Äste, Stämme) wurde entsprechend ihres Zustandes als Wert- bzw. Schwachholz der weiteren Verwendung zugeführt. Das Schwachholz und das Astgut wurden vor Ort gehäckselt und als Energieträger (Hackschnitzel) für zwei örtliche Fernheizwerke verwendet. Das Mähgut wurde letztendlich von der zuständigen Fachabteilung der Stadt Villach ebenfalls als Futter oder zur Kompostierung verwertet.

Kritische Punkte, Problembereiche

Das Projektgebiet verteilte sich auf drei Teilflächen, wobei der Bereich der Hügelgräber besonders problematisch war. Einerseits sollte der Charakter der Hügelgräber-Landschaft erhalten bleiben, andererseits war geplant, den Besuchern dieses historische Kulturgut näher zubringen. Wenig erfolgreich waren die Bemühungen, eines der Hügelgräber als „Schau-

grab“ auszugestalten. Trotz intensiven Bemühens wurde dieses Unterfangen von den zuständigen Fachstellen mit der Begründung der geringen wissenschaftlichen Bedeutung abgelehnt.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

LIFE-Natur Projekt 2000 NAT/A/7055 „Schütt-Dobratsch“ (Jänner 2002 bis Jänner 2005).

Projektbeginn Napoleonwiese im März 2003 mit Schlägerungsarbeiten und Abschluss der Arbeiten im August 2003 mit der ersten Mahd.

Die Flächen werden weiterhin von der zuständigen Fachabteilung der Stadt Villach in einer extensiven Weise (keine Düngung, einschürige Mahd) bewirtschaftet. Eine Ausweitung der Bestandesumwandlung angrenzender Fichtenkulturen in offene Wiesenflächen ist geplant.



Hügelgräber nach der ersten Mahd (Foto: Schiegl / Arge NATURSCHUTZ)

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Die Rodung und Bestandesumwandlung von Fichtenkulturen in Magerwiesen erfolgte auf einer Fläche von insgesamt 8,5 ha.

Die Gesamtkosten für die Maßnahmen betragen ca. € 45.000,--.

Organisation

Projekträger: Amt der Kärntner Landesregierung, Abt. 20 - Uabt. Naturschutz.

Projektkoordination: Arge NATURSCHUTZ.

Projektfinanzierung (Gesamtkosten: € 2.027.955,--):

- Europäische Union (50%)
- Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (2,8%)
- Land Kärnten: Naturschutz, Straße (45,3%)
- Marktgemeinde Arnoldstein (0,4%)
- Marktgemeinde Nötsch (0,2%)
- Stadtgemeinde Villach (1,1%)
- Kärntner Jägerschaft (0,2%)

Service-Angaben

Arge NATURSCHUTZ • 9020 Klagenfurt • Gasometergasse 10
Tel.: ++43 (0) 463 / 32 96 66 • E-Mail: office@arge-naturschutz.at
Homepages: www.arge-naturschutz.at • www.schuett.at

Verein für Landschafts- und Weidpflege im Naturpark Südsteirisches Weinland

Ausgangslage

Die Hügellandschaft des Naturparks Südsteirisches Weinland verdankt ihre große Attraktivität ihrer kleinteiligen Gliederung und ihrer Vielfalt. Die Weingärten, die zur Bekanntheit der Region und zu einem gewissen Wohlstand geführt haben, werden an den sonnigen Süd-



Die Generalversammlung des Vereins für Landschafts- und Weidpflege besuchen die Mitglieder mit Schafwoll-Janker bis Schafwoll-Hut (Foto: © Naturpark Südsteirisches Weinland)

hängen angelegt. Andere landwirtschaftliche Flächen, die weniger finanziellen Ertrag bringen, werden aufgelassen. Das Ziel ist es, jene Produktionszweige zu unterstützen, die derzeit unterzugehen drohen, aber für die Erhaltung der Landschaft unerlässlich sind: Streuobstwiesen, in denen Schafe weiden, sowie Weideflächen für Schafe und Rinder.

Eckdaten

Die Haltung von Weidetieren (Schafe, Rinder u.a.) ist im Naturpark Südsteirisches Weinland ein wichtiges Instrument für die Offenhaltung der Flächen. Der „Verein für Landschafts- und Weidpflege im Naturpark Südsteirisches Weinland“

wurde im Jahr 2003 von regionalen Weidetierhaltern in Kooperation mit der Landwirtschaftskammer und dem Naturpark gegründet.

Zielsetzungen und Inhalte

Durch die Erhöhung der Zahl der Weidetiere können die Wiesenflächen wieder genutzt und dadurch erhalten werden. Problematisch ist die Kleinstrukturiertheit der Betriebe. Der Zusammenschluss im Verein soll bei Produktentwicklung und Vermarktung helfen, um die Wertschöpfung zu erhöhen.

Kritische Punkte, Problembereiche

Wie bereits erwähnt sind die meisten Betriebe sehr klein und vielfach Nebenerwerbslandwirtschaften. Eine funktionierende ausreichende Beweidung ist damit schwierig. Für eine erfolgreiche Vermarktung muss viel Bewusstseinsbildung für die Qualität des Schaffleisches gemacht werden, dieses hat heute leider keinen hohen Stellenwert bei den KundInnen.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

In der ersten Phase des Projektes 2003 bis 2007 konnte der Verein konsolidiert werden. Die ersten Umsetzungen (siehe unten) waren sehr erfolgreich. Die Produktentwicklung und Vermarktung konnte aufgebaut und verstärkt werden, auch in Kooperation mit dem VNÖ-Projekt „Österreichische Naturparkspezialitäten“. Weitere Unterstützung ist aber unbedingt notwendig, vor allem bei der Qualitätssicherung.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Unterstützt durch eine EU-Förderung aus dem Programm Artikel 33 (Projektsumme € 260.000,- für 2003 bis 2007) wurden gemeinsam Weideeinrichtungen gekauft. Ein erster Gemeinschaftsstall wurde errichtet. Ziel ist die Verbesserung der Wirtschaftlichkeit der Milchschaafhaltung durch Zusammenführung von kleineren Herden sowie die Kostenoptimierung durch verbesserte Ausnützung von Stallkapazitäten, Melkeinrichtungen und Fütterung. Weitere Gemeinschaftsställe sind geplant.

Um das Altschafffleisch als Rohstoff für eine Delikatesse aufzuwerten, wurden 2004 erstmals eine Schafwurst und ein Schafleberkäse hergestellt. Seit Anfang Mai 2005 hat der Verein beim regional und überregional sehr gut besuchten „Schratl“-Markt in Heimschuh einen eigenen Präsentations- und Verkaufsstand. Hier können die Schafprodukte verkostet und erworben werden. Das jährlich stattfindende Schaffest „Alles Schaf“ zieht regelmäßig 800 bis 1.000 BesucherInnen an. Aus der Schafwolle wurde im Frühjahr 2005 ein besonderer Janker mit Bezug zur Region geschneidert.

Bisherige Ergebnisse sind einerseits die Vergrößerung der Herden und die Ausweitung der bewirtschafteten Flächen. Es ist auch gelungen, durch die Kooperation und die Produktentwicklung einige Betriebe wieder in den Vollerwerb zu bringen.



(v.l.): Franz Lierzer und Obm. Bgm. Siegfried Innerhofer bei der Präsentation am „Schratl“-Markt (Foto: © Naturpark Südsteirisches Weinland)

Organisation

Der Verein für Landschafts- und Weidpflege hat aktuell ca. 100 Mitglieder. Durch die ausgefallene Projektförderung und die Verzögerung bei der Neugenehmigung im Leader-Programm konnten 2008 keine Zuschüsse für Weideeinrichtungen ausbezahlt werden. Das Projekt wurde im Juli 2008 in der Leader-Steuerungsgruppe der LAG Naturpark Südsteirisches Weinland beschlossen und an die zuständige Landesstelle weitergeleitet. Ein erster Projektabschnitt für Produktentwicklung und Ansiedlung neuer Rassen ist bereits genehmigt, für den größeren Teil des Projektes (Gemeinschaftsinvestitionen, Qualifizierung und Marketing) gibt es bisher noch keine Zusage.

Service-Angaben

Verein für Landschafts- und Weidpflege • c/o Naturpark Südsteirisches Weinland
8430 Kaindorf a. d. Sulm • Grottenhof 1
Tel.: ++43 (0) 34 52 / 71 305 • E-Mail: office@naturparkweinland.at
Homepage: www.naturparkweinland.at

„Blumenreich“ – Wiesenpflege im Naturpark Südsteirisches Weinland

Ausgangslage

Im Naturpark Südsteirisches Weinland sind die vielfach ungenutzten Wiesenflächen massiv von Verbuschung und Verwaldung bedroht. Wie auch bei anderen Kulturlandschaftselementen kann eine dauerhafte Erhaltung nur durch die Schaffung von neuen Nutzungsmöglichkeiten gelingen, die den Erhaltern neue Wertschöpfung bringen.

Zielsetzung und Inhalte



Salbei-Glatthafer-Wiese (Foto: © Büro Lebenraum)

Die ARGE „Blumenreich“, bestehend aus sechs Naturparkgemeinden, pflegt seit 2004 die Böschungen entlang ihrer Gemeindestraßen naturnah und trägt somit zum Erhalt bunt blühender Straßenböschungen bei. Ausgehend von einer Idee seitens der FA 18D - ländlicher Wegebau des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung, wurde mit dem Projekt begonnen. Durch das Abtransportieren des Mähgutes entstehen wieder artenreiche Böschungen, die einerseits die Pflege erleichtern (z.B. kein Verklausen der Abflüsse durch abgeschwemmtes Mähgut) und andererseits die Wanderwege entlang der Gemeindestraßen in hohem

Maße aufwerten.

Mit der Gewinnung von Wildpflanzensaatgut aus ausgesuchten Wiesenflächen im Naturpark wird seit zwei Jahren ein weiterer Schritt gesetzt, artenreiche Blumenwiesen zu sichern. Durch dieses Naturpark-Produkt wird die regionale Wertschöpfung erhöht und das charakteristische Landschaftsbild im Naturpark bewahrt.

Kritische Punkte, Problembereiche

Wichtig sind bei allen Flächen eine vorherige Untersuchung der Pflanzengesellschaft und eine begleitende Keimprüfung des Saatgutes. Die Organisation der Flächen, bevorzugt Naturschutzflächen im Naturpark, muss fachlich fundiert betreut und auch bezahlt werden. Technische Verbesserung in der Dresch-Technik und der Druschqualität sind notwendig, um weiterhin eine erfolgreiche Saatgutgewinnung zu gewährleisten. Ebenso müssen die logistischen Prozesse (Verpackungs- und Vertriebslinie) verbessert werden.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Seit 2004 werden Böschungen gepflegt und seit 2006 auch ausgesuchte Wiesenflächen im Naturparkgebiet. Das daraus gewonnene Saatgut reicht aber noch nicht aus, um eine eigenständige wirtschaftliche Tragfähigkeit des Projektes zu ermöglichen. Die bisherige Ernte verkauft sich zwar gut, die Mengen sind aber noch zu gering. Weitere zwei bis drei Jahre Aufbauarbeit sollten das Projekt zur Selbstständigkeit führen können. Durch die Entwicklung einer speziellen Erntemaschine soll das händische Abräumen des Mähgutes bzw. die Ernte von Wildblumensaatgut an steilen Böschungen optimiert werden.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Ausgewählte, nicht gedüngte Wiesenflächen im Naturpark Südsteirisches Weinland sind die Erntestandorte des Wildblumensaatgutes. Die genaue Pflanzenzusammensetzung wird durch eine botanische Kartierung festgestellt. Eine Keimprüfung stellt die Keimfähigkeit der Samen sicher und garantiert einen optimalen Begrünungserfolg. Das Wildblumensaatgut enthält zu 100% Wildpflanzen, wie zum Beispiel Wiesen-Salbei, Karthäuser-Nelke, Wiesen-Glockenblume, Wiesen-Flockenblume, Acker-Witwenblume, Margerite, Kreuzblümchen, Wiesen-Bocksbart, Zottiger Klappertopf, Wilde Karotte, Wiesen-Pippau, Hornklee, Aufrechte Tresse, Glatthafer, Flaumhafer, etc.

Das nach dem Ausdreschen übrigbleibende klee- und kräuterreiche sowie staubfreie Heu ist hervorragend als Rauhfutter für Pferde geeignet und wird an Pferdehöfe in der Region verkauft. Damit erfolgt tatsächlich die 100%ige Verwertung des Mähgutes aus der Wiesenpflege.

Für die Verwendung in Hausgärten und Hofflächen ist das Wildblumensaatgut nun für jeden zu erwerben. Ebenso wird ein Großteil der Ernte (2008: 7.000 kg Wildblumensaatgut von ca. 19 ha) von der FA 18D übernommen, um damit Baustellenbegrünungen durchzuführen. Hierfür ist das Saatgut besonders geeignet, da die erste Entwicklungsphase dieser Pflanzen in die Wurzel gerichtet ist und daher wesentlich zur Hangstabilisierung beiträgt.



Der Wundklee bevorzugt kalkreiche, sonnige Standorte (Foto: © Büro Lebensraum)

Als Ergänzung entstand ein touristischer Wanderführer mit detaillierter Beschreibung der vorkommenden Pflanzen und Wiesentypen und Kartendarstellung der Wege. Die Nachfrage danach ist sehr groß, derzeit wird an der dritten Auflage gearbeitet. Im Rahmen eines Schulprojektes hat die Haupt- und Realschule Arnfels 2009 diesen Wanderführer nun auch in die Sprachen Englisch und Slowenisch übersetzt.

Organisation

Projekträger ist die ARGE „Blumenreich“ (Gemeinden Arnfels, Eichberg-Trautenburg, Gamlitz, Großklein, St. Johann im Saggautal, Spielfeld), die mit Ende 2008 in eine GsbR umgewandelt wurde. Die Arbeiten werden von regionalen Landwirtinnen und Landwirten sowie dem Maschinenring übernommen. Das Projekt wurde in der ersten Phase (bis 2006) aus dem Programm Artikel 33 gefördert (Projektsomme € 145.000,-). Für die Weiterführung ist ein Antrag im Leader-Programm eingereicht.

Service-Angaben

ARGE Blumenreich • c/o Naturpark Südsteirisches Weinland
8430 Kaindorf a. d. Sulm • Grottenhof 1
Tel.: ++43 (0) 34 52 / 71 305 • E-Mail: office@naturparkweinland.at
Homepage: www.naturparkweinland.at

Betreuung und fachliche Auskünfte:

Büro Lebensraum • Ansprechpartnerin: Mag. Petra Brandweiner-Schrott
8280 Fürstenfeld • Übersbach 148
Tel.: ++43 (0) 33 82 / 52 036 • E-Mail: office@tb-lebensraum.at
Homepage: www.tb-lebensraum.at

Integrativer Naturschutz – Naturschutz durch Kommunikation im Naturpark Sölk­täler

Ausgangslage

Seit 2001 liefen im Naturpark Sölk­täler zahlreiche Aktivitäten mit Naturschutzcharakter im weiteren Sinn. Übergeordnetes Ziel war und ist die Bewahrung beziehungsweise Verbesserung der Biotopstruktur und -verteilung im Sinne eines Biotopverbundes zum Schutz gefährdeter Arten und Lebensräume.

- 2001 starteten die verstärkten Naturschutzaktivitäten mit dem Projekt „Zentrum Naturparklandschaft“. Der Naturparkverein begann eine Biotopkartierung (Ressel, 2006) in den Gemeinden Kleinsölk und St. Nikolai im Sölk­tal.
- Gleichzeitig startete 2001 eine Beratungs­offensive für den Vertragsnaturschutz. Durch persönliche Gespräche mit den Bäuerinnen und Bauern wurden rund 50 Vertragsnaturschutzanträge eingereicht.
- Mit der „Initiative Obstbaum“ (2002 bis 2006) wurden 280 Hochstamm-Obstbäume (ausschließlich alte Sorten) gepflanzt. Damit konnten Streuobstwiesen als wertvolle Lebensräume erhalten werden (Kreimer-Hartmann et al., 2003) (Hochegger et al., 2003).
- In den Jahren 2004 bis 2006 wurde das Projekt „Kulturlandschaftsmanagement“ durchgeführt. Zentrale Inhalte waren der Abschluss der Biotopkartierung in der Gemeinde Großsölk (Ressel, 2007), die exemplarische Kartierung der Schutzgüter im Europaschutzgebiet „Niedere Tauern“ (zu Dreizehen-, Schwarz- und Grauspecht konnten aussagekräftige Daten gewonnen werden; die Rauhfußhühner konnten auf Grund der Rücksichtnahme bzw. auf Bedenken der Jägerschaft nicht genügend untersucht werden (Wirtitsch, 2007)).
- Sowohl beim Projekt „Zentrum Naturparklandschaft“ als auch bei „Kulturlandschaftsmanagement“ wurde eine Naturschutzfachkraft (Beschäftigungsausmaß 50%) angestellt.



Infoveranstaltung zur Almpflege (Foto: Mark Ressel)

Seit 2008 wird das Projekt „Integrativer Naturschutz“ durchgeführt. Als Prämisse hinter diesem Projekt steht die Überlegung, dass Naturschutz als Querschnittsmaterie zu sehen ist: Er wirkt in weiten Bereichen des menschlichen Wirkens. Damit ist der Mensch als Erholungssuchende/r, Landwirt/in, Wirtschaftstreibende/r, Bewohner/in... der entscheidende Erfolgsfaktor und in die Naturschutzarbeit einzubeziehen.

Eckdaten

- Projektdauer „Integrativer Naturschutz“: Juni 2008 bis März 2011.
- Anstellung einer Naturschutzfachkraft, Beschäftigungsausmaß 100%.
- Durchführung von mindestens zwei Informationsveranstaltungen zu den Ergebnissen der zoologischen Kartierung.

Ziele und Inhalte

- Durchführung einer zoologischen Leitartenkartierung.

- Maßnahmen zur Erhaltung landschaftstypischer wertvoller Lebensräume.
- Erarbeitung eines Landschaftsplans.
- Bewusstseinsbildung (insbesondere mit den Schulen).

Im Herbst/Winter 2008/09 wurde das Konfliktthema Skitourengehen mit den Konfliktparteien – Eigentümer, Jägerschaft, Tourismus und TourengerInnen – bearbeitet. Die zoologische Kartierung wurde als Ergänzung der Biotopkartierung durchgeführt. Dabei standen Arten aus dem Anhang 4 der FFH-Richtlinie im Mittelpunkt, die einen Rückschluss auf den ökologischen Zustand im Naturpark zulassen: Amphibien (Gelbbauchunke u.a.), Vögel (Wendehals u.a.), Fledermäuse (Kleine Hufeisennase u.a.) sowie Zikaden und Tagfalter (Brunner et al., 2009). Die Daten werden mit den Ergebnissen aus der Biotopkartierung verschnitten. Daraus ergibt sich eine Karte der naturschutzfachlichen Hot Spots im Naturpark. Sie dient als Grundlage für den Landschaftsplan.

Der Landschaftsplan (Brandenburg et al., 1996) wird als integrales Element der Raumplanung gesehen. Daher fließen neben den Überlegungen aus naturschutzfachlicher Sicht auch alle raumrelevanten Nutzungsansprüche des Menschen ein – Land- und Forstwirtschaft, Siedlungswesen, Tourismus, Fischerei und Jagd.

Im Bereich der Bewusstseinsbildung wurde die Zusammenarbeit mit vier Schulen intensiviert.

Kritische Punkte, Problembereiche

Als *den* Erfolgsfaktor sieht das Naturparkmanagement die Kommunikation und die Einbeziehung der Menschen vor Ort an. Der Landschaftsplan – erarbeitet und akzeptiert durch Bevölkerung und lokale Politik – ist sicher *der* kritische Punkt des Projekts.

Dazu wird der Naturpark in fünf Großlebensraumeinheiten eingeteilt: (Sub)Alpine Lebensräume, Almen, Wälder, Gewässer und Lebensräume des Dauersiedlungsraums. Für diese werden vier Fachausschüsse (Schindlbauer, 2006) zur Erarbeitung der Nutzungsansprüche, Entwicklungsziele (inklusive Naturschutz) und Maßnahmen eingerichtet: (Sub)Alpine Lebensräume und Almen, Wälder, Gewässer und Lebensräume des Dauersiedlungsraums.

Die Fachausschüsse setzen sich aus lokalen InteressensvertreterInnen, Gemeinderäten und aus VertreterInnen übergeordneter Behörden zusammen (Beispiel Fachausschuss „(sub)alpine Lebensräume und Almen“: Drei Gemeinderäte (je Gemeinde einer), drei Obstbäuerinnen und Ortsbauern (je Gemeinde eine/einer), ein Vertreter der Jägerschaft (Jagdschutzverein), ein Alminspektor, ein Bezirksnaturschutzbeauftragter bzw. ein/eine VertreterIn der FA 13C/Berg- und Naturwacht, ein Vorstandsmitglied des Naturparkvereins). Ziel ist der Beschluss des Landschaftsplans durch die Gemeinderäte der drei Naturparkgemeinden. Als Handlungsgrundsatz des Vorstandes des Naturparkvereins gilt: „Ein vernünftiges Nebeneinander von intensiv und extensiv genutzten Flächen ist das Ziel. Die Ausweisung von ökologischen Vorrangflächen im Flächenwidmungsplan wird angestrebt (vor allem im Siedlungsgebiet). Erwünschte land- und forstwirtschaftliche Nutzungen sollen nicht durch Druck oder Zwang erreicht werden, sondern durch Anreize (Vertragsnaturschutz).“ Der Landschaftsplan wird daher auch Empfehlungen und Forderungen an das Land Steiermark zur Zielerreichung beinhalten.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

- Skitouren: Mit den Konfliktparteien konnten für die wichtigsten Skitouren im Naturpark Lösungen gefunden werden: Für elf Skitouren wurden an den Ausgangspunkten Übersichtstafeln mit den Routenführungen aufgestellt.

- Landschaftsplan: Als Vorabmaßnahme konnte im Juni 2009 ein Projekt zur Erhaltung der typischen Almlebensräume beim Land Steiermark erwirkt werden. In diesem Projekt stehen den Almbäuerinnen und Almbauern – 15 (von insgesamt 43) Almen sind bereits angemeldet – insgesamt € 120.000,- für Erhaltungsmaßnahmen zur Verfügung. Die Ziele und Maßnahmen im Sinne des Landschaftsplans wurden dabei in einem Workshop unter Beteiligung von über 35 Landwirt/innen im Juni 2009 erarbeitet.
- Zwei Bergwaldprojekte wurden mit insgesamt 20 Freiwilligen auf der Gumpenalm (2008) und Tuchmoaralm (2009) durchgeführt. Dabei konnte die Stimmung für „Naturparkmaßnahmen“ unter den Bäuerinnen und Bauern wesentlich verbessert werden.
- Naturparkschulen: Die Prädikatsverleihung an alle vier Schulen erfolgte im Juni 2009.

Für das Gesamtprojekt stehen dem Naturparkverein rund € 223.000,- zur Verfügung.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Im Winter 2009/10 werden die Fachausschüsse (sub)alpine Lebensräume und Almen, Wälder sowie Gewässer tagen und Ergebnisse liefern. Im Sommer und Herbst 2010 wird der sensibelste Bereich im Fachausschuss Lebensräume des Dauersiedlungsraums behandelt. Darüber hinaus wird exemplarisch für einen Forstbetrieb im Frühjahr und Sommer 2010 eine Rauhußhühnererhebung stattfinden. Die Ergebnisse sollen eine Aussage zum Erhaltungszustand und zum Management (und damit zum Einfluss auf die Waldwirtschaft) zulassen. Die Naturparkschulen sollen die noch zu erfüllenden Kriterien (sechs bis 15) schrittweise umsetzen.

Der Naturparkverein setzt mit Erarbeitung von Naturschutzmaßnahmen in Fachausschüssen auf ein in der Steiermark erstmals eingesetztes, erfolgversprechendes Instrument.

Organisation

Das Projekt wird über das Programm zur ländlichen Entwicklung, Maßnahme 323a, finanziert. Einzelne Fachbereiche, insbesondere die zoologische Kartierung, werden extern vergeben. Die Bergwaldprojekte werden in Kooperation mit dem OEAV durchgeführt.

Literatur

- Brandenburg, Ch. et al., 1996: Der Landschaftsplan – Stand und Empfehlungen, Umweltbundesamt
- Brunner, H. et al., 2009: Naturpark Sölktaier – zoologische Zielartenkartierung in der offenen Kulturlandschaft
- Hohegger, K., Ressel, M., 2003: Obstsorten für den Naturpark Sölktaier, Naturpark Sölktaier e.V.
- Kreimer-Hartmann, K., Ressel, M., 2003: Projektbericht „Zentrum Naturpark-Landschaft“, Naturpark Sölktaier e.V.
- Ressel, M., Wirtitsch, M., 2007: Projektendbericht „Kulturlandschaftsmanagement in den Naturparken Sölktaier und Grebenzen“ - Teil Naturpark Sölktaier, Naturpark Sölktaier e.V.
- Schindlbauer, W., 2006: Referat zur Fachtagung am 31.03.2006 in Linz, Veranstalter: Öö. Akademie für Umwelt und Natur

Serviceangabe

Naturpark Sölktaier e.V. • 8961 Stein/Enns 107
Tel.: ++43 (0) 676 / 32 89 204 • E-Mail: office@soelktaeler.at
Homepage: www.naturparke.at/soelktaeler

Bionik – Inspiriert von der Natur im Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen

Ausgangslage

Da es laut neuesten Prognosen im Jahr 2020 einen drastischen Rückgang an WissenschaftlerInnen in Österreich geben wird, hat sich der Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen Gedanken darüber gemacht, wie der Zugang zu den naturwissenschaftlichen Fächern für Jugendliche attraktiver gestaltet werden kann. Periphere Regionen sind derzeit schon von der Abwanderung des geistigen Potenzials betroffen und somit setzt der Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen mit dem Pilotprojekt Bionik neue Maßstäbe, um diesem negativen Trend entgegenzuwirken.



Lernen von der Natur – der Leitgedanke der Bionik (Foto: © Josef Brachmayer)

„Lernen von der Natur“ ist ein Leitgedanke der Bionik, einer Kombination der Begriffe Biologie und Technik. Die Natur erreicht ihre Ziele ökonomisch mit einem Minimum an Energieaufwand und führt ihre Abfälle immer vollständig in den natürlichen Kreislauf zurück. Diesen Erfahrungsschatz der belebten Natur gilt es für den Menschen nutzbar zu machen. Betrachtet man das 4-Säulen-Modell (Naturschutz, Bildung,

Erholung und Regionalentwicklung) der Naturparke, so ist zu erkennen, dass sich gerade hier wieder sehr viele neue Potenziale ergeben können.

Eckdaten

07.07.2008 bis 01.08.2008:

Erstes österreichweites Innovationspraktikum im Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen. 15 PraktikantInnen hatten vier Wochen lang die Möglichkeit als JungforscherInnen zu experimentieren, recherchieren und ihr Wissen zu vertiefen.

24. bis 25.09.2008:

Teilnahme am Bionik-Kongress im Wiener Tiergarten Schönbrunn „BiologInnen und TechnikerInnen schauen sich über die Schulter“. Zwei Tage lang referierten Bionik-ExpertInnen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum über ihre neuesten Forschungsergebnisse und innovativen Erneuerungen.

20.05.2009:

Tag der Biodiversität: Die SchülerInnen der Naturparkschulen hatten sich bezüglich des Internationalen Tages der Biodiversität intensiv mit dem Thema der Vielfalt der Natur auseinandergesetzt und einen Tag lang die Rolle der LehrerInnen übernommen und ihr Wissen weitervermittelt.

05. bis 06.06.2009:

Bionik-Seminar: Fortbildungsseminar für LehrerInnen. Unter professioneller Leitung wurde den TeilnehmerInnen die spannende Welt der Bionik näher erläutert und wie dieses Wissen im Unterricht eingebracht werden kann.

13.07 bis 07.08.2009:

Zweites Innovationspraktikum „Bionik – Inspiriert von der Natur“. Auch im Jahr 2009 hat der Naturpark die Möglichkeit, 15 PraktikantInnen die Gelegenheit zu bieten, im Forschungsbereich tätig zu werden.

Zielsetzung und Inhalte

- Praktikum für SchülerInnen ab dem 15. Lebensjahr.
- Seminare sind für jeden Interessierten und naturbegeisterten Menschen zugänglich.
- Tätigkeitsbereiche umfassen die Erforschung und Kartierung der Region aus biologischer und technischer Sichtweise sowie die Erstellung bildungsorientierter Materialien. Ziel ist es, SchülerInnen für innovative, forschungsorientierte Berufe zu begeistern und somit eine Bewusstseinsbildung zu erreichen. Naturwissenschaftliche Themengebiete werden attraktiv vermittelt und sollen auch den regionalen SchülerInnen nicht vorbehalten bleiben. Mit der Erstellung einer Wanderausstellung und eines Bionik-Themenweges soll dieses Ziel erreicht werden.
- Ein weiteres Ziel ist es, sich österreichweit als erstes Bionik-Zentrum zu etablieren.



BIologie und TechNIK (Foto: © Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen)

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

- Vorbereitungen für das Praktikum 2009.
- Projektierung des Naturparkzentrums.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

- Innovationspraktika 2008 und 2009.
- Vortragstätigkeit beim Bionik-Kongress 24./25.09.2008.
- Seminarveranstaltungen.
- Bewusstseinsstärkung innerhalb der Region.
- Attraktivierung der naturwissenschaftlichen Fächer.
- Kooperation mit Naturparkschulen.

Organisation

Die beiden Innovationspraktika wurden mit Hilfe der Forschungseinrichtung „Forschung macht Schule“ finanziert und ist eine Initiative des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie (bmvit) und des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur (bm:ukk).

Service-Angaben

Naturparkverein Zirbitzkogel-Grebenzen • 8820 Neumarkt • Hauptplatz 4

Tel.: ++43 (0) 35 84 / 41 00 • E-Mail: office@naturpark-grebenzen.com

Homepage: www.naturpark-grebenzen.info

Lebensraum Naturpark Obst-Hügel-Land

Ausgangslage

Streuobstwiesen und Obstbaumreihen prägen die sanfthügelige Landschaft im Naturpark Obst-Hügel-Land in den Gemeinden Scharten und St. Marienkirchen an der Polsenz im Bezirk Eferding. 2005 wurde der 26 km² große Naturpark mit dem Ziel gegründet, diese für das oberösterreichische Alpenvorland charakteristische Kulturlandschaft zu erhalten und weiter zu entwickeln. Der Naturpark Obst-Hügel-Land wurde als „Landschaftsschutzgebiet“ gemäß § 11 des Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetzes 2001 verordnet.

In der Naturpark-Säule „Schutz“ sind zwei vorrangige Naturschutzziele definiert:

- Landschaftsgestaltung und -erhaltung durch Verbesserung der ökologischen Strukturen.
- Bewusstseinsbildung der BewohnerInnen und Grundeigentümer, aber auch der Besucher- und KonsumentInnen.



Abb. 1: Im Naturpark Obst-Hügel-Land werden vertragliche und bewusstseinsbildende Maßnahmen vereint.

Zwei zentrale Maßnahmenpakete tragen zum Erreichen dieser Ziele bei: Einerseits ein mit dem Land Oberösterreich vereinbartes Förderprogramm mit unterschiedlichen Maßnahmen und andererseits das Naturschutzprojekt „Lebensraum Naturpark Obst-Hügel-Land“. Das hoheitliche Vertragsnaturschutzprogramm fördert u.a. die Neupflanzung junger und die Sicherung alter Obstbäume. Als bewusstseinsbildendes Projekt wurde im Jahr 2007 auf Betreiben der Abteilung Naturschutz, Land Oberösterreich, ein Naturschutzprojekt mit verschiedenen NGOs gestartet.

Zielsetzungen und Inhalte

Übergeordnetes Projektziel ist die Erhaltung und Sicherung der landschaftsprägenden Streuobstwiesen aber auch anderer wichtiger Strukturen der Kulturlandschaft (Hecken und Baumzeilen, Kopfweiden, Still- und Fließgewässer, Naturgärten). Einen besonders hohen Stellenwert haben die Öffentlichkeitsarbeit und die Einbindung der Bevölkerung in das Projekt. Die primären Zielgruppen sind die BewohnerInnen der beiden Naturparkgemeinden, aber auch die BesucherInnen des Naturparks. Unter dem Motto „nur was man kennt, schützt man“ sollen die Menschen für Naturschutzthemen sensibilisiert werden.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Ende 2009 fand eine Veranstaltung statt, bei der alle Ergebnisse in Form von Vorträgen oder Postern präsentiert wurden. Aufgrund der bisherigen Erfolge und der positiven Resonanz wird das Projekt „Lebensraum Naturpark Obst-Hügel-Land“ ab 2010 fortgesetzt. In Zukunft soll die Zusammenarbeit mit LandwirtInnen oder Jägerschaft stärker projektorientiert forciert werden, z.B. etwa in Form gemeinsamer Pflanzaktionen oder Exkursionen.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Seit 2007 wurden und werden laufend Exkursionen (z.B. Fledermäuse, Eulen, Amphibien, Streuobstwiese) und Vorträge (z.B. Naturgärten) organisiert.



Rund 100 Nistkästen wurden von den SchülerInnen gebaut und aufgehängt (Foto: Hauptschule Prambachkirchen)

Besonders stark in das Projekt eingebunden sind die beiden Volksschulen des Naturparks sowie Schulen der Nachbargemeinden. In den Volksschulen fand jeweils einmal im Schuljahr ein Schwerpunkttag zu verschiedenen Themen statt, z.B. Streuobstwiesen, „Lebensraum Wasser“ oder Fledermäuse. Mit der Hauptschule Prambachkirchen wurden rund 100 Nistkästen zusammen gebaut, bemalt und von den SchülerInnen aufgehängt. SchülerInnen des Gymnasiums Dachsberg beschäftigten sich intensiv im Unterricht mit dem Lebensraum Streuobstwiese und besuchten im Rahmen von Exkursionen auch den Naturpark.

Gemeinsam mit Natur- und LandschaftsführerInnen wurde das umweltpädagogische Angebot „Expedition Streuobstwiese“ entwickelt.

Im Jahr 2008 waren HobbyfotografInnen dazu aufgerufen, ihre schönsten Fotos zum Thema „Lebensraum Streuobstwiesen – eine Reise durch die Jahreszeiten“ einzusenden. 100 Personen haben sich mit über 400 Fotos am Fotowettbewerb beteiligt. Einige der schönsten Wettbewerbsfotos sind in einer Streuobstwiesen-Ausstellung im Mostmuseum in St. Marienkirchen zu sehen.

Im Rahmen des Projektes wurden auch Folder zu den Themen „Fledermäuse“, „Streuobstwiesen“ und „Steinkauz“ erstellt und wertvolle Grundlagenarbeit geleistet. In den Jahren 2008 und 2009 kartierten MitarbeiterInnen der KFFÖ die Fledermausfauna im Naturpark. Es konnten zwölf Arten festgestellt werden. Besonders erfreulich waren Nachweise der in Oberösterreich sehr seltenen Bechsteinfledermaus. Im Sommer 2008 dokumentierten FerialmitarbeiterInnen die Kopfweidenbestände, 2009 nahm ein Experte die Amphibien- und Reptilienpopulation im Naturpark genauer unter die Lupe. Zur Verbesserung der Amphibienlebensräume werden auch Feuchtbiotop angelegt bzw. renaturiert. Steinkauz-Erhebungen ergaben, dass diese seltene Eulenart zwar nicht direkt im Naturpark-Gebiet nachgewiesen werden kann, jedoch in einer benachbarten Gemeinde.



Das Siegerfoto des Fotowettbewerbs (Foto: Martin Rumersdorfer)

Sämtliche Monitoringarbeiten erfolgen in Zusammenarbeit mit der ortsansässigen Bevölkerung. So werden regelmäßig Berichte über das Projekt und Aufrufe zur Mitarbeit bei naturkundlichen Erhebungen in verschiedenen Medien veröffentlicht.

Organisation

Projektträger waren der Naturschutzbund Oberösterreich und der Naturpark Obst-Hügel-Land. Weitere Kooperationspartner waren die Eulenschutzgruppe Oberösterreich, die Naturschutzgruppe Haibach sowie die Koordinationsstelle für Fledermausschutz und -forschung Österreich (KFFÖ). Fachlich und finanziell wurde das Projekt vom Amt der Oö. Landesregierung, Abteilung Naturschutz, unterstützt. Das Projektbudget betrug rund € 60.000,--. Die Finanzierung erfolgte über das Österreichische Programm für die Entwicklung des Ländlichen Raumes. Das Projekt lief von 2007 bis 2009. Es wird fortgesetzt.

Service-Angaben

Naturpark Obst-Hügel-Land • 4076 St. Marienkirchen an der Polsenz • Kirchenplatz 1
Tel.: ++43 (0) 72 49 / 47 112-25 • E-Mail: info@obsthuegelland.at
Homepage: www.obsthuegelland.at

Naturschutzbund Oberösterreich • 4020 Linz • Promenade 37
Tel.: ++43 (0) 732 / 77 92 79 • E-Mail: ooenb@gmx.net
Homepage: www.naturschutzbund-ooe.at

„Blühende Gesundheit“ in den sieben steirischen Naturparken

Ausgangslage

Das Projekt basiert auf einer transregionalen Zusammenarbeit (Leader) zur langfristigen strategischen Positionierung der sieben steirischen Naturparke Almenland, Steirische Eisenwurz, Mürzer Oberland, Pöllauer Tal, Sölk-täler, Südsteirisches Weinland, Zirbitzkogel – Grebenzen.

Naturparke sorgen in langfristigen Entwicklungsschritten für eine intakte Kulturlandschaft und damit für gesunde Lebensräume. Menschen sollen hier auf Grund einer hohen Biodiversität beste Lebens-Vorraussetzungen finden. Naturschutz wird somit zum Gesundheitsschutz bzw. übernimmt Formen der Gesundheitsvorsorge. Naturparke meinen hier nicht die medizinische Infrastruktur, sondern all jene Werte, die Naturparke uns bieten:

- Eine beglückende Landschaft.
- Gesunde Nahrung und Produkte.
- Möglichkeiten an Bewegung in besonderen Naturräumen.
- Gesundes Wohnen.
- Soziale Eingebundenheit.
- Menschen mit ganzheitlichem Bewusstsein.



Almeinkehr im Naturpark – ein Beispiel für „blühende“ Gesundheit. Kulturlandschaftsarbeit sorgt für gesunde Lebensgrundlagen (Foto: Josef Moritz)

Eckdaten

Das Projekt wird in Form von Tagungen, Workshops und Seminaren mit ExpertInnen auf einer zentralen Ebene (Verein „Naturpark.Erlebnis.Steiermark“) und in den sieben Naturparken erarbeitet. Dabei geht es sehr stark um die Bildung von neuen Kooperationen, um neue Bewusstseins-träger in den Naturparken anzusprechen. Das Projektgebiet umfasst sieben Naturpark-Regionen mit insgesamt 71 Naturparkgemeinden (2.306 km²).

Zielsetzung und Inhalte

In den Naturparkregionen werden durch das vorliegende Projekt zukünftig Bewusstseins-Bildungsangebote und in Folge auch „gesunde“ Infrastrukturen initiiert. Einige Beispiele:

- Der Naturpark ergänzt schrittweise „gesunde“ Angebote in seine Programme und Projekte (Kräuter-Aktivitäten, Naturparkschulen, Ernährungs- und Bewegungsschwerpunkte, „Gesundheits-Oasen“ an besonderen Naturstandorten usw.).
- Nächtigungsbetriebe „schärfen“ ihr Angebot in Richtung „Blühende Gesundheit“ und binden schrittweise Fachwissen über die Zubereitung und Anwendung von natürlichen Wirkstoffen ein, z. B. Tees, Tinkturen, Salben, Öle, Dunstbäder, Salze (alte und neue Hausmittel, Hausapotheke). Sie entwickeln sich zu ExpertInnen für „gesundes“ Wohnen. Eine Förderung des Landes Steiermark für „Naturpark-Zimmer“ ermöglicht dazu eine Qualitätsausstattung für Gästezimmer.
- Ärzte- und Apotheken mit Schwerpunkt „Naturmedizin“, Alternativ- und Komplementärmedizin werden verstärkt in die Naturpark-Entwicklung eingebunden.
- GesundheitsspezialistInnen im und um den Naturpark bilden eine Aktivgruppe und präsentieren auf einer Naturpark-Plattform (Homepage, Zeitung) ihre Kompetenz (Ernährung, Bewegung, Therapien, Wohlfühlprogramme, Kosmetik, Kneipp, Kräuter, Lebensstil).

Kritische Punkte, Problembereiche

Angemessene Zeit ist für die Aktivierung und Vernetzung der AngebotsträgerInnen in den Naturparkregionen zu investieren – sie stellen die Hauptsäule des Projektes dar! Besonders ist auf die Zusammenhänge zwischen Naturschutz und Gesundheitsschutz sowie zwischen Kulturlandschaften und gesunden Lebensräumen zu achten. Dazu ist ein umfassender Naturpark-Bewusstseinsbildungs-Prozess notwendig, der nicht alleine durch dieses Projekt bewirkt werden kann. Das Projekt kann Impulse setzen, die praktische Umsetzung obliegt den Managements in den einzelnen Naturparks.

Zeitplan, Stand des Projektes, Ausblick

Das Projekt „Blühende Gesundheit“ wurde im Vorstand von „Naturpark. Erlebnis. Steiermark“ mit den RegionsgeschäftsführerInnen der zuständigen Naturparkvereine/Tourismusverbände und Steiermark Tourismus gemeinsam erarbeitet und im Frühjahr 2008 als Leader-Projekt eingereicht (Bewilligung November 2008, Laufzeit 2008 bis 2011).

- Flächendeckende Erhebung der vorhandenen „gesunden“ Ressourcen in den Naturparkregionen, Vorbereitung der Gesundheitsplattformen (2008).
- Einrichtung von Gesundheitsplattformen in den sieben Naturparkregionen: Sichtbar machen der regionalen „Gesundheitsschätze“ (2009 bis 2010).
- Einführung von „Naturparkschulen“ mit Gesundheitsschwerpunkten auf Basis der VNÖ-Kriterien. Prädikatisierung von 41 Naturparkschulen (Jänner 2008 bis Juni 2009)
- Interdisziplinäre ExpertInnen-Klausuren mit ÄrztInnen, ApothekerInnen, WissenschaftlerInnen, TherapeutInnen, PhilosophInnen, Naturschutz- und NaturvermittlungsexpertInnen und den Naturpark-GeschäftsführerInnen (2008 bis 2009).
- Ausbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen für Naturpark-Partnerbetriebe (ca. 100 Nächtigungsbetriebe) und andere „AktivistInnen“ vor Ort (2008 bis 2011).
- Zentrales steirisches Naturpark-Marketing (Innen-Außen, mediale Prozessbegleitung, Öffentlichkeitsarbeit, PR und Schreibwerkstätten) (2008 bis 2011).

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Das Projekt hat die Zusammenarbeit der sieben steirischen Naturparkregionen (Naturpark-Vereine mit ihren touristischen Partnerorganisationen) stark intensiviert. Unterstützend wirkt ein zentrales Projektmanagement (Verein „Naturpark.Erlebnns.Steiermark“), das als Ansprechpartner/Koordinationsstelle für die Partnerorganisationen aber auch für die Fachabteilungen der Steiermärkischen Landesregierung (Naturpark-Lobbying) fungiert. Durch das Projekt konnten neue Bevölkerungsgruppen für die Naturparkidee gewonnen werden.

Organisation

Für die Gesamtentwicklung des Projektes ist eine Laufzeit von 2009 bis 2011 (Vorbereitung 2008) angesetzt. Dazu stehen folgende Organisationsstrukturen zur Verfügung:

- Verein „Naturpark.Erlebnns.Steiermark“ als Projektträger- und Projektmanagement.
- Projektpartner: Sieben Naturpark-Vereine, Sieben Naturpark-Tourismusverbände, 71 Naturpark-Gemeinden, Naturpark Akademie Steiermark, Steirische Tourismus-GmbH.

Die Kosten des Projektes betragen ca. € 700.000,- und werden mit einer 70%-Leader-Förderung unterstützt.

Service-Angaben

Verein „Naturpark.Erlebnns.Steiermark“ • c/o Naturparkzentrum VIVARIUM - Was(s)erleben Mariahof • 8812 Mariahof • Stadlob 500 • Tel.: ++43 (0) 664 / 832 13 37
E-Mail: naturparke@steiermark.com • Homepage: www.steiermark.com/naturparke

Autorinnen und Autoren

Asamer-Handler, DI Marelli

ÖAR Regionalberatung • 8010 Graz • Alberstraße 10
Tel.: ++43 (0) 316 / 31 88 48 • E-Mail: asamer.handler@oear.at
Homepage: www.oear.at

Baldauf, Mag. Michael

Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen • 8820 Neumarkt • Hauptplatz 4
Tel.: ++43 (0) 35 84 / 4100 • E-Mail: m.baldauf@naturpark-grebenzen.com
Homepage: www.naturpark-grebenzen.info

Bodner, Mag. Michaela

Naturpark Hochmoor Schrems • 3943 Schrems • Moorbachstraße 4
Tel.: ++43 (0) 28 53 / 76 334 • E-Mail: info@unterwasserreich.at
Homepage: www.unterwasserreich.at

Böhm, DI Thomas

Regionalmanagement Burgenland • 7423 Pinkafeld • Industriestraße 6
Tel.: ++43 (0) 33 57 / 90 10 - 24 77 • E-Mail: thomas.boehm@rmb-sued.at
Homepages: www.naturparke.at/de/Naturparke/Burgenland und www.rmb.at

Casagrande-Hardt, Béatrice

Naturpark Our • 9380 Hosingen • 12 Parc • Luxemburg
Tel.: ++352 (0) 90 81 88 635 • E-mail: info@naturpark-our.lu
Homepage: www.naturpark-our.lu

Danninger, Mag. Matthias

Hochgebirgsnaturpark Zillertaler Alpen • 6295 Ginzling 239
Tel.: ++43 (0) 52 86 / 52 18-1 • E-Mail: naturpark.zillertal@alpenverein.at
Homepage: www.naturpark-zillertal.at

Domanjko, Gregor

Naturpark Goričko • 9264 Grad 191 • Slowenien
Tel.: ++386 (0) 25 51 / 88 60 • E-Mail: gregor.domanjko@goricko.info
Homepage: www.park-goricko.org

Gaggl, OStR. Mag. Werner

BG/BRG Leibnitz • 8430 Leibnitz • Wagnerstraße 6
Tel.: ++43 (0) 664 / 54 75 825 • E-Mail: gaggl@gym-leibnitz.at
Homepage: www.biologie.asn-graz.ac.at

Gaugl, Mag. Elisabeth

8225 Pöllau • Grazerstraße 492
Tel.: ++43 (0) 664/ 58 50 944 • E-Mail: elisabeth.gaugl@htb.at

Gfrerer, Franz

Naturpark Riedingtal in Zederhaus • 5584 Zederhaus 25
Tel.: ++43 (0) 64 78 / 801 • E-Mail: zederhaus@lungau.at
Homepage: www.naturpark-riedingtal.at

Grabenhofer, Franz

Naturpark Pöllauer Tal • 8225 Pöllau • Schmiedgasse 205
Tel.: ++43 (0) 664 / 12 20 276 • E-Mail: f.grabenhofer@aon.at
Homepage: www.naturpark-poellauertal.at

Grinzinger, Mag. Uwe

Naturpark Buchberg • 5163 Mattsee • Gemeindeweg 1
Tel.: ++43 (0) 664 / 80 50 49 72 • E-Mail: info@naturpark-buchberg.at
Homepage: www.naturpark-buchberg.at

Habermann, Mag. Eva

Naturpark Mürzer Oberland • 8692 Neuberg an der Mürz • Hauptplatz 9
Tel.: ++43 (0) 38 57 / 83 21 • E-Mail: info@muerzeroberland.at
Homepage: www.muerzeroberland.at

Handler, Franz

Verband der Naturparke Österreichs • 8010 Graz • Alberstraße 10
Tel.: ++43 (0) 316 / 31 88 48-99 • E-Mail: office@naturparke.at
Homepage: www.naturparke.at

Heuberger, Mag. Robert

RMK Regionalmanagement Kärnten • Naturparkmanagement
9500 Villach • Klagenfurter Straße 66
Tel.: ++43 (0) 42 42 / 205 6017 • E-Mail: robert.heuberger@rmk.co.at
Homepage: www.regionalmanagement-kaernten.at

Ibisch, Prof. Dr. Pierre L.

Fachhochschule Eberswalde • Fachgebiet Naturschutz, Fachbereich für Wald und Umwelt • 16225 Eberswalde • Alfred-Möller-Straße 1 • Deutschland
Tel.: ++49 (0) 33 34 / 65 479 • E-Mail: pibisch@fh-eberswalde.de
Homepage: www.fh-eberswalde.de

Jaritz, DI Günter

Amt der Salzburger Landesregierung, Abteilung 13
5020 Salzburg • Michael Pacherstraße 36
Tel.: ++43 (0) 662 / 8042-5513 • E-Mail: guenter.jaritz@salzburg.gv.at
Homepage: www.salzburg.gv.at

Jungmeier, Mag. Michael

E.C.O. Institut für Ökologie • 9020 Klagenfurt • Kinoplatz 6
Tel.: ++43 (0) 463 / 50 41 44 • E-Mail: jungmeier@e-c-o.at
Homepage: www.e-c-o.at

Kayser, DI Christian

Naturpark Our • 9380 Hosingen • 12 Parc • Luxemburg
Tel.: ++352 (0) 908188 633 • E-mail: info@naturpark-our.lu
Homepage: www.naturpark-our.lu

Klenovec MSc, Mag. Christine

Naturparkzentrum Weißbach • 5093 Weißbach bei Lofer • Unterweißbach 36
Tel.: ++43 (0) 65 82 / 83 52 12 • Email: info@naturpark-weissbach.at
Homepage: www.naturpark-weissbach.at

Koch MSc, Mag. Birgit

Naturpark Tiroler Lech • 6671 Weißenbach a. L. • Mühlbachweg 5
Tel.: ++43 (0) 676 / 88 508 7941 • E-Mail: info@naturpark-tiroler-lech.at
Homepage: www.naturpark-tiroler-lech.at

Kohler, Yann

Task Force Protected Areas – Permanent Secretariat of the Alpine Convention
73000 Chambéry • 256, rue de la République • Frankreich
Tel.: ++33 (0) 479 / 26 55 00 • E-mail: yann.kohler@alparc.org
Homepage: www.alparc.org

Köster, Dipl.-Biol. Ulrich

Verband Deutscher Naturparke (VDN) • 53113 Bonn
Platz der Vereinten Nationen 9 • Deutschland
Tel.: ++49 (0) 22 8 / 92 12 86-0 • E-Mail: info@naturparke.de
Homepage: www.naturparke.de

Kraimer, Mag. Klaus

ARGE NATURSCHUTZ • 9020 Klagenfurt • Gasometergasse 10
Tel.: ++43 (0) 463 / 32 96 66 • E-Mail: office@arge-naturschutz.at
Homepage: www.arge-naturschutz.at

Kreft, Dipl.-Biol. Stefan

Fachhochschule Eberswalde • Innovationsnetzwerk Klimaanpassung Brandenburg
Berlin – INKA BB • 16225 Eberswalde • Alfred-Möller-Straße 1 • Deutschland
Tel.: ++49 (0) 33 34 / 65 568 • E-Mail: skreft@fh-eberswalde.de
Homepage: www.fh-eberswalde.de und www.inka-bb.de

Kristl, Mag. Dr. Andreas

Verband der Naturparke Österreichs • 8010 Graz • Alberstraße 10
Tel.: ++43 (0) 316 / 31 88 48-99 • E-Mail: gavdos97@inode.at
Homepage: www.naturparke.at

Kropfberger, Julia

Naturschutzbund Oberösterreich • 4020 Linz • Promenade 37
Tel.: ++43 (0) 732 / 77 92 79 • E-Mail: ooenb@gmx.net
Homepage: www.naturschutzbund-ooe.at

Langer, Mag. Verena

Verband der Naturparke Österreichs • 8010 Graz • Alberstraße 10
Tel.: ++43 (0) 316 / 31 88 48-16 • E-Mail: langer@naturparke.at
Homepage: www.naturparke.at

Mitterbäck MAS, Reinhard

Naturpark Steirische Eisenwurzten • 8933 St. Gallen • Markt 35
Tel.: ++43 (0) 36 32 / 77 14 • E-Mail: r.mitterbaeck@eisenwurzten.com
Homepage: www.eisenwurzten.com

Müllechner, Dr. Wolfgang

Amt der NÖ Landesregierung, Abt. Naturschutz RU5 • 3109 St. Pölten
Landhausplatz 1, Haus 16
Tel.: ++43 (0) 27 42 / 90 05-16 227 • E-Mail: wolfgang.muellerbner@noel.gv.at
Homepage: www.noel.gv.at

Orosel, DI Gabriela

Naturpark Purkersdorf – Sandstein-Wienerwald • 3002 Purkersdorf • Hauptplatz 1
Tel.: ++43 (0) 22 31 / 62 746 • E-Mail: naturpark@sfl.at
Homepage: www.naturpark-purkersdorf.at

Partl, Dr. Ernst

Naturpark Kaunergrat (Pitztal-Kaunertal) • 6521 Fließ • Gachenblick 100
Tel.: ++43 (0) 54 49 / 63 04 • E-Mail: naturpark@kaunergrat.at
Homepage: www.kaunergrat.at

Puch, Mag. Thomas

LAG Naturpark Südsteirisches Weinland • 8430 Kaindorf an der Sulm • Grottenhof 1
Tel.: ++43 (0) 34 52 / 71 305-12 • E-Mail: puch@naturparkweinland.at
Homepage: www.naturparkweinland.at

Ressel, Mag. Mark

8020 Graz • Lendplatz 6
Tel.: ++43 (0) 650 / 444 63 51 • E-Mail: mark.ressel@gmx.at

Roganowicz, Mag. Andrea

Naturpark Südsteirisches Weinland • 8430 Kaindorf an der Sulm • Grottenhof 1
Tel.: ++43 (0) 34 52 / 71 305-13 • E-Mail: roganowicz@naturparkweinland.at
Homepage: www.naturparkweinland.at

Rötzer, Dr. Harald

1200 Wien • Salzachstraße 19/11

Schäffer, Ulrike

Naturpark Leiser Berge • 2151 Asparn an der Zaya 172
Tel.: ++43 (0) 25 77 / 84 060 • E-Mail: naturpark.leiserberge@aon.at
Homepage: www.leiserberge.tk

Schitter BSC, Elisabeth

Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen • 8820 Neumarkt • Hauptplatz 4
Tel.: ++43 (0) 35 84 / 4100 • E-Mail: e.schitter@naturpark-grebenzen.com
Homepage: www.naturpark-grebenzen.info

Schöller, Mag. Beatrice

Naturpark Südsteirisches Weinland • 8430 Kaindorf an der Sulm • Grottenhof 1
Tel.: ++43 (0) 34 52 / 71 305-14 • E-Mail: schoeller@naturparkweinland.at
Homepage: www.naturparkweinland.at

Seehofer, Mag. Hannes

Arbeitskreis Wachau • 3620 Spitz an der Donau • Schlossgasse 3
Tel.: ++43 (0) 27 13 / 30 000-13 • E-Mail: seehofer@arbeitskreis-wachau.at
Homepages: ww.life-wachau.at und www.naturpark-jauerling.at

Silber, DI Rainer

Naturpark Obst-Hügel-Land • 4076 St. Marienkirchen an der Polsenz • Kirchenplatz 1
Tel.: ++43 (0) 72 49 / 47 112-25 • E-Mail: info@obsthuegelland.at
Homepage: www.obsthuegelland.at

Stejskal, Mag. Bernhard

Verein „Naturpark.Erlebnis.Steiermark“ • c/o Naturparkzentrum VIVARIUM -
Was(s)erleben Mariahof • 8812 Mariahof • Stadlob 500
Tel.: ++43 (0) 664 / 832 13 37 • E-Mail: naturparke@steiermark.com
Homepage: www.steiermark.com/naturparke

Wakonigg, DI Gerlinde

Verband der Naturparke Österreichs • 8010 Graz • Alberstraße 10
Tel.: ++43 (0) 316 / 31 88 48-99 • E-Mail: wakonigg@naturparke.at
Homepage: www.naturparke.at

Weiß, AR Axel

Amt der Steiermärkischen Landesregierung, FA 13C Naturschutz
8010 Graz • Karmeliterplatz 2
Tel.: ++43 (0) 316 / 877-33 46 • E-Mail: axel.weiss@stmk.gv.at
Homepage: www.verwaltung.steiermark.at

Weissen, Andreas

Netzwerk Schweizer Pärke • 3001 Bern • Postfach 7836
Tel.: ++41 (0) 31 381 / 10 71 • E-Mail: info@netzwerk-paerke.ch
Homepage: www.netzwerk-paerke.ch

Weixlbaumer, Ao. Univ.-Prof. Ing. Dr. Norbert

Universität Wien • Institut für Geographie und Regionalforschung
1010 Wien • Universitätsstraße 7/V
Tel.: ++43 (0) 1 / 42 77-48 624 • E-Mail: norbert.weixlbaumer@univie.ac.at
Homepage: www.univie.ac.at/geographie/

Würflinger, Mag. Ronald

Naturpark Jauerling-Wachau • 3620 Spitz an der Donau • Schlossgasse 3
Tel.: ++43 (0) 27 13 / 30 000-14 • E-Mail: info@naturpark-jauerling.at
Homepage: www.naturpark-jauerling.at und www.arbeitskreis-wachau.at

Zollner, DI Daniel

E.C.O. Institut für Ökologie • 9020 Klagenfurt • Kinoplatz 6
Tel.: ++43 (0) 463 / 50 41 44 • E-Mail: zollner@e-c-o.at
Homepage: www.e-c-o.at